

Rudolf Schuster

# Synonymität im Text

Eine Untersuchung an russischen Textbeispielen

---

**Verlag Otto Sagner München · Berlin · Washington D.C.**

Digitalisiert im Rahmen der Kooperation mit dem DFG-Projekt „Digi20“ der Bayerischen Staatsbibliothek, München. OCR-Bearbeitung und Erstellung des eBooks durch den Verlag Otto Sagner:

<http://verlag.kubon-sagner.de>

© bei Verlag Otto Sagner. Eine Verwertung oder Weitergabe der Texte und Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung, ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages unzulässig.

«Verlag Otto Sagner» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH.

Rudolf Schuster - 9783954790937

Downloaded from PubFactory at 01/10/2019 03:08:40AM

via free access

# SLAVISTISCHE BEITRÄGE

Begründet von  
Alois Schmaus

Herausgegeben von  
Peter Rehder

Beirat:

Tilman Berger · Walter Breu · Johanna Renate Döring-Smimov  
Wilfried Fiedler · Walter Koschmal · Miloš Sedmidubský · Klaus Steinke

BAND 327

VERLAG OTTO SAGNER  
MÜNCHEN 1995

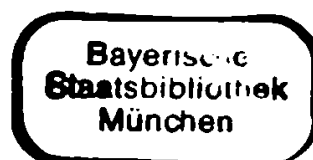
Rudolf Schuster

**SYNONYMITÄT IM TEXT**

Eine Untersuchung an russischen Textbeispielen



**VERLAG OTTO SAGNER**  
**MÜNCHEN 1995**



ISBN 3-87690-609-1  
© Verlag Otto Sagner, München 1995  
Abteilung der Firma Kubon & Sagner  
D-80328 München

951787690

## **Vorwort**

Die vorliegende Arbeit wurde vom Fachbereich 15 - Philologie III - der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 1994 als Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der Philosophie (Dr. phil.) angenommen.

Betreut wurde die Arbeit von Herrn Professor Dr. W. Girke, dem ich an dieser Stelle für seine Unterstützung und seine wertvollen Anregungen danken möchte. Mein herzlicher Dank gilt auch dem Zweitgutachter der Dissertation, Herrn Dr. J. Meichel, der als Muttersprachler mir außerdem alle Fragen zur Interpretation der russischen Beispiele geduldig beantwortete. Besonders erwähnen möchte ich auch Dr. D. Burkhardt, Dr. M. Lampert, Dr. U. Patzke und A. Wilhelm vom Institut für Slawistik in Mainz, die mir die ganze Zeit über mit Rat und Tat zur Seite standen.

Für die moralische und praktische Unterstützung danke ich meinen Eltern und Freunden. Auch die Gewährung eines LGFG-Stipendiums des Landes Rheinland-Pfalz hat dazu beigetragen, daß diese Arbeit zustandekommen konnte.

Nicht zuletzt danke ich dem Verlag Otto Sagner, den Herausgebern und insbesondere dem verantwortlichen Redakteur, Herrn Professor Dr. P. Rehder, für die Aufnahme der Arbeit in die Reihe "Slavistische Beiträge".

Mainz, im April 1995

Rudolf Schuster



# INHALTSVERZEICHNIS

1.	<b>EINLEITUNG</b>	<b>9</b>
2.	<b>FORSCHUNGSÜBERBLICK</b>	<b>11</b>
2.1.	Traditionelle Synonymik	11
2.2.	Neuere Ansätze zur lexikalischen Synonymie	17
2.3.	Der Synonymiebegriff in der Logik	25
2.4.	Erkenntnisziele und Ergebnisse der bisherigen Forschung	27
3.	<b>THEORETISCHE GRUNDLAGEN</b>	<b>37</b>
3.1.	Das sprachliche Zeichen und seine Bedeutung	37
3.1.1.	Die Abgrenzung der lexikalischen Bedeutung	39
3.1.2.	Strukturalistische Bedeutungsbestimmungen	42
3.1.3.	Bedeutungsbestimmung in der Prototypensemantik	46
3.1.4.	Theorien der Dynamischen Semantik	52
3.1.5.	Bedeutung und Kontext	56
3.2.	Synonymie und Synonymität	61
3.3.	Die Elemente der lexikalischen Synonymität	70
3.3.1.	Die lexikalischen Einheiten	71
3.3.2.	Synonymität und Negation	75
3.3.3.	Synonymität und Wortbildung	78
4.	<b>TEXTUELLE ETABLIERUNG SYNONYMISCHER BEZIEHUNGEN</b>	<b>83</b>
4.1.	Referenz und Synonymität	83
4.1.1.	Indefinite Verwendungsweise	85
4.1.2.	Prädikative und attributive Verwendungsweise	89
4.1.3.	Generische Verwendungsweise	91
4.1.4.	Definitheit, Koreferenz und Synonymität	94
4.2.	Indexikalische Zeichen in synonymischen Beziehungen	100
4.2.1.	Deixis und Anaphorik	100
4.2.2.	Eigennamen	103
4.3.	Wortartspezifische Synonymität	108
4.3.1.	Synonymität verbaler Ausdrücke	108
4.3.2.	Valenz synonymischer Verben	111

4.3.3.	Verbalaspekt und Synonymität	115
4.3.4.	Adjektivische Elemente	118
4.3.5.	Einheiten anderer Wortarten als synonymische Elemente	125
4.4.	Wortartübergreifende Synonymität	130
4.4.1.	Wortartzugehörigkeit und Synonymität	130
4.4.2.	Relationen zwischen Elementen verschiedener Wortarten	134
5.	<b>CHARAKTERISTIKEN SYNONYMISCHER BEZIEHUNGEN</b>	143
5.1.	Syntagmatische Verknüpfung synonymischer Elemente	143
5.1.1.	Asyndetische Reihung synonymischer Elemente	143
5.1.2.	Konjunktionen zwischen synonymischen Elementen	148
5.1.3.	Weitere syntagmatische Verbindungen	154
5.2.	Lexikalische Besonderheiten	158
5.2.1.	Fremdwörter und fremdsprachige Zitate	159
5.2.2.	Synonymische Elemente aus verschiedenen Diasystemen	162
5.3.	Sinn- und Sachbezüge zwischen synonymischen Elementen	166
5.3.1.	Synonymie und Antonymie	167
5.3.2.	Hyponymie und Hyperonymie	169
5.3.3.	Teil-Ganzes-Beziehung	174
5.3.4.	Konversivität	175
5.3.5.	Metonymie und Metaphorik	176
5.3.6.	Pragmatisch gekennzeichnete Beziehungen	179
6.	<b>FUNKTIONEN SYNONYMISCHER BEZIEHUNGEN</b>	185
6.1.	Faktoren für die Wahl synonymischer Einheiten	185
6.1.1.	Formale Faktoren	185
6.1.2.	Stilistisch-ästhetische Faktoren	188
6.1.3.	Semantische Faktoren	191
6.1.4.	Pragmatische Faktoren	200
6.1.5.	Thematische Entfaltung	206
6.2.	Die Rolle synonymischer Relationen für Textkohärenz	210
7.	<b>ZUSAMMENFASSUNG</b>	217
	<b>BIBLIOGRAPHIE</b>	219



## 1. EINLEITUNG

Das Thema der Bedeutungsähnlichkeit oder -verwandtschaft von zwei oder mehreren sprachlichen Ausdrücken ist eines der zentralen Probleme der Semantikforschung. Die Beschäftigung mit der Synonymie reicht in Rußland bis ins 17. und 18. Jahrhundert zurück, und die nach wie vor große Anzahl der Veröffentlichungen zu diesem Thema zeigt, daß die Synonymik auch heute noch ein wichtiger Forschungsbereich der Sprachwissenschaft ist.<sup>1</sup>

Das Interesse an dieser semantischen Relation hängt nicht zuletzt damit zusammen, daß sie in der Sprachpraxis eine wichtige Rolle spielt. Nicht nur für die stilistische Gestaltung von Texten werden synonymische Beziehungen ausgenutzt, sondern sie sind auch für die Didaktik und die Lexikographie von großer Bedeutung: GÜEX-GRABER (1987: 11) zeigt, daß lexikalische Synonymie im Fremdsprachenunterricht behandelt werden muß, da sie den Schülern oft große Schwierigkeiten bereitet. In der Lexikographie trifft man häufig auf das Phänomen der Synonymie, denn einsprachige Wörterbücher leisten die Bedeutungserklärung in vielen Fällen mit Hilfe von bedeutungsverwandten Wörtern. Neben Synonymen sind hier besonders Antonyme, Hyponyme und Teil-Ganzes-Beziehungen vertreten; dies macht deutlich, daß die Synonymie immer im Rahmen des ganzen Feldes der semantischen Relationen gesehen werden muß.

Aber nicht nur für die angewandte Sprachwissenschaft, sondern auch als theoretisches Problem ist die Synonymie von großem Interesse, da sie einem fundamentalen Prinzip der Sprache zuwiderzulaufen scheint: dem Prinzip der Ökonomie. Die Verletzung dieses Prinzips zeigt sich daran, daß innerhalb eines Textes verschiedene Wörter benutzt werden, um einen einzigen Begriff auszudrücken. In der Forschung wurde vielfach die Frage diskutiert, warum es zu einem Inhalt mehr als eine Form gibt. Diese Problemstellung wirft Fragen auf, welche die Grundlagen der Sprache selbst berühren. Daher können zu diesem Thema, auch wenn es schon vielfach in der Forschung behandelt worden ist, immer wieder neue wichtige Aspekte und Erkenntnisse gewonnen werden.

Im Mittelpunkt der meisten Beiträge zur Synonymik standen bisher die paradigmatischen Relationen zwischen Lexemen, wie ich in einem ausführlichen Forschungsüberblick zeigen werde. Trotz der reichhaltigen Literatur zu diesem Thema ist den Fragen nach Wesen, Beschaffenheit und Funktionen der synonymischen Beziehungen im Text bisher kaum Beachtung geschenkt worden. Die vorliegende Arbeit soll deshalb deutlich machen, daß erst die Analyse der syntagmatischen Beziehungen, für die ich im Unterschied zur paradigmatischen Synonymie die Bezeichnungen "Synonymität" und "synonymisch" verwenden werde, wichtige Erkenntnisse über die kontextuelle Bedeutungskonstitution und die semantische Struktur von Texten liefert.

---

1 Zur Geschichte der russischen Synonymik vgl. SCHLOSSER (1977) oder auch PALEVSKAJA (1964).

Im Anschluß an den Forschungsüberblick werden die theoretischen Grundlagen der Arbeit erörtert. Es soll ein Bedeutungsbegriff entwickelt werden, der für eine textuell ausgerichtete Untersuchung der Synonymität geeignet ist; dabei wird auch die spätere Verwendungsweise grundlegender semantischer Begriffe geklärt. Ich werde eine Definition der lexikalischen Synonymität erstellen, mit deren Hilfe Bedeutungsverwandtschaften als vom Kontext abhängige Beziehungen erklärt werden können.

Im Hauptteil der Arbeit beschäftige ich mich mit dem Problem, wie und unter welchen Bedingungen Synonymität im Text etabliert wird. Sie deckt einen viel größeren Bereich, als bisher angenommen wurde, ab. Im weiteren sind die Charakteristiken synonymischer Beziehungen Gegenstand der Untersuchung. Besonders eingehend werde ich die Frage untersuchen, welche Faktoren für den Einsatz von synonymischen Elementen verantwortlich sind und wie sie im Text funktionieren. Die funktionale Perspektive eröffnet neue Einsichten, die ein besseres Verstehen des inhaltlichen Aufbaus von Texten und des Verlaufs von Produktions- und Rezeptionsprozessen ermöglichen.

Materialgrundlage der Untersuchung sind Texte der russischen Gegenwartssprache; alle benutzten Quellen stammen aus dem 20. Jahrhundert. Die Beispiele sind vor allem Werken der Belletristik und Zeitungstexten entnommen; außerdem wurden zwei Diskussionsrunden aus dem russischen Fernsehen protokolliert, damit auch die Besonderheiten der synonymischen Beziehungen in der spontanen, mündlichen Rede berücksichtigt werden können.<sup>2</sup>

---

2 Die Quellen werden am Ende jedes Beispieltextes entsprechend der Numerierung im Quellenverzeichnis angegeben; der Quellenziffer folgt die Angabe der Seitenzahl, die nur bei den Fernsehbeiträgen nicht angeführt werden kann.

## 2. FORSCHUNGSÜBERBLICK

Als traditionelle Disziplin der Sprachwissenschaft hat die Synonymik schon viele Ergebnisse und Erkenntnisse hervorgebracht, die hier vorgestellt werden sollen, nicht zuletzt auch, um die vorliegende Arbeit einordnen bzw. ihre Thematik abgrenzen zu können. Daher soll im folgenden ein allgemeiner Überblick über die Synonymik gegeben werden, in dem die wichtigsten Untersuchungen - mit Schwerpunkt auf der russischen Forschung - vorgestellt werden.

### 2.1. Traditionelle Synonymik

Zu einem der zentralen Themen der russischen Sprachwissenschaft wurde die Synonymie Mitte dieses Jahrhunderts, als eine Reihe von Werken erschien, die sich mit diesem Thema ausführlich beschäftigen. In dieser Zeit bildeten sich, wie SCHLOSSER (1977: 50) zeigt, im wesentlichen drei Forschungsrichtungen heraus, die auch später - zum Teil bis heute - noch wirksam sind. Sie unterscheiden sich hauptsächlich durch die Wahl des Kriteriums, das sie für Synonymie ansetzen.

Die von REFORMATSKIJ geprägte Richtung verwendet das Kriterium der "nominativen Gemeinsamkeit": Zusammenfall der Denotation bzw. Koreferenz gilt als das wesentliche Merkmal der Synonyme. Diese Richtung hat auch in neuerer Zeit noch Anhänger, wie die Arbeit von MIGIRIN (1985) bezeugt: Da MIGIRIN (1985: 4) unter "Bedeutung" die Eigenschaft des Zeichens, einen Referenten zu repräsentieren, versteht, lassen sich für ihn die Relationen von Identität oder Differenz im Bereich der Bedeutungen von sprachlichen Formen auf die Relationen der Identität oder Differenz der Referenten, die vom Zeichen repräsentiert werden, zurückführen. Zeichen seien identisch in ihrer Bedeutung, wenn sie im semiotischen System denselben Referenten vertreten, und hätten unterschiedliche Bedeutung, wenn sie verschiedene Referenten repräsentieren. Daraus ergibt sich die folgende Schlußfolgerung:

[...] tipologija značenij est' ne čto inoe, kak tipologija referentov reprezentiruemych znakami. (MIGIRIN 1985: 16)

Ein derartiger Ansatz hat den Vorteil, daß sich viele der üblichen Probleme bei der Klassifikation von Bedeutungen und Bedeutungsrelationen nicht stellen, was andererseits aber auch als Unzulänglichkeit gedeutet werden kann; denn eine Anwendung des Kriteriums der Identität von Referenten führt dazu, daß viele Fälle von Koreferenz als Synonymie bestimmt werden müssen, selbst wenn, wie z. B. bei der anaphorischen Pronominalisierung, nur schwerlich eine synonyme Relation angesetzt werden kann. Ferner ist nicht für alle sprachliche Zeichen ein Referent so leicht zu identifizieren, wie dies z. B. für ein Substantiv, das einen Gegenstand bezeichnet, möglich ist. Dennoch muß die Identität der Referenten als ein wichtiges Anzeichen für Synonymie festgehalten werden; daher werde ich auf das Verhältnis zwischen Synonymie und Koreferenz in der vorliegenden Arbeit noch näher eingehen.

Eine zweite Richtung geht von einem intuitiv-logischen Kriterium aus, d. h. von der Übereinstimmung - sei es Ähnlichkeit und/oder Identität - der Bedeutungen von Wörtern. Ein und derselbe Begriff werde von verschiedenen Wörtern mit unterschiedlichen Nuancen oder stilistischen Färbungen ausgedrückt. Problematisch erscheint bei diesem Ansatz, daß zuerst einmal geklärt werden muß, was überhaupt ein Begriff ist und wann zwei Wörter denselben Begriff ausdrücken. KRASNOV (1987: 6 f.) differenziert diese rein semantische Konzeption, zu der er auch die denotative Konzeption REFORMATSKIJs zählt, noch in eine signifikative und in eine logische Konzeption, je nachdem, ob von der logischen Kategorie des Begriffes ausgegangen wird oder ob die Bedeutung rein linguistisch als Einheit des semantischen Sprachsystems definiert wird. Die semantische Konzeption hat in der Synonymik die meisten Anhänger und dient auch noch als Grundlage für viele Arbeiten in neuester Zeit.

Für die dritte Richtung ist nach SCHLOSSER (1977: 50) das Kriterium der Austauschbarkeit maßgeblich: Wenn zwei lexikalische Einheiten sich ohne inhaltliche Veränderung in mehr oder weniger gleichen Kontexten gegenseitig ersetzen können, dann liegt nach Auffassung der Anhänger dieser Richtung Synonymie vor. Der Substitutionstest ist hier nicht nur ein Hilfsmittel zur Überprüfung von Synonymie, sondern das ausschlaggebende Kriterium ihrer Bestimmung.<sup>3</sup> Mit diesem Kriterium wird jedoch Synonymie nur auf einen sehr spezifischen Bereich beschränkt und Beziehungen, in denen eine Substitution nur aus syntaktischen Gründen oder Kollokationsrestriktionen unmöglich ist, sowie alle Beziehungen zwischen Elementen verschiedener Wortarten ausgeschlossen. Daher halte ich diese Art von Definition gerade bei einem textuellen Ansatz nicht für vorteilhaft, auch wenn der Substitutionstest ein wichtiges Hilfsmittel zur Überprüfung synonymischer Relationen bleibt.

Diese Theorie ist auch Ausgangspunkt für ZVEGINCEVs vom Strukturalismus geprägte Konzeption. Er will alle außersprachlichen Faktoren ausklammern und durch das Kriterium der Verbindbarkeit eine objektivere, konsequent linguistische Definition erzielen: Wenn eine Identität minimaler Distributionsmodelle zweier Wörter gegeben sei, so handele es sich bei diesen Wörtern um Synonyme. Diese Konzeption wurde von ŽOLKOVSKIJ und MEL'ČUK, die wie ZVEGINCEV mit Distributionsmodellen arbeiten, abgelehnt, da sie gerade auf diejenigen Synonyme näher eingehen, die streng komplementär distribuiert sind (MEL'ČUK 1974: 48).<sup>4</sup> Die Annahme, daß Synonyme eine komplementäre Distribution haben können, geht im Grunde auf die Unterscheidung zwischen Bedeutung und Gebrauch zurück, denn erstere soll bei Synonymen gleich und letztere verschieden sein. Diesen Synonymieansatz lehnt GAUGER (1972: 11 f.) als nicht angemessen ab, da sich Bedeutung und Gebrauch nicht auseinanderhalten ließen, denn die Bedeutung eines Wortes sei nichts anderes als die Summe seiner

3 Als spezielle Variante des Substitutionstestes kann man das sogenannte paraphrastische Kriterium von ODELL (1984) ansehen: Dabei zieht ODELL für die Lösung des Problems, wann zwei Einheiten als synonym definiert werden können, aber noch ein zusätzliches Element heran, das sich als Substitut für die beiden Synonymiekandidaten eignen muß. Näheres siehe in ODELL (1984).

4 Vgl. auch SCHLOSSER (1977: 51).

Gebrauchsmöglichkeiten; dieser Ansatz sei auch in der Praxis wenig hilfreich, da die Synonyme wegen ihrer verschiedenen Distribution nicht direkt miteinander verglichen und unterschieden werden könnten.

ZVEGINCEV (1963) steht mit seiner Suche nach objektiveren Kriterien mitten im Trend jener Zeit, die durch die 1956 in der Sowjetunion eröffnete Strukturalismusdebatte gekennzeichnet ist. So versuchen auch andere Autoren mittels objektiv erscheinender Methoden des Strukturalismus dem Phänomen der Synonymie gerechter zu werden. Als repräsentative Beispiele dieser Richtung mit großem Einfluß in der Forschung führt SCHLOSSER (1977: 71-95) APRESJAN und BEREŽAN an.

BEREŽANs (1973) Verdienst ist, daß er das bisher von der Synonymieforschung vernachlässigte Problem der Polysemie hervorhebt.<sup>5</sup> Er operiert bei der Ermittlung von Bedeutungsidentität nicht mehr primär mit Wörtern, sondern mit deren einzelnen semantischen Varianten bzw. Sememen. Die Auffassung, daß nur die einzelnen Bedeutungsvarianten eines polysemen Wortes für die Synonymierelation relevant sind, hat sich weitgehend in der Forschung durchgesetzt.<sup>6</sup> Von Wörtern, die in mindestens einer ihrer Varianten semantisch völlig übereinstimmen, versucht er den sogenannten Synonymitätsgrad mit einer mathematischen Formel zu berechnen, der die relative Nähe zweier lexikalischer Einheiten angeben soll (BEREŽAN 1973: 64 f.). Synonyme unterscheiden sich demnach vom semantischen Gesichtspunkt nicht durch Bedeutungsschattierungen oder durch Merkmale qualitativen Charakters, sondern quantitativ durch die Menge von gemeinsamen und unterschiedlichen semantischen Varianten. Ähnlich wie BEREŽAN geht SPARCK JONES (1986) in ihrer 1964 erstmals erschienenen, jedoch erst 1986 einem größeren Leserkreis zugänglich gemachten Arbeit vor. Unabhängig voneinander stellen beide Autoren eine ähnliche Formel zur Berechnung des Synonymitätsgrades auf, und sie lassen als absolute Synonyme nur die Wörter gelten, die in allen ihren Verwendungsmöglichkeiten synonym sind.<sup>7</sup> Während SPARCK JONES (1986) das Kriterium der Austauschbarkeit in verschiedenen (nicht unbedingt in allen) Kontexten zur Synonymiebestimmung anwendet, bleibt bei BEREŽAN unklar, wie er eine völlige Übereinstimmung von lexikalisch-semantischen Varianten feststellen will, was erst die Voraussetzung für die Anwendung seiner scheinbar objektiven, naturwissenschaftlichen Methodik ist. Er verschiebt damit das Problem der Identifikation von Synonymen nur auf eine andere Ebene. Praktisch löst er diese Frage dadurch, daß er die Bedeutungserklärungen in

5 CI (1987) zeigt allerdings, daß diese These schon seit ULLMANN (1967) vertreten wird.

6 Vgl. z. B. MÜHLNER/RADTKE (1984), von denen die Bedeutungsvarianten "Sememe" genannt werden, oder die Synonymiedefinition von NOVIKOV (1982: 225).

7 Vgl. dazu auch BARTKOV (1981), der BEREŽANs Koeffizient des Synonymitätsgrades im Vergleich mit anderen Koeffizienten diskutiert. BARTKOV erweitert die Formel auch für den Fall, daß die Verwendungshäufigkeit der einzelnen lexikalisch-semantischen Varianten eines Lexems bekannt ist; damit versucht er einen für den Sprachgebrauch adäquateren Koeffizienten zu errechnen, was in der Praxis aber nur schwer umzusetzen ist, da erst eine genaue Frequenzstatistik der einzelnen lexikalisch-semantischen Varianten der polysemen Lexeme erstellt werden müßte.

einsprachigen erläuternden Wörterbüchern als Grundlage verwendet. Das Problem der Polysemie für die Bestimmung von Synonymie ist in der Forschung, die sich mit paradigmatischen Synonymen beschäftigt, von zentraler Bedeutung; doch für die Untersuchung der textuellen Beziehung zwischen zwei Einheiten spielt es nur eine geringe Rolle, da im Text (in der Regel) nur eine Kontextbedeutung, also auch nur ein Semem, realisiert wird. Darauf werde ich aber an späterer Stelle noch näher eingehen.

APRESJAN (1974) versucht das Problem, wie Synonymie festgestellt werden kann, durch einen Vergleich der Bedeutungsstrukturen in den Griff zu bekommen. Zu diesem formalen Bedeutungsvergleich entwickelt er eine semantische Metasprache. Die Beschreibung der lexikalischen Einheiten soll mit deren Hilfe idealerweise eindeutig sein, d. h., jedes Wort der Metasprache soll genau eine, möglichst elementare Bedeutung ausdrücken, und jede elementare Bedeutung, deren Zahl APRESJAN kleinhalten will, soll genau durch ein Wort der semantischen Sprache ausgedrückt werden (1974: 70).

Die Eindeutigkeit der Bedeutungsbeschreibung, die APRESJAN für einen an das "tolkovo-kombinatornyj-slovar" im "Smysl $\Leftrightarrow$ Tekst-Model" angelehnten Wörterbuchtyp konzipiert, soll auch durch die Syntax der semantischen Sprache, die von der Dependenzgrammatik wesentlich beeinflusst ist, gewährleistet werden. Mit der semantischen Sprache versucht APRESJAN, die syntaktische und lexikalische Tiefenstruktur zu modellieren, der bei der Periphrasierung in die Oberflächenstruktur eine Vielzahl äquivalenter Sätze der natürlichen Sprache entspricht.

Lexikalische Synonyme stellen dabei neben Antonymen, Konversen, syntaktischen Äquivalenzen u. a. nur eines der synonymischen Mittel der Sprache. Für das Vorhandensein einer synonymen Relation zwischen zwei Einheiten sind nach APRESJAN (1974: 223) drei Merkmale maßgeblich: Erstens müssen sie in ein und denselben Ausdruck der Semantiksprache übersetzt werden; zweitens müssen sie über dieselbe Anzahl und Qualität aktiver semantischer Valenzen verfügen; schließlich sollen sie, wie auch von BEREŽAN gefordert, der gleichen Wortart angehören. Diese drei Bedingungen seien notwendig und hinreichend für den Status von Vollsynonymie; dagegen würden sogenannte Quasisynonyme im ersten Punkt kleine Abweichungen aufweisen. Die Vollsynonyme, für die der Begriff der Bedeutungsnuance irrelevant werde, differenziert APRESJAN mittels ihres unterschiedlichen Grades an Übereinstimmung bezüglich der semantischen, der lexikalischen und der morphosyntaktischen Verbindbarkeit. Dieser Grad reicht von völliger Übereinstimmung über Inklusion und Überlappung bis zur völligen Nicht-Übereinstimmung, also komplementärer Distribution. Aus der Graduierung der Verbindbarkeit folgere, so APRESJAN (1974: 230), daß Substituierbarkeit eine häufige, aber nicht notwendige Eigenschaft lexikalischer Synonymie sei.

Die Kritik an APRESJAN, die sich meist auf die noch nicht fertig ausgearbeitete semantische Metasprache bezieht, weist SCHLOSSER (1977: 82 f., 94) zurück, da sie nur den Entwicklungsstand der Semantiksprache und nicht die Brauchbarkeit des Kriteriums an sich

betreffe. GRODZIŃSKI (1985: 32-39) kritisiert außerdem, daß APRESJAN alle bedeutungsäquivalenten Wendungen und Sätze als "synonym" bezeichnet, die, wie z. B. die Aktiv-Passiv-Umformung, nur als Paraphrasen bezeichnet werden dürften. APRESJAN beschäftigte sich nach diesem grundlegenden Werk auch weiterhin mit der Synonymie und arbeitete an verschiedenen Synonymwörterbüchern.<sup>8</sup> In einer neuen Arbeit an einem Wörterbuch hält er zwar prinzipiell weiter an seiner in der Schrift von 1974 dargelegten Theorie fest, doch zwingt ihn die praktische, lexikographische Arbeit zu einigen Einschränkungen (vgl. APRESJAN 1992). Da bei einer strikten Befolgung seiner drei ursprünglichen Kriterien kaum Synonyme ermittelt werden können, geht er zu einer relativierten Formulierung des ersten Kriteriums über:

Dve lcksemy priznajutsja sinonimičnymi, esli assertivnaja čast' ich značenij sformulirovannaja v vide tolkovanija na special'nom semantičeskom jazyke, prevyšact summu ich različij. (1992: 29)

Man muß jedoch beachten, daß APRESJAN hier von synonymischen Lexemen und nicht von Synonymen spricht. Die Semantiksprache wird zwar auch in diese Definition einbezogen, doch muß APRESJAN als Lexikograph eingestehen, daß traditionelle Methoden der Bedeutungsbeschreibung benutzt werden müssen, da noch keine befriedigende Formalisierung erreicht werden konnte. Die normale, "freie" Sprache mit ihren Ausdrucksmöglichkeiten sei für die Beschreibung besser geeignet (1992: 32). Meiner Meinung nach muß man stark bezweifeln, ob eine befriedigende Formalisierung der Beschreibungssprache für die Semantik nur aufgrund des momentanen Forschungsstandes noch nicht erreicht worden ist oder ob dies nicht vielmehr prinzipiell unmöglich ist. Positiv zu bewerten ist aber, daß APRESJAN für die Beschreibung von Synonymen die Angaben der lexikalisch-semantischen und der grammatisch-syntaktischen Verbindbarkeit zu den traditionell üblichen Angaben, die oft nur eine Bedeutungserklärung mit Bemerkungen zu stilistischen Eigenschaften enthielten, hinzugefügt hat, was er z. B. auch in einem englisch-russischen Synonymwörterbuch in die Praxis umgesetzt hat.<sup>9</sup> Am Beispiel der Wörterbuchkonzeption von GORBAČEVIČ (1991) zeigt sich, daß diese Forderung von APRESJAN in der Lexikographie Anklang gefunden hat.

Die Komponentenanalyse als traditionelle "Semantiksprache" des Strukturalismus verwendet ŠMELEV (1973) für die Synonymiebestimmung. Synonymie liegt dann vor, wenn differierende Merkmale zweier sprachlicher Einheiten ständig neutralisiert werden können, was eine gegenseitige Ersetzbarkeit in vielen verschiedenen Kontexten ermöglicht. Diese Sichtweise wird von vielen Autoren geteilt und findet sich auch noch in neueren Werken, wie folgendes Zitat zeigt:

---

8 Vgl. APRESJAN (1980) und (1992).

9 Vgl. APRESJAN (1980, bes.: 503).

Par contre, dans l'usage, dans l'actualisation du système, le phénomène [= la synonymic, R.S.] est très fréquent, se manifestant comme un conséquence de la neutralisation des oppositions sémantiques entre unités lexicales qui fonctionnent dans le système comme des invariants. (FORĂSCU 1987: 131 f.)

Ein solches Verständnis von Synonymie schließt den Begriff der Bedeutungsnahe mit ein; so läßt ŠMELEV im Gegensatz zu BEREŽAN gelten, daß Synonyme bald mehr und bald weniger synonymisch sein können. Wenn Synonyme mehr oder weniger synonymisch sein können, so muß dies eigentlich auch für Nicht-Synonyme gelten. Dies führt zu der Frage, wann eine synonymische Verwendung vorliegt, eine Frage, die in der traditionellen Forschung mit ihrem Schwerpunkt auf den systemhaften Beziehungen jedoch nicht näher untersucht wurde. Eben dieses Problem und nicht die Ermittlung von paradigmatischen Synonymen soll in der vorliegenden Arbeit im Mittelpunkt der Untersuchung stehen, da so neue Erkenntnisse über den semantischen Aufbau des Textes bzw. der Kommunikation gewonnen werden können.

Die Tatsache, daß die denotative, logische und distributionelle Konzeption prinzipiell vereinbar sind, zeigt die Synonymiedefinition von MÜHLNER/RADTKE (1984). Das signifikative Moment wird als abhängig vom logischen Moment dargestellt, d. h., die Grundbedeutung eines Wortes bzw. eines Semems wird mit der sprachlichen Realisierung eines Begriffes gleichgesetzt. Wenn zwei oder mehrere Sememe verschiedener Wörter ein und denselben Begriff realisieren und somit dieselbe Grundbedeutung haben, führe dies dazu, daß sie in mindestens einem Kontext austauschbar seien. Die Austauschbarkeit ist also eine Folge, nicht ein Kriterium der signifikativen Gleichheit und kann als hilfreicher Faktor zur Synonymiebestimmung mit herangezogen werden. Ebenfalls eine Folge der gleichen Signifikation sei der Zusammenfall der Denotation oder Extension zweier Synonyme in vielen Kontexten, wohingegen umgekehrt dieselbe Extension eines Begriffes nicht unbedingt auch auf eine identische Intension schließen lasse (1984: 39). MÜHLNER/RADTKE (1984) fordern für Synonymität nur die Gleichheit der Grundbedeutung; Unterschiede in der Bedeutungs-schattierung und/oder stilistischen Markierung seien zulässig. Dagegen schließen sie sogenannte reine, zufällige Kontextsynonyme, die nur aufgrund einer situationsbedingten Bedeutungs-ähnlichkeit unter dem Zwang des Kontextes in ein synonymes Verhältnis zueinander treten, ebenso wie Synonymie zwischen Einheiten verschiedener Wortarten aus (1984: 33-35).<sup>10</sup> Diese beiden Restriktionen werde ich in meiner Arbeit nicht übernehmen, da gerade die Kontextsynonyme und die inhaltlichen Beziehungen zwischen Einheiten verschiedener Wortarten meiner Meinung nach wichtige Rollen für die inhaltliche Organisation eines Textes spielen. Dagegen ist eine Kombination der drei Konzeptionen zweckmäßig, da Kontextbedeutungen im Text sowohl von den intensionalen als auch von den referentiellen Komponen-

---

10 Eine interessante Erkenntnis ist, daß MÜHLNER/RADTKE ihre Definition für die lexikalische Synonymie auch auf andere Arten von Synonymie übertragen können, speziell auf die von ihnen untersuchte Synonymie zwischen einfachen Sätzen oder Wortfügungen; dazu vgl. neben MÜHLNER/RADTKE (1984) auch MÜHLNER (1991).



ten der Zeichen geprägt sind und distributionell-substitutionelle Faktoren für die Ermittlung von synonymischen Relationen oft notwendig sind.

## 2.2. Neuere Ansätze zur lexikalischen Synonymie

Eine neue Sichtweise der lexikalischen Semantik bietet die Monographie von CRUSE (1986), denn hier werden - analog zu LYONS (1969, 1977) - die Kontextrelationen als Basis für eine Bedeutungstheorie angesetzt; die Bedeutung verliert dabei ihren Status als feststehende, vom Kontext autonome Größe. Jede Wortbedeutung könne dadurch ermittelt werden, daß ein für sie charakteristisches Muster von grammatisch geeigneten Kontexten erstellt werde, in dem das Wort als semantisch akzeptabel oder inakzeptabel eingestuft werden könne. Die gesamte Reihe der Akzeptabilitätsrelation in allen denkbaren Kontexten machten die Bedeutung eines Wortes aus (1986: 16). Innerhalb des größeren Rahmens einer Untersuchung der lexikalischen Relationen geht CRUSE (1986) auch detailliert auf Synonymie ein.

Eine endgültige, exakte Definition von Synonymie gibt CRUSE, der den Schwerpunkt eher auf deskriptive als auf theoretische Aspekte legt, nicht. In der Arbeit wird aber deutlich, daß Synonymie für CRUSE auf einer Übereinstimmung von Bedeutungen beruht, die durch eine Gemeinsamkeit von auf kontextuellen Relationen basierenden semantischen Merkmalen nachgewiesen werden kann.<sup>11</sup> Die Übereinstimmung von Bedeutungen ist dabei eine graduelle Größe, so daß Synonymie als eine Skala dargestellt werden kann, in der absolute Synonymie nur den Endpunkt markiert (CRUSE 1986: 267 f.).

Die Synonymieskala unterteilt CRUSE in die folgenden drei Bereiche: die absolute Synonymie, die an diese sich anschließende kognitive Synonymie und die Plesionymie. Da auf der einen Seite absolute Synonymie, die entsprechend der angewandten Theorie als Identität aller kontextuellen Relationen, d. h. totale Substituierbarkeit, zweier lexikalischer Einheiten definiert wird, in der Sprache, wenn überhaupt vorhanden, extrem ungewöhnlich ist, und auf der anderen Seite Plesionymie, die bei Substitution zweier lexikalischer Einheiten zu Sätzen mit verschiedenen Wahrheitsbedingungen führt, schon langsam in den Bereich der Nicht-Synonymie übergeht, beschäftigt sich CRUSE (1986) in erster Linie mit kognitiver Synonymie.

Für sie sind nach CRUSE nur die propositionalen Bedeutungsaspekte relevant, da z. B. expressive Bedeutungen die Wahrheitsbedingungen nicht verändern, sondern nur den Mo-

<sup>11</sup> Auch CRUSE kann bei seiner Untersuchung der lexikalischen Relationen nicht auf die Verwendung von semantischen Merkmalen verzichten, die sich allerdings von den semantischen Merkmalen der traditionellen Komponentenanalyse in der Art, wie sie bestimmt werden, und in ihrem Status (und mit "semantic traits" auch in der Bezeichnung) unterscheiden. "Semantic traits" werden von CRUSE (1986: 16 f.) die speziellen Bedeutungen eines Wortes genannt, die an der Bedeutung eines zweiten Wortes teilhaben und mittels Implikationsrelationen zwischen Sätzen identifiziert werden können: So sei z. B. "animal" ein notwendiges Merkmal von *dog*, weil der Satz *It's a dog* den Satz *It's an animal* impliziere.

dus der Aussage und die Einstellung des Sprechers betreffen. Daher handele es sich bei lexikalischen Einheiten, die nur bezüglich ihres expressiven Potentials differieren, wie *father* und *daddy* oder *infant* und *baby*, um kognitive Synonymie (1986: 277).<sup>12</sup> Evaluative Unterschiede in der Bedeutung, wie sie z. B. in dem Paar *horse* - *nag* hervortreten, führten jedoch zu unterschiedlichen Wahrheitswerten, vgl. (1), und müßten demnach zumindest teilweise propositionaler Natur sein:

- (1) A: Arthur tried to sell me an old nag.  
B: No he didn't - it was a perfectly good horse. (CRUSE 1986: 277)

Ich habe allerdings Zweifel, ob die unterschiedlichen Wahrheitswerte nur durch die evaluativen Bedeutungsunterschieden zwischen *horse* und *nag* hervorgerufen werden oder ob sie nicht auch entscheidend von der Opposition von *perfectly good* zu *old* (und zu *nag*) beeinflußt werden.

Außer dem propositionalen und dem expressiven Bedeutungstyp führt CRUSE noch zwei weitere Aspekte der Bedeutung ein, die sogenannte präsupponierte und die evozierte Bedeutung. Letztere entstehe als Folge der Existenz verschiedener Dialekte und Sprachregister. Die Wahl von lexikalischen Einheiten aus verschiedenen Dialekten oder Sprachstilen rufe zwar verschiedene Assoziationen hervor und gebe spezifische Einstellungen des Sprechers wider, was bei einer Substitution zu stilistisch merkwürdigen Sätzen führen kann, beeinflusse aber nicht den propositionalen Wert der Aussage. Lexikalische Einheiten, die sich nur in der evozierten Bedeutung unterscheiden, sind - darin stimme ich CRUSE (1986: 282) zu - (kognitive) Synonyme.

Mit dem Begriff der präsupponierten Bedeutung versucht CRUSE die Selektions- und Kollokationsrestriktionen lexikalischer Einheiten zu erfassen. Logisch notwendige Restriktionen, wie die semantische Forderung, daß das Subjekt des englischen Verbs *to die* einen lebendigen, sterblichen Organismus bezeichnet, seien untrennbar verknüpft mit der propositionalen Bedeutung eines lexikalischen Elements. Dagegen seien Kollokationsrestriktionen wie in (3) semantisch willkürlich und ohne Auswirkungen auf die Wahrheitsbedingungen:

- (2) Arthur kicked the bucket.  
(3) ? The aspidistra kicked the bucket. (CRUSE 1986: 279)

Die Feststellung, daß kognitive Synonyme also auch verschiedene Kollokationsrestriktionen aufweisen können, entspricht sicherlich einer sprachlichen Intuition. Vom theoretischen Standpunkt aus gesehen ist CRUSE (1986: 279) aber, wie er auch selbst erkennt, inkonsequent, denn er ordnet semantisch inakzeptablen Sätzen wie (3) Wahrheitsbedingungen

12 Anfechtbar erscheint mir die Behauptung (CRUSE 1986: 273), daß die englischen Wörter *already*, *still*, *yet* nur expressive Bedeutung hätten und kognitiv synonym zu "Null" seien. Zumindest führen die russischen (und auch deutschen) Übersetzungsäquivalente zu veränderten Wahrheitswerten der sie enthaltenden Sätze, vgl. (a) und (b):

- (a) Bylo očen' pozdno, no on ešče prišel.  
(b) ?Bylo očen' pozdno, no on uže prišel.

zu, obwohl gerade die semantische Akzeptabilität in seiner Theorie die Basis für Bedeutungsbestimmung ist.

Eine derartige Vernachlässigung der theoretischen Aspekte ist charakteristisch für die Arbeit von CRUSE, die dafür (vielleicht deswegen) eine Überfülle von deskriptiven Analysen lexikalischer Relationen liefert, die als wertvolles Material für weitere Untersuchungen verwendet werden können. Wenn einerseits die zentrale Rolle der Kontextrelationen einen vielversprechenden Ansatz - gerade für eine funktionsorientierte Untersuchung - verspricht, ist es m. E. umso betrüblicher, daß die Methode rein satzsemantisch bleibt und CRUSE den Kontext jenseits der Satzebene nicht entsprechend berücksichtigt.

Für einen textuellen Ansatz halte ich es auch für wichtiger, den gegebenen, aktuellen Kontext bei der Bedeutungsbestimmung zu berücksichtigen statt - wie bei CRUSE - die potentiellen Kontextrelationen einer sprachlichen Einheit. Als wertvolle Erkenntnis übernehme ich - neben der Skalierung von Synonymie in enge, zentrale und weite, periphere Bereiche - die Einstufung der verschiedenen Bedeutungsaspekte einer sprachlichen Einheit in für Synonymie relevante Faktoren, die von der propositionalen und der evaluativen Bedeutung gestellt werden, und in für Synonymie irrelevante Faktoren, zu denen die expressive und die evozierte Bedeutung gehören.

Von einem strukturell-funktionalen Ansatz geht KRASNOV (1987) aus. Analog zu der strukturalistischen Systematisierung der Phonologie und der Morphologie bestimmt er in der Semantik die Bedeutung von Wörtern als Varianten einer abstrakten Einheit einer höheren Ebene. Die abstrakte lexikalische Einheit, die er Inlexem ("inleksema") nennt, resultiere aus der Verallgemeinerung der semantischen Funktionen lexikalischer Elemente (1987: 10). KRASNOV vergleicht diese Inlexeme mit Phonemen: Auch verschiedene phonetischen Varianten bildeten aufgrund einer gemeinsamen Funktion bei der Bildung und Differenzierung von Elementen der nächsthöheren Ebene, den Morphemen, eine abstrakte Einheit, nämlich das Phonem. Im Bereich der lexikalischen Semantik stellten diejenigen Wörter die Varianten eines Inlexems dar, die auf der höheren Ebene der Wortverbindungen bzw. der Sätze deren Identität bewahrten, d. h. keine differenzierende Funktion hätten. Varianten eines Inlexems könnten auch "Synonyme" genannt werden, wobei die Hauptaufgabe der lexikalischen Semantik für KRASNOV (1987: 11) in der Identifikation der Inlexeme besteht.

Das Kriterium der Gemeinsamkeit der semantischen Funktion im Satz oder im Text erlaubt KRASNOV, das starre strukturalistische System seiner Theorie zu überwinden. Aufgrund der vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten des Wortes im Text seien synonyme Relationen beweglich und vielseitig. Er belegt dies anhand einer Untersuchung der Adjektive *mokryj, syroj, vlažnyj, suchoj*: Sie bilden keine terminologisch, wissenschaftlich exakt definierte Reihe zum Anzeigen des Feuchtigkeitsgrades, sondern die drei erstgenannten Adjektive können, wie KRASNOV (1987: 37-41) an Textbeispielen nachweist, bei entsprechendem Kontext synonym verwendet werden.

Leider entwickelt KRASNOV (1987) diesen Gedanken, der für die vorliegende Arbeit von zentraler Bedeutung sein wird, nicht weiter, sondern versucht in seiner Arbeit vorrangig, die Analogizität der phonologischen, morphologischen und lexikalisch-semantischen Ebene des Sprachsystems nachzuweisen. Es ist auch bedauerlich, daß der Autor die neuere linguistische Forschung zu Synonymie und Semantik nicht berücksichtigt; bei der Charakterisierung der "modernen Lexikologie" stützt er sich nur auf die Werke von UFIMCEVA und ULLMANN von 1968 bzw. 1970.<sup>13</sup>

KRASNOVs Arbeit ist ein Beispiel für eine neue Tendenz in der Synonymik, die als "funktional-orientiert" charakterisiert werden kann. Es stehen nun nicht mehr so sehr die theoretischen Probleme der Ermittlung und Definition von Synonymie und ihre Stellung im Sprachsystem im Vordergrund, sondern Fragen, die sich mit dem Zweck und der Wirkung ihrer Verwendung sowie der Absicht des Produzenten dabei befassen. Da, wie KRASNOV zeigt, die Bedeutung eines Wortes und damit insgesamt die semantischen Relationen im Text sehr beweglich und kontextabhängig sind, wird auch mehr und mehr die strenge, enge Synonymiedefinition, die die situationsbedingten Synonyme nicht abdecken kann, aufgegeben. Diese Tendenz zeigt sich auch an den Arbeiten von BRAGINA (1986), ŠELIJA (1986) und SKŠIDLO (1987).

BRAGINA (1986) wendet sich in ihrer Untersuchung, die auf einer logisch-semantischen Konzeption basiert, hauptsächlich der Darstellung der allgemeinen Funktionen lexikalischer Synonymie zu. Dabei geht sie von dem scheinbaren Paradox aus, daß Synonyme gleichzeitig dasselbe und doch Verschiedenes ausdrücken:

Dvuplanosti sinonimov - to že i ne to že - avtor i posvjaščает svoju rabotu.  
(1986: 3)

BRAGINA führt dies näher aus, indem sie Synonyme als verschiedene, aber bedeutungsverwandte Wörter, die ein und denselben Begriff ausdrücken, definiert. Diese Definition von Synonymie als Bedeutungsnahe, die die Autorin der Auffassung, daß Synonyme identische Bedeutung trügen, entgegensetzt, ist nur verständlich, wenn ihre allgemeine theoretische Grundlagen, insbesondere ihr Verständnis der Wortbedeutung, geklärt sind. Es zeigt sich hier wieder deutlich, daß eine Arbeit über Bedeutungsrelationen nicht ohne eine Klärung der semantischen Grundbegriffe auskommen kann.

Wortbedeutung ist bei BRAGINA (1986: 7) der lexikalisch ausgedrückte Begriff, die Widerspiegelung eines Objektes oder einer Erscheinung der Wirklichkeit im Bewußtsein, die in einer bestimmten lautlichen Form zur sprachlichen Tatsache wird; eine Bedeutungsnuance sei eine zusätzliche Bedeutung, d. h. eines der Merkmale eines Begriffes, auf das sich die Auf-

---

13 KRASNOVs 90 Titel umfassendes Literaturverzeichnis (ohne die Werke von Engels und Lenin) beinhaltet als neueste Werke einen Aufsatz von 1984 und eine von ihm selbst stammende Arbeit von 1983. Der Großteil der angeführten Literatur (80 Titel) datiert aus der Zeit vor 1978.

merksamkeit richte. BRAGINA knüpft hiermit die Ebene der Wörter an die Ebene der Begriffe an, wobei letztgenannte als primär angesehen wird.

Synonyme drückten also immer denselben Begriff aus, der allerdings jeweils aus einer anderen Perspektive aus dargestellt wird. Diese beiden Aspekte nennt BRAGINA die Funktion der Identität und die der Differenzierung. Die letztgenannte ist für eine Synonymieuntersuchung von besonderer Bedeutung, da sie erlaubt, die verschiedenen Bedeutungsnuancen der einzelnen Synonyme, ihre unterschiedliche Verbindbarkeit und voneinander abweichende Kontextverwendungen aufzuzeigen. Allerdings verschiebt die Autorin damit das Problem der Synonymenidentifikation im Grunde nur auf eine andere Ebene, denn die Frage, wie ein Begriff - als anscheinend feststehende kognitive Entität - identifiziert werden kann, sei es mit Hilfe der Referenzherstellung oder mit Hilfe von Bedeutungskomponenten oder auf eine andere Weise, bleibt unbeantwortet. Synonyme bilden gemäß BRAGINA (1986: 16) meist größere semantische Reihen, die erst den ausgedrückten Begriff in all seinen Facetten zeigen; gleichzeitig wird aber der Begriff als Grundlage für die Synonymiebestimmung a priori vorausgesetzt. Somit bleibt unklar, ob die synonymen semantischen Reihen die Begriffe identifizieren oder ein Begriff eine solche Reihe definiert.

Die Rolle des Kontextes stellt BRAGINA als einen wesentlichen Faktor für die Wortbedeutung vor, der dafür verantwortlich ist, daß z. B. Antonyme, Eigennamen oder metaphorische Verwendungen in synonyme Reihen Eingang finden. Nicht zuletzt deswegen wäre in ihrer Arbeit bei vielen Beispielen eine ausführlichere Angabe des Kontextes wünschenswert. Auch erscheint mir die Ausgrenzung solcher Beispiele wie (4) und (5), die von BRAGINA aus rein syntaktischen Gründen vorgenommen wird, bedauerlich:

(4) Ja bojus' ego. (BRAGINA 1986: 96)

(5) On strašit menja. (ebenda)

Trotz einiger Unstimmigkeiten zeigt sich, daß ein funktionaler Ansatz in der Synonymik geeignet ist, viele neue Erkenntnisse über die kommunikativen, stilistischen und expressiven Leistungen der Sprache zu gewinnen.

ŠELJAs Untersuchung der Bedeutungsverwandtschaft und -äquivalenz in der englischen, georgischen und russischen Sprache unterscheidet sich von den meisten anderen Synonymikstudien dadurch, daß sie vornehmlich für die Verwendung in der Praxis erstellt ist: Sie soll als Unterrichtsmaterial im Fremdsprachenunterricht an höheren Schulen und Universitäten benutzt werden. Daher stellt die Autorin auch eine Fülle von Beispielmateriale zur Verfügung, das von den Lesern selbst diskutiert werden soll.

Aber auch ŠELJA erörtert zunächst die theoretischen Grundlagen der Synonymie. Sie setzt sich mit dem Begriff der Bedeutung auseinander und stützt sich dabei wie BRAGINA auf eine Definition von ACHMANOVA, in der die Bedeutung als eine in einer sprachlichen Form ausgedrückte kognitive Widerspiegelung eines Objektes der Wirklichkeit bestimmt wird (ŠELJA 1986: 9). Für die Synonymiedefinition lehnt sie den logisch-erkenntnistheoreti-

schen Ansatz ab, da dieser meist von totaler Identität zweier Einheiten ausgehe. Für eine praxisorientierte Sprachbetrachtung eignet sich hingegen gemäß ŠELIJA (1986: 14) besser eine Definition, die von der Nähe der Bedeutungen ausgeht, womit die Besonderheiten des Gebrauchs einzelner Wörter aufgedeckt werden könnten. Denn die feinen Unterschiede zwischen den Bedeutungen zweier Synonyme seien gerade in der Belletristik entscheidend für die Motivation ihres Einsatzes.

Die Arbeit von ŠELIJA ist deshalb interessant, weil sie auf einige selten behandelte Fragen und Faktoren, die für eine Untersuchung textueller, syntagmatischer Synonymie eine wichtige Rolle spielen, aufmerksam macht. Sie weist beispielsweise darauf hin, daß Synonyme, die in unmittelbarer Nähe zueinander stehen, anders wirken als solche, die in einem größeren Intervall eingesetzt werden. Bei der Identifikation von Synonymen in der Rede müsse auch der Tonfall berücksichtigt werden, was besonders für die Synonymisierung von eigentlich bedeutungsverschiedenen Wörtern gelte. Es spiele auch eine wichtige Rolle, ob synonyme Einheiten, z. B. Adjektive, prädikativ oder attributiv verwendet würden.

Besonderes Augenmerk legt ŠELIJA auf lexikalische und syntaktische Mittel, die Synonymie anzeigen oder fördern können. Als derartige lexikalische Mittel gibt sie für die russische Sprache u. a. *to est', inače govorja* und *drugimi slovami* an; als entsprechende syntaktische Mittel werden Kommata, Klammern und Gedankenstriche, die eine Einheit als appositive Einschübung markieren, aufgeführt. Diese verschiedenen Faktoren sind es wert, näher untersucht zu werden, zumal die Autorin es bei Andeutungen beläßt und sie keiner systematischen Analyse unterzieht.

Ebenfalls didaktisch ausgerichtet ist die Veröffentlichung von GUEX-GRABER (1987). Sie bringt aber für die Synonymie theorie keinen großen Erkenntnisgewinn, sondern geht im wesentlichen der Frage nach, wie der korrekte Gebrauch von Synonymen den Fremdsprachenschülern im Unterricht vermittelt werden kann.

Eine der detailliertesten Arbeiten zur Synonymie stammt von SKŠIDLO (1987a). Der Autor stellt weit mehr, als dies bisher in der Forschung üblich war, kontext- und situationsbedingte Synonyme in den Vordergrund. Dies ist darauf zurückzuführen, daß SKŠIDLO nicht so sehr an den paradigmatischen, sondern mehr an den syntagmatischen Beziehungen zwischen Synonymen interessiert ist. Er untersucht das Vorkommen von Synonymie im Dialog, den er als die gebräuchlichste, klassische Form der sprachlichen Kommunikation bezeichnet (1987a: 38). Die im dialogischen Reden verwendete "Razgovornaja reč" hat durch ihre Expressivität, Emotionalität und Spontanität ein großes Spektrum von Synonymie zur Folge.<sup>14</sup> SKŠIDLO geht von einem strukturellen Bedeutungsbegriff aus, indem er eine Klassifikation der die Bedeutung eines Wortes zusammensetzenden Seme vornimmt. In einer hierarchischen

---

14 "Razgovornaja reč" definiert SKŠIDLO (1987a: 48) als funktional-stilistische Varietät der Literatursprache, verwendet in der ungezwungenen, nicht offiziellen, häufig dialogischen Alltagskommunikation; die primäre, natürlichste Form ihrer Realisierung sei die mündliche Rede.

Struktur unterscheidet er zwischen integralen Semen einer synonymen Reihe und differenzierenden. Da er die kategorialen und subkategorialen signifikativen Seme, welche die Wortartzugehörigkeit bestimmen, zur Grundstruktur der Wortbedeutung zählt, hat er später Schwierigkeiten, wortartübergreifende Synonymie als solche zuzulassen.

Ebenfalls eher hinderlich für eine Untersuchung des funktionalen Aspekts der Synonymie in der konkreten Rede und zum Teil auch nicht ganz nachvollziehbar scheint mir seine Einteilung in systembedingte und in situationsbedingte Synonyme, wobei erstere noch unterteilt werden in solche, die vom Sprachsystem vorgegeben werden, und in solche, die erst auf der Ebene der Rede zu Synonymen werden (1987a: 16-21). Diese Einteilung in "sistemno-jazykovyc sinonimy", "sistemno-rečevyc sinonimy" und "situativno-rečevye sinonimy" sei durch die Stufe ihrer kontextuellen Abhängigkeit bedingt. Ich halte es für sinnvoller, die Bedeutungsbeziehungen auf der syntagmatischen von denen der paradigmatischen Ebene grundsätzlich zu trennen: Auf der syntagmatischen Ebene werden zwischen zwei Einheiten in Abhängigkeit vom konkreten Text inhaltliche Beziehungen aufgebaut, die nur, wie ich noch zeigen werde, indirekt mit der semantischen Relation zwischen Lexikoneinheiten des Sprachsystems in Verbindung stehen; es handelt sich meiner Meinung nach bei den syntagmatischen synonymischen Beziehungen und den paradigmatischen Synonymen nicht um zwei Typen oder Ausprägungen eines Phänomens, sondern um zwei Phänomene, die auf unterschiedlichen Ebenen angesiedelt sind und daher nicht nebeneinander gestellt werden sollten.

SKŠIDLO analysiert im Hauptteil seines Werkes den semantischen Bestand der synonymen Einheiten in Dialogen, und zwar getrennt danach, ob die Elemente einer synonymen Reihe von nur einem Gesprächsteilnehmer oder von wechselnden Sprechern geäußert werden; er unterscheidet also zwischen, wie er es nennt, interrepliker und introrepliker Bindung. Die Repliken werden dabei von ihm in behaviouristischer Manier als Stimuli und Reaktionen interpretiert. Im weiteren zählt SKŠIDLO vornehmlich auf, in welchen semantischen und syntaktischen Satztypen Synonyme zu finden sind: Frage-Antwort-Repliken sind dabei in erster Linie vertreten.

SKŠIDLO (1987a: 183) kommt zu dem Ergebnis, daß die Menge der Synonyme weit über den Rahmen der traditionellen Wörterbücher hinausgeht. Die synonymen Einheiten würden hauptsächlich von bestimmten Substantiv- und Verbgruppen sowie von Interjektionen gestellt, wobei Partikeln und Pronominaladverbien häufig als verknüpfende Elemente, als Intensifikatoren der Semantik und Expressivität der nominalen oder verbalen Synonyme dienen.

Diese Veröffentlichung stellt gerade in der Kategorisierung der syntaktischen Bedingungen eine grundlegende Arbeit zu syntagmatischer Synonymie dar. An sie sollte eine Untersuchung anknüpfen, die den Schwerpunkt auf eine Analyse der Etablierung von synonymischen Relationen im Text sowie eine stärkere Differenzierung der Motivationen und der Funktionen des Synonymiegebrauchs legt. Besonders hervorzuheben ist die Behandlung der Synonymie

von Einheiten aus verschiedenen sprachlichen Ebenen, worauf SKŠIDLO (1990) in einer späteren Studie noch einmal besonders eingeht.

Neuere semantische Theorien, die m. E. besser geeignet sind, Bedeutungsbeziehungen in ihrer Abhängigkeit von Kontext und Situation zu erklären, wendet LEWANDOWSKA-TOMASZCZYK (1987, 1989, 1990) bei ihren Synonymik-Studien an. Im Rahmen eines dynamischen Semantikmodells unter Einbeziehung der Prototypentheorie kann Synonymie nur im Kontext der verbalen Interaktion gesehen werden, in der die Bedeutungen von Ausdrücken ständig "ausgehandelt" werden. Kontextuell verstandene synonymische Relationen umfassen hierbei einen viel größeren potentiellen Bereich: Als Synonyme eines Ausdruckes werden von LEWANDOWSKA-TOMASZCZYK (1989: 82; 1990: 194) je nach Kontext auch hyperonyme, hyponyme, intensivierende, abschwächende, paraphrasierende oder negierte antonyme Ausdrücke anerkannt.

Aufschlußreiche Untersuchungen kommen auch aus linguistischen Einzeldisziplinen, besonders aus dem Bereich der Erforschung der Fachsprachen und aus der Dialektologie. Es ist nicht verwunderlich, daß gerade von seiten der Dialektologie Synonymie erforscht wird, ist doch die Lexikologie generell ein Hauptforschungsgebiet dieser Disziplin. Unter diesen Beiträgen ist einer der interessantesten und ausführlichsten der von RAKOV (1988), auf den ich später noch zu sprechen komme. Von den Arbeiten, in denen die Synonymie im Rahmen der Fachsprachen untersucht wird, ist besonders die von AVERBUCH (1986) zu nennen.<sup>15</sup> Die fachsprachliche Terminologie deckt einen relativ großen Bereich ab, der sich mit dem der "allgemeinsprachlichen Lexik" weit überschneidet, wie viele der von AVERBUCH angeführten Beispiele zeigen. Fachsprachliche Termini dringen immer stärker in das Vokabularium "durchschnittlicher Sprecher" ein, bedingt durch die größer werdende Komplexität des modernen Alltags, in dem beispielsweise komplizierte technische Geräte ihren festen Platz haben, was sich auch in der sprachlichen Verarbeitung des Alltags niederschlägt.<sup>16</sup>

Ferner gibt es noch eine Reihe von Schriften zur Synonymie von Seiten der Psycho- und Neurolinguistik, die hauptsächlich Experimente zur frequentuellen Charakteristik und zur Erkennungsfähigkeit und -geschwindigkeit von Synonymen durchführen; die Ergebnisse aus diesen Experimenten haben allerdings keine große Relevanz für meine Untersuchung.<sup>17</sup> Dies

---

15 AVERBUCH klassifiziert die Synonyme danach, ob - so seine Terminologie - ihre Denotate, d. h. ihre Extension, und ihre Signifikate, d. h. ihre Intension, gleich oder verschieden sind. Es handelt sich hierbei um eine Verknüpfung der nominativen mit der logischen Konzeption. Zur Synonymie in der Fachsprache vgl. auch IBRAGIMOVA (1987), IRGL (1989) oder KREHL (1990).

16 Näheres dazu s. in Kapitel 5.2.

17 Dazu vgl. z. B. HERRMANN (1978), HERRMANN/PAPPERMAN/ARMSTRONG (1978), WHITTEN/SUTTER/FRANK (1979), WILDING/MOHINDRA (1981), CHAFFIN/GLASS (1990) oder MILLER/CHARLES (1991).



gilt ebenfalls für die Studien aus dem Bereich der mathematischen Linguistik und linguistischen Datenverarbeitung.<sup>18</sup>

Auf die Behandlung der Synonymie in der Logik möchte ich in einem Exkurs kurz eingehen, da die logischen Konzeptionen seit jeher großen Einfluß auf die linguistische Forschung haben.

### 2.3. Der Synonymiebegriff in der Logik

Die Synonymik ist nicht nur in der Linguistik, sondern auch in der (linguistisch orientierten) Logik ein wichtiges Forschungsgebiet. Jedoch unterscheidet sich, wie GRODZIŃSKI (1985) zeigt, der logische Zugang zu Synonymie sehr stark von dem linguistischen. Dies resultiert zum großen Teil aus einem unterschiedlichen Bedeutungsbegriff. Denn in der Logik wird der Begriff der Bedeutung oft über Wahrheitsbedingungen bzw. Wahrheitswerte von Sätzen definiert und Synonymie dadurch auf die logische Äquivalenz zurückgeführt. Die Logiker gehen im Gegensatz zu den Linguisten zumeist von Sätzen und nicht von einzelnen Ausdrücken aus. So bestimmte z. B. CARNAP im Anschluß an FREGE nicht-satzwertige sprachliche Ausdrücke nur dann als gleichbedeutend, wenn sie in Sätzen ohne Änderung des Wahrheitswertes ausgetauscht werden können (GRODZIŃSKI, 1985: 46).

Ein derartiger Ansatz führt dazu, daß in der Logik Nähe oder Verwandtschaft von Bedeutungen nicht in den Bereich von Synonymie fällt, während gerade dieser Fall im Mittelpunkt eines Großteils der linguistischen Synonymik steht.<sup>19</sup>

Für die Logiker hingegen kommen als Synonyme hauptsächlich definiendum und definiens der klassischen Definition in Betracht, wie z. B. poln. *okrąg* und *linia krzywa zamknięta, której wszystkie punkty są jednakowo oddalone od jednego punktu* oder *dom* und *budynek, w którym mieszkają ludzie* (GRODZIŃSKI, 1985: 43). Hingegen werden solche Ausdrücke, die auch als "analytischer" Typ der Synonymie bezeichnet werden, in den meisten linguistischen Untersuchungen - und so auch in der vorliegenden Arbeit - nicht als Synonyme behandelt, genausowenig wie mathematische Größen wie z. B.  $8+5$  und  $26:2$ .<sup>20</sup> Doch gerade solche mathematischen Ausdrücke sind der Idealfall der Synonymie in einer logischen Theorie, die als Kriterium für Synonyme die Austauschbarkeit "salva veritate" in jedem gegebenen Satz ansetzt. Das kann zu Irritationen führen, da bei einer derartigen Untersuchung sprachlicher Erscheinungen wesentliche Eigenschaften der Sprache nicht in Betracht gezogen werden dür-

18 Dazu vgl. z. B. UMANSKII/KOSARSKAYA/MERKULOVA (1982), WARNESSON/MARCOTORCHINO (1983) oder POPOWSKA (1985).

19 Vgl. GRODZIŃSKI (1985: 43).

20 Näheres zu der Behandlung der Synonymie von seiten der Logik siehe in der Enzyklopädie von SEBEOK (1986, bes.: 1036-1046) sowie bei GRODZIŃSKI (1985) und in der Diskussion dieses Buches von E. WIERZBICKA (1986) und GRODZIŃSKI (1988).

fen. So fragt sich WREEN (1989: 369), warum die Ersetzung von *never married adult males* durch das Synonym *bachelors* in Satz (6) nicht zu einem völlig akzeptablen Satz führt, vgl. (6<sup>1</sup>):

(6) Never married adult males are called "bachelors". (WREEN 1989: 368)

(6<sup>1</sup>) Bachelors are called "bachelors". (Ebenda)

Hierbei wird nicht berücksichtigt, daß sprachliche Formen nicht nur grammatikalisch und logisch korrekt, sondern daß sie auch informativ sein müssen; für den adäquaten Gebrauch der Sprache ist neben der Einhaltung der Konversationsmaxime der Qualität - im Sinne von GRICE - auch die Einhaltung der Maxime der Relation, gegen die Satz (6<sup>1</sup>) verstößt, erforderlich. Die Austauschbarkeit "salva veritate" von Synonymen kann sogar regelrecht falsche Sätzen erzeugen.<sup>21</sup> So wird in der logischen Synonymik diskutiert, warum in dem Fall, wenn John fragt, ob *aim* dasselbe wie *purpose* ist, die Substitution von *aim* durch *purpose* trotz der Synonymie dieser beiden Wörter zu einem falschen Satz führe:

(7) John asks whether aim is the same as purpose. (SEBEOK 1986: 1040)

(7<sup>1</sup>) John asks whether purpose is the same as purpose. (Ebenda)

In diesem Beispiel stellt sich meiner Meinung nach gar nicht die Frage nach einer möglichen synonymen Verwendung von *aim* und *purpose*, da diese Wörter metasprachlich verwendet werden. Für einen syntagmatischen, textuellen Ansatz sind diese Art von Fragen jedoch von geringer Bedeutung, da Sätze wie (6<sup>1</sup>) oder (7<sup>1</sup>) in konkreten Texten in der Regel nicht anzutreffen sind.

Auch solche Fälle, wie die "logische Synonymie" von Ausdrücken wie engl. *unicorn* und *an ocean bigger than the pacific*, die als synonym bezeichnet werden, weil ihre Extension identisch, nämlich gleich "Null", sei, sind gemäß LEWANDOWSKA-TOMASZCZYK (1990: 182) in der Linguistik nicht als Synonyme anerkannt worden.

Eine Trennung zwischen logischem und linguistischem Ansatz ist aber nicht immer so scharf zu ziehen, wie dies GRODZIŃSKI vermuten läßt, denn die logische Konzeption hat zahlreiche sprachwissenschaftliche Definitionen von Synonymie beeinflußt. So definiert beispielsweise LYONS (1977) Synonymie über Hyponymie, deren Definition wiederum auf dem Konzept der logischen Implikation basiert:

The definition of hyponymy in terms of unilateral implication enables us to define synonymy as bilateral, or symmetrical, hyponymy: if *x* is a hyponym of *y* and *y* is a hyponym of *x*, then *x* and *y* are synonymous. (1977: 292)

Diese Art der Definition, die sich schon in LYONS (1969: 455) findet, muß nach FISCHER (1973: 44-47) aber modifiziert und relativiert werden, da weder Hyponymie noch Synonymie notwendigerweise transitiv seien. Er schlägt daher als Definitionsschema für Synonymität zweier lexikalischer Einheiten *x* und *y* nicht eine Äquivalenzrelation, d. h. " $x = y$ " (*x*

21 Vgl. SEBEOK (1986: 1040).

und  $y$  sind semantisch gleich), sondern eine Toleranzrelation, d. h. " $x \xi y$ " (Wort  $x$  ist ununterscheidbar von Wort  $y$ ), vor (FISCHER 1973: 77). Die Toleranzrelation unterscheidet sich von der Äquivalenzrelation dadurch, daß sie von den drei Bedingungen der Reflexivität, Symmetrie und Transitivität die letztgenannte nicht enthält.<sup>22</sup> Damit erlaubt sie die Berücksichtigung einer Wahrnehmungsschwelle, die als Ursache dafür anzusehen ist, daß feine Unterschiede in der sprachlichen Bedeutung empirisch oft nicht nachweisbar sind.<sup>23</sup> Ähnlich geht DINU (1983) vor, bei dem die Transitivität der Relation die totale Synonymie gegenüber der partiellen kennzeichnet (1983: 480).

Auch der Synonymiebegriff des "Smysl $\Leftrightarrow$ Tekst-Model" ist, wie WEISS (1984b: 587) feststellt, nicht klar von der logischen Äquivalenz zu trennen. In der strukturalistischen Konzeption von BIERWISCH (1970) ist ebenfalls ein Einfluß der logischen Methodik nicht zu übersehen; die semantischen Komponenten, mit deren Hilfe BIERWISCH (1970: 170) Synonymie definiert, werden nämlich durch die logischen Konstanten verknüpft.

Trotz zahlreicher Überschneidungen zwischen der logischen und der linguistischen Synonymiediskussion ist ihre prinzipiell unterschiedliche Position, so wie dies GRODZIŃSKI (1985) aufzeigt, augenfällig. Synonymie wird von den Logikern als eine rein logische Äquivalenz, basierend auf der extensionalen Identität der Wahrheitswertbedingungen, behandelt; dagegen beruht die Erscheinung, welche die Linguistik als eigentliche Synonymie auffaßt, auf einer semantischen Äquivalenz, die über die Intension oder über die Referenz erschlossen wird. Grund für diese unterschiedliche Sichtweise ist möglicherweise die Tatsache, daß sich die Logik vorwiegend mit künstlichen Sprachen befaßt. Das ideale Modell der Logik, das von absoluter Identität ausgeht, ist nicht ohne weiteres auf die von der Linguistik untersuchten organischen, natürlichen Sprachen übertragbar; es kann höchstens als ein Annäherungsmodell dienen.

#### 2.4. Erkenntnisziele und Ergebnisse der bisherigen Forschung

Synonymie wurde bisher hauptsächlich als Erscheinung des Sprachsystems angesehen, und der Forschungsschwerpunkt lag auf der Untersuchung der paradigmatischen Beziehungen. Die syntagmatischen Beziehungen finden erst in letzter Zeit stärkere Beachtung.<sup>24</sup> Viele Studien sind diachron orientiert; sie beschäftigen sich mit den Fragen, welche Wörter zu welcher Zeit synonym waren, wann zwischen einst synonymen Wörtern Bedeutungs-differenzierungen

22 Die Bedingung der Transitivität würde fordern, daß, wenn  $x$  synonym bzw. hyponym zu  $y$  und  $y$  synonym bzw. hyponym zu  $z$  ist,  $x$  auch synonym bzw. hyponym zu  $z$  ist.

23 Vgl. FISCHER (1973: 24 f.).

24 Die syntagmatischen Beziehungen zwischen den Synonymen werden z. B. in den Arbeiten von GRIŠA-NINA (1982), ŠELIJA (1986), PATRY/MÉNARD (1990), SERGEEVA (1991) und vor allem SKŠIDLO (1987a, 1990) behandelt.

einsetzen, zu welchen Zeitpunkten Neologismen oder Entlehnungen Eingang in die russische Sprache fanden, oder mit der Herausbildung der neurussischen Lexik auf der Grundlage des altkirchenslavischen und des altrussischen Wortschatzes.<sup>25</sup> Auf die diachrone Synonymik gehe ich nicht näher ein, genauso wenig wie auf die Forschungsbeiträge, in denen die Synonymie von grammatischen Formen, syntaktischen Konstruktionen und Wortbildungsverfahren untersucht wird.<sup>26</sup>

Ein zentrales Problem der paradigmatischen Synonymik ist die Frage nach der sogenannten absoluten Synonymie. Darunter versteht man strenggenommen den Fall, daß zwei lexikalische Einheiten denselben Inhalt ausdrücken und sich auch im stilistischen Niveau und in ihrer Konnotation, d. h. im emotionalen und evaluativen Ausdruck, nicht unterscheiden. Daraus folgt, daß sich zwei Synonyme in jedem Kontext gegenseitig austauschen lassen. Da eine solche Erscheinung in den natürlichen Sprachen aber kaum anzutreffen ist, wird die Existenz absoluter Synonymie von den meisten Sprachwissenschaftlern - im Unterschied zu den Logikern - negiert. Daher wird auch eine "weite" Synonymie-Definition der "engen", die nur absolute Synonymie gelten läßt, vorgezogen. Anderenfalls müßte man unter Umständen CANNELLADA (1988: 123) zustimmen, daß es überhaupt keine Synonyme gibt, und demnach die Synonymik als Forschungsgebiet aufgeben.

Die Frage nach der Existenz von "absoluten Synonymen" hängt wesentlich damit zusammen, ob als Teilnehmer an synonymen Relationen Wörter bzw. Lexeme oder nur einzelne lexikalisch-semantiche Varianten bzw. Sememe bestimmt werden. So liegt z. B. der Synonymie-Definition von BEREŽAN (1973) ein "enges" Verständnis zugrunde, das sich aber nur auf die lexikalisch-semantiche Varianten bezieht. Dadurch kann auch die Hürde der völligen Austauschbarkeit umgangen werden: Die Nicht-Ersetzbarkeit eines Wortes in einem bestimmten Kontext durch sein Synonym kann damit erklärt werden, daß es sich hier um eine andere lexikalisch-semantiche Variante des Wortes handeln muß, die nicht an der synonymen Relation teilhat. Als "totale Synonyme" bezeichnet SPARCK JONES (1986: 91) die Wörter, deren einzelne Verwendungsvarianten alle synonym sind. LYONS (1969: 448) führt eine andere terminologische Unterscheidung ein: Den Terminus "complete synonymy" verwendet er für die Äquivalenz von sowohl kognitivem als auch emotivem Inhalt, was mehr oder weniger der Gleichheit von denotativer und konnotativer Bedeutung entspricht; der

25 Dazu vgl. z. B. ALIMPIEVA (1983), BLAGOVA (1983), VASIL'EV (1983), KOLESOV (1985), KLÖDEN (1987), FILKOVA (1989), RICZIOVÁ (1990) oder die Beiträge in den Sammelbänden, die von BRICYN (1984), GUSEJNOV (1987) und BORISOVA (1989) herausgegeben worden sind.

26 Dazu vgl. z. B. DVINJANINOVA (1982), MÜHLNER/RADTKE (1984), GABKA (1986), ZOLOTOVA (1987), GAK (1988), ARTEMČUK/IŠČENKO (1988), GOLUBEVA MONATKINA (1988), MALIKOVA (1988), MENGEL' (1988), VSEVOLODOVA (1989) oder die Beiträge in den von BRICYN (1984) und BORISOVA (1989) herausgegebenen Sammelbänden; wie die Arbeit von ARTEMČUK/IŠČENKO (1988) deutlich macht, ist gerade die Wortbildungssynonymie eng mit der lexikalischen Synonymie verwandt, was aufgrund der Stellung der Wortbildung zwischen Lexik und Grammatik nicht überrascht.

Terminus "total synonymy" betreffe dagegen die Austauschbarkeit in allen Kontexten. Komplette und totale Synonymie müssen nach LYONS nicht immer zusammenfallen, wenn dies aber der Fall sei, dann handele es sich um sogenannte "absolute synonymy".

Als eingeschränkte Form absoluter Synonymie kann auch APRESJANs (1974) Synonymiebegriff beurteilt werden. Seine als "Vollsynonyme" bezeichneten Einheiten lassen keine Bedeutungsnuancierung zu. Jedoch gilt für sie nicht notwendigerweise die Bedingung der Substituierbarkeit, da auch Vollsynonyme unterschiedliche Verbindbarkeit haben könnten; sie entsprechen demnach eher den kompletten Synonymen bei LYONS.

Die ablehnende Haltung zur absoluten Synonymie ist weitverbreitet. Als Grund dafür gab schon ULLMANN (1967: 105) an, daß sich die Sprache einen solchen Luxus nicht leisten könne. Er beruft sich dabei auf BRÉAL, dessen 1924 formuliertes Sprachgesetz "loi de répartition" besagt, daß gleichbedeutende Wörter immer danach streben, sich in ihrem Sinn zu unterscheiden.<sup>27</sup> ŠANSKIJ (1964: 54) betont daher, daß absolute Synonymie, wenn es sie gibt, nur ein zeitlich begrenztes Übergangsphänomen in einer Sprache sei, eine These, die von diachron ausgerichteten Forschungen gestützt wird.<sup>28</sup> Vollkommen aus der Sprache verbannt wird diese Erscheinung u. a. von UFIMCEVA (1968) und BRAGINA (1986). UFIMCEVA (1968: 189) gründet synonyme Beziehungen von mindestens zwei lexikalischen Einheiten auf die Opposition von einem oder mehreren distinktiven Merkmalen. Auch für BRAGINA (1986: 12) erfüllen die Synonyme neben der Funktion der Identität immer auch die Funktion der Differenzierung. Einen anderen Grund dafür, daß es keine zwei identische Bedeutungen geben kann, führen NOVIKOV/JAROSLAVCEVA (1990: 28) an: Die Bedeutungen von Wörtern der natürlichen Sprachen hätten keine fest umrissenen, klaren Grenzen; diese seien immer verwaschen und diffus. Daher könne auch der Zusammenfall zweier Bedeutungen immer nur relativen Charakter haben.<sup>29</sup> PASTOR MILÁN (1988: 313) schließlich meint, daß es dann, wenn man die konnotative Bedeutung als linguistisches Element, das fähig ist, semantische Einheiten zu definieren, gelten lasse, keine perfekten Synonyme gebe.

Neben den Positionen der rigorosen Forderung nach absoluter Synonymie und der rigorosen Negierung dieser Erscheinung existiert die Auffassung eines graduellen Konzeptes von Synonymie, das Bedeutungsunterschiede zwischen Synonymen zuläßt, aber auch absolute Synonymie als Extremfall dieser Relation nicht ausschließt. Synonyme werden hier als sprachliche Einheiten mit "gleicher oder ähnlicher" Bedeutung definiert.<sup>30</sup> CRUSE (1986: 268) setzt für die Synonyme eine Skala der semantischen Differenz an, in welcher der Nullpunkt die absolute Synonymie markiert. Das Vorkommen solcher Synonyme, die oft auch

---

27 Vgl. auch GAUGER (1972: 32-36) oder CASAS GÓMEZ (1990: 101).

28 Vgl. z. B. FILKOVA (1989) oder VAKULENKO (1984).

29 NOVIKOV/JAROSLAVCEVA widersprechen sich aber an anderer Stelle, denn da lassen sie absolute Synonyme - wenn auch nur als Ausnahmefälle - prinzipiell zu (1990: 32).

30 Vgl. z. B. SCHIPPAN (1987: 217) oder NOVIKOV (1982: 222).

"Dubletten" genannt werden,<sup>31</sup> wird oft auf die Textsorte der Fachsprachen begrenzt: IBRAGIMOVA (1987: 43 f.) sieht in der Lexik der Alltagssprache nur sehr wenige absolute Synonyme; gebe es welche, so seien sie fast nur in der wissenschaftlichen Terminologie anzutreffen. AVERBUCH (1986: 39) läßt sogar für die Sphäre der Terminologie nur Bedeutungsidentität und für die allgemeinsprachliche Sphäre nur Bedeutungsähnlichkeit als Synonymie gelten.<sup>32</sup>

Die Unterscheidung zwischen absoluter und partieller Synonymie stellt auch den weitverbreitetsten Klassifikationstyp dar. Auf ihr basiert z. B. die Trennung von Vollsynonymen und Quasisynonymen bei APRESJAN (1974), die Abgrenzung der homoreferenten von den paroreferenten Benennungen bei MIGIRIN (1985: 11 f.) oder die Einteilung in absolute, kognitive und plesionymische Synonymie bei CRUSE (1986). Wie von CRUSE werden auch von vielen anderen Forschern die nicht-absoluten Synonyme noch weiter unterteilt: Diese Unterteilung läuft in vielen Fällen auf eine Unterscheidung zwischen sogenannter ideographischer und nicht-ideographischer Synonymie hinaus. Unter ideographischen Synonymen versteht man solche, die sich durch gewisse rein semantische bzw. denotative Bedeutungsabweichungen unterscheiden, aber zur gleichen stilistischen Sphäre im weiten Sinne gehören. Zu einer weiteren Unterteilung der ideographischen Synonyme führt die Abgrenzung der signifikativen von der denotativen Synonymie bei AVERBUCH (1986) oder RYČKOVA (1988).

Während PALEVSKAJA (1964: 34), VILJUMAN (1979: 37) und NOVIKOV (1982: 229) alle Synonyme, die nicht ideographisch sind, als stilistische Synonyme bezeichnen, werden sie von anderen Semantikern noch differenziert.<sup>33</sup> RAKOV (1988: 35) hält z. B. "expressive" Synonyme, die eine unterschiedliche Handlungsintensität ausdrückten, und "emotionale" Synonyme, die eine unterschiedliche Bewertung ausdrückten, auseinander. Dagegen werden die emotionalen und expressiven Synonyme bei DEM'SKYJ (1991: 42 f.), GOLUB/ROZENTAL' (1985: 25) und KARCHER (1980: 73 f.), der sie "affektiv-wertend" nennt, in eine Gruppe zusammengefaßt und den von ihnen als "stilistische" Synonyme bezeichneten Varianten, womit die Zugehörigkeit zur dichterisch-gehobenen, buchsprachlichen, umgangssprachlichen, vulgärsprachlichen etc. Lexik gemeint ist, gegenübergestellt. KARCHER (1980: 73 f.) fügt seiner Klassifizierung noch weitere Synonymtypen hinzu, indem er

31 Vgl. z. B. ŠANSKIJ (1964: 54), MÜHLNER/RADTKE (1984: 38), SCHIPPAN (1987: 219), RAKOV (1988: 35) oder DEM'SKYJ (1991: 42 f.). RAKOV (1988: 36) stellt die Dubletten allerdings den "eigentlichen" Synonymen gegenüber; auch MÜHLNER/RADTKE behaupten, die Wortdubletten seien keine Synonyme, eben weil es keinen Bedeutungsunterschied gebe; einer derartigen Argumentationsweise kann ich jedoch nicht folgen.

32 KREHL (1990: 29) vertritt dagegen die Ansicht, daß auch terminologische Synonyme durch Bedeutungskonnotationen semantisch differenziert werden; die Ursache für die unterschiedlichen Bedeutungskonnotationen liege in den jeweiligen Benennungsmotivationen der terminologischen Wortbildungen.

33 Nicht extra erwähnt werden hier solche Typen, die nur eine Kombination anderer Typen darstellen, wie z. B. die semanto-stilistischen Synonyme bei PALEVSKAJA und NOVIKOV (1982) oder die semanto-stilistisch-emotionalen Synonyme bei DEM'SKYJ (1991).

regionalsprachliche, fachsprachliche, fremdsprachliche und archaische Synonyme ermittelt.<sup>34</sup> GRAUSTEIN/THIELE (1989: 2 f.) systematisieren diese Art der Unterscheidung, indem sie auf Grundlage der Differenzierung von COSERIU in Diatopik, Diastratik, Diachronik und Diatypik regionale, soziale und funktionale Varianten bestimmen.

Eine Typologie, die weniger auf der Abgrenzung absoluter von partieller Synonymie als auf der SAUSSUREschen Dichotomie "langue vs. parole" beruht, ist die Einteilung in Systemsynonyme, systemhafte Kontextsynonyme und reine situationsbedingte Kontextsynonyme von MÜHLNER/RADTKE (1984) und von SKŠIDLO (1987). MÜHLNER/RADTKE (1984: 34) zählen jedoch im Gegensatz zu SKŠIDLO die reinen Kontextsynonyme, die Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit sein sollen, nicht mehr zu den eigentlichen Synonymen, da sie nur zufällig und situationsbedingt in Korrelation träten. Dennoch spielt auch in ihrer Konzeption der Kontext eine entscheidende Rolle für die Etablierung einer synonymen Relation. Als Synonyme können demnach auch solche lexikalischen Einheiten fungieren, die in keinem Wörterbuch als solche aufgelistet werden.

LEWANDOWSKA-TOMASZCZYK (1990: 193, 206) unterscheidet mit Hilfe einer prototypischen Bedeutungstheorie ebenfalls "enge" Synonymierelationen von "weiten": Enge Relationen basieren in ihrer Theorie auf prototypischen Bedeutungen, die in stereotypischen Hintergrund-"frames" konzeptualisiert sind; die Bedeutungen zweier lexikalischer Einheiten weisen also eine annähernd gleiche Konfiguration mit ähnlichen potentiellen Verwendungsmöglichkeiten auf. Weite Synonymierelationen seien kontextuell bedingt, da eine praktische extensionale Identität von Ausdrücken nur für einen gegebenen interaktionalen Zweck von den Kommunikationspartnern angenommen werde.<sup>35</sup>

Ein sehr weiter Synonymiebegriff ist auch Grundlage für die Klassifizierung von POPOWSKA (1985: 78) und RYČKOVA (1988: 6), die zu den systemhaften, von ihnen "natürlich" genannten, und den kontextuellen, "assoziativ" genannten, Synonymbeziehungen noch als dritten Typ die "hierarchischen" synonymen Beziehungen hinzufügen, worunter sie Hyponymie und Teil-Ganzes-Relationen verstehen.

Eine ganz andere Klassifizierungsweise der Synonymie ist schließlich die z. B. von ŠANSKIJ (1964: 60) oder RICZIOVÁ (1990: 92) unternommene Differenzierung zwischen Paaren oder Reihen von synonymen Wörtern mit verschiedener Wurzel, z. B. *doroga* - *put'*, und solchen, die die gleiche Wurzel aufweisen, z. B. *učeba* - *učen'e*. Diese Art der Einteilung geht auf ACHMANOVA (1957: 230-232) zurück, die schon die Synonyme bezüglich der

---

34 Ähnliche Differenzierungen finden sich schon bei ŠANSKIJ (1964: 55).

35 Bei LEWANDOWSKA-TOMASZCZYK findet sich noch eine andere Definition von "enger" und "weiter" Synonymie: Synonymie im "weiten" Sinne betreffe neben den Wörtern, auf die sich die "enge", klassische Synonymie beschränke, auch die verschiedenen Arten von Paraphrasen, also die Phrasen-, Satz- und Textebene (1990: 181).

Un-/Ähnlichkeit ihres morphologischen Bestandes klassifizierte. Wurzelidentische Einheiten werde ich jedoch als Elemente der synonymischen Relationen nicht berücksichtigen.<sup>36</sup>

Auf den Einfluß der Wortbildung auf die Entstehung von Synonymen in einer Sprache weisen eine Reihe von Autoren hin. RAKOV (1988: 30) betont, daß die Semantik eines Wortes von der Motiviertheit seiner Wortbildung stark beeinflußt sei, die seine Stellung in einer synonymen Reihe determiniere. So unterscheiden sich Synonyme im Bereich der Terminologie, wie KREHL (1990: 29) zeigt, oft nicht durch ihre stilistische Färbung, sondern nur dadurch, daß sie eine unterschiedliche Benennungsmotivation haben, was zu differierenden Bedeutungskonnotationen führen kann. Zu ähnlichen Ergebnissen kommt ČINOK (1984), der beispielsweise die russischen Benennungen von Beeren untersuchte. Er führt verschiedene Bezeichnungen an, wie *podснеžnika*, *krasnica*, *žuravika*, *žarova*, die alle dieselbe Pflanze, "kljukva",<sup>37</sup> denotieren. Sie hätten somit identische Bedeutung, wiesen aber wegen ihrer inneren Motiviertheit auf verschiedene Merkmale des bezeichneten Gegenstandes hin: in dem gegebenen Beispiel entweder auf die feurig-rote Farbe der Beere, auf ihre beste Erntezeit oder darauf, daß sie sich lange unter Schnee befindet (ČINOK 1984: 76 f.). Andere Einflüsse der Wortbildung auf die Entstehung von Synonymen zählt IRGL (1989) auf, der sich mit der Lexik von Fachsprachen beschäftigt. Synonyme Paare entstünden auch durch elliptische, apokopische oder akronymische Abkürzungen. Gerade in den Fachsprachen existierten oft fremdsprachliche und autochthone Bezeichnungen gleichzeitig nebeneinander. Weitere Quellen von Synonymie seien auch die Massenmedien, die komplexe und schwierige Fachtermini oft durch vereinfachte Termini ersetzen, oder verschiedene wissenschaftliche Schulen bzw. Autoren, die demselben Konzept oder Faktum verschiedene Namen gäben (IRGL 1989: 281 f.). RAKOV (1988: 11 f.) gibt als Quelle von Synonymie die verschiedenen lexikalischen Systeme einer Sprache an, also die diatopischen, diastratischen und diachronen lexikalischen Subsysteme sowie fremdsprachliche Lexiken, die über Entlehnungen u. ä. Einfluß auf das lexikalische System einer Sprache nehmen. Schließlich werden von SCHLOSSER (1977: 142 f.) noch metaphorische und phraseologische Bildungen sowie euphemistische Bezeichnungen als Quellen genannt.

In der Forschungsliteratur weitgehend anerkannt ist die These, daß Synonyme paradigmatische Reihen bilden, also größere systemhafte Gruppierungen. Schon ULLMANN (1967: 106) wies auf dieses Phänomen hin, war aber der Meinung, daß sich die eigentliche Semantik damit nicht auseinandersetzen müsse. Dieser Ansicht widerspricht jedoch die Tatsache, daß die Behandlung der synonymen Reihen auch noch in neueren Arbeiten zur Syn-

---

36 Dazu vgl. Kapitel 3.3.3.

37 Für Bedeutungsangaben verwende ich hier und im weiteren an Stelle der einfachen die doppelten Anführungszeichen, um Verwechslungen mit der Transliteration des russischen Weichheitszeichens zu vermeiden.



onymik, z. B. in denen von BRAGINA (1986), SKŠIDLO (1987) oder RAKOV (1988), einen festen Platz hat.

Eine Gruppe von Wörtern/Lexemen, die - je nach theoretischem Ansatz - durch eine gemeinsame Bedeutung bzw. gemeinsame Bedeutungskomponenten, durch den Bezug auf einen gemeinsamen Begriff oder Referenten oder durch gleiche distributionelle Eigenschaften als zueinander synonym bestimmt werden, kann aus zwei Elementen bestehen, also ein Paar bilden, wie z. B. *kon' - lošad'*; eine derartige Gruppe kann aber auch eine längere Reihe mit vielen Gliedern darstellen, wie z. B. *lico - lik - morda - roža - fizionimija - fizija - charja - murlo* etc.<sup>38</sup> Es ist offensichtlich, daß die Ermittlung synonymyer Reihen besonders für die Lexikographie wichtig ist, da gerade in einsprachigen (Synonym-)Wörterbüchern diese Reihen aufgelistet werden.<sup>39</sup>

Die Verwendung synonymyer Reihen in der lexikographischen Praxis erfordert ferner, daß ein Element der Reihe ausgesondert wird, um - sei es in einer alphabetischen oder einer begrifflichen, onomasiologisch konzipierten Anordnung - als Titel- bzw. Kopfwort des Artikelbeitrags zu dienen. In der Synonymik bemühte man sich daher innerhalb der synonymyen Reihen die sogenannten Dominanten zu bestimmen, die ihren Reihen auch den Namen geben.<sup>40</sup> Die Dominante soll, wie UFIMCEVA (1968: 185) dies formuliert, das abstrakteste Lexem mit der größten Extension sein; eine ähnliche Erklärung lieferte schon BALLY, der als sogenanntes "Gleichsetzungswort" dasjenige Wort der synonymyen Reihe bezeichnete, das sämtliche Elemente in sich herberge, die den logischen Bedeutungsgehalt der übrigen konstituieren, aber seinerseits keines enthalte, das nicht auch in den übrigen liege.<sup>41</sup> Nach NOVIKOV (1982: 229) tritt als Dominante das semantisch einfachste, stilistisch nicht markierte und syntagmatisch gefestigte Synonym auf; die Neutralität des Ausdrucks der stilistischen, emotionalen und evaluativen Bedeutungskomponenten ist auch das Auswahlkriterium dieses Elements bei ŠANSKIJ (1964: 53 f.) und KRYGA (1988: 123). Unterschiedliche Positionen vertreten ŠANSKIJ und KRYGA jedoch bei der inneren Strukturierung der synonymyen Reihen: Während der erstgenannte fordert, daß jedes Element einer Reihe zu allen anderen Elementen der Reihe synonym sein müsse (ŠANSKIJ 1964: 54), werden bei NOVIKOV (1982: 229) die synonymyen Elemente einer Reihe nur in Bezug auf die Dominante bestimmt. GAUGER (1972: 26 f.) lehnt wie auch BEREŽAN (1973: 84 f.) das Vorhandensein von Dominanten ab,

38 Vgl. ŠANSKIJ (1964: 53), dem auch die Beispiele entnommen sind.

39 GUEX-GRABER (1987) zeigt, daß solche Gruppierungen auch für didaktische Zwecke genutzt werden können.

40 Die Varianten eines Inlexems bei KRASNOV (1987) bilden auch Strukturen, die mit synonymyen Reihen vergleichbar sind; sie haben jedoch keine Dominanten, da eine Gruppe von Varianten durch das sogenannte Inlexem determiniert wird und das Inlexem eben kein Element der Variantengruppe, sondern eine abstrakte Einheit sein soll.

41 Vgl. GAUGER (1972: 17); dieselbe Ansicht wie BALLY - allerdings mit einer anderen Terminologie - vertritt auch RAKOV (1988: 39), der als Dominante das Reihenglied ansetzt, dessen Semantik nur integrale Bedeutungselemente enthält.

da die synonymen Reihen kein durchgehendes Aufbauprinzip aufwiesen; ihre Gliederung sei heterogen und nicht auf einen Nenner zu bringen. Einigkeit herrscht dagegen unter den meisten Synonymikern darüber, daß die Reihen trotz ihres systemhaften Charakters prinzipiell offene, nicht-geschlossene Gruppierungen sind,<sup>42</sup> und darüber, daß ein Wort/Lexem aufgrund seiner Polysemie Element verschiedener Reihen sein kann.<sup>43</sup>

APRESJAN (1980: 533) unterscheidet zwei Strukturtypen der synonymen Reihen: In denen mit überlappender Struktur sei die semantische Nähe für jedes beliebige Synonymenpaar der gegebenen Reihe ungefähr gleich, d. h., jedes Synonym sei in gleichem Maße nahe zu allen anderen; dagegen sei in denen mit hierarchischer Struktur die semantische Nähe für einige Paare größer und für andere geringer, so daß sich Untergruppen bilden. Für APRESJAN ist diese Einteilung von Bedeutung, da von ihr der Aufbau der Artikel im Synonymwörterbuch beeinflußt wird.

Die synonymen Reihen oder Gruppen haben, wie SCHIPPAN (1987: 225) feststellt, schon den Charakter von Teilsystemen der Lexik mit einem Zentrum und einer Peripherie. Die Synonymgruppen weisen somit gewisse Ähnlichkeiten mit Wortfeldern auf. GECKELER (1971) untersuchte unter dem Einfluß von COSERIU daher synonyme Gruppen im Rahmen von Wortfeldern, in die auch Antonyme einbezogen sind.<sup>44</sup> Auch SHARMA (1985: 247) ist der Meinung, daß erst die Feldtheorie eine bessere Einsicht in den Mechanismus der Bedeutung erlaube; sie führe uns weiter als die Synonymie, schließe sie aber nicht aus. Für CRUSE (1986: 134) hingegen sind Felder nur sekundäre Erscheinungen, Nebenprodukte der Sinnrelationen, die für die Semantik konstitutiv sind.

Im Vergleich zu den paradigmatischen Beziehungen, die gerade in der Feldtheorie eine wesentliche Rolle spielen, finden die syntagmatischen Beziehungen weit weniger Beachtung in der Synonymik. Der weiter gefaßte Synonymiebegriff, der auch solche Relationen einbezieht, die nur auf der "parole"-Ebene existieren, wie z. B. bei RYČKOVA (1988), LEWANDOWSKA-TOMASZCZYK (1990), ČERNJAK (1991) oder SKŠIDLO (1987), erfordert jedoch eine Berücksichtigung des Kontextes bei der Analyse von Synonymie.

Die immer stärker beachtete Rolle des Kontextes findet Ausdruck in der Bezeichnung "synonymischer Kontext": Nach SERGEEVA (1991: 56) wird ein Kontext als synonymisch charakterisiert, wenn er differierende Merkmale von zwei lexikalischen Einheiten neutralisiert, so daß diese synonym zum Zweck der koreferenten Nomination verwendet werden können, im Gegensatz zu solchen Kontexten, die gerade den Bedeutungscontrast fokussieren.

Der Begriff des "synonymischen Kontextes" findet sich allerdings schon in der Monographie zur Synonymie von GAUGER (1972). Der Autor untersucht dabei den speziellen

---

42 Vgl. SKŠIDLO (1987: 22), BRAGINA (1986: 65-72) oder auch ČERNJAK (1991: 10), von der die synonymen Reihen ausnahmsweise auch als syntagmatisches Phänomen untersucht werden.

43 Vgl. z. B. RAKOV (1988: 27 f.).

44 Vgl. auch GUEX-GRABER (1987: 13).

Fall, daß zwei Synonyme, unter denen er Wörter mit ähnlicher Bedeutung versteht, nebeneinandergestellt werden, um die Unterschiede zwischen den Inhalten hervortreten zu lassen (1972: 69, 71). Dieser Kontexttyp, der sogenannte "synonymische Kontext", der eine in der Sprachäußerung nicht gewöhnliche Form der Aktualisierung der Bedeutung sei, werde speziell in der Forschungsliteratur zur Synonymie häufig geschaffen, da hier die Synonyme als Synonyme thematisiert würden. Dagegen habe der nicht-synonymische Kontext, der in der Sprachäußerung der gewöhnliche Typ sei, die Eigenschaft, die Wörter hinsichtlich ihrer Bedeutung zu entlasten, wodurch auch die Unterschiede zwischen Synonymen eher verblaßten (1972: 74). Der "nicht-synonymische Kontext" in der Terminologie GAUGERs oder auch KARCHERs (1980: 75) ist demnach mehr oder weniger deckungsgleich mit SERGEEVAs "synonymischem Kontext", den ich, um Verwechslungen zu vermeiden, "synonymisierender Kontext" nennen werde.

Auf die Frage nach den Funktionen der Synonymie wird in den meisten Arbeiten nur recht oberflächlich eingegangen. Die vielfältigen Funktionen werden dabei oft pauschal unter der ästhetischen Funktion der Ersetzung bzw. Wiederholungsvermeidung, der kommunikativen Funktion der Präzisierung oder Differenzierung und der stilistischen Funktion zusammengefaßt, wie z. B. bei ŠANSKIJ (1964: 57), NOVIKOV (1982: 229-241), ŽITENEVA (1985: 83 f.), ŠELIJA (1986: 15-18) oder ALLACHVERDIEVA/TALYBOVA (1987: 62). RAKOV (1988: 42) fügt für den Bereich des Dialekts noch die Funktion der sprachlichen Übersetzung hinzu. Diese ist bei SCHIPPAN (1987: 223) in der sogenannten erläuternden Funktion enthalten, die bei der Disambiguierung von Polysemie oder bei der Erklärung von Fremdwörtern zum Tragen komme. SCHIPPAN fächert auch die stilistische Funktion noch auf, indem sie ansatzweise so etwas wie eine konnotative, eine emotional-evaluative und eine graduell-expressive Wirkung differenziert. BRAGINA (1986) und SKŠIDLO (1987a) ermitteln zwar im Laufe ihrer Beispieldiskussionen noch andere Funktionen, wie z. B. den Prestige-Effekt beim Einsatz von Fremdwörtern (BRAGINA 1986: 46) oder die Bestätigung des Gesprächspartners im Dialog (SKŠIDLO 1987a: 61), doch fehlt in diesen beiden Werken eine entsprechende Systematisierung.

Die bisherige Synonymieforschung ist, wie dieser Überblick zeigen sollte, zwar schon zu einer Reihe von Ergebnissen gekommen, aber die in dieser Arbeit gestellte Frage nach der textuellen Etablierung und Funktion einer synonymischen Beziehung ist bisher nur wenig untersucht worden; außerdem gibt es noch viele Unklarheiten und Meinungsverschiedenheiten bezüglich des Wesens und der Ermittlung der Synonymie. Die Hauptursache für diese Unklarheiten liegt meiner Ansicht nach in der unterschiedlichen oder oft unklaren Auffassung des Bedeutungsbegriffes. Wenn man Synonymie als Bedeutungsgleichheit oder -ähnlichkeit definiert, wie dies nicht nur im vorwissenschaftlichen Verständnis, sondern im Grunde auch in der Lexikologie üblich ist, dann ist daran zu erkennen, welche zentrale Rolle der Begriff der Bedeutung für die Synonymik spielt. Einige Forscher berücksichtigen allerdings m. E.

nicht gebührend, daß ein unterschiedliches Verständnis dessen, was Bedeutung ist, zu einem völlig anderen Synonymieverständnis führt. Daher werde ich im folgenden auf die Frage eingehen, was "Bedeutung" bedeutet. Sie wiederum kann nicht losgelöst vom (sprachlichen) Zeichen gesehen werden, weswegen zunächst auf den Zeichenbegriff und ihre Stellung im Zeichen eingegangen werden muß.

### 3. THEORETISCHE GRUNDLAGEN

Die Sprache ist ein Zeichensystem. Ihre Einheiten entsprechen der allgemeinen "scholastischen" Formel vom Zeichen als "aliquid stat pro aliquo", wobei der Zeichenbegriff in der Forschungsliteratur jedoch sehr unterschiedlich bestimmt wird. Die These von der Sprache als Zeichensystem ist spätestens seit der Rezeption von BÜHLER und DE SAUSSURE in der Sprachwissenschaft vorherrschend. Ende der 70er Jahre sprechen sowohl BENTELE/ BYSTRINA (1978: 10) als auch SCHMITTER (1980: 100) von einem Boom bei der Beschäftigung mit der Semiotik. Sie stellt für die Linguistik eine Grundlagenwissenschaft dar, wobei letztere die am weitesten entwickelte Wissenschaft der semiotischen Teilbereiche ist.

Die Semiotik kann als Basis genutzt werden, von der aus oder mit der verbale und non-verbale Erscheinungen, die in der Kommunikation auftreten, zueinander in Beziehung gesetzt werden, da beide Erscheinungsformen als Zeichen interpretiert werden können und somit von semiotischer Warte aus gleichrangige Elemente und direkt vergleichbar sind. In der Gesprächssituation besteht eine aktive Wechselwirkung zwischen sprachlichen Mittel einerseits und Mimik, Gestik u. ä. andererseits, was sich auch im Text von (8) niederschlägt:<sup>45</sup>

- (8) - Vas ne udivljaet, čto ja zakuril?  
 Klimov počal plečami:  
 - Malo li! Možet byt', ot volnenija?  
 Ja pokačal golovoj.  
 - Net, ne ot volnenija. (2: 32)

Die gestischen Reaktionen des Achselzuckens und des Kopfschüttelns korrelieren bezüglich ihrer Informationsleistung für die Kommunikationspartner mit den sprachlichen Antworten *malo li* und *net*; besonders das Verhältnis des Kopfschüttelns zu der Verneinung durch *net* könnte man als "semiotische Synonymie" bezeichnen, da diese beiden Mittel nicht nur in dieser Äußerungssituation praktisch äquivalent sind.

#### 3.1. Das sprachliche Zeichen und seine Bedeutung

Untersuchungsgegenstand einer linguistischen Arbeit sind in der Regel jedoch nur die sprachlichen Zeichen. Sie werden meistens mit einzelnen Wörtern bzw. mit Lexemen identifiziert. Einheiten, die kleiner als ein Wort sind, also Morpheme, werden aufgrund der Unselbstständigkeit ihrer Form hier nicht behandelt. Aber auch größere Einheiten, die aus mehreren Wörtern bestehen, werden als (komplexe) Zeichen angesehen: So bezeichnet z. B. MARTINET (1960: 19 f.) eine ganze Äußerung, nämlich *j'ai mal à la tête*, als ein Zeichen, und spätere Überlegungen in der Semantik gehen sogar davon aus, daß ein Text als Ganzes ein Zei-

---

45 Hervorhebungen und Auslassungen, die durch Fettdruck bzw. durch drei Punkte in eckigen Klammern angegeben werden, sind hier und im folgenden von mir, R. S.

chen ist.<sup>46</sup> Die unterschiedliche formale Eingrenzung des Zeichens spielt für die Synonymik eine große Rolle, denn die inhaltliche Äquivalenz zwischen Wörtern ist von anderer Art als die Äquivalenz zwischen Morphemen oder die zwischen Texten. Daher werde ich auf dieses Problem noch speziell zu sprechen kommen.<sup>47</sup>

Im sprachlichen Zeichenprozeß sind vier Größen gegeben: Unabhängig vom Subjekt, dem Zeichenbenutzer, existiert die Welt mit ihren Objekten (= Objekte im weiteren Sinne, also auch Zustände, Ereignisse, Relationen etc.), die im Zeichenprozeß widergespiegelt werden. Im Bewußtsein des Subjekts wird diese Welt mit Vorstellungen bzw. mentalen Repräsentationen assoziiert. Diese beiden Größen, die Objekte der Welt und ihre Repräsentationen, werden in der Linguistik oft nicht klar differenziert, was damit zu erklären ist, daß diese Unterscheidung außerhalb der rein sprachlichen Ebene liegt.<sup>48</sup> Die mentalen Repräsentationen werden mit sprachlichen Inhalten verbunden; diese Zuordnung kann von Sprache zu Sprache verschieden ausgeführt sein, sie stellt eine sprachinterne Klassifizierung dar. Ausgedrückt werden diese Inhalte durch (lautliche oder schriftliche) Zeichenformen.

Man darf allerdings auch nicht die syntaktischen und pragmatischen Dimensionen des sprachlichen Zeichen außer acht lassen, denn das Zeichen steht immer syntagmatisch und paradigmatisch in Verbindung zu anderen (sprachlichen oder nicht-sprachlichen) Zeichen und wird in einer räumlich und zeitlich fixierten Situation von einem Sender produziert und einem Empfänger rezipiert.<sup>49</sup>

Von den vier genannten Größen oder Faktoren steht für eine Untersuchung synonymischer Relationen, also inhaltlicher Äquivalenzbeziehungen, der Inhalt bzw. die Bedeutung im Mittelpunkt des Interesses. Der Inhalt ist eine Idee, ein geistiges Konzept, das der Sprachbenutzer mit der Zeichenform verbindet und mit einer Klassifikation der Welt in Beziehung bringt.

Der Begriff "Bedeutung" soll hier synonym zu dem Begriff "Inhalt" verwendet werden, wobei die Bezeichnung "Bedeutung" vielleicht eher eine relationale Konzeption und die Bezeichnung "Inhalt" eher eine substantielle Konzeption des Bedeutungsbegriffes widerspiegelt.<sup>50</sup> Man unterscheidet auch noch zwischen Intension und Extension: Die Intension entspricht einer begrifflichen Definition; durch sie wird die Extension bestimmt, die jene Menge

---

46 Vgl. SCHMITTER (1980: 103).

47 S. Kapitel 3.3.

48 Eine ähnliche Unterscheidung wird jedoch z. B. von MORRIS (1938) mit der Abgrenzung der Denotata von den Designata gemacht.

49 Auf eine detaillierte Untersuchung der einzelnen Faktoren, z. B. eine Differenzierung des Empfängers oder Rezipienten in aktuelle, virtuelle und intendierte Adressaten oder eine Analyse der verschiedenen Situationstypen mit unterschiedlicher Art der räumlich-zeitlichen Fixierung, kann hier nicht näher eingegangen werden; vgl. dazu z. B. SEBEOK (1986).

50 Zu der hier nicht näher behandelten Gegenüberstellung von substantieller und relationaler Bedeutungsbestimmung, die sich m. E. gegenseitig nicht prinzipiell ausschließen, vgl. WOJTAK (1987).

oder Klasse der Objekte bezeichnet, auf die der gegebene Begriff zutrifft. LEWANDOWSKI (1990: 291) verdeutlicht den Unterschied zwischen Intension und Extension, indem er auf ihr umgekehrt proportionales Verhältnis zueinander hinweist: Je geringer die Extension eines Begriffes ist, desto größer und detaillierter ist seine Intension; so hat beispielsweise ein Hyperonym eine größere Extension und eine kleinere Intension als seine Hyponyme.

Die Relevanz dieser theoretischen Differenzierung für die Synonymik zeigt sich bei der Klassifikation der Synonyme bei AVERBUCH (1986). Seine Unterscheidung in sogenannte Signifikat-Synonyme und Denotat-Synonyme beruht auf der Trennung von Intension und Extension.<sup>51</sup> Die Signifikat-Synonyme *kosmonavt* und *astronavt* haben bei gleicher Intension unterschiedliche Extensionen, da mit *kosmonavt* normalerweise russische, mit *avstronavt* hingegen amerikanische Weltraumfahrer bezeichnet werden. Denotat-Synonyme wie *Abendstern* und *Morgenstern* haben dagegen dieselbe Extension - beide Bezeichnungen beziehen sich auf den Planeten Venus - trotz differierender Intensionen.<sup>52</sup>

Die Referenz entsteht erst in der konkreten Äußerungssituation. Ohne den Referenten wäre das Zeichen Stellvertreter für nichts, also kein Stellvertreter und deshalb auch kein Zeichen. In der Zeichenhandlung besteht immer ein Bezug zu einer Welt, die unter Umständen auch erst durch diese Zeichenhandlung als mögliche Welt erschaffen wird, auf die sich dann das einzelne Zeichen bezieht. Die Referenzebene darf aber nicht mit der vom Sprachbenutzer unabhängigen realen Welt verwechselt werden. Auch Ausdrücke wie *Einhorn* oder *Anna Karenina* haben einen projizierten Referenten, und zwar in einer gedachten, fiktiven Welt. CO-SERIU (1980: 39) spricht vom "Universum der Rede", durch welches Texte, also sprachliche Zeichenhandlungen, bedingt seien. Die potentielle Referenzebene der Sprache wird durch die Gesamtheit der Redcuniversen gebildet und steht der Inhaltsebene gegenüber.

Auf die Bestimmung der Bedeutung in Bezug zur Referenzebene soll im folgenden näher eingegangen werden.

### 3.1.1. Die Abgrenzung der lexikalischen Bedeutung

Wörter bzw. Lexeme haben verschiedene Typen von Bedeutungen, die auch auf verschiedene Weise bestimmt werden können. Der Inhalt bzw. die Bedeutung ist - wie gesehen - der Vermittler zwischen der Zeichenform und der Referenzebene. Durch den Inhalt wird ein Bereich

---

51 Ich ziehe hier die Begriffe "Intension" und "Extension" den Begriffen "Signifikation" und "Denotation" vor, da "Denotation" von mir in einem anderen Sinne verwendet wird, nämlich in Opposition zu "Konnotation". Eine Überschneidung des Begriffsumfanges von Extension und Denotation ist jedoch nicht zu übersehen, da die Denotation als deskriptive Komponente der Bedeutung auf die Extension verweist, wobei die konnotative Komponente, die der Intension inhärent ist, vernachlässigt wird.

52 Die Verwendungsweise der Termini "Referenz", "Extension", "Denotation" etc. ist in der Linguistik sehr heterogen. So weicht meine Verwendungsweise stark von den Definitionen von ACHMANOVA (1966) ab und entspricht mehr, wenn auch nicht völlig, derjenigen von LYONS (1977).

auf der Referenzebene eingegrenzt und aktiviert, aus dem der Referent stammt. Dabei hat ein Wort wie *čelovek* mit einem großen Inhaltsumfang auch einen großen Referenzbereich, während Personalpronomina, Eigennamen oder Unika jeweils nur einen Punkt auf der Referenzebene, die so in Situation und Kontext verankert wird, lokalisieren. Diese punktuelle, definite Lokalisierung des Referenten geschieht vornehmlich für Elemente der Sprechsituation, die im vom "Jetzt", "Hier" und "Realem Ist" gekennzeichneten Redeuniversum liegt.

Wörter, deren Inhalte einen (punktuellen oder größeren) Bereich auf der Referenzebene angeben können, haben eine sogenannte "lexikalische Bedeutung"; solche Wörter nenne ich in Anlehnung an FANSELOW/STAUDACHER (1991) "Inhaltswörter", sie entsprechen in COSERIU's Unterteilung (1987: 87 f.) in Lexem-, Kategorem- und Morphemwörter hauptsächlich den Lexemwörtern. Hingegen können Morpheme oder Wörter wie Präpositionen oder Konjunktionen, die Beziehungen zwischen den einzelnen Referenzbereichen, z. B. Agentiv-, Objektiv- oder Instrumentalbeziehungen, oder zwischen den Referenzbereichen und dem Situationsbereich, vgl. Tempus- oder Modusmorpheme, angeben, nur eine sogenannte "grammatische Bedeutung" haben. Synonymische Beziehungen werden in der Forschung fast immer nur auf die lexikalischen Bedeutungen bezogen, während Wörter mit nur grammatischer Bedeutung ausgeklammert bleiben.<sup>53</sup>

COSERIU (1987) fügt zwischen die lexikalische und die grammatische Bedeutung, wobei er letztere noch einmal unterteilt, zusätzlich die kategorielle Bedeutung ein. Sie entspreche dem *Wie* der Erfassung der außersprachlichen Welt und beziehe sich z. B. auf die unterschiedlichen Bedeutungen der Reihenglieder *warm* - *Wärme* - *erwärmen* (1987: 89). Viele Pronomina seien hauptsächlich von dieser Bedeutung geprägt, da sie teilweise nur die Wortart des ersetzten Wortes anzeigen. Die kategorielle Bedeutung gehört nach COSERIU sowohl in den Bereich des Lexikons als auch in den der Grammatik. Die Zugehörigkeit zur Grammatik dürfte aufgrund der Rolle der Wortarten (Verbalkategorien) für die Syntax offensichtlich sein; zum Lexikon gehöre sie, weil das *Wie* der Erfassung in sehr vielen Sprachen von dem *Was* der Erfassung nicht trennbar sei (1987: 91). Ob der kategoriellen Bedeutung wirklich eine konzeptuelle Differenzierung entspricht, bleibt fraglich. Denn bei der Derivation wie in obigem Beispiel oder bei der von *igrat'* zu *igra* findet zum Teil eine leichte Veränderung der lexikalischen Bedeutung statt, so daß der konzeptuelle Unterschied zwischen den Lexemen *warm* und *erwärmen* oder *igrat'* und *igra* nur schwer der kategoriellen oder der lexikalischen Bedeutung zugeordnet werden kann. Die Unterscheidung zwischen lexikalischer und katego-

---

53 Die Abgrenzung zwischen den grammatischen und den lexikalischen Bedeutungstypen ist mit sehr vielen Fragezeichen zu versehen, wie überhaupt eine allgemeingültige Unterscheidung zwischen Semantik und Syntax problematisch ist. Man denke nur an die Wechselbeziehungen zwischen dem hier als "Inhaltswort" zu klassifizierenden Adverbial *včera* und dem Tempusmorphem; in manchen Sprachen wird sogar das Tempus nur durch lexikalische Mittel ausgedrückt. Auf diese Überschneidungen von lexikalischer und grammatischer Bedeutung reagiert die Theorie der funktional-semantischen Felder, in denen Inhaltswörter mit Morphemen und Morphemwörtern als äquivalente Ausdrücke einer semantischen Funktion behandelt werden. Dazu vgl. BONDARKO (1984).



rieller Bedeutung ist für die Untersuchung der Synonymität im weiteren dennoch von großer Relevanz, da ich diese nur auf die Beziehungen zwischen lexikalischen Bedeutungen beziehen werde und beispielsweise Ableitungsprodukte nicht als zueinander synonymische Elemente behandeln werde.<sup>54</sup>

Die lexikalische Bedeutung trägt die Hauptlast bei der Informationsübertragung. Unter Informationsübertragung verstehe ich in Anlehnung an LEWANDOWSKI (1990: 444), daß etwas Neues mitgeteilt, Wissen vermehrt, Nichtwissen oder Ungewißheit beseitigt wird. Der Informationsgehalt einer Nachricht beruht auf der Divergenz zwischen dem, was der Sender weiß und mitteilen will, und dem, was der Empfänger noch nicht weiß; diese Divergenz soll durch die Informationsübertragung geschlossen werden. Information liefert aber nicht nur die rein "semantische" Bedeutung. Wenn eine Form-Inhalt-Beziehung dadurch charakterisiert ist, daß sie Informationen über die Einstellung des Sprechers zum Geäußerten und seine Absicht einer Einwirkung auf den Hörer vermittelt, ihr Inhalt also in einer Funktion zwischen der Inhalts- und Referenzebene einerseits und den Sprachbenutzern andererseits besteht, dann werde ich sie "pragmatische Bedeutung" nennen im Gegensatz zu der von expressiven und evaluativen Komponenten befreiten "rein semantischen oder denotativen Bedeutung". Diese beiden Bedeutungsbereiche bilden die "lexikalische Bedeutung". Mit der pragmatischen Bedeutung wird normalerweise nicht die Bedeutung eines einzelnen Wortes in Beziehung zum Sprachbenutzer gesetzt, sondern die Bedeutung eines komplexen sprachlichen Zeichens, also eines Satzes oder Textes.

Die pragmatische Bedeutung ist ein maßgeblicher Faktor für die Konstituierung des kommunikativen Sinns einer Äußerung. WUNDERLICH (1991) unterscheidet zwischen "Äußerungsbedeutung" und "kommunikativem Sinn". Die Äußerungsbedeutung, die durch die abstrakte, kontextinvariante Satzbedeutung für einen Kontext und eine Situation festgesetzt werde, sei die wörtliche Bedeutung einer Äußerung, die Information, die direkt vermittelt werde. Sie stelle das Potential für einen möglichen kommunikativen Sinn bereit, der dafür stehe, was der Sprecher mit der Äußerung bezwecke. Am Beispiel der Äußerung von Satz (9) verdeutlicht WUNDERLICH (1991: 33), was er unter kommunikativem Sinn versteht:

(9) Der Schlüssel liegt unter der Matte.

Die Äußerungsbedeutung besteht hier nur in der Information, daß der Schlüssel unter der Matte liegt; dagegen kann sein kommunikativer Sinn in einem bestimmten Kontext darin bestehen, daß der Sprecher den Hörer auffordert, den Schlüssel aufzuheben und die Haustür aufzuschließen. Der Unterschied zwischen Äußerungsbedeutung und kommunikativem Sinn kann folglich als der Unterschied zwischen dem, was gesagt wird, und dem, was gemeint ist, aufgefaßt werden.

---

54 Auf diese Problematik werde ich näher in Kapitel 3.3.3. eingehen.

Während man die Äußerungsbedeutung aus den sprachlichen Gegebenheiten, d. h. den Inhalten der Wörter, ihren Beziehungen untereinander und ihren Referenzleistungen, die sich aus dem Kontext ergeben, erschließen kann, entzieht sich der kommunikative Sinn der rein sprachlichen Ebene. Daher wird der kommunikative Sinn für die Untersuchung synonymischer Beziehungen im weiteren Verlauf der vorliegenden Arbeit keine wesentliche Rolle spielen; wichtig ist in erster Linie die Äußerungsbedeutung.

Nachdem die lexikalische Bedeutung und der Inhalt gegenüber anderen konkurrierenden Begriffen abgegrenzt worden ist, muß noch geklärt werden, wie der Inhalt eines Wortes oder einer Äußerung möglichst genau bestimmt werden kann. Darüber ist in der sprachwissenschaftlichen Forschung bisher keine Einigkeit erzielt worden. Da dieses Problem für die vorliegende Arbeit von zentraler Bedeutung ist, werde ich im folgenden verschiedene Ansätze der Bedeutungsbestimmung mit ihren Vor- und Nachteilen vorstellen. Im Laufe dieser Besprechung sollen auch die Grundlagen meines eigenen Ansatzes und meiner Vorgehensweise entwickelt werden.

### 3.1.2. Strukturalistische Bedeutungsbestimmungen

In der Linguistik dominierte lange Zeit der strukturalistische Zugang zur Bedeutung. Der Strukturalismus in der Linguistik geht auf DE SAUSSURE zurück und fand unterschiedliche Ausprägung in verschiedenen sprachwissenschaftlichen Richtungen. Die strukturelle Semantik geht prinzipiell davon aus, daß die Bedeutung eines sprachlichen Zeichens durch seine syntagmatischen und paradigmatischen Relationen determiniert ist. Aufgrund dieser Relationen stehen die sprachlichen Zeichen immer in Opposition zu anderen Zeichen, mit denen sie einerseits zusammenhängen, von denen sie sich andererseits durch Komponenten ihrer Bedeutung, sogenannten distinktiven Merkmalen, unterscheiden. Infolge dieser Annahme bildeten sich zwei Modelle der lexikalischen Bedeutungsbeschreibung heraus, nämlich die eher amerikanisch geprägte Komponentenanalyse, die semasiologisch vorgeht, und die mehr in Europa entwickelte, onomasiologisch ausgerichtete Wortfeldtheorie.

Die Wortfeldtheorie, die in der Synonymik eine wichtige Rolle spielt,<sup>55</sup> geht in erster Linie auf TRIER zurück, der mit ihr die Idee vom "valeur"-Begriff von DE SAUSSURE weiterentwickelte. Der schon vor TRIER existierende Feldgedanke wurde erst bei ihm zu einer Feldtheorie. Er wendete sich gegen den Atomismus in der traditionellen Semantik, die die Wörter einzeln, ohne Bezug zu ihren Begriffsverwandten untersuchte, und setzte dieser Methodik seine Theorie der Wortfelder entgegen. ULLMANN (1967: 148) wertete diese Konzeption sogar als "kopernikanische Wende" in der Semantik. TRIER und neben ihm WEISGERBER dachten sich ein Wortfeld als ein gegliedertes Ganzes, ein mosaikartiges Gefüge, in

---

55 Vgl. Kapitel 2.4.

dem das einzelne Wort erst vom Ganzen her seine begriffliche Bestimmtheit, d. h. seine Bedeutung, empfangt. Das sprachliche Feld ist demnach eine hochorganisierte Einheit, dessen Elemente sich gegenseitig bestimmen und abgrenzen und mit dem der Wortschatz hierarchisch gegliedert wird. Die Bedeutung eines Wortes wird als das Produkt seiner Beziehungen zu den Nachbarwörtern desselben Feldes interpretiert. Dabei, so kritisiert LYONS (1977: 260 f.), werde die Syntagmatik der Wörter aber außer Acht gelassen.

Oft kritisiert wurde die Behauptung TRIERs, daß der Zeichenmantel für das Begriffsfeld lückenlos und ohne Überschneidungen sei. Trotz aller Kritik gibt es GECKELERs (1971: 166) Meinung nach noch keine so überzeugenden Argumente, daß die Feldlehre TRIER-WEISGERBERscher Prägung ihrer Daseinsberechtigung beraubt sei und als ungültig abgetan werden müsse.

Der Feldbegriff wurde nach TRIER auf verschiedene Art und Weise angewendet und modifiziert, so z. B. von PORZIG, KACNEL'SON, MATORÉ oder LYONS.<sup>56</sup> Jedoch werden zumeist nur bestimmte Wortfelder, wie z. B. die Bezeichnungen der Farben oder Verwandtschaftsbeziehungen, untersucht, so daß noch nicht sichergestellt ist, ob mit dieser Theorie der gesamte Wortschatz einer Sprache beschrieben werden kann. Berechtigt erscheint mir jedoch die von CRUSE (1986: 134) geäußerte Kritik, daß Feldtheoretiker oft ganze Felder als linguistische Einheiten betrachten, während sie vielleicht eher als Nebenprodukte von bestimmten semantischen Relationen aufgefaßt werden sollten.

Auch COSERIU und GECKELER entwickelten die Feldtheorie in struktureller Richtung weiter, indem sie Methoden und Erkenntnisse aus dem Gebiet der Phonologie auf lexikalische Strukturen übertrugen. Um die Wortfelder voneinander abzugrenzen und um innerhalb eines Wortfeldes Oppositionen zwischen den Lexemen aufzustellen, analysieren sie den Inhalt, indem sie ihn in kleinere Bedeutungselemente zerlegen. Hier zeigt sich die enge Verknüpfung der Wortfeldtheorie mit dem anderen Forschungsschwerpunkt der strukturellen Semantik, nämlich der Komponentenanalyse.<sup>57</sup>

Die Komponentenanalyse ist ein Verfahren, bei dem man von der Annahme ausgeht, daß lexikalische Einheiten in kleinere Komponenten zerlegt und mit ihnen beschrieben werden können. Die kleinsten Bedeutungselemente sollen als semantische Merkmale das Lexikon im Innern strukturieren.

BENDIX (1971: 393) vertritt die Meinung, daß mit Hilfe der semantischen Merkmale ein Ansatz angeboten werde, mit dem der empirische Forscher effektiv arbeiten könne. Dieser Ansatz sei in der Lage, minimale Definitionen zu liefern:

---

56 Vgl. KERTSCHEFF (1979), der eine detailliertere Beschreibung der verschiedenen Feldtheorien gibt.

57 Nicht alle von der Wortfeldtheorie beeinflussten Semantikmodelle sind mit der Komponentenanalyse vereinbar. Für die Netzwerkmodelle beispielsweise ist das "Konzept" die kleinste bedeutungstragende Einheit des Wissens, die nicht weiter zerlegt werden kann. Vgl. dazu LENDERS (1989).

A minimal definition of the meaning of an item will be a statement of the semantic components necessary and sufficient to distinguish the meaning paradigmatically from the meanings of all other items in the language. (1971: 393)

Die Bedeutungen der einzelnen Elemente werden in Opposition zueinander gestellt und durch sogenannte distinktive Merkmale - ähnlich wie in der Phonologie - voneinander unterschieden.

In den meisten Arbeiten, die mit semantischen Merkmalen operieren, werden die Merkmalskomplexe in Form einer Begriffshierarchie aufgestellt, so etwa im Baumdiagramm von KATZ/FODOR (1963), das als Modell für eine semantische Strukturbeschreibung im Lexikon einer Transformationsgrammatik konzipiert wurde und Aufnahme in CHOMSKYs Standardtheorie der "Aspects" (1965) fand. Die Bedeutungskomponenten ("markers"), die sich direkt an die grammatischen Merkmale anschließen, bilden demnach zusammen mit den Unterscheidungsmerkmalen ("distinguisher"), die nicht mehr systematisiert werden können, die Begriffsstruktur eines Wortes.

Diese Form der Bedeutungszerlegung wurde von BOLINGER (1965), dessen Aufsatz den programmatischen Titel "Die Atomisierung der Bedeutung" trägt, noch weiterentwickelt, wobei die "distinguishers" nicht mehr von den "markers" unterschieden werden. Doch auch bei ihm bleibt unklar, welchen Status die einzelnen Elemente haben und wie sie innerhalb der Bedeutungsstruktur eines Wortes verknüpft sind. So erklären weder KATZ/FODOR (1963) noch BOLINGER (1965), warum in einem Satz wie (10) nur das Merkmal [who has never married], aber nicht die Merkmale [human] und [male] von der Negation betroffen werden, vgl.:

(10) John is not a bachelor.

Nicht nur LYONS (1991: 16) bezweifelt, daß die Bedeutung jedes Wortes ausschließlich und präzise als mengentheoretische Funktion seiner letzten Komponenten dargestellt werden kann. Kritisiert wird auch, daß die Methodologie ihrer Bestimmung und ihr theoretischer Status unklar bleiben; das heißt, daß sie selbst oft erklärungsbedürftig und auch nicht intersubjektiv überprüfbar sind.<sup>58</sup> Die Merkmale werden zwar durch sprachliche Ausdrücke (in eckigen Klammern) wiedergegeben, sie werden aber meist als abstrakte Einheiten kognitiver Natur interpretiert:

Die Merkmale selbst sind begriffliche Kategorien, die letztlich auf den kognitiven Fähigkeiten des Menschen beruhen. Sie sind Verallgemeinerungen der für den Menschen relevanten Aspekte seiner Lebenserfahrung. (HUNDSNUSCHER 1971: 31)

Die kognitive Basis der letzten Bedeutungskomponenten führte dazu, daß sie zum Teil als Universalien, d. h. sprach- und kulturunabhängig, erklärt werden, eine Annahme, die LYONS (1991: 16) als "verdächtig" qualifiziert. Eine Vertreterin dieses universalen Anspruches ist

---

58 Eine Zusammenfassung der Kritikpunkte an der Komponentenanalyse - aber auch eine Darstellung ihrer Stärken - findet sich bei BERRUTO (1987).

Anna WIERZBICKA. Sie sucht nach fundamentalen Konzepten, die sie "semantische Primitive" nennt; sie seien die undefinierbaren, elementaren Einheiten, mit denen alle Äußerungen in allen natürlichen Sprachen der Welt paraphrasiert werden könnten (1980: 10). Alle diejenigen Elemente, die sowohl notwendig als auch hinreichend sind, sollen ermittelt werden:

The list of indefinables must be as small as possible; it should contain only those elements which are really absolutely essential while being at the same time adequate to explicate all utterances. (1972: 13)

WIERZBICKA (1972) schlägt vierzehn semantische Primitive vor, die sie später auf dreizehn reduziert.<sup>59</sup> Da diese die Grundbausteine aller menschlichen Äußerungen seien, müßten sie ferner dem Gebot gehorchen, daß sie von jedermann verstanden werden (1972: 15).

Ein Grundproblem bei WIERZBICKA, wie auch bei jeder Komponentenanalyse, ist, ob eine Zerlegung in Bedeutungsbestandteile überhaupt dem Wesen der Bedeutung und ihrer kognitiven Erfahrung entspricht. WIERZBICKA (1980: 107) definiert z. B. die Bedeutung von *I hear something* als "something happens in my ears"; dabei ist die Bedeutung von *happen* noch auf "become" rückführbar (1980: 177), und die von *ear* wird mit "parts of the body sticking out on both sides of the head" erklärt (1980: 80), wobei diese Erklärung weitere zu definierende Elemente enthält. Es stellt sich die Frage, ob der Inhalt von Wörtern wie *hear* wirklich aus autonomen, ausgrenzbaren semantischen Komponenten besteht, und nicht vielmehr ganzheitlich erfaßt und verstanden wird, was in solchem Falle eine semantische Theorie widerspiegeln sollte.

Die Frage der Kompositionalität der Bedeutung wird von FRAWLEY (1992) sowohl bejaht als auch verneint. FRAWLEY (1992: 9) unterscheidet ähnlich wie auch CRUSE (1986: 140-143) zwischen sogenannten "nominal kinds" und "natural kinds". Die Bedeutung von Wörtern der "nominal kinds", wie z. B. engl. *stallion*, könne als Konjunktion verschiedener unabhängiger Eigenschaften - für das Beispiel *stallion* gibt er "maleness" und "horseness" an - angesehen werden. Diese Art von Wörtern referierten auf eine Klasse mit einer differenzierenden Eigenschaft, sie denotierten kompositionell: Ein Hengst wird demnach als ein Pferd, das männlich ist, aufgefaßt. Dagegen denotierten Wörter des "natural kinds"-Typs, wie z. B. engl. *horse*, nicht-kompositionell, sondern ganzheitlich; *horse* könne nicht durch die Phrase *equine animal* definiert werden, da *equine* nur die Bedeutung von *horse* widerspiegele und keine neue Information vermittele: Im Gegensatz zur Definition "stallion = male horse" ist die Definition "horse = equine animal" tautologisch.

In der Synonymik spielt die Komponentenanalyse eine große Rolle, da synonymische Beziehungen häufig auf der Basis des Komponentenbestands der lexikalischen Bedeutungen zweier oder mehr Wörter definiert werden. So bestimmen beispielweise ARTEMČUK/IŠČENKO (1988: 132 f.) Synonymität über integrale und differenzierende Seme, wobei die

---

59 Vgl. WIERZBICKA (1980).

ersteren die synonymische Gemeinsamkeit sicherten und die letzteren unwesentliche, aber charakteristische inhaltliche Besonderheiten der Synonyme verdeutlichten. Jedenfalls sollten m. E. Merkmale nicht "definitivisch" verwendet werden, d. h. so, als könnte man mit ihnen die Bedeutung eines Wortes vollkommen und adäquat wiedergeben; Merkmale haben nur erklärenden Charakter, sie weisen auf Implikationen u. ä. Relationen hin: So trägt z. B. das Wort *kon'* das Merkmal [+tier], weil die Aussage von (11) die von (12) impliziert:

(11) Tam stoit kon' → (12) Tam stoit životnoe

Dabei müßte auch die Rolle des Kontextes, die bei fast allen Komponentennalyseverfahren vernachlässigt wird, stärker berücksichtigt werden.

Eine Integration der Kontextrolle in ein komponentenanalytisches Verfahren wird im "Smysl<=>Tekst-Model" versucht, das maßgeblich von MEL'ČUK konzipiert worden ist. Die semantische Darstellung in dem innerhalb dieser Theorie entwickelten Wörterbuchtyp, dem "tolkovo-kombinatoryj-slovar", arbeitet mit einer Zerlegung in Seme, d. h. atomare Bedeutungseinheiten, und Semantemen, d. h. Semkomplexen. Gleichzeitig werden aber auch durch syntaktische Mittel die unterschiedlichen, komplexen Relationen zwischen den Semen angegeben; außerdem werden die Einheiten innerhalb ihres Satzrahmens unter Einbeziehung der lexikalischen und grammatischen Syntagmatik definiert.

HARTENSTEIN (1984: 664) klassifiziert diesen Ansatz als satzsemantisch, da der Kontext jenseits der Satzgrenzen und die Referenzebene nicht berücksichtigt werden. Diese Theorie ist sehr systemorientiert, denn MEL'ČUK (1988a: 9) versteht unter Synonymie nur die Identität (oder Quasi-Identität) vom "sens langagier" und nicht die Identität der im Text gegebenen Informationen. Selbst wenn der Informationsgehalt zweier Texteinheiten gleich sei, heiße dies nicht, daß auch ihr "sens langagier" gleich sei (1988a: 10). Dabei bleiben, so WEISS (1984b: 604), Prozesse der aktuellen Sprachproduktion und -rezeption noch ausgeklammert. Dies ist generell ein Problem der vom Strukturalismus geprägten Theorien, und daher muß man m. E. für eine textuell ausgerichtete Untersuchung wie die vorliegende andere Konzeptionen der Bedeutungsbestimmung heranziehen.

### 3.1.3. Bedeutungsbestimmung in der Prototypensemantik

Von dem ziemlich starren strukturalistischen Bedeutungsbeffriff zu einer Bestimmung der Bedeutung als eher flexible, sich verändernde und dehbare Größe tendiert die in der Linguistik noch recht neue Richtung der Prototypen- oder Stereotypensemantik.<sup>60</sup> Dies entspricht

<sup>60</sup> Eine neue Sichtweise der Merkmalstheorie, die eine Variation der Merkmale zuläßt, um so dem Problem der Bedeutungsinstabilität gerecht zu werden, vertritt u. a. LÜDI (1985). LÜDI weist den Vorwurf zurück, die Merkmalthypothese setze eine statische, starre Auffassung des Lexikons voraus; sie ermögliche im Gegenteil eine flexible Betrachtung des Lexikons, da die semantischen Komponenten erklären könnten, wie Wortinhalte generiert, kontrolliert, modifiziert und stabilisiert werden (1985: 90 f.).

dem allgemeinen Trend in der Wissenschaft, daß der auf binären Oppositionen gründende Strukturalismus durch auf graduelle Konzepte sich stützende Theorien abgelöst wird, in denen die Frage einer Kategorienzugehörigkeit nicht mehr durch "ja" oder "nein", sondern durch ein "mehr" oder "weniger" beantwortet wird.

Die in der Mathematik und Informatik für Aufsehen sorgende "fuzzy-set-theory" bzw. "fuzzy logic", die von Kategorien und Klassen als Kontinua mit graduellen Übergängen ohne scharfe Grenzen ausgeht, dringt langsam auch in die Geisteswissenschaften ein. Bekannt wurde die "fuzzy logic" durch die Arbeiten von ZADEH, der das Wesen dieser Logik folgendermaßen zusammenfaßt:

Thus, in essence, fuzzy logic may be viewed as an attempt at accomodation with the pervasive reality of fuzziness and vagueness in human cognition. In this sense, fuzzy logic represents a retreat from what may well be an unrealizable objective, namely, the construction of a rigorous mathematical foundation for human reasoning and rational behaviour. (1975: 425 f.)

Die "fuzzy logic" kann als eine Logik des "approximate reasoning" charakterisiert werden, die im Gegensatz zur klassischen aristotelischen Logik nur relative, auf Wahrscheinlichkeit beruhende Wahrheitsaussagen trifft und unscharfe Mengen bildet. Für die Zusammensetzung der Kategorien gilt, daß volle Mitgliedschaft durch den Wert "1", keine Mitgliedschaft durch den Wert "0" angegeben wird, und, was neu ist, daß die Werte zwischen "0" und "1" partielle Mitgliedschaft repräsentieren, deren Grad umso höher ist, je mehr sich der Wert gegen "1" nähert (ZADEH 1965: 338 f.). In die linguistische Diskussion wurde diese Theorie hauptsächlich durch LAKOFF (1973) eingeführt, der versuchte, die klassische Aussagen- und Prädikatenlogik im Sinne der "fuzzy logic" zu modifizieren.

Da die Wortbedeutung auf eine Zugehörigkeit der Wörter und ihrer Bedeutungen zu einer Menge zurückgeführt wird, und diese Menge als "fuzzy set" nur unscharf definierbar ist, ist auch die Bedeutung eine nur noch ungenau bestimmbare Größe. KARLSGREN äußert sich daher wie folgt zu der Möglichkeit einer Bedeutungsbeschreibung in der Linguistik: "We have come to a point where we do not *want* our description to be more precise" (1989: 105). Diese These wird von der Prototypentheorie aufgegriffen, einer Theorie, die sich in den verschiedenen Wissenschaftszweigen, die sich mit natürlichen Kategorien beschäftigen, ausbreitet. Dabei kann dem Bereich der Wortsemantik aufgrund der Herausbildung der Prototypensemantik eine Vorreiterrolle innerhalb der Linguistik bescheinigt werden. Die zwei zentralen Grundforderungen des Prototypenansatzes werden von TSOHATZIDIS folgendermaßen formuliert:

First, that for the most part, linguistic categorization exploits principles that are not specific to language but characterize most, if not all, processes of cognition. Second, that one of the basic principles according to which cognitive and (under their influence) linguistic categories are organized is the prototype principle - that is to say, a principle whereby elements are assigned to a category not because they exemplify properties that are absolutely required of each one of its members, but because they exhibit to a greater or lesser extent (or are simply *expected* to exhibit to a greater or lesser extent) certain types of similarity with a particular category member that has been (naturally or culturally) established as the *best example* (or prototype) of its kind. (1990: 1)

Neben den obligatorischen semantischen Merkmalen werden also auch die typischen, charakteristischen Eigenschaften berücksichtigt, deren Vorhandensein in einem Objekt dieses zu einem guten oder schlechten Vertreter einer Kategorie macht bzw. ihrem zentralen oder einem peripheren Bereich zuordnet.<sup>61</sup>

Die Prototypensmantik hat zwei unterschiedliche Vorläufer, die sie stark beeinflussen, nämlich einerseits die von PUTNAM sprachphilosophisch begründete Stereotypentheorie und andererseits die von ROSCH initiierte kognitionspsychologische Prototypentheorie. ROSCH führte viele psychologische Experimente durch, in deren Folge sie die klassischen Theorien zur Kategorienbildung und zu den kognitiven Repräsentationen von Kategorien als nicht adäquat beurteilte. Natürliche Kategorien, wie sie von den Menschen nach universell gültigen Prinzipien gebildet würden, sind nach ROSCH (1975: 193) nicht aristotelischer Natur, d. h. sie sind nicht logische, klar eingegrenzte Einheiten, deren Mitgliedschaft durch das Aufweisen gewisser notwendiger Merkmale voll erworben wird. Vielmehr hätten viele natürliche Kategorien, die durch Wörter natürlicher Sprachen bezeichnet würden, andersartige Strukturen. Beispielsweise seien die Farbkategorien kognitiv nicht durch eine klar eingegrenzte Menge von Merkmalskriterien repräsentiert, sondern mittels Prototypen, welche die besten Beispiele einer Kategorie darstellten und von anderen Farben mit abnehmendem Grad an Mitgliedschaft, die abhängig sei von der Ähnlichkeitsrelation zum Prototyp, umgeben seien:

While it may still be argued that the "true" meaning of such category names must reside in philosophical or linguistic primitives consisting of feature lists of that nature, the present study offers evidence that such accounts do not appear to mirror psychological reality. (ROSCH 1975: 225)

In einem späteren Werk warnt ROSCH (1978: 40) aber davor, die Prototypik als die neue Theorie der Kategorienrepräsentation auszugeben, da für die Prototypen erst noch eine umfassende und spezifischere Repräsentationstheorie ausgearbeitet werden müßte.

PUTNAM wandte sich bei der Untersuchung des traditionellen Bedeutungsproblems besonders der Frage der individuellen Kompetenz der Sprachbenutzer zu. Auch wenn die Extension oder Referenz häufig durch soziale Kooperation festgelegt werde, müsse ein Verwender eines Wortes wie *Tiger* eine Menge über Tiger wissen bzw. einen bestimmten Begriff von "Tiger" haben. Wenn man sage, daß ein Sprecher die Bedeutung eines Wortes kenne, heiße

---

61 Vgl. auch den Artikel "Stereotypensmantik" in LEWANDOWSKI (1990: 1097-1099).



das jedoch nicht, daß der Sprecher die genauen Kriterien für die Zugehörigkeit zur Extension von *Tiger* oder z. B. *Gold* kenne.

PUTNAM (1975) geht davon aus, daß Wörter mit Stereotypen, d. h. mit konventionell verwurzelten Vorstellungen, verknüpft sind. Die Sprachgemeinschaft verlange, daß der Sprecher ein Tiger-Stereotyp kenne; weder müsse ein Merkmal des Stereotyps eine analytische Wahrheit sein noch wiesen alle Tiger dieses Merkmal tatsächlich auf. Jedoch erfassen, so meint PUTNAM (1975: 250), die meisten Stereotypen die Eigenschaften paradigmatischer Elemente der jeweiligen Klasse oder zumindest die Eigenschaften, die für die Kommunikation eine Rolle spielen. Auch bei PUTNAM ist es eine Ähnlichkeitsrelation, die für die Herstellung einer Beziehung zwischen einem Wort bzw. einer Wortbedeutung und einer Extension maßgebend ist.<sup>62</sup> Die Extension eines Wortes sei nur den Spezialisten bekannt, z. B. die Kenntnis der Extension von *Gold* mit seiner chemischen Formel und der Fähigkeit, Gold einwandfrei nachprüfen zu können, während der Rest der Sprachgemeinschaft aufgrund der Ähnlichkeit zu dem Gold-Stereotyp und nicht aufgrund irgendwelcher distinktiver Merkmale ein Objekt der Welt zur Extension von Gold zuordne.

PUTNAM (1975: 269) schlägt schließlich noch eine Normalform für die Beschreibung einer Bedeutung vor. Diese solle folgende Komponenten enthalten: Syntaktische Marker, wie z. B. "Substantiv", "konkret" u. a.; semantische Marker, die das Wort kennzeichnen, wie z. B. "Tier" oder "Flüssigkeit"; eine Beschreibung der weiteren Merkmale des zugehörigen Stereotyps und eine Beschreibung der Extension, die er z. B. für *Wasser* mit "H<sub>2</sub>O (give or take impurities)" angibt. Außer der Extensionsangabe, die der Masse der Sprachbenutzer oft nicht bekannt sei, bildeten die Komponenten dieser endlichen Folge eine Hypothese über die individuelle Kompetenz des Sprechers.

Für die Linguisten, die von PUTNAM und ROSCH beeinflusst sind, beruht der Begriff der lexikalischen Bedeutung auf einer Ähnlichkeitsbeziehung und nicht auf dem Begriff des distinktiven Merkmals. Prototypenstruktur meint, daß eine Kategorie um ein Zentrum organisiert ist und daß deren Ausdehnung nicht durch scharfe Grenzen von ihren Nachbarkategorien abgegrenzt ist, sondern daß sie durch den relativ kleineren Abstand der Elemente zu ihrem Zentrum im Vergleich zu anderen Kategorienzentren bestimmt wird. Im Zentrum einer Kategorie steht der Prototyp, der das Element mit dem größten Abstand zum Prototyp der Nachbarkategorie ist und der Peripherie seiner Kategorie gegenübersteht.<sup>63</sup> Das Zentrum einer Kategorie ist nach CRUSE (1990: 384) durch drei Dimensionen gekennzeichnet, nämlich durch "Wohlgeformtheit", d. h., das Exemplar im Zentrum hat die kanonische Form, die wir mit der Kategorie verbinden, durch "Typizität", d. h., das Exemplar besitzt die am häufigsten anzutreffenden Eigenschaften und keine ungewöhnliche Eigenschaft, und durch "Qualität",

62 Diese Ähnlichkeitsrelation erinnert natürlich an den Begriff der "family resemblance" von WITTGENSTEIN, von dem PUTNAM sicherlich stark beeinflusst war.

63 Vgl. z. B. SCHWARZE (1982: 2).

d. h., das Exemplar zeigt die Kategorie von ihrer besten Seite, was CRUSE nicht näher definiert.

Die prototypischen Eigenschaften werden auf die Wortbedeutung übertragen. Inhalte oder Konzepte sollen eine prototypische Struktur aufweisen, was besonders für die Bestimmung der Referenz wichtig ist. ROSCH ermittelt die Struktur natürlicher Kategorien durch eine Befragung von "kompetenten Sprechern": Prototypische Exemplare können schneller als Referenten einer Wortbedeutung identifiziert werden als solche, die als peripher für das Konzept klassifiziert werden müssen. So sei beispielsweise das Rotkehlchen ein besserer Vertreter des Konzeptes "Vogel" als der Strauß (CRUSE 1990: 383).

In direkter Nachfolge von ROSCH und PUTNAM steht SCHWARZE (1982) auf dem Gebiet der Wortsemantik. Er schlägt für den Lexikoneintrag zumindest der meisten Wörter eine stark an PUTNAM angelehnte Vorgehensweise vor. Die Angaben einer Wortbedeutung sollen demnach die syntaktischen Eigenschaften des betreffenden Wortes, eine klassifizierende Bedeutungskomponente und eine weitere von SCHWARZE nur vage bestimmte Bedeutungskomponente, die den von der ersten Komponente nicht erfaßten Teil der Bedeutung zusammenfaßt, sowie in hierarchischer Ordnung die Menge von stereotypischen Eigenschaften, welche die Interpretation der zweiten allgemeinen Komponente angeben, enthalten; außerdem soll der Eintrag noch die Hyperonyme in der Reihenfolge ihrer Typizität, Kohyponyme, Antonyme und Hyponyme des Wortes enthalten (1982: 5, 15). Stereotypische Bedeutungen sind nach SCHWARZE aber nur für Teilgebiete des Lexikons relevant, während andere Teilgebiete mit Hilfe der zur Stereotypensemantik komplementären Merkmalsemantik erschlossen werden sollen. "Stereotypisch" werden von SCHWARZE diejenigen Eigenschaften genannt, die einen Prototyp definieren, wobei der "Prototyp" der typische Referent und das "Stereotyp" die Menge der stereotypischen Eigenschaften sei. Da die Zugehörigkeit eines Objektes zu der um das Stereotyp organisierten Kategorie nicht die vollständige Übereinstimmung mit dem Stereotyp voraussetze, sei eine stereotypische Eigenschaft keine analytische Eigenschaft (1982: 4).

Ähnlicher Meinung ist auch CRUSE (1990), der die graduelle Mitgliedschaft zu einer Kategorie nur für die Randfälle gelten lassen will. Er wendet sich gegen die Auffassung, daß nur die Prototypen vollwertige Mitglieder einer Kategorie mit dem Wert "1" seien und daß alle anderen Elemente einen niedrigeren Wert je nach ihrer Abweichung vom Prototyp hätten:

My own view is that it is not useful to assign partial membership values only to borderline instances of categories, that is to say, instances about whose claim to category membership speakers are typically uncertain. (CRUSE 1990: 387)

Ich bin ebenfalls der Meinung, daß eine prototypisch angeordnete Kategorie einen undifferenzierten Zentralbereich bildet, denn in der Semantik erscheint es mir nicht sinnvoll, z. B. einem Adler einen geringeren Grad an Mitgliedschaft in der Kategorie "Vogel" zuzuweisen als einem Rotkehlchen. Eine Reihe von Theorien aus dem Bereich der Prototypensemantik greifen, wie man besonders bei SCHWARZE deutlich sehen kann, noch auf die Komponen-

tenanalyse zurück, da auch sie mit semantischen Merkmalen operieren. SCHWARZE (1982: 7) stellt auch ausdrücklich fest, daß es gute Gründe gibt, die Merkmalsanalyse nicht ohne nähere Prüfung aufzugeben; jedoch brauche man keine vollständige Zerlegung der Wortbedeutung in Komponenten nach dem Ideal der strukturalistischen Theorie.<sup>64</sup>

Die Prototypentheorie wird somit mehr und mehr als Ergänzung zu traditionellen Theorien gesehen. Es gibt eine Reihe von Kritikpunkten an der Prototypensemantik, die von Anhängern und Kritikern dieses Ansatzes geäußert werden. WIERZBICKA (1990: 352) warnt davor, Prototypen immer dann vorzuschieben, wenn man sich vor exakten Definitionen drücken wolle. Prototypen könnten aber nützlich sein, wenn sie mit Vorsicht behandelt würden, und vor allem, wenn man sie mit verbalen Definitionen verbinde (1990: 358). SCHWARZE (1982: 12) sieht u. a. die Frage noch unbeantwortet, wie ein Stereotyp hinsichtlich der Anzahl der es konstituierenden stereotypischen Eigenschaften abgegrenzt ist. Dies führt auch zu der Frage, wie Prototypen/Stereotypen überhaupt näher bestimmt werden sollen, da ihr Wesen und ihre Form untrennbar mit psychischen Assoziationen verknüpft sind. Diese Assoziationen sind wohl nicht nur individuell, sozial, regional etc. verschieden, sie wechseln auch bei einem Sprachbenutzer im Laufe einer sprachlichen Kommunikation ihre Form. Die Zweifel an der Relevanz der Prototypik für die linguistische Semantik wird von TSOHATZIDIS in folgenden drei Schlußfolgerungen zusammengefaßt:

that the range of semantic phenomena to which the notion of prototype could in principle be applied is more restricted than one tends to believe; that its successful application even in this properly delimited area cannot, at present, be taken to be unproblematic; and even if it should turn out to be unproblematic it would not have the subversive effects that it is supposed to have on orthodox conceptions. (1990: 9)

In eingeschränktem Maße können Prototypen aber bei der Bestimmung der Wortbedeutung, gerade auch bei der Analyse von Synonympaaren, hilfreich sein, wie GEERAERTS (1988) anhand der Untersuchung zweier holländischer Synonyme zeigt. Zwei Verben, die dasselbe Konzept in gleichen Kontexten ausdrücken können, haben unterschiedliche prototypische Anwendungsbereiche, nämlich einmal eine abstrakte und einmal eine konkrete Anwendung. Synonyme können demnach hinsichtlich ihrer prototypischen Struktur, die einem sonst identischen Anwendungsbereich auferlegt ist, unterschieden werden, und ihre prototypische Anwendung kann als Erklärung für expressive Variationen herangezogen werden (GEERAERTS 1988: 227). Mit dieser Vorgehensweise kann man auch das Problem lösen, das APRESJAN (1974: 244) bei der Analyse der Verben *gasnut'* und *tuchnut'* hat. Als eine Möglichkeit der Beschreibung gibt APRESJAN für *gasnut'* "perestavat' svetit' ili (reže) goret'" und für *tuchnut'* "perestavat' goret' ili (reže) svetit'" an, was als Bedeutungsunterschied anzusehen sei; als zweite Möglichkeit bietet er an, daß diesen Verben gleiche Erläuterungen

---

<sup>64</sup> Die grundsätzliche Vereinbarkeit der Prototypensemantik mit der Komponentanalyse wird u. a. von BERRUTO (1987: 401-403) am Beispiel der Analyse einer Reihe italienischer Verbalsynonyme demonstriert.

zugeordnet werden könnten. Als Lösung für dieses Problem kann man folgende Interpretation vorschlagen: Es handelt sich hier um Bedeutungsgleichheit zweier Verben mit unterschiedlicher prototypischer Verwendung, die das eine Mal den Kontext von *goret'* und das andere Mal den von *svetit'* betrifft.<sup>65</sup> Auch HARRAS (1991) zeigt Vorteile der Verwendung von Stereotypen und Prototypen in der Lexikographie auf, besonders bei Wörterbucheinträgen, bei denen eine Wortbedeutung nicht befriedigend mit definitiv interpretierten Merkmalsangaben erklärt werden kann. Dabei unterstreicht HARRAS (1991: 78-80), daß für solche Wörter wie *Mutter* oder *Asylant* sowohl stereo- und prototypische als auch merkmalsorientierte Bedeutungsbeschreibungen nützlich sein und kombiniert werden können.

### 3.1.4. Theorien der Dynamischen Semantik

Von dem Konzept der Prototypen macht auch eine relativ neue Richtung in der Semantik Gebrauch, die sich als "Prozedurale Semantik" oder "Dynamische Semantik" bezeichnet.<sup>66</sup> Als Gegenstand ihrer Untersuchung werden die Prozesse der Sprachproduktion und der -rezeption bestimmt. Der Bedeutungsbegriff ist zwar noch von PUTNAM beeinflusst, weist aber auch eine Reihe neuer Aspekte auf, vgl. folgende Definition:

Bedeutungen von Ausdrücken sind Stereotype, die durch Individuen realisiert werden können. Stereotype sind Hypothesen über Struktur und Verhalten von paradigmatischen Vertretern einer Gattung. Die extensionsbestimmende Kraft von Stereotypen kann von Kontext zu Kontext unterschiedlich sein. Mit Stereotypen können wiederum Mengen von Stereotypen assoziiert sein, welche die Rolle von semantischen Merkmalen übernehmen. (RIESER 1985: 24)

Stereotype spielen zwar für die Bedeutung noch eine tragende Rolle, sie haben aber selbst eine wechselnde Gestalt und sind wie die Bedeutung im Ganzen von Kontext, Sprachgemeinschaft und Hintergrundwissen abhängig. Sie sind nur im konkreten Äußerungskontext als Rekonstruktionen von Hypothesen, die der jeweilige Sprecher bzgl. der Eigenschaften von Objekten hat, gegeben.<sup>67</sup> Die für KINDT (1985: 99) überraschende Beobachtung, wie stark und schnell sich Bedeutungen natürlichsprachlicher Ausdrücke selbst auf engstem Raum verändern, führte dazu, daß bei diesen Autoren die Bedeutung völlig ihre fixierte, fest umrissene Gestalt verliert:

---

65 Im Rahmen einer komponentenanalytischen Vorgehensweise kommt MARXGUT (1989) zu ähnlichen Überlegungen. Für die drei französischen Lexeme *prince*, *souverain* und *monarque* ermittelt er identische Merkmalstrukturen: sie würden sich nur dadurch unterscheiden, daß sie jeweils ein anderes bestimmtes Merkmal hervorheben könnten (1989: 47). Dieser Begriff der "Hervorhebung", mit dem die Theorie der Merkmalstruktur aufrecht erhalten werden soll, führt m. E. in die Richtung der Prototypensemantik, die sich intensiv mit diesem Problem befaßt.

66 Vgl. insbesondere die von EIKMEYER/RIESER (1981) und von RIEGER (1985) herausgegebenen Sammelbände.

67 Vgl. EIKMEYER/RIESER (1981: 143).

In the first place, meanings are not fixed objects of any sort, they are fuzzy, flexible and open to adjustment. (EIKMEYER/RIESER 1981: 135)

Die linguistische Bedeutung eines Ausdruckes bestehend aus Intension und Stereotyp variiert mit den Kontexten, da die einzelnen Ausdrücke, seien es Nomina, Prädikate oder ganze Aussagen, mit kontextabhängigen Intensionen und kontextabhängigen Stereotypen assoziiert würden.

LEWANDOWSKA-TOMASZCZYK (1990) differenziert deswegen innerhalb der Bedeutung verschiedene Schichten: "core, socio-cultural, experiential, and actual strata/layers" (1990: 183). Der Kern und die soziokulturelle Schicht formen den sogenannten konventionellen Bedeutungsteil. Zusammen mit der Erfahrungsschicht bilde dieser Teil ein voreingestelltes Muster der Bedeutungsrepräsentation ("default pattern"), das jedoch modifiziert werde, wenn es mit kontextabhängigen, aktuellen Bedeutungsschichten in Konflikt gerate (1990: 184 f.). Dies sei darauf zurückzuführen, daß die Intension eines Konzeptes nicht alle seine Extensionen determinieren könne, denn die Intension könne nie der Gradualität der semantischen Merkmale, ihrer variablen hierarchischen Struktur und den unscharfen Kategoriengrenzen, mit einem Wort der Dynamik in der Bedeutung, gerecht werden (1990: 183).

Vertreter der Dynamischen Semantik kritisieren an den strukturellen und generativen Sprachtheorien, daß ihr modelltheoretischer Ansatz die Struktur auf Kosten des Prozesses betont habe. Diese Theorien basierten auf der These, daß natürlichen Sprachen ein System mit festen, regulären Strukturen zugrundeliege, die allerdings von den Sprechern nur unvollkommen realisiert würden. Dies führe dazu, daß Kontext und konkrete Sprachverwendung zugunsten theoretischer Abstraktionen sprachlicher Phänomene vernachlässigt würden.<sup>68</sup>

Bedeutungen seien aber nicht a priori festgelegt; die abstrakten Intensionen kenne niemand, sie könnten nur durch Beobachtung und Interpretation der Kommunikationsteilnehmer ermittelt werden. Nicht die abstrakten Bedeutungen seien relevant für eine semantische Theorie, sondern die wirklichen Bedeutungen eines Ausdrucks in der Kommunikation. Daher lehnt KINDT (1981: 502) das SAUSSUREsche Zeichenkonzept als ineffektiv ab, denn einer Wortform könne eine unbegrenzte Zahl von Bedeutungen zugeordnet werden, was nach DE SAUSSURE in einer unbegrenzten Zahl von Zeichen für jedes Wort (jede Wortform) resultiere. Die zentrale Forderung der Dynamischen Semantik lautet somit, daß man mehr vom natürlichen Sprecher und Hörer im Sinne einer Performanz-orientierten linguistischen Semantik ausgehen soll und nicht von einem idealen System (RIEGER 1985: 8; KINDT 1981: 2).

Eine semantische Theorie soll daher nicht nur die Rolle des Äußerungskontexts gebührend berücksichtigen, sondern auch der Tatsache Rechnung tragen, daß die Bedeutung eines Ausdrucks vielfältig sein kann, sich verschiebt und verändert und daß Inferenzen gebildet und wieder revidiert werden können.<sup>69</sup>

---

68 Vgl. RIESER (1985: 21).

69 Vgl. KINDT (1985: 100-105).

Eine Grundannahme der Prozeduralen oder Dynamischen Semantik ist nach EIKMEYER (1985: 33) die sogenannte "Reanalyseannahme": Der Sprachrezipient nehme Sprachsignale als in der Zeit ablaufend wahr und verstehe sie in Abhängigkeit von der verfügbaren Information schrittweise. An den Reaktionen und Antizipationen natürlicher Sprecher könne man erkennen, daß sie bereits kleine Teile von Diskursen bearbeiteten. Die einzelnen lokalen Interpretationsergebnisse würden dann durch ein globales Analyseprinzip bewertet, auf das dann wiederum eine lokale Analyse folge. Einerseits wird also jeweils der bisherige Bedeutungsstand immer wieder neu interpretiert; bei diesen Prozessen können synonymische Elemente im Text als Mittel dazu eingesetzt werden, bisherige lokale Analysen zu bestätigen oder zu korrigieren. Andererseits werden im Verstehensprozeß auch laufend Erwartungen für das Folgende aufgestellt, was sowohl für die syntaktische als auch für die semantische Struktur gilt. Die Abhängigkeit der semantischen Interpretation von lokalen und globalen Analysen zeigt KINDT anhand des Satzes (13), der in einem Kontext über die politische Szene der BRD geäußert wird:

(13) Kohl schmeckt Strauß neuerdings gut. (KINDT 1985: 119)

Wenn *Kohl* anfänglich als "der CDU-Vorsitzende" interpretiert und *schmeckt* in der Bedeutung von "jd. ißt etwas gern" verstanden wird, antizipiert man als nächstes Element ein Wort, das auf etwas Eßbares referiert; daher müßte *Strauß* als "Straußenfleisch" interpretiert werden. Da Straußenfleisch in der BRD aber ungewöhnlich ist, abgesehen davon, daß eine derartige Aussage im Kontext unmotiviert wäre, kann eine Reinterpretation von *Kohl* als "Gemüseart" und *Strauß* als "der CSU-Vorsitzende" stattfinden (gleichzeitig mit der syntaktischen Reinterpretation der ambigen Subjekt-Objekt-Beziehung). Aufgrund des Hintergrundwissens und des Gesamtkontexts wird der Leser wahrscheinlich den Satz wiederum reinterpreten mit der Referenz von *Kohl* und *Strauß* auf die Politiker und einer metaphorischen Lesart von *schmecken* (KINDT 1985: 120).

Bei der semantischen Erfassung dieser dynamischen Aspekte der Bedeutungskonzeption bedarf es gemäß KINDT (1985: 121) eines "topologischen" Ansatzes, der sich des graduellen Begriffspaars "Nähe-Entfernung" bedient. Demnach führt die relativ zum bisherigen, lokalen Kontext [Kohl schmeckt] näherliegende Bedeutung "Straußenfleisch" zu einer Gesamtbedeutung, die relativ zum globalen Kontext einen größeren Abstand hat als die Gesamtbedeutung, die sich bei der Lesart "CSU-Vorsitzender" für *Strauß* ergibt.

Wie die Bedeutungsinterpretation von den Kommunikationsteilnehmern durchgeführt wird, zeigt auch der folgende Dialog aus einem Kriminalroman:

(14) - U nego ž každyj den' novye prijateli. Polgoroda k nemu taskajutsja. Žrat' vse zdorovy. Mne-to, sosedke, éto, konečno, bez dela, no očen' on už legkij čelovek.  
 - Kak éto - legkij? Legkomyslennyj?  
 - Ne-e! Ty éto, milyj! Žen'ka - paren' s serez'nost'ju bol'soj, tolk v nem čelovečeskij na troich založen. Tol'ko doverie u nego k ljudjam legkoe, kak u mal'ca melkogo. A ljudi-to, sam znaeš', raznye byvajut. (2: 54 f.)

Der erste Sprecher, eine ältere Frau, nimmt an, daß die Verwendungsweise des Wortes *legkij* durch den Vortext, in dem sie über die Bekanntschaften des als *legkij* charakterisierten Mannes spricht, abgeklärt und fixiert sei. Dies führt zu einem Mißverständnis, da der Dialogpartner als naheliegendste Interpretation dieses Adjektivs die Bedeutung "leichtfertig" auswählt. Die prototypische Verwendungsweise von *legkij* im Sinne von "gering an Gewicht" ist durch den lokalen Kontext außer Betracht gerückt. Da sich der Dialogpartner seiner Interpretation nicht sicher ist, muß er die Bedeutung nachfragen. Dadurch erkennt die erste Sprecherin, daß sie die Bedeutungsinterpretation des anderen besser steuern muß. Dies tut sie, indem sie zuerst die vom Dialogpartner gewählte Interpretation durch einen antonymischen Kontext (*serez'nost', tolk*) als falsch bestimmt, und dann durch den lokalen Kontext (*doverie k ljudjam*) die intendierte Interpretation zur für den Hörer nächstliegenden macht.

Die Aufgabe einer Dynamischen Semantik besteht gemäß KINDT (1985: 111) also darin, Konstruktionsverfahren in Interpretationen explizit zu beschreiben und die Flexibilität von Bedeutungskonstitution zu erklären. Dazu müsse auf der einen Seite beschrieben werden, welche unterschiedlichen Interpretationsverfahren den Kommunikationsteilnehmern zur Verfügung stehen und unter welchen Kommunikationsbedingungen flexible Interpretationen zustande kommen. Auf der anderen Seite müsse aber auch gezeigt werden, wie die Flexibilität so eingegrenzt und die Interpretation so kanalisiert werde, daß eine Kommunikation überhaupt erfolgreich verlaufen kann.

Anscheinend gibt es gewisse normierte Interpretationsregeln, die automatisch angewendet werden. Für bestimmte Bedeutungskonstruktionen liegt nach Ansicht KINDTs ein sozial stabilisiertes Repertoire an Standardbedeutungen in Standardkontexten vor, das von Situationen und Fokussierungen abhängig sei. KINDT gibt mit der Einführung des Begriffes "Standard" der sonst als sehr wechselhafte Erscheinung definierten Bedeutung wieder einen Fixpunkt. "Standard" heiße, daß ein gemeinsamer Kern, d. h. eine Übereinstimmung bei der Anwendung der bestimmten Kategorie auf klare, prototypische Fälle, der Interpretation vorliege und in Randbereichen unterschiedliche Einstufungen möglich seien (1985: 132).

Ein Problem der Dynamischen Semantik besteht eben darin, daß die Bedeutungen in ihrer flexiblen Gestalt nicht mehr faßbar sind, obwohl eine gewisse Übereinstimmung bezüglich der Bedeutungen sprachlicher Ausdrücke in der Sprachgemeinschaft offensichtlich ist. Eine Kombination dieses Ansatzes mit der Prototypensemantik könnte diesem Problem jedoch erfolgreich begegnen. Als typische kontextuelle Theorie der Bedeutung gilt auch für die Dynamische Semantik die allgemeine Kritik von LYONS (1991), daß diese Theorien im Prinzip zirkuläre Definitionen geben: Die Bedeutung wird über die Distribution bzw. den Kontext und die Distribution über die Bedeutung erklärt. Auch die von dieser Richtung immer wieder geforderte Empirisierung der Semantik, die mit realen Bedeutungen in konkreten Kontexten und nicht mit abstrakten Bedeutungen des Sprachsystems operieren soll, hat noch zu keiner

Etablierung einer empirischen Semantiktheorie geführt, da sie bisher keine brauchbare Lösung für die Frage der Meßbarkeit von realen Bedeutungen anbieten konnte.

Als Gewinn kann das Aufzeigen der Inkonstanz von Bedeutungen mit ihrer Abhängigkeit von Situationen und Kontexten gewertet werden. Auch die Einstufung der Bedeutungskonstitution als eine soziale Aktivität, die interaktiv kontrolliert wird, ist besonders für die semantische Analyse mündlicher Kommunikation erkenntnisfördernd. Ich werde in meiner Untersuchung das Analyseprinzip, das mit lokalen und globalen Interpretationen arbeitet, für die Bestimmung der Bedeutungen im Text übernehmen. Die Dynamische Semantik eignet sich m. E. als Zugang zur Bedeutungsbeschreibung, da sie solche Faktoren wie "Sprecher", "Hörer", "Situation" und "Kontext" stark berücksichtigt und auf Verstehensprozesse oder z. B. auch auf aufschlußreiche Verständigungsprobleme aufmerksam machen kann. Man sollte aber auch nicht vergessen, daß gewisse Fixierungen bei der Bedeutungszuschreibung durch Sozialisation und andere interaktive, soziokulturelle Prozesse der Bedeutungsvereinbarung gegeben sind, zu deren Beschreibung traditionelle linguistische Modelle, besonders aber neuere Formen wie Prototypen nutzbringend herangezogen werden können.

### 3.1.5. Bedeutung und Kontext

Die Zuweisung einer wichtigen Rolle des Kontextes für die Bedeutungsbestimmung im Rahmen einer dynamisch verstandenen Semantik wirft die Frage nach der Bestimmung des Kontextes auf. Der sprachliche Kontext ist zuerst einmal durch sprachliche Zeichen gegeben, worauf oft mit dem Terminus "Ko-Text" referiert wird. Ein Wort steht mit anderen Wörtern in Verbindung, sie beeinflussen sich formal und inhaltlich gegenseitig und bilden größere Einheiten, Phrasen und Sätze. Einerseits wird aus den Bedeutungen der einzelnen Wörter die Satzbedeutung ermittelt, andererseits erhalten die einzelnen Wörter nur innerhalb dieser Einheiten ihre spezifische Bedeutung und Funktion.

Da, wie LUTZEIER (1985: 162) feststellt, Sprechen/Schreiben niemals im luftleeren Raum stattfindet, steht auch der Satz wiederum in einem größeren Kontext, nämlich in einem Text, der in einer bestimmten Situation geäußert wird. Unter Texten verstehe ich, der Definition der "dynamischen Textauffassung" von HEINEMANN/VIEHWEGGER (1991: 126) folgend, Ergebnisse sprachlicher Tätigkeiten sozial handelnder Menschen, durch die in Abhängigkeit von der kognitiven Bewertung der Handlungsbeteiligten wie auch des Handlungskontextes vom Textproduzenten Wissen unterschiedlicher Art aktualisiert wird, das sich in Texten in spezifischer Weise manifestiert und deren mehrdimensionale Struktur konstituiert; die Funktion, die einem Text von einem Produzenten in einem Interaktionskontext zugeschrieben wird, stellt die Basis für einen komplizierten Interpretationsprozeß des Textrezipienten dar.



Erst im Kontext wird der Satz zur Äußerung, die ihrerseits ihre eigene Bedeutung bzw. ihren Sinn hat. LUTZEIER (1985: 162 f.) zeigt, daß die Satzbedeutung immer nur einen Teil der Äußerungsbedeutung darstellt, da die Äußerungsbedeutung abgerundet werde durch die Erfassung einer Szene; sie zielt auf das vollständige Geschehen ab. Die Abrundung der Bedeutung einer Äußerung und ihres kommunikativen Sinns durch die Sprachverwender erfolgt durch eine Einbeziehung des situativen Kontextes und des Hintergrundwissens. Zwischen der Satz- und der Äußerungsbedeutung besteht eine Wechselbeziehung, denn die Satzbedeutung ist für die Ermittlung des mit der Äußerung Gemeinten unerlässlich, zugleich wird aber die Interpretation der Bedeutung eines Satzes und seiner einzelnen Teile durch die Äußerungsbedeutung gesteuert. Insgesamt findet eine Art von Bedeutungskreislauf statt, denn die Bedeutungen der einzelnen Wörter determinieren die Satzbedeutung, welche die Äußerungsbedeutung determiniert; die im textuellen und situativen Kontext verankerte Äußerungsbedeutung beeinflußt die Bestimmung der Satzbedeutung, welche die Interpretation der Wortbedeutung beeinflußt.

So ist die Wortbedeutung von *nemoj* und von *bezmolvnyj* prototypisch auf Menschen bezogen, wobei der Inhalt des ersten auf die Unfähigkeit und die des zweiten Wortes auf die aktuelle Nicht-Ausführung einer Sprechttätigkeit verweist. In (15) werden diese Adjektive allerdings über ein nicht-menschliches Subjekt, *les*, prädiziert:

- (15) Gde-to vnizu žurčala chodnaja voda. *Les* byl *nemoj*, *bezmolvnyj*. Ni odnogo zvuka - ni chrušta vetki, ni šoroča lista ne donosilos' iz ego syroj pušči. [...] Za vsju dorogu Tat'jana Andreevna ne slyšala ni odnogo petušinogo krika, ni odnogo sobač'ego laja, - kazalos', oni šli po neobitaemoj zemle. (1: 201)

Durch den Satzkontext, durch die prädikative Beziehung zum Argument *les*, werden die beiden Adjektive in der Bedeutung von "lautlos" interpretiert, und das Subjekt *les* ist auf der semantischen Ebene nicht der Merkmalsträger der Aussage, sondern die Ortsangabe. Diese Interpretation wird durch den unmittelbaren Nachtext, der mit *ni odnogo zvuka* beginnt, gestützt. In diesem Kontext verlieren *nemoj* und *bezmolvnyj* ihre inhaltlichen Differenzierungen und werden synonymisch verwendet.

In (16) wird die Bedeutung der Adjektive und damit der ganzen Satzbedeutung erst durch seine Stellung im Text klar:

- (16) Razdalis' *gluchie*, *mjagkie* aplodismenty. Slušateli aplodirovali, ne snimaja varežek. (1: 243)

Die Partizipialkonstruktion am Ende des zweiten Satzes interpretiert der Leser als kausale Erklärung für die Attribute von *aplodismenty*. Nach der Rezeption dieser Partizipialphrase erfolgt eine globale Interpretation, mit der die anfangs unsichere, wenn nicht sogar von einigen Rezipienten nicht-erschließbare lokale Interpretation der Bedeutung von *gluchie* und besonders von *mjagkie* determiniert wird.

Da der textuelle und situative Hintergrund auch auf die Wortbedeutung Einfluß nimmt, sollte er näher analysiert und klassifiziert werden, sonst besteht die Gefahr, daß Begriffe wie

"Hintergrundwissen" quasi als Sammelbecken benutzt werden, in dem alle nicht näher zu bestimmende Phänomene zusammengeworfen werden.<sup>70</sup>

Einen der vielversprechendsten Versuche, die Rolle des Kontextes besser zu erklären und adäquat zu beschreiben, stellt m. E. die sogenannte Frame-Theorie und die mit ihr verwandten Theorien dar. Die Frame-Semantik hatte eine ihrer wichtigsten Quellen in der Kasusgrammatik von FILLMORE.<sup>71</sup> Mit Hilfe der semantisch definierten Kasusrahmen sollte versucht werden, kleine abstrakte "Szenen" oder "Situationen", die für das Verstehen der semantischen Struktur eines Verbes nötig seien, zu charakterisieren. FILLMORE (1987: 31) erkannte aber selbst, daß die durch das System der semantischen Kasus definierten Szenenschemata für eine adäquate Beschreibung nicht ausreichten, da größere kognitive Strukturen von Nöten seien. Diese sollen Teil einer Semantik-Theorie sein, deren Aufgabe darin besteht, eine allgemeine Darstellung der Relation zwischen linguistischen Texten, den Kontexten, in denen sie produziert werden, und dem Prozeß ihrer Interpretation zu liefern; diese Art der Semantik nennt er "semantics of understanding" bzw. "U-semantics" (FILLMORE 1985: 222). FILLMORE (1987: 32) ist der Meinung, daß einerseits "kognitive Rahmen" und "interaktionale Rahmen" in Form von prototypischen Mustern die Wortbedeutung strukturieren; andererseits würden die kognitiven Schemata von bestimmten Wörtern evoziert, wodurch das "scripting or schematizing" bzw. das "framing of the situation" erreicht werde (FILLMORE 1984: 143). Die Rahmen, Szenen oder Skripte sollen die Information repräsentieren, die sich der Textinterpret beim Hören/Lesen eines Textes dazudenkt; FILLMORE (1984: 139) nennt dies "envisionment", das einen Satz von Annahmen, worüber der Text gehe, enthalte und eine Verbindung zur Situation, in der der Text produziert wird, schaffe. Denn die Menschen als Sprachverwender sind nach LEHNERT (1980: 81 f.) so geschickt darin, Informationslücken durch Rekonstruktion impliziter Kausalzusammenhänge auszufüllen, daß sie sich oft selbst nicht mehr bewußt sind, was ihnen erzählt worden ist und was sie sich erschlossen haben.

Der Leser des Textausschnittes (15) beispielsweise haut sich im Geiste um das eigentlich Beschriebene eine ganze "Szenerie" auf. Die Sprachverwender verfügen über das Wissen, wie ein Wald normalerweise aussieht. Der prototypische Wald besteht aus Bäumen mit Zweigen und Blättern, und auch Hähne und Hunde sind nicht ungewöhnlich in dieser Umgebung. FRADIN (1984) erklärt dieses Phänomen mit seiner Hypothese vom "espace référentiel": Wenn eine Äußerung ein Nomen (vgl. in unserem Beispiel: *les*) einführe, dann führe es gleichzeitig einen Referenzraum ein; im Laufe des Diskurses könne man auf ein beliebiges Element dieses Raumes referieren, obwohl dieses Element vorher noch nicht explizit erwähnt

---

70 An dieser Stelle kann allerdings nur in Kürze auf dieses Problem eingegangen werden, da sonst der Rahmen der Arbeit gesprengt würde.

71 Als eine weitere wichtige Quelle der Frame-Semantik kann auch die Wortfeldtheorie genannt werden, vgl. FILLMORE (1985: 226).

wurde: "certains éléments sont introduits indirectement dans un espace référentiel par le stéréotype [...] attaché au N introduisant cet espace." (1984: 329).

Jede Kultur hat eine Reihe von stereotypen Situationen, die konventionell im Wissen der Sprachverwender verankert sind und die bei der Sprachverarbeitung abgerufen werden (LEHNERT 1980: 85). Das Individuum, so WOJTAK (1989: 463), disponiert über relativ stabile Wissenskonfigurationen, reproduzierbare "Fertigstücke" menschlichen Erfahrungswissens, das prototypisch klassifiziert ist oder interaktional konventionalisiert wird. Auch neue Wissenskonfigurationen könnten aufgebaut werden, bzw. schon gegebene modifiziert werden.

Ein derartiges Modell der Repräsentation von Wissenskonfigurationen, das Ähnlichkeit zu FILLMOREs propositionalem Modell der "frames" aufweist, stammt auch von LAKOFF (1987). LAKOFFs Hauptthese ist, daß wir unser Wissen mittels Strukturen, die er "idealized cognitive models (ICM)" nennt, organisieren (1987: 68). Darunter versteht er das Phänomen, daß Menschen Modelle benutzen, die die Welt in idealisierter Form strukturieren, und daß mit Hilfe dieser idealisierenden Modelle die Welt wahrgenommen wird. Die Funktionsweise dieser Modelle in der Sprache zeigt LAKOFF (1987: 70 f.) u. a. anhand des *bachelor*-Beispiels. Dieses Nomen existiere nur als motiviertes Kategorisierungsmittel innerhalb eines speziellen gesellschaftlichen Rahmenkontextes und sei nicht auf Personen wie den Papst, Tarzan oder Männer in einer Gesellschaft, die Polygamie zuläßt, anwendbar. Die idealisierten Modelle paßten nicht sehr präzise zur Welt, sondern nur zu gewissen Segmenten von ihr. Daher könnten auch diejenigen kognitiven Modelle, die nicht skalar, sondern klassisch seien, d. h. mit genau festgelegten Grenzen und durch notwendige und hinreichende Bedingungen definiert, Prototypeneffekte hervorrufen, nämlich dann, wenn ihre Hintergrundbedingung nur teilweise mit unserem Wissen über bestimmte gegebene Einheiten übereinstimme (LAKOFF 1987: 153).

Eine befriedigende Antwort auf die Frage, in welcher Form solche kognitiven Modelle - seien es IC-Modelle oder "frames", "scripts" oder "Szenen" - genau aufgestellt werden können, so daß sie auf eine lexikalisch-semantische Analyse anwendbar sind, habe ich noch nicht gefunden.<sup>72</sup> Man sollte m. E. aber bei der Bedeutungsbeschreibung, insbesondere bei der Analyse der Verwendungsbedingungen einer sprachlichen Einheit im Text, berücksichtigen, daß eine Verwendungsbedeutung in Abhängigkeit zu einer kognitiv rekonstruierten Szene/Situation steht, die es zu ermitteln gilt. In welcher Weise die Rekonstruktion einer Szene auf die Interpretation der Wortbedeutungen Einfluß nimmt, konnte schon anhand der Beispiele (15) und (16) angedeutet werden. So wurde im Textausschnitt (16), der nach der Wiedergabe einer längeren Rede steht, durch die Aussage, daß Beifall ertönte, wieder die ganze Situation,

---

72 Einen Vorschlag, wie zumindest der unmittelbare Kontext einer sprachlichen Einheit klassifiziert werden könnte, bieten die Theorien an, die in der Nachfolge der sogenannten Kontexttheorie oder Kollokationstheorie der Bedeutung von FIRTH entwickelt wurden und die die Bedeutung mittels Distributionsanalysen, z. B. durch Aufstellung paradigmatischer Objektklassen, determinieren; vgl. LYONS (1991).

in der diese Beifallskundgebung stattfindet, evoziert. Da Zuhörer ein fester Bestandteil dieser Szene sind, kann der folgende Satz mit *slušateli* in thematischer Position beginnen.

In den folgenden drei Beispielen wird die Bedeutung von *ogon'* durch die zugehörigen Kontextrahmen völlig unterschiedlich determiniert, so daß sich auch verschiedene synonymische Beziehungen ergeben:

- (17) V rajone sela Nižnjaja Ėšera nachoditsja peredovaja linija oborony Abchazii. Zdes' osobenno často vedut *ogon'* gruzinskie snajpery, nesmotrja na to, čto poblizosti dislocirovany mirotvorčeskie sily Rossii. Kogda **obstrel** stal osobenno intensivnym, abchazskij BMP vypustil četyre snarjada v storonu odnogo iz gruzinskich snaiperov. *Ogon'* prekratilsja [...]. (11: A 5)
- (18) Zašel ja v nebol'soe kafe. Vsego neskol'ko čelovek sideli za dubovymi stolami na širokich derevjannyh skam'jach. Jarostno gudcl **kamin**. Ja sel poblizke k ognju, vzjal gustogo aromatnogo kofe i stal prikidyvat' varianty. (2: 47)
- (19) Nakoncc Vermel' otkryl zamok, tolknul železnuju dver' i ostanovilsja, - emu pokazalos', čto vsja riznica v **ogne**. **Krovavyj svet** lilsja sverchu na kamennye stupeni. Vermel' ne srazu soobrazil, čto v okna padal zakat. (1: 160)

In (17) wird im ersten Satz durch *peredovaja linija oborony* schon die Szene eines Kriegsschauplatzes vorgegeben, die durch weitere Elemente gefestigt wird. Aufgrund der Kollokation von *ogon'* mit dem Prädikatsverb *vedut* und dem Subjektssubstantiv *snajpery* kann es hier nur als synonymisches Element zu *obstrel* aufgefaßt werden. Die Synonymität der beiden Substantive wird noch dadurch gefördert, daß *obstrel* als koreferentes Mittel zu *ogon'* thematisch und definit ist und sich beide gegenseitig aufeinander beziehen.

Ganz andere Kontextbedeutungen von *ogon'* werden in (18) und (19) realisiert: In (18) steht *ogon'* in einer gegenseitigen Substitutionsbeziehung zu *kamin*, die als synonymisch interpretiert werden kann: *kamin* wird metonymisch gebraucht in der Bedeutung von "ogon' v kamine"; die darauffolgende Form *ognju* liefert mehr oder weniger die gleiche Information wie eine sie substituierende Form *kaminu*. In (19) wird dagegen auf eine Form von *ogon'* durch *krovavyj svet* verwiesen: *krovavyj svet* kann in initialer Satzposition nur als thematisches Element aufgefaßt werden, weil es koreferent und in weitem Sinne synonymisch zu *ogne*, dessen intendierte Bedeutungsinterpretation damit unterstützt wird, ist.

Kompliziert, da durch ein abstraktes Substantiv evoziert, ist der Aufbau eines Szenenmodells in (20):

- (20) Ja počuvstvoval, kak menja dušit vremja. Ego počti sovsem ne ostalos'. Nado bylo uspet', nado operedit' Bandita. (2: 123)

Das zentrale Wort ist *vremja*. Die Zeit ist für den Ich-Erzähler, der die Rolle eines Inspektors hat, hier die beherrschende Größe, da er das Gefühl hat, daß sie zu knapp für die kriminalistische Ermittlung ist. Die textuelle Bedeutung der Verbform *dušit* wird nur durch die Verbindung mit *vremja* erschlossen und gibt in dieser Szene der Zeitknappheit dieselbe Information wie das Prädikat des nächsten Satzes, *ne ostalos'*, wieder. Beide Prädikatsausdrücke werden hier im weiten Sinne synonymisch verwendet. Zwar stellt das erste aufgrund

seiner Valenzeigenschaften direkt den Bezug zu der Person, die von der Zeitknappheit betroffen ist, her, während diese Person in dem folgenden Satz unerwähnt bleibt; doch gibt die Szene klar vor, daß auch hier diese Person dazugedacht wird, was etwa in der Form von (20<sup>1</sup>) ausgedrückt werden könnte:

(20<sup>1</sup>) Ego mne počti sovsem ne ostalos'.

Auch die Infinitive im nächsten Satz, *uspet'* und *operedit'*, gehören zu dem Bereich, der inhaltlich mit "Zeit" verknüpft ist; "vremja" ist in ihrer Bedeutung verkapselt. Aus dem rein sprachlichen Kontext ist nicht ersichtlich, worauf sich *uspet'* bezieht. Erst durch Einbeziehung der Äußerungssituation erkennt der Leser, daß es um die rechtzeitige Ermittlung in dem Kriminalfall geht. Der Anschluß mit *operedit' bandita* ist ein erklärender Zusatz, der die Information von *uspet'* allerdings nicht nur erklärt, sondern auch präzisiert. Daher sind diese beiden Infinitivkonstruktionen zwar bedeutungsähnlich, aber nur mit Einschränkungen als synonymisch zu bezeichnen. Weitere Einschränkungen ergeben sich daraus, daß die Wortform *uspet'* inhaltlich mit einer Konstruktion aus zwei Wortformen, *operedit' bandita*, korreliert. Die Frage, ob in solchen Fällen überhaupt von lexikalischer Synonymie geredet werden kann, werde ich noch näher erörtern. Vorher soll aber geklärt werden, was auf der Grundlage eines dynamisch verstandenen, vom Kontext abhängigen Bedeutungsbegriffs in der vorliegenden Arbeit unter "Synonymie" bzw. "Synonymität" verstanden wird.

### 3.2. Synonymie und Synonymität

Der Begriff der Synonymie als Identität oder Nähe von Bedeutungen hängt unmittelbar damit zusammen, was unter der Bedeutung oder dem Inhalt einer sprachlichen Einheit verstanden wird. Eine Konzeption der traditionellen Semantik, in der die Bedeutung als starr fixiertes Komponentenbündel gesehen wird, hat einen anderen Synonymiebegriff zur Folge als der in der vorliegenden Arbeit gewählte Ansatz, der davon ausgeht, daß Bedeutungen eher prototypisch organisiert sind und sich im Kontext in dynamischen Prozessen formen und ausbilden.

Auf die grundsätzliche Frage, wieviel Bedeutungen ein Lexem hat, gibt es nach CI (1987: 323) drei mögliche Antwortalternativen: Entweder ein Lexem hat eine einzige, unveränderliche Bedeutung, oder es gibt je nach Lexem eine finite Anzahl von Bedeutungen, oder die Anzahl der Bedeutungen ist wie auch die der möglichen Kontexte unendlich. Die Wahl der ersten Alternative hat für die Synonymik die Konsequenz, daß nur die sogenannte "totale" Synonymie als Synonymie zugelassen werden kann: Wenn ein Ausdruck A dieselbe unveränderliche Bedeutung wie sein Synonym S hat, muß er prinzipiell auch in allen Kontexten von S ersetzt werden können. Der einer Form zugeordnete Inhalt muß dabei so bestimmt werden, daß er alle möglichen Kontextbedeutungen der Form erklären kann. So müßte z. B. die Bedeutung von russ. *legkij* so abstrakt definiert werden, daß diese Definition sowohl für den

Kontext, in dem dieses Adjektiv als Antonym zu *tjaželyj* als Attribut zu einem gegenständlichen Substantiv verwendet wird, als auch für den Kontext, in dem mit einem abstrakten Bezugswort der Gegensatz zu *trudnyj* fokussiert wird, brauchbar wäre.

Da bei einem derartigen Synonymieverständnis kaum noch Synonyme in der Sprache ermittelt werden können, fand, wie ich im Forschungsüberblick gezeigt habe, die These, daß Synonymie primär zwischen einzelnen lexikalisch-semantischen Varianten bzw. Sememen eines polysemen Ausdruckes besteht, größeren Anklang. Dieser auf dem traditionellen Polysemiekonzept basierenden These wird die zweite Alternative der Bedeutungsfrage gerecht. Es ist danach nicht nötig, daß zwei Lexeme in allen ihren Bedeutungen übereinstimmen müssen, damit Synonymie vorliegt, denn dies ist nur in dem speziellen Fall der "totalen Synonymie" gegeben.<sup>73</sup> Davon ist auch das Synonymiekriterium der Austauschbarkeit betroffen: Ein polysemer Ausdruck A muß nur in denjenigen Kontexten, in denen A das zu S synonyme Semem A<sub>s</sub> repräsentiert, substituiert werden können. Wenn eine lexikalische Einheit in bestimmten Kontexten durch eine andere Einheit ohne Bedeutungsverschiebung ersetzt werden kann, in anderen Kontexten eine derartige Ersetzung aber nicht möglich ist, dann wird dies meist damit erklärt, daß es sich hier um verschiedene Sememe der lexikalischen Einheit handelt. So kann z. B. in Satz (21) das Adjektiv *tjaželye* durch *trudnye* substituiert werden, vgl. (21<sup>1</sup>), während die Substitution in (22) zu keinem akzeptablen Satz (22<sup>1</sup>) führt, da die Form von *tjaželyj* in (21) ein anderes Semem als in (22) darstellt:

- (21) Gospoža Baumčefer rešila počhat' v Rossiju v éti nestabil'nye, **tjaželye** vremena - počemu? (10: 3)
- (21<sup>1</sup>) Gospoža Baumčefer rešila počhat' v Rossiju v éti nestabil'nye, **trudnye** vremena - počemu?
- (22) **Tjaželyj** zapach samogona dokatilsja do menja. (7: 56)
- (22<sup>1</sup>) \* **Trudnyj** zapach samogona dokatilsja do menja.

Die These der Abhängigkeit der Synonymie von der Polysemie führt jedoch, wie CI (1987) zeigt, zu einer zirkulären Definition, denn die Polysemie wird ihrerseits über die Synonymie erklärt, da verschiedene Sememe mit Hilfe von unterschiedlichen synonymen Reihen ermittelt werden.

Auch die Abgrenzung der einzelnen Sememe eines polysemen Ausdrucks ist mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Am Beispiel der englischen Lexeme *true* und *real* macht CI (1987: 319 f.) deutlich, daß die Differenzierung der einzelnen Bedeutungen eines Lexems nicht befriedigend gelöst werden kann. Dieses Problem stellt sich besonders für Lexikographen, und es überrascht nicht, daß verschiedene Wörterbücher bei vielen Lexemen nicht in ihrer Bedeutungsunterteilung übereinstimmen. Die Willkürlichkeit der Sememklassifikation verrät auch die Bemerkung MEL'ČUKs (1985: 258), daß die von ihm ermittelten vier Be-

73 Vgl. LYONS (1969: 448), SPARCK JONES (1986: 91); siehe auch Kapitel 2.4.

deutungen von *sejčas* und zwei zum Teil synonyme Bedeutungen von *teper'* auch in weitere, ausgedehntere Bedeutungserklärungen zusammengefaßt werden könnten.

Denkbar wäre es auch, diese Bedeutungen bzw. Sememe noch weiter zu differenzieren bis zu dem Extrem, daß jede einzelne Verwendungsbedeutung, die immer kontextbedingte Eigenheiten aufweist, als eigene semantische Variante definiert wird, was aber gerade für die praxisorientierten linguistischen Disziplinen wie die Lexikographie und die Fremdsprachendidaktik nicht sehr nützlich wäre. Eine solche Form der Bedeutungsinterpretation entspricht der dritten Antwortalternative von CI, die einem textuellen Ansatz entgegenkommt, da im Text immer nur eine konkrete, vom Kontext und "frame" abhängige Verwendungsbedeutung realisiert ist. Wenn man die Inhaltsseite eines Wortes analysieren will, wird man zunächst mit jeweils von Kontext zu Kontext variierenden spezifischen Verwendungen konfrontiert: Diese einzelnen Verwendungsbedeutungen sind das, was primär in der Äußerung vorliegt. Da aber in verschiedenen Kontextrahmen jeweils dieselbe lexikalische Einheit gegeben ist, ist es aufgrund der semiotischen Beziehung zwischen Form und Inhalt am naheliegendsten, dieser Form auch einen Inhalt zuzuordnen, der alle Verwendungen abdeckt.<sup>74</sup>

Die Unterteilung des allgemeinen Inhalts in einzelne Sememe ist erst ein zweiter Schritt. Die einzelnen von Kontext zu Kontext unterschiedlichen Verwendungsinterpretationen einer als eine lexikalische Einheit identifizierten Form können je nach Größe ihres "Abstandes" voneinander vom Lexikographen zu verschiedenen Gruppen geordnet werden, die eine Zwischenstufe zwischen der Ebene der konkreten Verwendungsinterpretationen und der Ebene des allgemeinen, abstrakten Inhalts darstellen. Diese Bedeutungen, "Sememe" genannt, können, wie auch MELČUK (1985) bei der Analyse von *teper'* und *sejčas* feststellen mußte, im Einzelfall unterschiedlich klassifiziert werden: Die Einteilung eines polysemen Ausdruckes in verschiedene Sememe ist zum Teil willkürlich, was auch durch die folgende Aussage von CI deutlich wird:

To a large extent, these meanings are artificial, being the result of the lexicographer's imposition on a semantic continuum. (1987: 324)

Die Klassifizierung eines Inhalts in verschiedene Sememe ist wie die Ermittlung einer allgemeinen Grundbedeutung ein theoretisches Konstrukt, das auf der primären Erfassung der einzelnen Verwendungsbedeutungen aufbaut. Diese Abstraktion ist aber nicht völlig willkürlich; der Semantiker kann dazu einige Phänomene der Sprache ausnützen. So können verschiedene semantische Relationen eines Ausdruckes eine bestimmte Bedeutungsstrukturierung nahelegen. Beispielsweise kann die Tatsache ausgenützt werden, daß das Adjektiv *legkij* in gewissen Fällen als antonymen Partner *trudnyj*, in anderen Fällen *tjaželyj* und in wieder anderen Fällen das eine und das andere oder auch keines von beiden hat. Ein wichtiges

74 Die Existenz einer allgemeinen, abstrakten Grundbedeutung eines Wortes wird im Grunde auch von den Vertretern des klassischen Polysemiekonzeptes anerkannt, da sie für die Abgrenzung der polysemen Ausdrücke von den Homonymen auch eine gemeinsame Bedeutungsgrundlage annehmen müssen; dies zeigt, daß die drei genannten Interpretationsalternativen miteinander nicht unvereinbar sind.

Hilfsmittel kann ferner die Austauschbarkeit durch synonyme Ausdrücke sein, wie in dem Beispiel von *legkij* die je nach Kontext verschiedene Substitutionsmöglichkeit durch *nevesomyj*, *prostoj*, *plavnyj* oder sogar, wie in einem oben besprochenen Beispielsatz, durch *legkomyslennyj*. Der inhaltliche Bereich von *legkij* überschneidet sich also mit denen anderer Adjektive, und zusammen bilden sie eine Art von "Bedeutungsfeld". Die jeweiligen Überschneidungsbereiche können zur Strukturierung der Bedeutung von *legkij* in Sememe verwendet werden. Als Grundlage für diese Darstellung könnten die Objektklassen, mit denen sich dieses Adjektiv, seine potentiellen Synonyme, Antonyme, Hyponyme etc. verbinden können, herangezogen werden. Diese Verbindungsmöglichkeiten können als prototypisch organisiert aufgefaßt werden, denn auch die einzelnen Inhaltsbereiche von *legkij* haben ihre Zentren, um die sich die jeweiligen Verwendungsbedeutungen gruppieren.

Diese Gliederung des "Bedeutungskontinuums" einer lexikalischen Einheit, d. h. des inhaltlichen Bereichs, den sie abdeckt, ist aber, wie aufgezeigt werden sollte, eine sekundäre Abstraktion. Im Text liegen nur die konkreten Verwendungsbedeutungen vor, mit denen eine bestimmte (und direkt bestimmbare) Information übermittelt wird. Für die Entscheidung, ob und inwieweit zwei im Text gegebene Einheiten gleichbedeutend sind, sind diese aktuellen, interpretierbaren Verwendungsbedeutungen relevant, da sie im Text gegeben sind und zwischen ihnen die konkrete Relation aufgebaut wird.

Die Untersuchung der Relationen zwischen den Verwendungsbedeutungen und allgemein der inhaltlichen Beziehungen auf der textuellen Ebene wurde allerdings, wie ich im Forschungsüberblick gezeigt habe, in der Synonymik lange zugunsten der Untersuchung der paradigmatischen Synonyme vernachlässigt. Erst in neuerer Zeit werden die "situativ-kontextuellen Synonyme" stärker beachtet, so etwa von SKŠIDLO (1987), der sie auf einer Stufe gleichberechtigt mit den systemhaften Synonymen behandelt. Kontextuelle Synonymie entstehe aufgrund der Asymmetrie des sprachlichen Zeichens, die sich darin zeige, daß das Zeichen bedingt durch die Dynamik der Bedeutungen in Abhängigkeit von der Situation fähig sei, jede beliebige Information zu übertragen (1987: 20). Dadurch würden die synonymen Reihen zu prinzipiell offenen lexikalisch-semanticen Gruppierungen (1987: 22). Nur noch in Abhängigkeit vom Kontext wird Synonymie in der Studie von SERGEEVA (1991) behandelt, die ein Beispiel aus dem Französischen anführt, wo sogar zwei als Antonyme geltende Adjektive (*calme* und *turbulent*) zu ein und demselben Adjektiv (*décontracté*) gleichbedeutend gebraucht werden können (1991: 56).

Mit am konsequentersten wurde der Zusammenhang der Kommunikationssituation mit den semantischen Relationen von BICKMANN (1977, 1978) berücksichtigt. Da es keine zwei Ausdrücke gebe, die in allen möglichen Fällen synonym verwendet werden können, bestimmt auch BICKMANN (1977: 124) Synonymie als Kennzeichnung einer bestimmten, semantischen Verwendungsweise und nicht als Name für bestimmte Wortpaare. Die synonyme Verwendungsweise basiert auf der gleichen Informationsvermittlung, derselben kommunikativen



Funktion: Synonym und folglich gegenseitig ersetzbar seien zwei Ausdrücke nur dann, wenn für das, was sie repräsentieren, gleichgültig sei, wodurch es repräsentiert werde (1977: 121). BICKMANN analysiert hauptsächlich einen speziellen Typ von Synonymie, den er Identitätssynonymie nennt. Sie basiert auf Identitätssätzen, in denen zwei Argumente *a* und *b* als identisch identifiziert werden. Liege ein wahrer Identitätssatz vor, wie z. B. in (23), so seien die beiden Ausdrücke *a* und *b* bezüglich des Trägers zweier verschiedener Eigenschaften, die sie gewöhnlich repräsentieren, identitätssynonym (1978: 45):

(23) Scott ist der Autor von Waverley. (BICKMANN 1978: 11)

Der Träger der Eigenschaft, den Namen "Scott" zu tragen, und der Träger der Eigenschaft, der Autor von "Waverley" zu sein, sind identisch, daher können sich die Bezeichnungen im Text unter bestimmten Bedingungen ersetzen. Die entscheidende Bedingung ist, daß ein Ausdruck nur dann durch seinen synonymen Partner ersetzt werden darf, wenn er im vorliegenden Text in derselben Kontextbedeutung wie im Identitätssatz verwendet wird. So werde in Satz (24) der Ausdruck *das Hotel Jalta* als geographische Ortsbestimmung verwendet. Da dieser Ausdruck im Satz (25) nicht als Ortsbestimmung, sondern eher als Angabe eines Restaurationsbetriebes verwendet werde, sei seine Ersetzung durch sein Identitätssynonym nicht möglich, vgl. (25<sup>1</sup>), im Gegensatz zu Satz (26), in dem die Ersetzung bedingt durch die gleiche spezifische Verwendung von *Hotel Jalta* wie in (24) möglich ist, vgl. (26<sup>1</sup>):<sup>75</sup>

(24) Das Hotel Jalta ist der Sitz der deutschen Botschaft in Prag. (BICKMANN 1978: 59)

(25) Die Küche des Hotels Jalta ist international berühmt. (ebenda)

(25<sup>1</sup>) ? Die Küche des Sitzes der deutschen Botschaft in Prag ist international berühmt. (ebenda)

(26) Als Treffpunkt war das Hotel Jalta ausgemacht worden. (BICKMANN 1978: 61)

(26<sup>1</sup>) Als Treffpunkt war der Sitz der deutschen Botschaft in Prag ausgemacht worden. (BICKMANN 1978: 60)

Zwei sprachliche Einheiten werden in den von BICKMANN besprochenen Beispielen ad hoc synonym gesetzt und sind es nur in diesen Kontexten. Dies gilt auch für den Fall, daß der Satztyp *a ist b* keinen Identitätssatz, sondern die Prädikation einer Eigenschaft darstellt, da der Referent von *a* im weiteren Text auch dadurch repräsentiert werden kann, daß er als Träger dieser Eigenschaft bezeichnet wird. BICKMANN nennt diese Sätze "merkmalskritische Sätze", da eine Ersetzung von *a* durch *b* und umgekehrt nur dann möglich ist, wenn sie in der

---

75 Die eingeschränkte Akzeptanz des Satzes (25<sup>1</sup>) hängt möglicherweise auch damit zusammen, daß die Bindung des ersten Substantivs *Küche* bei der Rezeption zuerst nicht an das ganze nächste Syntagma (*des Sitzes der deutschen Botschaft in Prag*) hergestellt wird, sondern nur an das erste Element dieses Syntagmas (*die Küche des Sitzes*), was zu einer sprachlichen Irritation führt.

speziellen Kontextbedeutung des Satzes, in dem die Merkmalszuweisung durchgeführt wurde, verwendet werden.

Das Synonymiekonzept von BICKMANN ist jedoch nur auf eine kleine, spezifische Gruppe von Texten anwendbar. BICKMANN (1978) untersucht fast nur einzelne, konstruierte Sätze statt eine Analyse an fertigen, gegebenen Texten unter Einbeziehung des weiteren Kontextes vorzunehmen. Texte, in denen eine explizite inhaltliche Gleichsetzung durch einen Identitätssatz oder einen merkmalskritischen Satz stattfindet, sind nicht sehr häufig anzutreffen, so daß nur selten synonyme Elemente gemäß diesem Ansatz untersucht werden können.<sup>76</sup> Etwas häufiger sind nur solche Fälle, in denen der Textproduzent bei einer Bezeichnungsidentität davon ausgeht, daß der Rezipient eine der Bezeichnungen nicht kennt, vgl. z. B. (27) und (28):

- (27) Starinnaja Troickaja cerkov', gde nedavno otkryli freski četyrnadcatogo veka, stojala za gorodom u okolicy bezljudnoj derevuški. Takie derevuški na severe zovut "pogostami". Vermel' i Pachomov vyšli iz domu ešče v temnote, čtoby dojti do pogosta poran'še i uspet' zasvetlo sdelat' nabroski fresok. (1: 24)
- (28) - Ja pošel k pavil'onu, vstretil tam Jurku Prokudina, i my s nim raspili butylku i ešče po dve kružki piva. Potom ešče dočku s mamoj i skol'ko-to piva, ja uže ne pomnju ...  
Ja udivilsja:  
- Čto značit "dočku s mamoj"?  
Dachno snischoditel'no pojasnil:  
- Butylku, značit, s četvertinkoj. (2: 19)

Nach der Behauptung der diatopisch charakterisierten Bezeichnungsidentität in (27) können die zwei Bezeichnungen, (*bezljudnaja*) *derevuška* und *pogost*, äquivalent verwendet werden und sind innerhalb des gegebenen Rahmens, der durch *na severe* definiert wird, beliebig austauschbar. Dabei wird typischerweise das eher unbekannte Element durch das als bekannt vorausgesetzte erklärt, und im weiteren Text findet dann das so eingeführte Element weitere Verwendung. In (28) geht der erste Sprecher dagegen zunächst davon aus, daß die inhaltliche Identität von *butylka* und *četvertinka* einerseits mit *dočka* und *mama* andererseits bekannt ist, so daß er abwechselnd die Form *butylku* (im ersten Satz) und *dočku s mamoj* (im zweiten Satz) gebraucht. Die Frage des zweiten Sprechers offenbart, daß diese Annahme falsch war, so daß die Identitätssetzung nachgeschoben werden muß.

Diese Beispiele zeigen nun aber, daß in dem Identitätssatz die beiden relevanten Einheiten eben nicht gleichbedeutend sind, zumindest nicht für alle Kommunikationsteilnehmer. Gerade in einer am Text orientierten Semantikkonzeption, in der die Verwendungsbedeutungen im Vordergrund stehen, darf die semiotische Relation zwischen Form und Inhalt nicht losgelöst von Sprachverwendern und Äußerungssituation gesehen werden. Wenn die textuelle Bedeutung eines Elementes erst durch die Identitätssetzung zu einem zweiten, bekannten

76 Leider beschränkt sich BICKMANN (1978) auch auf substantivische Ausdrücke, die Eigenschaftsträger repräsentieren und spezifisch-definit referieren, da sie einen anaphorischen Bezug im Identitätssatz haben, was die Anwendbarkeit seiner Synonymiekonzeption noch weiter einschränkt.

Element von einem Teil der Kommunikationsteilnehmer dekodiert werden kann, so ist die Informationsleistung dieser beiden Elemente folglich unterschiedlich. Erst in dem der Identitätsaussage folgenden Text können dann die Elemente äquivalent benutzt werden, wobei meine Beispielanalyse allerdings gezeigt hat, daß in solchen Folgetexten meist nur noch eines der beiden Elemente gebraucht wird.

In vielen Beispielen erfolgt eine Zuordnung, die zwei Elemente als identisch kennzeichnet, nicht explizit, sondern sie ist indirekt präsent: Sie ist durch den Kontextrahmen leicht rekonstruierbar und wird deshalb auch nicht extra erwähnt wie in dem folgenden Beispiel:

- (29) [...] grupa narodnih deputatov podpisala i napravila pozdravlenie veteranam vojny, vsem narodam Sojuznoj respubliki Jugoslavii po slučaju 48-j godovščiny osvoždenija Belgrada ot fašistskich okkupantov. V nem, v častnosti govoritsja: "20 oktjabrja 1944 goda vojny jugoslavskoj Narodno-osvoboditel'noj armii vmeste s sovetskimi vojskami v upomnych bojach protiv obščego vraga - fašistskoj Germanii osvobodili stolicu Jugoslavii. (12: 4)

Der durchschnittliche Leser von (29) weiß, daß Belgrad zu dieser Zeit die Hauptstadt Jugoslawiens ist; deshalb braucht diese Feststellung nicht explizit zu erfolgen und diese beiden Ausdrücke sind in ihren Kontexten ohne Bedeutungsverschiebung austauschbar.<sup>77</sup> Dies zeigt sich auch daran, daß die beiden unmittelbaren Kontexte semantisch praktisch identisch sind, nur mit dem Unterschied, daß die Handlung, als deren Patiens die synonymischen Einheiten auftreten, einmal verbal und das andere Mal nominalisiert ausgedrückt wird. Gerade in einem solchen Fall, in dem die Identitätssetzung im Text sprachlich nicht durchgeführt wird, sondern vom Rezipienten auf Veranlassung des Produzenten implizit als gegeben interpretiert wird, kann eine aktuell-kontextuelle "Bedeutungsgleichheit" festgestellt werden. Diese Relation werde ich als "synonymisch" bzw. "Synonymität" und nicht als "synonym" bzw. "Synonymie" bezeichnen, um zu unterstreichen, daß damit kein lexematischer Status, sondern eine im Text erzeugte Relation gemeint ist:

**Wenn zwei Ausdrücke innerhalb des konkreten Kontextrahmens und der Äußerungssituation aufgrund ihres potentiellen Inhaltsumfangs und ihrer Bezeichnungsmöglichkeiten dem Hörer gemäß der Sprecherintention dieselbe textuell relevante Information vermitteln, liegt Synonymität bzw. eine synonymische Beziehung vor.**

Aus der Frequenz und Regelmäßigkeit von synonymischen Beziehungen zwischen zwei (oder mehreren) lexikalischen Einheiten können die sogenannten paradigmatischen "Synonyme" ermittelt werden, die wiederum danach gemessen werden können, wie groß ihre Austauschbarkeit im Kontext ist. Paradigmatische Synonymie ist somit eine Erscheinung der

---

77 Die beiden Ausdrücke sind natürlich nicht völlig äquivalent, denn die Bezeichnung der Stadt als Hauptstadt des Landes ruft gegenüber der bloßen Namensnennung neue Konnotationen hervor und kann zu expressiver Markierung führen; ferner eröffnet sowohl der Gebrauch des Wortes *stolica* als auch der des Landesnamens neue Möglichkeiten des textuellen Anschlusses und der thematischen Entfaltung; auf diese Fragen werde ich im sechsten Kapitel noch näher eingehen.

langue-Ebene, die wie die Polysemie, mit der sie in Wechselbeziehung steht, durch Abstraktion von Kontextbedeutungen erzielt wird; Synonymie ist eine Relation zwischen Einheiten des Lexikons im Unterschied zu Synonymität, die als vom jeweiligen Kontext abhängige Relation nur auf der Textebene existiert. Trotz der Interdependenz der paradigmatischen und syntagmatischen Ebene muß, wie PATRY/MÉNARD (1990) deutlich machen, festgehalten werden, daß sich inhaltlich äquivalente Einheiten in der Sprache (langue-Ebene) und im Diskurs (parole-Ebene) unterschiedlich manifestieren. Eine einfache Übertragung der Synonymie in der Sprache auf die Synonymität im Diskurs sei nicht möglich.<sup>78</sup>

Au contraire, le discours semble présenter sa propre dynamique de la synonymie, dont l'ensemble des potentialités ne peut être déterminé adéquatement que par une étude détaillée du discours lui même. (PATRY/MÉNARD 1990: 41)

Diese Divergenz hänge zum einen damit zusammen, daß der Diskurs nicht statisch wie das Lexikon sei, und zum zweiten, daß auf der langue-Ebene virtuelle, auf der Diskursebene dagegen aktuelle Referenten gegeben seien (1990: 38). Daher kommt es vor, wie ich im folgenden zeigen werde, daß zwei lexikalische Einheiten, die als langue-Synonyme gelten, im Text nicht-synonymisch verwendet werden, vgl. die Sätze (31) und (32), oder daß andererseits zwei Einheiten, die keine Synonyme des Sprachsystems sind, in synonymische, d. h. textuell bedingte Beziehung treten, vgl. das schon angeführte Beispiel (16) oder (30):

- (16) Razdalis' gluchie, mjadkie aplodismenty. Slušateli aplodirovali, ne snimaja varežek. (1: 243)
- (30) Vopros: est' li u vas v poselke vragi?  
Otv. Vragi?! Po-moemu, net. Ne dolžno byt': ja vrode by nikto ne obizal, a menja samogo ne očn'-to troneš'. (2: 12)
- (31) Stalo temno, strašno. Šum buri usililsja. Iz odnoobraznogo rovnogo gula on prevratilsja vo množestvo pugajuščich zvukov. (1: 66)
- (32) Da, ja stareju, ja slab, no ja učastvuju v dviženii čelovečeskoj mysli. Ja beregu ee dlja huduščej žizni. Ja storož. Daže ne storož - ja časovoj. Na svoem nezametnom postu ja dolžen byt' tak že tverd kak ljuboj učastnik sraženija. (1: 90)

Weder die Adjektive *gluchoj* und *mjadkij* noch die Verben *obižat'* und *tronut'* gelten als "klassische" Synonyme. Doch wird in (30) eine synonymische Beziehung zwischen den beiden Verben schon durch die Satzstruktur nahegelegt, denn sie stehen in zwei parallelen Sätzen mit den gleichen Aktanten in kontrastierender Stellung, womit ein reziproker Sachverhalt ausgedrückt werden soll.

In (16) versucht der Autor mit den zwei Adjektiven, eine Information mitzuteilen, nämlich die über den Klangeindruck, den das Klatschen mit Handschuhen erzeugt und für den es keinen typischen Ausdruck gibt. Weder das eine noch das andere Adjektiv scheint für den Autor ein ausreichendes Mittel zum Ausdruck dieses Inhalts zu sein; erst in der Kombination

78 PATRY/MÉNARD (1990) bezeichnen die hier synonymisch genannten Beziehungen ebenso wie die Beziehungen zwischen paradigmatischen Synonymen unterschiedslos als Synonymie.

formen sie einen gemeinsamen Begriff, der weniger durch die Summe als durch die gegenseitige Beeinflussung und Angleichung der beiden Wortinhalte bezeichnet wird, wobei der Ko-Text in entscheidendem Maß zur Interpretation der Adjektivbedeutungen beiträgt. Wenn eine solche gegenseitige Angleichung stattfindet, die dazu führt, daß in einer globalen Interpretation am Ende des Textabschnitts diese beiden sich determinierenden Elemente als äquivalent bezüglich ihrer Informationsangabe verstanden werden, dann ist m. E. Synonymität gegeben.

Dagegen wird in (31) zwischen den im Lexikon als bedeutungsverwandt angesehenen Substantiven *šum*, *gul* und *zvuki* differenziert: Das Verb *prevratilsja* zeigt an, daß zwischen dem Ausgangsausdruck *gula* und dem Zielausdruck *zvuki* unterschieden werden muß, wobei dieser Unterschied durch *rovnogo* einerseits und *množestvo* andererseits unterstrichen wird. Ebenfalls fokussiert wird durch diesen Satz die Hyperonymie von *šum*, das als pronominalisiertes Subjekt von *prevratilsja* inhaltlich den anderen beiden Ausdrücken übergeordnet wird. Eine textuelle Neutralisierung der systemhaften Bedeutungsnahe, quasi eine "Entsynonymisierung", findet auch im Text von Beispiel (32) statt, in dem der Sprecher durch die Gegenüberstellung von *storož* und *časovoj* deren Inhaltsbereich deutlich voneinander scheidet. Typische syntaktisch-semantische Mittel der "Entsynonymisierung" zweier Elemente *x* und *y* im Text sind Konstruktionen des Typs *ne x, a y* oder *ne x, no y*<sup>79</sup> oder die Verwendung lexikalischer Einheiten, die eine inhaltliche Divergenz anzeigen, wie z. B. *daže* in (33):

- (33) Same "avangardnye" predloženiya dlja smokinga: belye lackany i vorotničok, no i oni obyčno vyzyvajut opuščenie izlišnej smelosti, **daže derzosti**. (11: V 15)

Zwar besteht zwischen *smelosti* und *derzosti* auch in (33) noch eine enge semantische Relation, doch kann diese nicht als synonymisch anerkannt werden, da der Textproduzent mit Hilfe der Konstruktion mit *daže* anzeigt, daß er die beiden Ausdrücke nicht als inhaltlich identisch ansieht, zumindest bezüglich ihrer pragmatischen Informationsleistung, die eine expressive Graduierung und möglicherweise eine evaluative Differenzierung beinhaltet.

Die Ausführungen zeigen, daß in der vorliegenden Arbeit nicht Synonyme als vorgegebene Paare oder Reihen von Wörtern untersucht werden, sondern Synonymität wird primär als eine Beziehung verstanden, die zwischen zwei Einheiten im Text aufgebaut wird, wobei sich Synonymie und Synonymität überschneiden können, sie müssen aber nicht zusammenfallen. Im Gegensatz zu Hyponymie und zu Antonymie ist m. E. Synonymie keine fundamentale, primäre Relation, die das Lexikon strukturiert. Klassische Synonyme gibt es nur wenige, wie die Diskussionen um die sogenannte absolute Synonymie zeigen; sie können von einem Sprachverwender zu einer lexikalischen Einheit nicht so problemlos und spontan ge-

79 Auf die Rolle dieser Konstruktionen für die Synonymie geht ŽITENEVA (1985) näher ein.

nannt werden, wie dies in vielen Fällen bei Hyperonymen oder Antonymen möglich ist.<sup>80</sup> "Paradigmatische Synonyme" werden erst durch Abstraktion und Sichtung von vielen synonymischen Bedeutungsbeziehungen aus den verschiedensten Kontexten ermittelt.

Die hier gewählte Definition von Synonymität wirft zwei zentrale Fragen auf, die im folgenden näher untersucht werden sollen: Wie werden synonymische Relationen im Text etabliert, d. h. wann liegt überhaupt Synonymität vor, und wie funktionieren diese Relationen im Text? Zunächst soll jedoch noch geklärt werden, welche Elemente als Objekte der synonymischen Beziehungen behandelt werden.

### 3.3. Die Elemente der lexikalischen Synonymität

Die vorliegende Arbeit befaßt sich mit der lexikalischen Synonymität; daher sind im Gegensatz zur sogenannten grammatischen oder zur syntaktischen Synonymie vornehmlich einzelne Wörter Gegenstand der Untersuchung. In der sprachwissenschaftlichen Forschung wird aber gerade der Begriff des Wortes, der intuitiv vorgegeben und als vorwissenschaftlicher Begriff der Umgangssprache terminologisch nicht fixiert ist, kontrovers diskutiert.<sup>81</sup>

Unter einem Wort wird meist ein selbständiges sprachliches Zeichen verstanden, das sowohl formal, also auf phonetischer und/oder graphemischer Ebene, als auch inhaltlich, also auf lexikalisch-semantischer Ebene, eine Grundeinheit bildet. Diese Einheiten haben auch auf syntaktischer Ebene eine Reihe von Charakteristiken, denn sie lassen sich als kleinste verschiebbare, ersetzbare und aus dem Text herauslösbare Einheiten bestimmen. Aber auch eine derartige Definition, die man gemäß BUSSMANN (1990: 849) unter den drei Komponenten der akustischen und semantischen Identität, der morphologischen Stabilität und der syntaktischen Mobilität zusammenfassen kann, läßt viele Fragen unbeantwortet. So bleibt beispielsweise ungeklärt, ob Präpositionen im Russischen als eigenständige Wörter anzusehen sind, oder ob sie nicht eher morphematischen Status haben, da sie in ihrer Funktion mit Kasusmorphemen in Wechselbeziehung stehen, phonetisch oft enklitischen Charakter haben und auch eine syntaktische Mobilität nicht vorhanden ist. Problematisch ist auch der Status der sogenannten Partikeln, die zum Teil sogar phonetisch und graphemisch unselbständig sind, vgl. russisch *-to*, *-nibud'* oder *koe-*. Auf die Synonymität von Partikeln soll später noch einmal eingegangen werden, während ich Präpositionen nicht in meine Untersuchung einbeziehen werde.

---

80 Ähnliche Ansichten vertreten z. B. auch DINU (1984), der Antonymie als paradigmatische und Synonymie als syntagmatische Erscheinung einstuft (1984: 486), oder CHAFFIN/GLASS (1990), die aufgrund von Untersuchungen zur Erkennungszeit von Synonymen und Hyponymen folgende These aufstellen: "[...] hyponymy can be identified more rapidly than synonymy and this suggests that hyponymy is the simpler or more fundamental relation of the two." (1990: 278).

81 Vgl. z. B. BUSSMANN (1990: 849) oder LEWANDOWSKI (1990: 1247 f.).

Mit dem Begriff des Wortes konkurriert in der Linguistik der des Lexems. Das Lexem wird üblicherweise nur als Einheit auf der "langue"-Ebene, als abstrakte Einheit des Lexikons, die in der "parole" in verschiedenen grammatischen Wortformen realisiert werden kann, definiert.<sup>82</sup> Das Lexem kann somit als ein im Lexikon kodifiziertes Wort aufgefaßt werden.

### 3.3.1. Die lexikalischen Einheiten

Eine dem Wort oder Lexem vergleichbare inhaltliche Einheit kann aber auch von einer Sequenz einzelner Formen gebildet werden. Eine solche Gruppe von Formen drückt dabei einen Inhalt aus, der auch von einem einzelnen Wort wiedergegeben werden könnte. So drückt die normal prädikativ verwendete Wortverbindung *ne pole perejti* einen Inhalt, welcher dem des Adverbs *složno* ähnlich ist, aus. Es handelt sich hierbei um eine feste Wortverbindung, die als Ganzes verstanden und gelernt wird; sie läßt sich nicht auseinanderreißen oder in ihren Teilen beliebig ersetzen. Sie bildet demnach eine auch auf der formalen Seite zusammengehörige Einheit, die einem Wort paradigmatisch als Substituent oder syntagmatisch im Text entgegengesetzt werden kann. Ein derartiges Nebeneinander findet sich in (34):

- (34) - Net. V žizni, Ėlga, vse složnee.  
 - Nenavižu, kogda govorjat ėti merzkie vzroslye slova "vse složnee", "ne pole perejti", "ty ėtogo ne pojmeš"... (2: 99)

Die Prädikation durch die Wortverbindung *ne pole perejti* wird von dem zweiten Sprecher direkt in Verbindung zu der durch *vse složnee* gebracht, was wegen der großen intensionalen Nähe der genannten Wortverbindung zu *složno* möglich ist. Dagegen kann die dritte Prädikation, nämlich *ty ėtogo ne pojmeš*, in keine synonymische Relation zu den anderen beiden treten, da hier höchstens eine Äquivalenz des "kommunikativen Sinns" vorliegt.

Auch in Satz (35) treten einige Wortverbindungen auf, die semantisch einem Wort entsprechen können:

- (35) Ona smotrela mne prjamo v perenosicu, i ja chotel vlezť pod stol, provalit'sja skvoz' zemlju, isparit'sja na stene - tol'ko by ne čuvstvovat' na sebe ėtot slepoj, obraščennyj vnutr' vzgljad. (2: 58 f.)

In diesem Beispiel wird jedoch ein einzelnes Wort, das den gleichen Inhalt wie *vlezť pod stol*, *provalit'sja skvoz' zemlju* und *isparit'sja na stene* wiedergibt, etwa *isčeznut'* oder *skryt'sja*, nicht expressis verbis angeführt. Es wäre aber ohne weiteres möglich, diese beiden Verben hinzuzufügen, ohne daß die Aussage, abgesehen von expressiv-stilistischen Markierungen, inhaltlich eine wesentliche Veränderung erführe, vgl. (35<sup>1</sup>). Genausowenig ändert sich an der mitgeteilten Information etwas, wenn nur eine dieser lexikalischen Einheiten angeführt wird wie in (35<sup>2</sup>):

82 Vgl. BUSSMANN (1990: 446), LEWANDOWSKI (1990: 659), ACHMANOVA (1966: 214).

- (35<sup>1</sup>) Ona smotrela mne prjamo v perenosicu, i ja chotel skryt'sja, isčeznut', vlezť pod stol, provalit'sja skvoz' zemlju, isparit'sja na stene - tol'ko by ne čuvstvovat' na sebe étot slepoj, obraščennyj vnutr' vzgljad.
- (35<sup>2</sup>) Ona smotrela mne prjamo v perenosicu, i ja chotel provalit'sja skvoz' zemlju - tol'ko by ne čuvstvovat' na sebe étot slepoj, obraščennyj vnutr' vzgljad.

In Satz (35) liegt also eine synonymische Reihe von drei Gliedern vor, die zwar keine Wörter sind, aber als "lexikalische Einheiten" bezeichnet werden können. So subsumiert LEWANDOWSKI (1990: 662) unter den Begriff der lexikalischen Einheit nicht nur Wörter oder Lexeme, sondern auch Wortgruppen als formelhaft-feste oder idiomatische Wendungen im Sinne einer semantischen Einheit. Ähnlich wird dieser Begriff in SEBEOK (1986: 452) definiert, denn auf der Inhaltsseite wird die lexikalische Einheit hier als "unit of content" einem Lexem gleichgestellt, während sie auf der Ausdrucksseite von einer minimalen freien Form genauso wie von einer Sequenz von Formen gebildet werden könne. Für die vorliegende Arbeit gilt somit die folgende Bedingung: **Die lexikalischen Einheiten bilden die Objekte der lexikalischen Synonymität.**

Eine Wortverbindung muß nicht immer wie bei *ne pole perejti* idiomatischen Charakter haben. Dies wird schon deutlich bei *isparit'sja na stene* und noch stärker bei *vlezť pod stol*. Diese Wortverbindungen sind nicht mehr - wie die idiomatischen Wendungen - unmotiviert, unumstellbar und in ihrer Zusammensetzung unveränderlich. Trotzdem stellen sie jeweils eine lexikalische Einheit dar, da sie als Konkurrenten von einzelnen Wörtern semantische Einheiten, "units of content", bilden. Dies ist auch der Fall bei der Verbindung *brat' v rot*, die im Satz (36) vom Sprecher gleichbedeutend mit *vypivat'* verwendet wird:

- (36) - Vy v Koktebele vypivali?  
- Čto vy! Ja pri Nonne v rot ne беру, ona éтого ne priznact. (2: 12)<sup>83</sup>

Die Grenze zwischen einer Wortverbindung, die als lexikalische Einheit angesehen wird und als Objekt einer lexikalischen Synonymität auftreten kann, und einer paraphrastischen Wendung, die als größeres Gebilde semantisch komplexer als eine Einheit ist, ist fließend und instabil, wie man anhand des Textausschnittes (37) zeigen kann:

- (37) Vse govorjat: Kreml', Kreml'. Oto vsech ja slyšal pro nego, a sam ni razu ne videl. Skol'ko raz uže (tysjaču raz), napivšis' ili s pochmeljugi, prochodil s severa na jug, s zapada na vostok, iz konca v konec, naskvoz' i kak popalo - ni razu ne videl Kremlja. (4: 15)

Die adverbiale Wendung *s severa na jug* wird im Anschluß an das Bewegungsverb als eindeutige Richtungsbestimmung interpretiert. Danach muß diese lokale Interpretation (in der Terminologie der Dynamischen Semantik) aber revidiert werden: Erstes Anzeichen dafür ist die folgende adverbiale Wendung, die mit der ersten Richtungsangabe nicht ganz kompatibel ist; die feste Wortverbindung *iz konca v konec* und schließlich das Einzelwort *naskvoz'* bewirken, daß nun auch die ersten beiden Wendungen nicht mehr als konkrete, wörtlich zu neh-

83 *Koktebel'* ist der Name einer Bar, *Nonna* der Name einer Frau.



mende Angaben interpretiert werden, sondern als lexikalische Einheiten aufgefaßt werden müssen, die alle zu *naskvoz'* synonymisch sind und in ihrer asyndetischen Reihung einen intensivierenden Effekt haben.

Wenn man in Beispiel (37) noch von synonymischen lexikalischen Einheiten sprechen kann, fällt dies bei der Beziehung zwischen *chotelos' spat'* und *ustal* in Satz (38) schwerer:

- (38) Emu bylo neudobno ujeti sejčas domoj i očen' *chotelos' spat'*, a po nabrjakšemu licu s meškami pod glazami bylo vidno, čto on čertovski *ustal*, i voobšče éta petruška emu sovsem ni k čemu. (2: 16)

Dies hängt weniger damit zusammen, daß diese beiden Prädikate unterschiedliche syntaktische Umgebungen erfordern, als damit, daß zwischen ihnen eher eine (im weiten Sinne) kausale als eine synonymische Relation besteht.<sup>84</sup> Allerdings kann man feststellen, daß die Verbindung von (*komu-to*) *chočetsja* und *spat'* im allgemeinen Sprachgebrauch sehr stabil ist und als Ganzes oft konkurrierend zu (*kto-to*) *ustal* verwendet wird. In Satz (38) wäre eine Ersetzung von *chotelos' spat'* durch *ustal* prinzipiell denkbar, ohne daß sich dadurch m. E. die mitgeteilte Information wesentlich änderte;<sup>85</sup> indessen begünstigt die syntaktische Struktur die vom Autor gewählte Form, da das logische Subjekt im Dativ nicht gewechselt werden muß. Dadurch, daß in (38) den beiden genannten Prädikatsausdrücken jeweils ein Intensifikator vorausgeht, nämlich einerseits *očen'* und andererseits *čertovski*, wird der synonymische Bezug des zweiten Ausdruckes auf den ersten dem Rezipienten vom Produzenten nahegelegt. Jedoch ist im zweiten Fall eine Substituierung von *ustal* durch (*emu*) *chotelos' spat'* nur mit Einschränkungen akzeptabel, da der Ausdruck der Müdigkeit in Form eines Schlafwunsches weniger gut dazu geeignet ist, das Aussehen eines Gesichtes zu motivieren, als der Ausdruck in Form einer resultativen Perfektivform eines Verbs der Zustandsveränderung. Im Kontext von (38) ist - unter der Voraussetzung, daß die Verbindung *chočetsja spat'* als eine lexikalische Einheit anerkannt wird - eine Synonymität nur eingeschränkt gegeben, wobei die Einschränkung in einem Fall nur syntaktisch bedingt ist, was für die Synonymität kein wesentliches Kriterium ist und höchstens die Austauschbarkeit der beiden Elemente betrifft; in dem anderen Fall ist diese Einschränkung hingegen semantisch bedingt, wodurch eine synonymische Interpretation der beiden Elemente stark beeinträchtigt wird. Daher sind auch die durch Substitution umgeformten Sätze (38<sup>1</sup>) und (38<sup>2</sup>) mit einem Fragezeichen zu versehen:

(38<sup>1</sup>) ? Emu bylo neudobno ujeti sejčas domoj i on očen' *ustal* ...

(38<sup>2</sup>) ? Po nabrjakšemu licu s meškami pod glazami bylo vidno, čto emu čertovski *chotelos' spat'*, i voobšče éta petruška emu sovsem ni k čemu.

84 Ich verwende den Begriff "kausal" bzw. "Kausalität" in der vorliegenden Arbeit immer in einem so weit gefaßten Verständnis, daß auch die Konsekutivität oder die Konzessivität darunter fallen.

85 Auf die Probleme, die sich bei einer Substitution durch inhaltliche Nuancierung, vgl. z. B. die Unterschiede der modalen Komponenten bei einer Ersetzung von *chočetsja spat'* durch *byt' ustal*, etwa für die textuellen Fortsetzungsmöglichkeiten ergeben, werde ich an späterer Stelle noch eingehen.

Die (eingeschränkte) Äquivalenz zwischen *chočetsja spat'* und *ustal* oder zwischen *uspet'* und *operedit' bandita* in dem am früherer Stelle erwähnten Beispiel (20) befindet sich klassifikatorisch an der Übergangsstelle zu dem Typ der Äquivalenzbeziehung, die paraphrastisch genannt werden kann: Eine lexikalische Einheit  $l_0$  steht einer Kombination von lexikalischen Einheiten  $l_1+l_2+\dots+l_n$  gegenüber, wobei  $l_0$  einen Inhalt ausdrückt, der gleich (oder ähnlich) der Summe der Inhalte von  $l_1$  bis  $l_n$  ist. Die inhaltliche Übereinstimmung kann von einer weiten, nur textuell bedingten Äquivalenz (vgl. *uspet'* vs. *operedit' bandita*) bis zu einer definitivisch zu nennenden Äquivalenz reichen, die, wie gezeigt, in der Logik als Paradeffall der Synonymie gilt (vgl. die Beispiele: poln. *okrąg* vs. *linia krzywa zamknięta, której wszystkie punkty są jednakowe oddalone od jednego punktu* oder engl. *stallion* vs. *male horse*). Auch in der nicht-fachsprachlichen Sprache kommen solche Fälle vor, wie Beispiel (39) zeigt:

- (39) Podbežali partizany. Oni po očeredi trjasli Tat'jane Andreevne i Kondrašovu ruki. Bol'sinstvo partizan byli ljudi požilye, obvetrennye, v treukach. Nad starikom v monašeskoj skufejke oni posmejalis', zvali ego "protopopom", no, vidimo, uvažali. Starik predstavilsja Tat'jane Andreevne.  
- Ves'ma rad byt' znakomym, - skazal on. - Otce Varsonofij - nekogda kelar' Jur'evskogo monastyrja, a nync - boec sego otrjada nereguljarnych vojsk. (1: 192)

Das Syntagma *otrjada nereguljarnych vojsk* kann fast als Definition von *partizany* gelten: Es korreliert zwar auf der Sprachausdrucksseite als analytische Form mit der formalen Synthetik von *partizany*, stellt aber nicht mehr eine einzige "unit of content", sondern eine Kombination von drei verschiedenen dar.

Diese Art der Bedeutungsgleichheit gehört nicht mehr in den Bereich der lexikalischen Synonymität, die nur die Äquivalenz von lexikalischen Einheiten betrifft. Wenn eine aus mehreren lexikalischen Einheiten bestehende Gruppe einen Partner der synonymischen Beziehung, wie bei der analytischen Definition, oder beide Partner, wie bei der Bedeutungsgleichheit zwischen (Teil-)Sätzen, stellt, so ist keine lexikalische Synonymität, sondern Satzsynonymie bzw. -synonymität, die ich in Anlehnung an MEL'ČUK "Paraphrase" nenne, gegeben.<sup>86</sup> Paraphrasen sind im Grunde auch synonymische Relationen, doch ist eine Ausklammerung dieses Typs methodologisch sinnvoll, da für die semantische Analyse von Phrasen und Sätzen andere Aspekte, wie die Syntax, die Thema-Rhema-Gliederung, Hypo- und Parataxe etc., wichtige Rollen spielen. Die Satzebene sollte daher getrennt von der Wortebene behandelt werden.

Inhaltliche Äquivalenz gibt es aber nicht nur auf Wort- und Satzebene, sondern auch auf der Äußerungsebene, vgl. (40):

86 Vgl. folgende Aussage von MEL'ČUK (1988a: 47): Dans l'usage courant, *synonymie* s'applique surtout aux lexèmes, si bien qu'il faut préciser explicitement chaque fois qu'il s'agit de synonymie de syntagmes ou de phrases entières. Par contre, *paraphrase* implique la synonymie de syntagmes / phrases, et de ce fait, est très commode par nos huts.

- (40) Tut tol'ko i osenilo vsech. Kinulis' iskat' anketu. Nctu. Po vhodjaščemu. Netu. V škapu - netu. K registratorše.  
 - Otkuda ja znaju? U Ivan Grigor'iča.  
 K Ivan Grigor'iču.  
 - Gde?  
 - Ne moe delo. Sprosite u sekretarja i t. d. i t. d. (3: 23)

Die beiden Antworten *otkuda ja znaju?* und *ne moe delo* haben sicherlich den gleichen Sinn und sind im Kontext austauschbar; ihnen folgt im Text auch jeweils eine gleichartige Äußerung, die in einem Verweisen auf eine andere Person (*U Ivan Grigor'iča - Sprosite u sekretarja*) besteht. Allerdings können keine einzelnen Einheiten herausgezogen werden, die synonymisch zu nennen wären. Nach dem Modell BÜHLERs liegt hier keine Übereinstimmung auf der Darstellungsebene, sondern lediglich auf der Appellebene vor; oder mit anderen Worten, dieser Typ gehört nicht zu dem Bereich der lexikalischen Synonymität, sondern ist als kommunikative Äquivalenz von Äußerungen zu klassifizieren. Relevant für die lexikalische Synonymität sind lexikalische Einheiten, die als einzelne Wörter auftreten oder als Ketten, Sequenzen von Formen, die auf der Inhaltsebene eine einem Wort vergleichbare semantische Einheit bilden, die sich nicht aus der einfachen Summierung oder Kombination der Inhalte der einzelnen Elemente ergibt.<sup>87</sup>

### 3.3.2. Synonymität und Negation

Eine besondere Stellung unter den Wortverbindungen, die synonymisch zu Wörtern verwendet werden, nehmen diejenigen ein, die ein Negationselement beinhalten, vgl. die Beziehung von *ne bylo* zu *otsutsvuet* in (41):

- (41) Žitel' poselka Solnečnyj Gaj - Prokurin Ju. I. - 3 sentjabrja prodal na rynke novuju odeždu importnogo proizvodstva, kotoroj u nego rance *ne bylo* - pidžak i kurtku.  
 Iz protokola osmotra mesta proiššestvija usmatrivaetsja, čto u pogibšego, odetogo v novye zagraničnye vešči, *otsutstvuet* pidžak. (2: 16)

In diesem Textausschnitt sind verschiedene Arten von synonymischen Relationen gegeben, was darauf zurückzuführen ist, daß ein Sachverhalt, das Fehlen von aus dem Ausland stammenden Kleidungsstücken, zweimal dargelegt wird; dies ist textuell wichtig, da ein Zusammenhang zwischen den beiden Feststellungen aufgezeigt werden soll. Sprachlich wird dieser Zusammenhang durch lexikalische Wiederholungen (*novuju/novye*, *pidžak*), Wortbildungsprodukte (*odeždu* : *odetogo*) und durch synonymische Beziehungen erreicht. Synonymisch sind dabei eindeutig *odeždu* und *vešči*, denn das zweitgenannte Wort wird durch den Kontext, speziell durch *odetogo v*, in seiner Bedeutung auf "Kleidungsstücke" eingengt, und auch die Beziehung von *importnogo (proizvodstva)* zu *zagraničnye* kann als synonymisch charakterisiert werden, da diese beiden Attribute dieselbe Information liefern, was im gege-

87 Diese Definition der lexikalischen Einheit lehnt sich an die Definition bei SEBEOK (1986: 452) an.

benen Fall zu einer beliebigen Austauschbarkeit (bei Formangleichung) führt; das Verhältnis von *otsuststvovat'* zu *ne bylo* ist hingegen komplexer, da die negierte Form einen antonymischen Partner der anderen Einheit enthält und diese analytischen Charakter aufweisende Art der Bildung eine gewisse Regularität darstellt.<sup>88</sup>

Auch in (42) sind zwei antonymische Einheiten gegeben, von denen eine negiert wird, so daß im Ganzen ein gleicher Inhalt wiedergegeben wird:

- (42) Natal'ja - čelovek udivitel'nyj. I samoe udivitel'noe v nej - čto ona nikogda ne vret. A ved' èto očn', očn' trudno - govorit' vsegda tol'ko pravdu. (2: 23)

Das Verb *vrat'* wird im Wörterbuch oft mit "govorit' nepravdu" erklärt (15: 89). Im Text von (42) folgt auf *vrat'* die Verbindung *govorit' pravdu*, die als eine lexikalische Einheit angesehen werden kann, da sie - wenn auch nicht unzertrennbar - idiomatisch und feststehend ist, was darauf zurückzuführen ist, daß es von *pravda* kein abgeleitetes Verb gibt. Das negierte Verb und die nicht negierte lexikalische Einheit stehen in einer engen Wechselbeziehung zueinander, die durch die Gegenüberstellung von den ebenfalls antonymischen Elementen *nikogda* und *vsegda* noch gefestigt wird. Diese Beziehungen zeigen die nahe Verwandtschaft von Antonymität und Synonymität, wobei ich sie allerdings der Antonymität und nicht der Synonymität zuordne, da die Negationspartikel nicht mit dem durch sie negierten Element eine lexikalische Einheit bildet.

Es gibt noch andere sprachliche Mittel der Verneinung, die eine ähnliche Funktion wie *ne* in semantischen Relationen haben, vgl. z. B. die Funktion der Präposition *bez* in (43) und (44):

- (43) Nel'zja provodit' celye dni naprolet za pivnoj kružkoj i molčat'. Bez prijatnoj besedy - izvestno vsjakomu - ne tot vkus piva i nikakogo udovol'stvija ot provedenogo vremeni. (8: 167)
- (44) Na ploskom, skulasten'kom, kak u staroj tatarki, lice Aleksandry Prokofevny styla ljubeznaja ulybočka, a glaza svekrovi - malen'kie, prozračno-golubye ščeločki, Še-režiny, - smotreli cholodno, bez poščady. (5: 214)

Das Verb *molčat'* in (43) steht in einer semantischen Beziehung zu der Präpositionalphrase *bez prijatnoj besedy*. Das Substantiv *beseda* hat eine verbale Semantik, die antonymisch zu *molčat'* ist, so daß die Verneinung mit *bez* zu einer inhaltlichen Nähe zu diesem Verb führt. Daher könnte *bez besedy* auch durch eine Form von *molčat'*, und zwar durch das Adverbialpartizip *molča*, ausgetauscht werden. Allerdings wäre dann eine Attribution, die der von *prijatnoj* in der Präpositionalphrase entspräche, nicht möglich, was vermutlich zur Wahl dieser Konstruktion durch den Autor beigetragen hat.

Die Verbindung von *bez* mit dem Substantiv *poščady* in (44) hat einen anderen Charakter als die bisher besprochenen Beispiele. Sie ist so eng und fest, daß sie fast idiomatischen Charakter hat. Darauf deutet auch hin, daß es ein Adjektiv/Adverb gibt, das ein Worthildungspro-

88 Mit dem Terminus "antonymisch" sollen alle Gegensatztypen erfaßt werden, also einschließlich der polaren und komplementären Ausdrücke.

dukt dieser Verbindung ist, nämlich *bespoščadno*. Dieses Adverb könnte anstelle der adverbial verwendeten Präpositionalphrase stehen, die in Abhängigkeit von *smotreli* mit dem Adverb *chodno* die gleiche Kontextbedeutung hat. In (44) liegt ein Grenzfall zwischen einer antonymischen und einer synonymischen Relation vor, je nachdem ob *bez poččady* als eine Gruppe von zwei lexikalischen Einheiten oder als eine einzige Einheit aufgefaßt wird.

Als untrennbare, einzelne Einheiten müssen dagegen diejenigen Wörter definiert werden, die wie das Adverb *bespoščadno* eine Verneinung als Morphem integriert haben. Sie können synonymisch zu lexikalischen Einheiten sein, die zu dem lexikalischen Kernmorphem jener Wörter antonymisch sind, vgl. beispielsweise (45):

- (45) Nikogda v žizni, ni do, ni posle toj noči, ona ne kupalas' v takoj teploj vode. V nej bylo, naverno, gradusov dvadcat' šest'. I nikakoj volny, soveršennoe spokojstvie i bezzvučnost', morja ne suščestvovalo, prosto teplaja voda, kak v bassejne [...]. (5: 229)

Die Koordination *spokojstvie i bezzvučnost'* kann fast als tautologisch bezeichnet werden, da beide Substantive, von denen *spokojstvie* jedoch noch das Attribut *soveršennoe* hat, die gleiche Information übermitteln, nämlich die, daß völlige Ruhe herrscht.<sup>89</sup> Die Bedeutung des Morphems *-zvučnost'* steht im Gegensatz zu der Bedeutung von *spokojstvie*; die beiden Inhalte sind inkompatibel.

Nicht alle synonymischen Beziehungen zwischen zwei Einheiten, von denen eine eine Negation im Morphembestand beinhaltet, sind auf solch klare antonymische Relationen zurückführbar. So ist etwa das Verhältnis von *beznakazannosti* zu *vsedozvolennosti* in (46) komplexerer Natur.

- (46) Èto roždalo oščuščenie beznakazannosti i vsedozvolennosti, svjazyvalo po rukam i nogam professionalov iz milicii, kotoryc prekrasno ponimali, čto na samom dele proischođit. (10: 3)

Zwischen den diesen Wortbildungen zugrunde liegenden Verben *nakazat'* und *dozvolit'* (*vse*) besteht keine direkte antonymische, sondern eher eine "kausal-antonymische" Relation: "Was in der Gesellschaft nicht erlaubt ist, wird normalerweise bestraft, oder umgekehrt, weil nichts bestraft wird, ist im Grunde alles erlaubt". Eine Bedeutungsnuance zwischen den von den beiden Substantiven ausgedrückten Zuständen kann jedoch darin gesehen werden, daß diese kausale Folge nicht zwangsläufig ist, vgl. die in meiner Formulierung gebrauchten einschränkenden Elemente *normalerweise* und *im Grunde*. Daher sind die zwei durch die Konjunktion *i* koordinierten Substantive nicht völlig synonymisch, ihre Beziehung ist am Rande der Synonymität einzustufen.

Wenn diejenigen lexikalischen Einheiten, die ein Morphem, das eine Negation ausdrückt, haben, nur als Ganzes in semantische Relationen eintreten, kann zwischen dem Restmor-

89 Allerdings besteht zwischen den beiden Substantiven ein gewisser inhaltlicher Unterschied im Text, da *spokojstvie* eher auf das ruhige Wasser, *bezzvučnost'* dagegen auf die Stille bezogen wird.

phembestand und einer anderen lexikalischen Einheit keine Synonymität bestimmt werden, vgl. *besstrašnoj* und *bojalas'* in (47):

- (47) No otnjud' ne byla Matrena **besstrašnoj**. **Bojalas'** ona požara, **bojalas'** molon'i, a bol'se vsego počemu-to - poezda. (7: 50)

Sieht man von den kategoriellen Bedeutungen, die die Wortartzugehörigkeit betreffen, ab, kann zwischen dem Morphem *strašn* und *bojat'sja* eine große inhaltliche Überschneidung festgestellt werden. Da semantische Relationen nach der in dieser Arbeit gewählten Definition aber nicht von Morphemen, sondern von lexikalischen Einheiten gebildet werden, handelt es sich in (47) nicht um ein Phänomen aus dem Bereich der Synonymität. Die Beziehung zwischen *besstrašnoj* und *bojalas'* gehört vielmehr in den Großbereich der Antonymität.

Ein spezieller Fall des Verhältnisses von Negation und Synonymität sei noch erwähnt, und zwar das Verhältnis zwischen innerhalb der Wortgrenzen - also durch Wortbildung - negierten lexikalischen Einheiten und solchen, die außerhalb der Wortgrenzen - also syntaktisch - negiert werden, vgl. (48) und (49):

- (48) Tam voznik nerovnyj i groznyj gul, budto nad golovoj raskalyvalos' nebo. Gul približalsja.  
- Čto èto? sprosila Tat'jana Andreevna.  
- **Ne znaju**, - otvetil Saša Nider. - **Neponjatno**. Ich sliškom mnogo. (1: 132)
- (49) Na sebja polučil, na **nesuščestvujuščuju** ženu s rebenkom, na Sclifana, na Petrušku, na togo samogo djadju, o ktorom Betriščevu rasskazyval, na staruchu mat', ktoroj na svete **ne bylo**. (3: 18)

Die Beziehungen zwischen *ne znaju* und *neponjatno* in (48) oder zwischen *nesuščestvujuščuju* und *ne bylo* in (49) sind, wenn man wiederum kategorielle Differenzen außer acht läßt, im Einklang mit der bisherigen Vorgehensweise als eher antonymisch zu bestimmen, da die Negationspartikel *ne* bei *znaju* bzw. *bylo* nicht zu der semantischen Beziehung an sich zählt, da es eine eigenständige lexikalische Einheit ist. Allerdings ist z. B. zwischen *ne znaju* und *neponjatno* der strukturelle Unterschied kaum noch spürbar, in der mündlichen Rede ist er sogar überhaupt nicht mehr wahrnehmbar. Darauf deutet möglicherweise auch hin, daß zwischen *ne* und *znaju* bzw. *bylo* kein anderes Element eingeschoben werden kann und daß sie jeweils eine intonatorische Einheit mit nur einer Betonungsstelle bilden: *ne znáju*, *né bylo*. Daher stehen Relationen dieser Art m. E. im Grenzbereich zwischen Synonymität und Antonymität.

### 3.3.3. Synonymität und Wortbildung

In "synonym" oder "synonymisch" genannten Paaren oder Reihen werden oft auch lexikalische Einheiten aufgeführt, die einen teilweise identischen Morphembestand haben. Im Russischen werden sie meist als "odnokorennyc sinonimy" bezeichnet, in der deutschsprachi-

gen Synonymik hat sich der Terminus "Wortbildungssynonyme" eingebürgert, da diese Synonyme größtenteils aus Wortbildungsprozessen hervorgegangen sind.

Die mit den Wortbildungssynonymen verbundene Schwierigkeit äußert sich, wie MÜHLNER/RADTKE (1984: 42) darlegen, in der Frage, ob es sich z. B. im Falle von *abrikosovyj* - *abrikosnyj* oder *jablonevyj* - *jablunnyj* überhaupt um Synonyme handelt bzw. ob ihre Verwendungen als synonymisch angesehen werden können, oder ob sie nur bloße Varianten eines Wortes sind. Dasselbe gilt auch für leichte formale Variationen, wie bei *nul'* - *nol'* oder *rel's* - *rel'sa*. Die beiden letztgenannten Beispielpaare werden von OHNHEISER (1979: 57 f.) meiner Meinung nach zu Recht als Varianten eines Wortes bestimmt. Varianten zeichneten sich dadurch aus, daß sie einen weitgehend identischen Morphembestand aufwiesen und daß die phonematischen und grammatischen Veränderungen keine Veränderung der Bedeutung bedingten; sie hätten stets die gleiche Bedeutung, auch wenn stilistische Differenzen oder Unterschiede in der Gebräuchlichkeit möglich seien. Das Kriterium der Bedeutungsgleichheit kann nur mit Einschränkungen angewendet werden, denn man kann m. E. nicht auf der einen Seite die Übereinstimmung von Bedeutungen als das wesentliche Kennzeichen der Synonymie ansetzen und auf der anderen Seite den Idealfall dieser Übereinstimmung, d. h. absolute Bedeutungsidentität, von der Synonymie ausschließen. Allerdings ist in dem Fall, daß zwei Ausdrücke sich formal sehr stark ähneln, eine Bedeutungsidentität zugegebenermaßen ein Indikator dafür, daß es sich hierbei nur um formale Variationen einer Bezeichnung handelt. Das entscheidende Merkmal für die Unterscheidung der Synonymie bzw. Synonymität von der formalen Variation ist jedoch, wie auch DUQUET PICARD (1985: 137) meint, die die formale Variation "polymorphisme" nennt, die große Ähnlichkeit der gegebenen Bezeichnungen.<sup>90</sup>

Zu den Wortvarianten zählt DUQUET PICARD (1985: 137) auch die Bezeichnungen, die sich formal nur durch affixale Variation unterscheiden. Dagegen grenzt OHNHEISER (1979: 59) diesen Typ, für den sie u. a. *čital'nja* - *čitalka* und *diletantizm* - *diletanstvo* als Beispiele anführt, von den Varianten ab und nennt diese Paare Wortbildungssynonyme. Zusammen mit den Varianten stellt die Autorin die Wortbildungssynonyme den "eigentlichen" Synonymen, die verschiedene Wurzelemente aufweisen, gegenüber. Diese Differenzierung ist nicht unproblematisch, da es auch hier fließende Grenzen gibt, doch halte ich sie aus praktischen, methodologischen Gründen für sinnvoll: Eine Einbeziehung der Varianten ist für eine Untersuchung der synonymischen Beziehungen nicht von großem Nutzen, da keine semantischen oder funktionalen Besonderheiten etwa zwischen *kentavr* und *centavr* oder zwischen *dvudyšaščie* und *dvojakodyšaščie* zu erkennen sind. Eine Ausgliederung der Wortbildungssynonyme aus dem Bereich der lexikalischen Synonymität empfiehlt sich deshalb, weil Wortbil-

90 Die Formen *nul'* und *nol'*, *rel's* und *rel'sa*, *dvugolovyj* und *dvuchgolovyj* haben auch im 17-bändigen Wörterbuch der russischen Sprache jeweils nur einen Eintrag, werden also praktisch als ein Lexem behandelt (17, VII: 1387; 17, XII: 1202, 17, III: 615).

dungssynonyme im Gegensatz zu lexikalischen Synonymen eine regelmäßige, systematische Bildung aufweisen und die Ähnlichkeit des Inhalts durch die Ähnlichkeit der Form bedingt ist. Es zeigt sich auch, daß solche Wortbildungssynonyme wie *diletanstvo* - *diletantizm* nur äußerst selten im Text konkurrieren; ihre Beziehung ist fast nur auf paradigmatischer und kaum auf syntagmatischer Ebene gegeben.

Dieser Typ, in dem eine Äquivalenz von Wortbildungsverfahren und damit auch von Wortbildungsprodukten vorliegt, muß unterschieden werden von Wortkompositionen und Modifikationen, die einen Bedeutungsunterschied nach sich ziehen. Die Bedeutungsbereiche von Wörtern wie *podvinut'* - *peredvinut'* - *prodvinut'* liegen sicherlich nahe beieinander oder überlappen sich sogar, aber sie divergieren auch infolge der verschiedenen Präfixe. Im Satz (50) haben *lico* und *ličiko* zwar denselben Referenten und einen - zumindest was den denotativen Bedeutungsteil betrifft - weitgehend übereinstimmenden Inhalt, doch sollte man sie nicht als echte synonymische Verwendungen ansehen.

(50) Lico u Ziki bylo ničego, krugloe, svežen'koe, vseгда slegka ulybajuščesja, v belokurych kudrjaškach. Prostovatoe ličiko. (5: 244)

Die Diminutivbildung mit dem Suffix *-ik(o)* ist regelmäßig, und diese Diminution bedingt die konnotative Bedeutungsvariation bei *ličiko*, die aufgrund des Kontextes, besonders durch *prostovatoe*, eine eher negative Bewertung bekommt.<sup>91</sup> Die Überschneidung auf der inhaltlichen Seite wird somit durch eine auf der formalen Seite, nämlich durch ein gleiches Morphem, hervorgerufen; die Differenz auf der inhaltlichen Seite entspricht einer auf der formalen Seite, die sich in unterschiedlichen Affixen manifestiert, vgl.:

Die Synonymität zeichnet sich hingegen gerade durch das asymmetrische Verhältnis zwischen Inhalten und Formen aus. Die Schwierigkeit der Abgrenzung der Wortbildungssynonymie spiegelt die problematische Einordnung der Wortbildung zwischen Lexik und Grammatik wider; denn sie überschneidet sich mit beiden in weiten Bereichen.<sup>92</sup> Meiner Meinung nach sollten die Wortbildungssynonyme getrennt von der lexikalischen Synonymität im Rahmen der Wortbildungsprozesse untersucht werden, da für ihre Synonymität besonders die Systematik der affixalen Bildungen von Interesse ist.

Derartige Probleme stellen sich überall dort, wo es schwierig ist zu entscheiden, ob verschiedene Wortformen oder verschiedene Lexeme vorliegen: Sind beispielsweise *delat'* und *sdelat'*, *rasskazat'* und *rasskazyvat'* oder auch *vzjat'* und *brat'* zueinander synonym(isch) oder sind sie Formen eines Wortes bzw. Lexems? Ich schließe mich dem keineswegs unproblematischen Standpunkt an, daß es sich hier um Wortformen handelt, da die Aspektbedeutung eine grammatische Bedeutung ist, die lexematisch nicht relevant ist. Es bringt einen größeren Erkenntnisgewinn, wenn auch solche formal differierenden Paare wie *brat'* und *vzjat'* zusammen

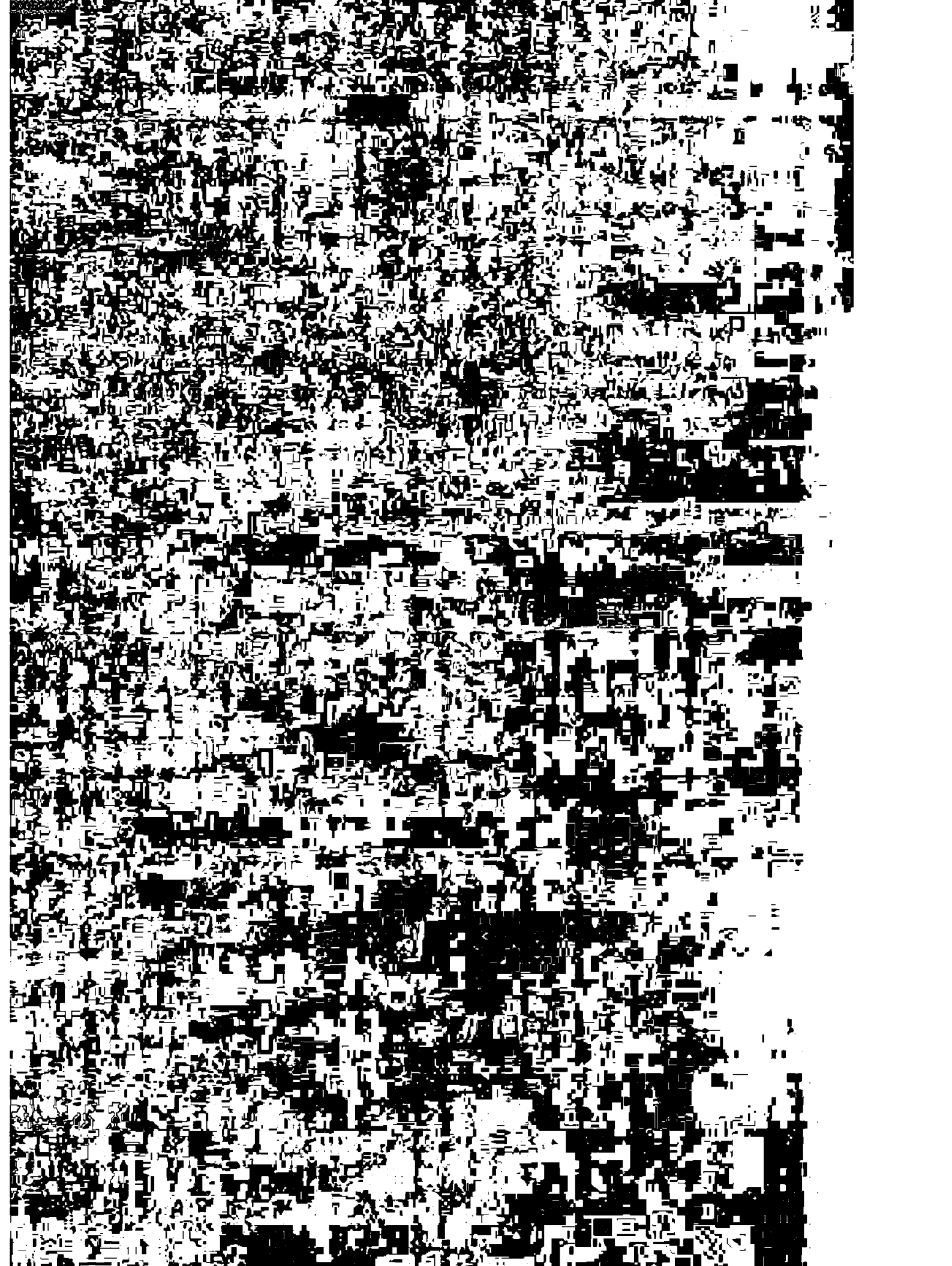
91 Die Diminutivform *ličiko* drückt nicht immer eine negative Bewertung aus, sondern - meist sogar - eine positive, häufig als "zärtlich" charakterisierte Einstellung des Sprechers.

92 Vgl. dazu auch SCHLOSSER (1977: 153 f.).



mit anderen Aspektpaaren im Rahmen einer grammatischen Untersuchung und nicht mit synonymischen Paaren im Rahmen einer lexikalisch-semantischen Untersuchung betrachtet werden.

OHNHEISER (1979: 37 f.) untersucht das Beispiel der synonymen Reihe, die das Nichtvorhandensein von Geräuschen oder Tönen wiedergibt, für die sie *tišina*, *tiš'*, *zatiš'e*, *bezmolvie* und *molčanie* angibt. Während eine Analyse der Beziehung zwischen *molčanie* und *tišina* zweifelsohne von großem Interesse für die Synonymitätsrelation sein kann, stellt sich wieder die Frage, ob die Beziehung zwischen *zatiš'e* und *tišina* und *tiš'* zu der lexikalischen Synonymität zu zählen ist. OHNHEISER (1979: 38) merkt an, daß mit *zatiš'e* meist - man könnte auch sagen "prototypisch" - eine vorübergehend eintretende oder eingetretene Ruhe bezeichnet werde. Dies weist Analogien auf zu der Bedeutung des Verbs *zatičnuť* mit der für den Präfix typischen inchoativen/ingressiven Aktionsartbedeutung. Auch im Falle von *zatiš'e* und *tiš'* wird eine Bedeutungsnuance, die zwar nicht immer, aber zumindest prototypisch realisiert wird, durch eine mehr oder weniger systemhafte formale Abweichung bei identischem Grundmorphem erzeugt. Da sich das Verhältnis von *zatiš'e* zu *tiš'* oder *tišina* oder auch zwischen *tiš'* und *tišina* jedoch nicht nur wie z. B. bei reinen verbalen Aspektpaaren auf grammatische Bedeutungsunterschiede oder wie bei anderen Affigierungen auf regelmäßige Wortbildungsbedeutungen zurückführen läßt, liegt hier ein Grenzfall lexikalischer Synonymität vor.



## 4. TEXTUELLE ETABLIERUNG SYNONYMISCHER BEZIEHUNGEN

Im folgenden Kapitel werde ich näher untersuchen, wann im Text synonymische Beziehungen vorliegen. Da Synonymität gemäß meinem Ansatz keine feste, paradigmatische Relation ist, stellt sich die Frage, welchen Bedingungen ihr Zustandekommen unterliegt. Ich möchte die Analyse der textuellen Etablierung von Synonymität mit den Beziehungen zwischen substantivischen Elementen beginnen, nicht weil die Substantive in der Synonymik bevorzugt als Gegenstand der Untersuchung gewählt werden,<sup>93</sup> sondern weil sie sich aufgrund ihrer referentiellen Eigenschaften besonders gut eignen, um inhaltliche bzw. informatorische Äquivalenz aufzuzeigen: Sie können eindeutig auf Referenten verweisen, deren Identität als ein wichtiger Hinweis auf Synonymität überprüft werden kann. Das Zusammenwirken von Referenz und Intension substantivischer Elemente für den Aufbau synonymischer Relationen steht daher zunächst im Vordergrund der Untersuchung, bis ich dann auf die Besonderheiten der Beziehungen zwischen Elementen anderer Wortarten zu sprechen komme. Funktionen und Charakteristiken dieser Beziehungen werde ich in diesem Teil der Arbeit nur am Rande erwähnen, da ich mich mit dieser Thematik erst in den auf dieses folgenden Kapiteln intensiver beschäftigen werde.

### 4.1. Referenz und Synonymität

Substantive bzw. substantivische Ausdrücke weisen im Text unterschiedliche referentielle Eigenschaften auf. Im folgenden soll gezeigt werden, daß diese Eigenschaften unter dem gewählten informationstheoretischen Ansatz eine wichtige Rolle für die Bestimmung einer synonymischen Beziehung spielen. So hat ein definites Nomen, das durch den Verweis auf eine vorhergehende Nominalphrase einen schon gegebenen Referenten wiederaufgreift, ein anderes kommunikatives Gewicht als ein indefinit oder generisch referierendes Nomen, mit dem ein Referent erst im sprachlichen Kontext und somit im Bewußtsein des Rezipienten etabliert wird.

In der Forschungsliteratur werden unterschiedliche Einteilungen der Referenztypen vorgeschlagen. MEHLIG (1982) geht von einer primären Opposition zwischen einerseits generischen Beschreibungen, die auf offene Klassen referieren, d. h., sie beziehen sich auf die jeweilige Klasse der potentiellen Referenten eines Lexems und nicht auf einzelne reale oder fiktive Objekte (im weitesten Sinne), und andererseits nicht-generischen Beschreibungen, die auf geschlossenen Klassen referieren, aus (1982: 53-55). Innerhalb der zuletzt genannten unterscheidet MEHLIG (1982: 51 f.) definite und indefinite Beschreibungen. Eine definite Be-

---

93 In einer Reihe von Arbeiten werden ausschließlich Beispiele mit substantivischen Gliedern synonym(isch)er Relationen besprochen, so z. B. bei AVERBUCH (1986), BICKMANN (1978) oder SILIN (1987).

schreibung liege dann vor, wenn der Hörer nach Annahme des Sprechers in der Lage sei, die Menge der mit dem sprachlichen Ausdruck intendierten Referenten eindeutig zu identifizieren, während die indefinite Beschreibung offen lasse, ob es im gegebenen Gesprächszusammenhang noch weitere Referenten gebe, auf die die gewählte Beschreibung zutrefte.

MIEMIETZ (1987) führt noch zusätzlich die nicht-spezifische Referenz an, die zwischen der nicht-generischen, spezifischen Referenz, die der Bezugnahme des Sprechers - mit Hilfe sprachlicher Mittel - auf die Welt entspreche, und der generischen Referenz, die der Bezugnahme auf Begriffe entspreche, eine Mittelstellung einnehme: Der Sprecher hypostasie durch einen modalen Kontext aus dem Bereich der Begriffe einen Gegenstand in der Welt (1987: 85). Das Beispiel einer Nominalphrase mit nicht-spezifischer Referenz gibt LYONS mit folgendem Satz:

(51) John wants to marry a *girl* with green eyes and take her back to Ireland with him.  
(LYONS 1977: 191)

In diesem Satz wird mit *girl* auf keinen spezifischen Referenten verwiesen, sondern nur auf einen potentiellen Vertreter der Klasse, die sich durch den mit *girl* repräsentierten Begriff konstituiert. Daher klassifiziert auch PADUČEVA (1985: 94) die nicht-spezifischen Ausdrücke zusammen mit den generischen Ausdrücken als nicht-referentiell gegenüber den zu den referentiellen zusammengefaßten definiten und indefinit-spezifischen Ausdrücken. Diese beiden grundsätzlich verschiedenen Arten der Referenz verdeutlicht MIEMIETZ (1987: 85 f.) mit der Erläuterung, daß die nicht-spezifischen Ausdrücke, die sich mehr oder weniger mit den von PADUČEVA "nicht-referentiell" genannten Ausdrücken decken, vorwiegend intentional orientiert seien: Der Objektcharakter des Referenten trete zurück, da er mehr als Träger einer bestimmten Eigenschaft gesehen werde; es werde also nicht auf einen Gegenstand als Gegenstand, sondern auf den Begriff von einem Gegenstand bzw. einer Klasse von Gegenständen Bezug genommen. Die spezifisch referierenden Nominalphrasen seien hingegen stärker extensional orientiert (1987: 85). So stehe etwa bei einem definiten Ausdruck der referentielle Aspekt im Vordergrund, also die Beziehung, die der Textproduzent zwischen einem sprachlichen Ausdruck und seinem außersprachlichen Korrelat etabliere (1987: 46).

Ausgehend von der triadischen Zeichenrelation Form-Inhalt-Referent ist bei definiten Ausdrücken der Referent gegeben bzw. wird als gegeben und identifizierbar vorausgesetzt. Die sprachliche Form, mit der dieser Referent bezeichnet werden soll, muß vordringlich dem Zweck dienen, den Referenten zu aktualisieren; die inhaltliche Dimension wird praktisch auf die Zuordnung zwischen Form und einem Referenzpunkt reduziert.

Anders verhält es sich nicht nur bei den nicht-spezifischen, nicht-referentiellen Ausdrücken, sondern auch bei den indefiniten (spezifischen oder nicht-spezifischen) Ausdrücken. Der Rezipient kennt in diesem Fall den Referenten des sprachlichen Zeichens nicht, er wird durch das von dem Sprecher als geeignet befundene Zeichen erst eingeführt. Die einzige Information für den Rezipienten bezüglich des Wesens des Referenten ist der Inhalt des Zeichens (in

seiner Wechselbeziehung zum Äußerungskontext). Auch indefinit-spezifische Ausdrücke sind daher - mit den Worten von MIEMIETZ - primär intensional orientiert, auch wenn mit ihrer Äußerung eine extensionale Etablierung stattfindet. Da bei nicht-definiten Ausdrücken im Gegensatz zu den definiten Ausdrücken die Information nicht so stark von der Referenzbeziehung geprägt wird, beruht die synonymische Beziehung zwischen zwei nicht-definiten Ausdrücken vermutlich rein auf der inhaltlichen Seite.

#### 4.1.1. Indefinite Verwendungsweise

Am Beispiel des schon besprochenen Textausschnittes (41) konnte gezeigt werden, daß die Substantive *odeždu* und *vešči*, die beide indefinit-spezifisch referieren, synonymisch sind:

- (41) Žitel' poselka Solncnyj Gaj - Prokurin Ju. I. - 3 sentjabrja prodal na rynke novuju *odeždu* importnogo proizvodstva, kotoroj u nego rance ne bylo - pidžak i kurtku. Iz protokola osmotra mesta proisšestvija usmatrivaetsja, što u pogibšego, odetogo v novye zagraničnye *vešči*, otsutstvuet pidžak. (2: 16)

Durch die Wechselwirkung ihrer Inhalte mit dem Kontext geben diese beiden Substantive dieselbe Information weiter. Da die zweite Nominalphrase mit dem Kopfwort *vešči* indefinit ist, wird mit ihr keine koreferente Beziehung zu *odeždu* hergestellt. Die dem Hörer/Leser nahegelegte Schlußfolgerung, daß zwischen beiden eine Referenzidentität besteht, wird durch andere, zum Teil außersprachliche Faktoren gefördert.

Bei indefinit referierenden Substantiven, die als synonymisch interpretiert werden, besteht das Problem, daß sie keine koreferente Markierung besitzen, obwohl sie im Text inhaltlich übereinstimmen. Im folgenden soll erläutert werden, wie der Text beschaffen sein muß, damit trotz inhaltlicher Korrelation keine referentielle Identifizierung, aus der die Definitheit des zweiten Gliedes folgen würde, stattfindet.

In Beispiel (52) sind die Formen *ozdorovlenija* und *rosta* synonymisch, da sie im kontextuellen Bezug zu (einer Form von) *ekonomika* auf den gleichen Referenten verweisen:<sup>94</sup>

- (52) Priznaki *ozdorovlenija* v amerikanskoj ekonomike  
[...] Upravljajuščij central'nym bankom soobščil, što on ožidaet bolce moščnogo *rosta* ekonomiki, čem što predpolagos' rance. (10: 5)

Eine Bedeutungsnuance ergibt sich nur daraus, daß bei der Verwendung von *ozdorovlenie* präsupponiert wird, daß der Zustand (von *ekonomika*) bisher schlecht war, während der Gebrauch von *rost* dies offenläßt. Bei diesem Beispiel muß berücksichtigt werden, daß die erste Zeile eine Zeitungsüberschrift darstellt; darauf folgt der eigentliche Text des Artikels. Auf diese Tatsache ist es zurückzuführen, daß *ozdorovlenie v ekonomike* und *rost ekonomiki* sich auf denselben Sachverhalt beziehen können, was durch ihre inhaltliche Nähe gestützt wird

94 Auch Substantive, die eine verbale Semantik haben, also Bezeichnungen von Zuständen, Ereignissen oder Handlungen, werden hier als referentiell behandelt.

und auch dadurch, daß man normalerweise erwarten kann, daß der Text eines Zeitungsartikels den Inhalt der Überschrift aufgreift und auf ihn eingeht; in der Textstruktur "Überschrift - Text" ist es jedoch nicht nötig, im Text auf einen koreferenten Antezedens in der Überschrift zu verweisen; es ist sogar üblich, den Text so zu beginnen, als wäre die von der Überschrift gegebene Information nicht bekannt.

- (53) Vopros. Byla li u Saburova kakaja-to **perepiska**?  
Otvct. Ja ne videla, čtoby Aleksej otpravljaj komu-libo ili polučal ot kogo-libo **korrespondenciju**. (2: 106)

In (53) ist die Indefinitheit von *perepiska* und *korrespondencija* modal bedingt: im ersten Fall durch die Zugehörigkeit zum Frageskopos und im zweiten Fall durch die Zugehörigkeit zum Skopus der Verneinung. Hier handelt es sich um eine nicht-spezifische Verwendungsweise, für die eine Koreferenz schon prinzipiell als problematisch anzusehen ist. Die Nomina *perepiska* und *korrespondencija* können dennoch in einer synonymischen Beziehung stehen,<sup>95</sup> da sie praktisch als absolute, paradigmatische Synonyme aufgefaßt werden können und da man gemäß der konversationellen Maxime der Relation erwarten kann, daß die Antwort auf die Frage Bezug nimmt. So bezieht sich der Antwortende mit *Aleksej* auf *Saburova*, mit *otpravljaj* und *polučal* auf *byt'* und schließlich mit *korrespondenciju* auf *perepiska*.

Eine definite Verwendung des zweiten synonymischen Gliedes wird auch in (54) durch die Modalität der Verneinung verhindert, denn in einer assertiven Aussage würde eine Form von *prochožie* als ein definites, mit *vstrečnych* koreferentes Nomen interpretiert werden, vgl. (54<sup>1</sup>):

- (54) Zakutav lico šarfom do samych glaz, Tat'jana Andreevna vsmatrivalas' v derevjannye doma Udel'noj, prisypannye snegom, v temnoe nebo, v lica **vstrečnych**. **Prochožich** počti ne bylo. (1: 216)
- (54<sup>1</sup>) Zakutav lico šarfom do samych glaz, Tat'jana Andreevna vsmatrivalas' v derevjannye doma Udel'noj, prisypannye snegom, v temnoe nebo, v lica **vstrečnych**. **Prochožie** spešili na rabotu. (1: 216)

Die Referenten der Form *prochožie* werden von den meisten befragten Muttersprachlern in dem Kontext von (54<sup>1</sup>) mit denjenigen der Form *vstrečnych* als identisch empfunden. Aber auch im negierten Satz von (54) ist *prochožich* zwar nicht definit, zumindest aber thematisch und im Bewußtsein gegeben.<sup>96</sup> Die thematische Position ist mitverantwortlich dafür, daß *prochožich* und *vstrečnych* als in Beziehung stehend interpretiert werden. Der Informationsgehalt der beiden substantivierten Adjektive ist in dem Kontextrahmen gleich, denn in der gegebenen Szene einer Straße an einem Wintermorgen wird zwischen entgegenkommenden Men-

95 Die charakteristische Form und Funktion dieser spezifischen Beziehung werde ich später noch näher behandeln, s. Kapitel 5.2. und 6.1.

96 "Gegeben" wird hier im Sinne von "given" bei CHAFE (1976) verwendet; dieser Begriff wird später noch näher definiert.

schen und Passanten nicht differenziert. Zwischen *prochožich* und *vstrečnych* besteht eine Art von "teilkoreferenter" Beziehung.

Ein ähnlicher Fall findet sich im Beispieltext (55):

- (55) Oščuščenie unizitel'nogo bessilija davilo menja ne potomu, čto prestupniki akkuratno začiščali za soboj sledy. Bylo by glupo ožidat', čto oni special'no dlja menja raskidajut svoi vizitnye kartočki s ukazaniem časov priema. Besilo, čto ja nikak ne mogu ponjat' mehanizma, vnutrennej dinamiki, logiki éтого prestuplenija. [...] Prestupniki ne ostavili nikakich koncov. Počti ne ostavili. (2: 64)
- (55<sup>1</sup>) Oščuščenie unizitel'nogo bessilija davilo menja ne potomu, čto prestupniki akkuratno začiščali za soboj koncy.
- (55<sup>2</sup>) Prestupniki ne ostavili nikakich sledov.

In (55) steht die Genitivform von *koncy*, das im Kontextrahmen "Verbrechen" dieselbe Bedeutung wie *sledy* hat, was zu einer gegenseitigen Substitutionsmöglichkeit ohne inhaltliche Veränderung führt, vgl. (55<sup>1</sup>) und (55<sup>2</sup>), ebenfalls im Skopus der Negation. Aber auch *sledy* wird semantisch im Grunde negiert, denn als Objekt der Verbalphrase *akkuratno začiščali* wird die aktuelle Existenz verneint. Andererseits wird trotz der Negation im *koncov*-Satz eine zeitlich vorhergehende Existenz der "koncy" nicht ausgeschlossen, es wird sogar eher noch durch *ne ostavili* angedeutet, daß die "koncy" vorher existierten. Der *koncov*-Satz stellt eine Art Paraphrase des *čto*-Satzes, in dem *sledy* steht, dar. Die von der inhaltlichen Identität und der großen Ähnlichkeit der Satzrahmen herrührende synonymische Wiederaufnahme eines Ausdruckes durch einen nicht-definiten wird in diesem Beispiel also wieder durch die Negation ermöglicht und dadurch, daß es sich bei der Wiederaufnahme nicht um einen Verweis, sondern um eine Wiederholung der vorherigen Aussage handelt.

Auch in (56) beruht die Indefinitheit auf der Negation, im Gegensatz zu (55) werden aber mit den synonymisch verwendeten Substantiven *doktorov* und *medikov* verschiedene (mögliche) Referentenmengen angesprochen, was durch den Unterschied zwischen dem attributivischen Adjektiv *znakomych* und dem ebenfalls attributivischen Quantor *nikakich* verursacht wird:

- (56) S den'gami bylo chudo. I tut obnaružilos', čto budet rebenok. Materjam ne govorili. Rešili sročno čto-to predprinimat', potomu čto - nevozmožno, nel'zja nikak. Znakomych doktorov po étoj časti ne bylo, voobščé nikakich medikov, krome Vlada. (5: 240)

Die Synonymität wird neben der umgangssprachlich üblichen Gleichsetzung von *doktor* mit *medik* und *vrač* noch durch die Satzstruktur mit der Partikel *voobščé* angezeigt: Der Zusatz *voobščé nikakich medikov* soll eine größere, umfassendere (negativ bestimmte) Referentenmenge als die durch *znakomych doktorov* gegebene aktualisieren. Der Hinweis auf einen Oberbegriff, einen Begriff mit größerer Extension, ist eine prototypische Funktion der Partikel *voobščé*, vgl. z. B. (57) und (58):

- (57) Govoril o syne i o detjach voobščé. (15: 83)

- (58) Proiznosili tosty --- i za dam, učastvujuščich na piknike, i za vsech dam voobščē.  
(16, I: 210)<sup>97</sup>

Im Unterschied zu (57) wird die Extension in (56) schon durch das Aufheben der die Extension einschränkenden Attribution *znakomych* durch *nikakich* erweitert, so daß mit den beiden substantivischen Bezugswörtern - vergleichbar mit der Wiederholung in (58) - die gemeinsame begriffliche Basis gebildet wird, was ihre Synonymität hervorhebt.

Die Funktion einer Partikel, die synonymische Interpretation einer Beziehung sicherzustellen, kann auch an Beispiel (59) demonstriert werden:

- (59) - A čego èto ja tebja rane u Žen'ki nikogda ne videla? Druz'ja novyc vy, čto l'? U nego ž každyj den' novyc prijateli. Polgoroda k nemu taskajutsja. Žrat' vsc zdorovy. (2: 54 f.)

Auch *druz'ja* und *prijateli* gelten als inhaltlich eng verwandte Substantive. Eine Koreferenz der beiden mit dem gleichen Adjektiv attribuierten Ausdrücke wird u. a. dadurch verhindert, daß *druz'ja* sich in prädikativer Funktion auf *vy* bezieht, *prijateli* dagegen in einer allgemeinen, nicht-akzidentuellen Aussage, verdeutlicht durch *každyj den'*, steht; die nicht-koreferente Beziehung wird durch die rhematische Position von *prijateli* angezeigt.<sup>98</sup> Damit die Gegenüberstellung des *druz'ja*-Satzes zum *prijateli*-Satz nicht zu einer Kontrastierung der nicht-koreferenten Substantive, also zu einer möglichen Fokussierung der Bedeutungsunterschiede von *prijatel'* und *drug* führen kann, muß der *prijateli*-Satz direkt an den vorhergehenden Satz angeknüpft werden. Diese Funktion übt die Partikel *ž* aus, statt derer z. B. auch *ved'* gebraucht werden könnte: Durch diese Partikel wird die sie enthaltende Satzaussage als eine Verallgemeinerung der vorausgegangenen Aussage und damit *druz'ja* und *prijateli* als synonymisch verstanden.

Das Substantiv *druz'ja* ist in diesem Satz Prädikatsnomen, das mit einem indefinit referierenden Nomen in Bezug gesetzt ist. Die prädikative Verwendungsweise muß von der indefiniten Referenz unterschieden werden; PADUČEVA (1985: 86) führt sie als *eigener* Referenztyp auf. Es handele sich dabei um eine Verwendung, bei der die Nominalgruppe mit einem Objekt korreliere, sondern eine Eigenschaft bezeichne. Auf die Etablierung synonymischer Beziehungen zwischen prädikativ verwendeten Substantiven werde ich im nächsten Abschnitt eingehen.

97 Die drei Querstriche werden in dem Wörterbuch, aus dem der Beispielsatz entnommen ist, dazu verwendet, eine Kürzung des Zitats anzuzeigen.

98 Ein koreferentes Aufgreifen durch eine definite Nominalphrase ist vielleicht auch deshalb nicht möglich, weil der Antezedens auf eine in der Sprechsituation gegebene Person (*vy*) prädiiziert wird, und in diesem Fall die Wiederaufnahme nur durch das situationsdeiktische Zeichen, also *vy*, und nicht durch das charakterisierende Nomen des Prädikatsausdruckes möglich ist.



#### 4.1.2. Prädikative und attributive Verwendungsweise

Bei einer prädikativen Verwendungsweise ist die Informationsleistung der jeweiligen Einheit ausschließlich, von der intensionalen Seite der Bedeutung geprägt. Daher unterliegt hier eine synonymische Beziehung vermutlich denselben Bedingungen wie bei indefinit verwendeten Nomina, was an den folgenden Beispielen gezeigt werden soll:

- (60) A možet, pogibšij - vse taki inostranec? Vozmožno, možno. No tam byla mašina. Ego mašina? Ili č'ja? Katal on ich, čto li? Da net, **erunda** vse éto. A možet byt', on ostanovilsja na obočine, éti dejateli podošli i ograbili, a potom ubili? Vrjad li, **čepucha**. (2: 16)
- (61) "A kogda ty v pervyj raz zametil, Venička, čto ty **durak**."  
"A vot kogda. Kogda ja uslyšal odnovenno srazu dva poljarnych upreka: [...] A vot ja, **rochlja**, kak-to sumel sočetat'. (4: 39)

In dem (inneren) Monolog von (60) werden *erunda* und *čepucha* prädikativ gebraucht. Sie geben dieselbe Information wieder und stehen in vergleichbarer Umgebung; sie bilden jeweils in einer Antwort auf eine Vermutung den Zusatz zu einer Verneinungspartikel, nämlich *net* bzw. *vrjad li*, womit die Ablehnung der Vermutung verstärkt und charakterisiert wird. Der Text unterstützt also - wie auch bei den indefiniten Nomina - die synonymische Interpretation der beiden Elemente. Die Ausdrücke *erunda* und *čepucha* sind ohne erkennbare Bedeutungsveränderung gegenseitig austauschbar; würde allerdings ein und dasselbe Nomen wiederholt, stünde also *erunda* an beiden Stellen - das gleiche gilt für *čepucha* - , führte dies zu einer stilistischen Modifizierung des Textes, die entweder in einem Verlust an pragmatischer Wirkung oder im Gegenteil auch durch die Wiederholung in einer Emphase bestehen kann. Die Bedeutung des Substantivs *erunda* ist zum größten Teil pragmatischer Natur: Es wird zum Ausdruck der Sprechereinstellung eingesetzt und stellt eine Ergänzung zu der expressiv eher neutralen Information von *net* dar. Ein wiederholter Gebrauch von *erunda* nach *vrjad li* würde hier den Grad der Expressivität sinken lassen, da gerade solche expressiv-evaluative Ausdrucksmittel bei mehrmaligem Einsatz schnell "verbraucht" sind. Nur die Wahl eines neuen Wortes hält die Wirkung auf einem gleich hohen Niveau. Eine Austauschbarkeit von *erunda* und *čepucha* ist somit zwar vorhanden, aber der Informationsgehalt, der in diesem Fall von der pragmatischen Bedeutungskomponente dominiert ist, bleibt nur dann gleich, wenn eine Ausdrucksvariation stattfindet.

Auch im Dialog von Beispiel (61) finden sich zwei prädikativ verwendete Substantive, *durak* und *rochlja*, wobei die Verwendungsweise von *rochlja* genauer als appositiv-attributiv bezeichnet werden müsste. Der attributive Referenztyp setzt eine Prädikation, sei sie explizit oder implizit, voraus und wird wie der prädikative Typ dazu gebraucht, jemanden oder etwas zu charakterisieren; es ist ein nicht-referentieller Gebrauch. In dem Antwortsatz in (61) übernimmt die Attribution von *rochlja* auf *ja* die Prädikation des Fragesatzes von *durak* auf *ty*, das im Dialog mit dem späteren *ja* koreferent ist. Damit wird eine pragmatisch-inhaltliche Beziehung zwischen diesen beiden Substantiven aufgebaut, mit der die bestehenden Bedeutungs-

unterschiede, besonders die prototypische Divergenz, wenn nicht ganz beseitigt, so zumindest gemildert werden. Beim prädikativen (und attributiven) Referenztyp basiert die synonymische Relation somit wie beim indefinit referentiellen Typ auf der von der Referenz unbelasteten Inhaltsseite, wobei der Ko-Text diese Relation stützen muß, und zwar umso stärker, je weniger eindeutig und prototypisch eine inhaltliche Identifikation ist. Eine solche Stütze ist auch in (62) vorhanden:

- (62) **Debošir** Ivanov vošel v kabinet bokom, sel na kraj stula, s ožestočením mjal v rukach svoju šljapu i voobšče byl očen' malo pochož na **dračuna i skandalista**. (2: 90)

Es geht hier um die Beziehung zwischen dem attributivischen *debošir* (die Prädikation von *debošir* zu *Ivanov* ist im Vortext schon geschehen) und der Nominalphrase *dračuna i skandalista*. Alle drei Substantive haben eine eng verwandte Bedeutung; der Inhalt von *debošir* ist vermutlich der allgemeinere, der als Summe der Inhalte von *dračun* und *skandalist* aufgefaßt werden kann;<sup>99</sup> dennoch sind sich alle drei so ähnlich, daß ihre textuelle Verwendung als synonymisch bezeichnet werden kann. Die Synonymität wird hier noch unterstützt durch die Satzkonstruktion mit der Partikel *voobšče*. Über eine Person, der klassifikatorisch eine Eigenschaft mit Hilfe von *debošir* zugeordnet ist, wird eine spezielle Aussage gemacht, die dann durch *i voobšče* auf eine allgemeinere Ebene gehoben wird, so daß mit der Prädikation, die *dračuna* und *skandalista* enthält, der Bezug zu der anfänglichen Klassifikation hergestellt wird; die letzte Aussage wäre unmotiviert, wenn sie nicht auf eine vorherige Aussage - in diesem Fall die Zuordnung von *debošir* zur Person *Ivanov* - oder zumindest auf eine vom Kontext gegebene Präsupposition bezöge. Damit sind auch die erwähnten Substantive in eine enge Beziehung zueinander gesetzt. Eine Stützung der synonymischen Beziehung von prädikativ-attributiv verwendeten Substantiven durch den Kontext ist auch in (63) nötig, damit sie als synonymisch interpretiert werden können:

- (63) - A Miša - formennyj **negodjaj**. Bol'se mesjaca živet v Leningrade, a mne ob étom ni - slova!  
 - Ty že sam značš', čto iz Leningrada telegrammy počti ne idut.  
 - Ne idut? - peresprosil Vermel'. - Ty uveren? A Tat'jane nebos' dal znat', čto živ i priežžact. Znaem my éti fokusy! Vse éti égoisty. (1: 240)

Die Charakterisierung der Person mit dem Namen *Miša* als *negodjaj* steht in Verbindung zu der allgemeinen Äußerung über die *égoisty*, die u. a. die Funktion hat, die erste Charakterisierung zu erklären.. Man muß hierbei beachten, daß das Demonstrativpronomen *éti* nicht als Determinator und anaphorischer Verweis auf einen Koreferenten fungiert. Die Nominalphrase *vse éti égoisty* referiert auf eine offene Klasse, und das Substantiv ist attributivisch verwendet in dem Sinne von "tip človeka, kotoryj égoist". Indirekt wird mit *éti* aber doch auf den Vortext verwiesen, und zwar auf *Miša*, der damit als Mitglied dieser Klasse bestimmt

99 Vgl. z. B. die Definition bei OŽEGOV: *Debošir*: "Čelovek, k-ryj ustraivaet deboši" und *Deboš*: "Bujstvo, skandal s šumom i drakoj" (15: 133).

wird. Das Element *eti* ist hier obligatorisch, denn der letzte Beispielsatz kann nur als Paraphrasierung des *negodjaj*-Satzes verstanden werden, wenn dieses (oder ein vergleichbares) Element vor *egoisty* steht. Die Substantive *negodjaj* und *egoisty* und sogar in gewisser Weise *fokusy* dienen somit dazu, die Personen Miša und Tat'jana zu charakterisieren. Es bestehen zwar Bedeutungsunterschiede zwischen ihnen, doch sind sie meiner Meinung nach in diesem Kontext weniger relevant. Die Hauptintention des Autors scheint mir an dieser Textstelle darin zu liegen, eine negative Bewertung der Personen, die sich nicht um andere Menschen kümmern, zu liefern. Diese vorwiegend pragmatische Information ist im Inhalt beider (bzw. der drei) Wörter vorhanden. Damit die inhaltliche Divergenz zwischen den Wörtern auf diese Gemeinsamkeit mehr oder weniger reduziert werden kann, muß der Kontext gewichtige Indikatoren dafür anführen, was mit Hilfe von *eti* geschieht.

#### 4.1.3. Generische Verwendungsweise

Eine weitere große Gruppe der nicht-referentiellen Verwendungsweisen sind die generischen Beschreibungen. Mit ihnen wird auf Klassen als Ganzes referiert. Auch hier ist die Informationsleistung von der Intension der nominalen Ausdrücke geprägt, so daß zu erwarten ist, daß sich generische Beschreibungen auf die gleiche Art verhalten wie die indefiniten Beschreibungen. In (64) liegt das Beispiel einer synonymischen Beziehung zwischen zwei Ausdrücken, die generisch referieren, vor. Die Substantive *narjad* und *odežda* sind in vielen verschiedenen Kontexten austauschbar, was auf eine große inhaltliche Gemeinsamkeit schließen läßt; so kann auch der Beispielsatz von (64) problemlos durch alle möglichen Substitutionen umgewandelt werden, vgl. (64<sup>1</sup>), (64<sup>2</sup>) und (64<sup>3</sup>):

- (64) Ne gnas' za obzavodom ... Ne vybivalas', čtoby kupit' vešči i potom bereč' ich bol'se svoej žizni.  
Ne gnas' za narjadami. Za odeždoj, priukrašivajuščej urodov i zlodeev. (7: 63)
- (64<sup>1</sup>) Ne gnas' za narjadami. Za narjadami, priukrašivajuščimi urodov i zlodeev.
- (64<sup>2</sup>) Ne gnas' za odcždoj. Za odeždoj, priukrašivajuščej urodov i zlodeev.
- (64<sup>3</sup>) Ne gnas' za odcždoj. Za narjadami, priukrašivajuščimi urodov i zlodeev.

Eine kontextuelle Stützung der synonymischen Beziehung in (64) ist aufgrund der großen Übereinstimmung der prototypischen Bedeutungen der beiden Einheiten nicht nötig, auch wenn sie dennoch durch die Satzkonstruktion geleistet wird. Denn *za odeždoj* ist syntaktisch eine Apposition zu *narjadami*, mit der ein unvollständiger, durch die Interpunktion als eigenständig gekennzeichnete neuer Satz gebildet wird. Diese syntaktische Struktur ist hier von Interesse, da sie m. E. einen Hinweis auf die Motivation des Autors für den Einsatz der synonymischen Ausdrücke gibt. Die Wiederholung ein und derselben Nominalphrase wie in (64<sup>1</sup>) und (64<sup>2</sup>) führt zu einer stilistischen Beeinträchtigung; der Leser würde die Doppelung

als ungewöhnlich empfinden und den zweiten Satz enger an den ersten anbinden, fast so, als seien sie nicht durch einen Punkt, sondern nur durch ein Komma wie bei einer echten Apposition getrennt. Bei dieser Konstruktion wäre die Wiederholung der Präpositionalphrase kaum noch notwendig, und man könnte die Partizipialphrase direkt an die erste Präpositionalphrase anhängen, vgl.:

(64<sup>4</sup>) Ne gnalas' za narjadami, priukrašivajuščimi urodov i zlodeev.

Abgesehen davon, daß bei einer solchen Konstruktion die Präpositionalphrase eher als restriktiv statt explikativ interpretiert würde, zöge diese Umformung eine Änderung der Thema-Rhema-Gliederung nach sich: Das rhematische Zentrum des Satzes (64<sup>4</sup>) liegt auf der Partizipialphrase. Im Originaltext von (64) - genauso wie in (64<sup>3</sup>) - liegen jedoch zwei getrennte Rhemata vor, je eins pro Satz. Die erste Aussage berichtet, daß die vom Subjekt bezeichnete Person nicht auf Kleider versessen ist. Die zweite Aussage, daß Kleider selbst Krüppel und Bösewichte schmücken, ist eine weitere Mitteilung. Das kommunikative Gewicht der ersteren, eigentlich wichtigen Aussage wird durch die Verschiebung des rhematischen Zentrums auf die Partizipialphrase in (64<sup>4</sup>) und tendentiell auch in (64<sup>1</sup>) und (64<sup>2</sup>) gemindert, was nicht der Intention des Autors entspräche.

Während dieses Beispiel kein abweichendes Verhalten der generischen Beschreibungen gegenüber den indefiniten in einer synonymischen Beziehung gezeigt hat, weisen die nächsten Beispiele auf Besonderheiten der Ausdrücke mit generischer Referenz hin:

- (65) Ne ljubljū ja na samoletach letat'. Stydno priznat'sja - pobaivajus'. Konečno, znaju, čto žertv v aviakatastrofach men'se, čem na železnych dorogach, i v poezde tebe ne prineset limonada s konfetami strojnen'kaja stjuardessa. (2: 42)
- (66) - Da ja razve o sebe govorju. Rodit' čeloveka, vospitat' ego, naučit', vylečit' - èto žc vse takoj gromadnyj trud, skol'ko let! A ubit' - odno mgnovcn'e! I v ètom est' kakaja-to užasnaja nespravcdlivost', čto čelovek - takaja chrupkaja tonkaja štuka. Obidno!  
- Da, - soglasilsja ja. - No priroda ne mogla predvidet' čto so vremenem ljudi pridumajut dlja sebja pistolety i budut iz nich streljat' v zatylok vencu tvorenija. (2: 45)
- (67) Amerikancy rešili svoi OV po strane ne vozit', uničtožat' ich v mestach chranenija, èto daže zakonodatel'no zakreplcno. U nas predusmotren transport fosfororganičeskich OV iz goroda Šuč'e v Kurganskoj oblasti na zavod, gde oni proizvodilis', v Novočeboksarsk. Nu po kakomu pravu, skažite, my stavim pod ugrozu ne tol'ko goroda Šuč'e, Novočeboksarsk i Čeboksary, no i vse naselennye punkty po puti sledovanija. [...] Komiteta po konvencional'nym problemam poedet v SŠa sovetovat'sja nasčet trebovanij i standartov bezopasnosti transportirovki ChO po železnoj dorogc. (11: A 2)

In (65) und (66) basiert die synonymische Beziehung auf speziellen semantischen Relationen, wie sie bei indefiniten Ausdrücken nicht angetroffen werden. In (65) stehen *na železnych dorogach* und *v poezde* in einem engen Verhältnis. Eine Form von *poezd* kann oft eine Form von *železnye dorogi* ersetzen und umgekehrt, wobei in vielen Fällen eine Metonymie erzeugt wird. In Beispiel (65) könnte statt *na železnych dorogach* ohne weiteres *v poezde* oder

*v poezdach* gebraucht werden, sogar ohne daß eine Metonymie in diesem Beispiel bestünde, denn die Aussagen, ob Unfallopfer in Zügen oder auf der Eisenbahn gezählt werden, sind hier gleichwertig. Eine Ersetzung von *v poezde* durch *na železnych dorogach* in (65) ist jedoch nicht völlig akzeptabel, da in diesem Teilsatz mit *v poezde* speziell auf die Räumlichkeit im Innern des Zuges verwiesen wird, was mit *na železnych dorogach* nur unzureichend wiedergegeben werden könnte. In (65) liegt demnach eine Art von "einseitiger" oder "gerichteter" Synonymität vor, da in einer Position der Beziehung zwei Ausdrücke die gleiche Information geben und in der anderen ihr Informationsgehalt unterschiedlich ist.

In (66) ist ein Element der synonymischen Beziehung eine Metapher für das andere. Allerdings ist die hier ironisch gebrauchte Metapher *venec tvorenija* für *čelovek* so gebräuchlich und bekannt, daß ihr Einsatz nicht mehr zu einer durch den Vergleich erzeugten Informationserweiterung führt. Neben stilistischen Gründen für den Einsatz der Metapher, auf die noch einzugehen ist, hängt ihr Gebrauch auch damit zusammen, daß *venec tvorenija* und die suppletive Pluralform von *čelovek*, *ljudi*, Argumente derselben Verbalphrase sind, so daß bei einer wiederholten Verwendung einer Form von *čelovek* oder *ljudi* an Stelle von *venec tvorenija* die Bedeutung des Satzes unklar wäre. Dieses Beispiel zeigt auch, daß generisch referierende Ausdrücke, hier *čelovek* und *ljudi*, im Gegensatz zu indefinit referierenden problemlos mit nicht-spezifisch referierenden Ausdrücken, hier *venec tvorenija*, in eine Beziehung treten können.

Das Thema des Beispieltexes von (67) ist der Transport spezieller Güter. Dabei wird zunächst von einem individuellen Vorgang gesprochen, auf den mit den spezifischen, definierten Nomina *transport* und *sledovanija* referiert wird, die somit koreferent sind. An Stelle von *po puti sledovanija* könnte auch *po puti transporta* stehen, ohne daß ein Unterschied im Informationsgehalt des Textes feststellbar wäre.<sup>100</sup> An dieser Stelle sind die beiden Nomina gemäß der hier verwendeten Definition synonymisch. Bevor ich weiter auf dieses Problem eingehe, soll noch die Beziehung der beiden genannten Nomina zu *transportirovki* untersucht werden. Dieses Substantiv ist generisch verwendet, was die Ersetzungsmöglichkeit durch die Pluralform *transportirovok* unterstreicht. Obwohl es damit einen anderen Referenztyp darstellt, steht es in Korrelation zu *transport* und zu *sledovanija*. In dem letzten Satz des Beispieltexes wird das Thema allgemein behandelt und mit dem speziellen Fall des vorher angesprochenen Vorgangs verglichen: Diese Korrelation wird durch die semantische Beziehung zwischen *bezopasnosti* und *ugrozu*, die zu einem Wortfeld gehören, gestützt; außerdem wird durch die morphologische Verwandtschaft von *transportirovka* und *transport* eine Brücke zum Vortext gebaut. Mit allen drei Nomina wird die Information einer Überführung (von Gütern) geliefert, daher sind sie auch mehr oder weniger synonymisch. Der Aufbau einer

---

100 Eine bessere Lösung als *po puti transporta* wäre die Verbindung mit einem desubstantivierten Adjektiv in Form von *po transportnomu puti*, die an dieser Stelle wegen des Wortartwechsels aber unberücksichtigt bleiben soll.

synonymischen Beziehung zu vorherigen definiten Ausdrücken ist mit generischen Beschreibungen folglich möglich, während ich dies bei indefiniten Ausdrücken nicht beobachten konnte.

#### 4.1.4. Definitheit, Koreferenz und Synonymität

Zu der Besonderheit der Beziehung zwischen *sledovanija* und *transport* muß noch eine nähere Erklärung erfolgen. Es handelt sich hier um die Beziehung zwischen zwei definit referierenden Substantiven. Mit einer definiten Beschreibung wird, wie angesprochen, auf einen vom Hörer identifizierbaren Referenten verwiesen: Der Sprecher nimmt an, daß der Hörer den speziellen Referenten kennt. Von der Definitheit unterscheidet CHAFE (1976: 30) die "Givenness": Gegebene Information ist das Wissen, von dem der Sprecher annimmt, daß es zum Zeitpunkt der Äußerung im Bewußtsein des Adressaten ist. Auch Bekanntes kann oder muß sogar wieder eingeführt werden; andererseits kann auch etwas gegeben sein, was nicht bekannt und identifizierbar ist, wie die Referentenmenge von *prochožič* in Beispiel (54), die nicht definit, aber durch *vstrečnych* im Bewußtsein etabliert, also gegeben, ist. Abzugrenzen von den Begriffen "definit" und "gegeben" ist noch der Begriff des "Thematischen", der sich auf eine kommunikative Funktion von Einheiten bei der Präsentation der Information im Textaufbau bezieht, wobei eine thematische Funktion oft definiten und gegebenen Einheiten zufällt.

Bei der Verwendung eines definiten, gegebenen Ausdrucks steht im Normalfall die Referenz im Vordergrund, die inhaltliche Seite des Ausdrucks tritt zurück, da die Information schon bekannt und im Bewußtsein des Hörers (und natürlich des Sprechers) abrufbar ist; der Inhalt hat primär die Aufgabe, durch die Zuordnung des Referenten zu seiner Extension auf diesen zu deuten, ihn zu aktualisieren.

In Beispiel (67) ist das Thema eines speziellen Transportes schon eingeführt und bekannt, wenn mit *sledovanija* wieder darauf verwiesen wird. Dabei liefert dieses Substantiv keine neue Information über den Vorgang, da sein Inhalt durch den von *transport* impliziert wird: Ein Transport hat immer eine "Route", daher ist mit dem von CRUSE (1986) für die Ermittlung von kontextuellen semantischen Relationen angewendeten Typ des *but*-Testes (auf das Russische übertragen) eine Verneinung der Implikationsbeziehung nicht möglich:

(68) \*Tam byl transport, no ne bylo sledovanija.

Wenn also einerseits durch das Wort *sledovanija* keine neue Information gegenüber *transport* geliefert wird, andererseits aber durch die Koreferenzbeziehung zu dem gegebenen *transport* dessen Information abgerufen wird, ist in dieser Position *sledovanija* synonymisch zu *transport*. Eine Substitution könnte stattfinden, allerdings mit der Einschränkung, daß *po puti transporta* nicht so idiomatisch wie *po puti sledovanija* ist.

Bei koreferenten Ausdrücken kann die inhaltliche Abweichung zwischen den Elementen der synonymischen Beziehung so groß sein, daß bei nicht-referentieller Verwendungsweise keine Synonymität mehr erreicht werden könnte. So wäre die synonymische Beziehung zwischen Hyponym und Hyperonym im folgenden Beispiel ohne Koreferenz kaum vorstellbar:

- (69) V nem upominjalos' ob *oficiantke* Ė. Ė. Smildzinc. Ėta *ženščina* zainteresovala menja. (2: 91)

Die synonymischen Elemente in (69) divergieren im Lexikon inhaltlich stark, da *ženščina* eine viel größere Extension als *oficiantka* hat; diese potentielle Extension wird aber nicht aktualisiert, da die bekannte und gegebene Referenz von *ženščina* alle anderen möglichen Referenten ausschließt. Bei indefiniter Verwendungsweise von *ženščina*, die durch eine Umstellung der Wortfolge und eine Tilgung des Demonstrativpronomens erreicht werden könnte, vgl. (69<sup>1</sup>), bleibt weder Koreferenz noch Synonymität bestehen:

- (69<sup>1</sup>) V nem upominjalos' ob *oficiantke* Ė. Ė. Smildzinc. Menja zainteresovala *ženščina*.<sup>101</sup>

Diese synonymische Leistung der Koreferenz bei definiten Substantiven kann auch an den Beispielen (70) und (71) überprüft werden:

- (70) Kakuju on mne zakatil *isteriku*! Kak *šipel*, kak *klokotal v jarosti*! "Ty negodnyj tovarišč, na tebja nel'zja položit'sja. Ty nenavidiš' ljudej". I *étot nepoddel'nyj gnev* ne ottogo, čto on sočuvstvoval prijatelju, a ottogo, čto u samogo čto-to otnimali. Ja ego ograbil, ponimacš'? (5: 279)
- (71) V svoju očered' prezident R. Nabicv v vystuplenii po radio perenes otvetstvennost' za destabilizaciju obstanovki na organizatorov mitinga. Značitel'naja čast' *radio-reči* glavy Respubliki Tadžikistan byla posvjaščena procktu novogo Osnovnogo Zakona. [...] Mitingujuščaja ploščad' Šochidon vystuplenie prezidenta R. Nabicv prinjala so vnimaniem, no ne razošlas'. (10: 2)

In (70) enthält die Nominalphrase um *gnev* einen Determinator, der eine Koreferenz anzeigt, nämlich das Demonstrativpronomen *étot*. Mit dieser Nominalphrase wird auf den Vortext verwiesen, auf *isteriku*, auf *šipel*, auf die zitierten Sätze der wörtlichen Rede, im besonderen aber auf *jarosti*. Der prototypische Inhalt von *jarost'* wird mit dem von *gnev* eng assoziiert; *jarost'* wird meist als "sil'nyj gnev" definiert.<sup>102</sup> Somit kann *gnev* auch als Oberbegriff bzw. Hyperonym zu *jarost'* angesehen werden. Mit dem allgemeineren Begriff wird keine Informationserweiterung erreicht, da sein Inhalt schon im spezifischeren enthalten ist; mit ihm wird der Inhalt des Antezedens aufgerufen, was durch die für diesen Zweck typische Verwendung von *étot* unterstützt wird. Dieser Inhalt ist in dem Bewußtsein des Hörers noch als gegeben und bekannt vorausgesetzt, und deshalb ist auch kein Verlust im Informationsgehalt feststellbar. Eine gegenseitige Vertauschung der beiden Substantive führt zu einer Zerstörung der synonymischen Beziehung, vgl. (70<sup>1</sup>), denn dann stünde der spezifischere Begriff an

101 Diese Umstellung mit Tilgung des Demonstrativpronomens führt jedoch zu einem Kohärenzbruch im Text, der so kaum noch als akzeptabel bewertet werden kann.

102 Vgl. die Bedeutungserklärung von *jarost'* in den Wörterbüchern (16, IV: 784 oder 15: 796).

zweiter Stelle, eine Intensivierung der Aussage wäre die Folge, d. h. ein Zuwachs von denotativer und pragmatischer Bedeutung, was dem Gebot der gleichen Informationsübermittlung für eine synonymische Beziehung zuwiderliefe. Eine Substitution bei Wahrung der Synonymität ist nur an der zweiten Stelle, bei der definiten Aufnahme möglich, vgl. (70<sup>2</sup>):

- (70<sup>1</sup>) Kak šipel, kak klokotal v gneve! [...] I éta nepoddel'naja jarost' ne ottego, čto on sočuvstvoval prijatelju, a ottego, čto u samogo čto-to otnimali. Ja ego ograbil, ponimaeš'?
- (70<sup>2</sup>) Kak šipel, kak klokotal v jarosti! [...] I éta nepoddel'naja jarost' ne ottego, čto on sočuvstvoval prijatelju, a ottego, čto u samogo čto-to otnimali. Ja ego ograbil, ponimaeš'?

Die Umwandlung in (70<sup>2</sup>) führt jedoch nicht zu einer wohlgeformten Äußerung, worauf in einem späteren Kapitel bei der Analyse der Funktionen der Synonymität noch näher eingegangen wird.

Die auf Koreferenz basierende Beziehung zweier Substantive zeigt sich in abgewandelter Form auch in (71) zwischen den Formen von *vystuplenie* und *radioreč'*.<sup>103</sup> Beim erstmaligen Vorkommen einer Form von *vystuplenie* wird sie gleich durch *po radio* näher bestimmt. Daher kann das nachfolgende *radioreči* auch sofort als koreferentes Substantiv verstanden werden. Der Umstand, daß mit *radioreč'* explizit die Form des Auftrittes als Rede bestimmt wird, was mit *vystuplenie* nicht festgelegt wird, könnte noch als irrelevant charakterisiert werden, weil die szenische Interpretation den Radioauftritt eines Präsidenten prototypisch als eine Rede auffassen würde. Trotzdem stehen *radioreč'* und *vystuplenie* in keiner synonymischen Beziehung, da *radioreči* inhaltlich nicht zu *vystuplenii*, sondern zu dem Syntagma (*v*) *vystuplenii po radio* äquivalent ist. Außerdem favorisiert der direkte Kontext von *radioreči*, nämlich das Bezugsnomen *časť* und das Prädikat *posvjaščena*, eine Bezeichnung, die speziell darauf Bezug nimmt, daß es sich um eine Rede oder etwas ähnliches handelt. Die Verwendung von *vystuplenie* im späteren Text bezieht sich wieder auf *radioreči* und natürlich auf seine Erstnennung. Da nun die Art und Weise des Auftrittes inhaltlich schon bestimmt ist, können die beiden Substantive ohne Bedeutungsunterschied gebraucht werden; das letztere *vystuplenie* ist also synonymisch zu *radioreči*.

In Beispiel (72) wird nochmals deutlich, wie die synonymische Beziehung abhängig ist von dem jeweiligen, gerade im Text vorhandenen Informationsstand, der durch ständige lokale und globale Interpretationen vom Rezipienten (und durch Selbstkontrolle auch vom Produzenten) erschlossen wird:

---

103 Da die ebenfalls koreferenten Nominalphrasen *prezident(a) R. Nabiev* und *glavy Respubliki Tadžikistana* Eigennamen enthalten, wird die Untersuchung dieser Beziehung zurückgestellt.



- (72) Potom Švejcer načal podolgu isčežat' iz domu. Vozvraščalsja on k večeru ozjabšij, golodnyj, vytaskival iz karmanov pal'to i svalival v ugol raznye vešč'i: tresnuvšie chrustal'nye podveski ot ljustr, strelki ot stennyh časov, izovrannye gravjury, knigi bez perepletov - vsjakij *chlam*, pokrytyj kirpičnoj pyl'ju, mokroj ot rastajavšego snega.  
I Polina Petrovna dolgo ne zamečala ètich veščej. [...] No v konce koncov ona naktulas' na kuču ètoj *ruchljadi*, pereryla ee, achnula, pošla k Vermelju i skazala, što Švejcer okončatel'no sošel s uma.  
[...]  
- Čto èto značit? - povtoril, serdjas', Vermel'. - Začem ty sobiraeš' po gorodu vsjakij *chlam*? Komu nužny vse èti čudačestva?  
- Èto ne čudačestva, - glucho otvetil Švejcer. (1: 225 f.)

Hier werden zunächst mit der sehr allgemeinen Bezeichnung *vešč'i* Gegenstände im Text eingeführt, die im direkten Anschluß durch eine Aufzählung spezifiziert werden, was den Informationsstand erhöht. Daraufhin gibt der Autor mit *chlam*, das hier auf dieselbe Referentenmenge wie *vešč'i* verweist, eine Bewertung ab: Die Gegenstände werden negativ bewertet und als alt klassifiziert; mit *chlam* werden also neue Informationen, sowohl pragmatische als auch denotative, gegeben. Koreferenz, dies muß nachdrücklich betont und festgehalten werden, ist nicht immer an Synonymität gekoppelt oder umgekehrt. Im nachfolgenden Satz wird wiederum eine Form von *vešč'i* gebraucht, die zu *vešč'i* aus dem ersten Satz und zu *chlam* koreferent ist, was durch das anaphorische Demonstrativpronomen *ètich* gestützt wird. Diese Genctivform ist nun synonymisch zu *chlam*, da sie über die Koreferenz nur die gegebene Information aktualisiert, ohne an ihr etwas zu verändern. Auch das nachfolgende, mit *ètoj* wieder als koreferent markierte *ruchljadi* steht in einer synonymischen Beziehung zu den anderen Substantiven, da seine evaluative Bedeutung schon durch *chlam* im Text eingeführt ist und nicht den Informationsstand beeinflußt. Dagegen ist das nach dem wiederholt verwendeten Ausdruck *chlam* benutzte *čudačestva* trotz der Koreferenz nicht mehr, oder nur am Rande, als synonymisch zu klassifizieren. Mit *čudačestva* wird den vorher genannten Referenten eine neue Qualität prädiziert, denn der Sprecher liefert damit eine eigene, persönliche Charakterisierung; sie beinhaltet m. E. eine neue Bewertung, die von der durch *chlam* und *ruchljadi* evozierten abweicht. Zwar hat auch *čudačestva* hier einen leicht abfälligen Klang, doch drückt der Sprecher damit mehr eine Verwunderung als eine Abwertung aus. Die Einstufung einer Beziehung als synonymisch ist nicht immer, wenn nicht sogar nur selten, eindeutig und widerspruchsflos möglich, zu sehr ist die Interpretation von Bedeutungen subjektiv geprägt.

Koreferenz ist zwar ein häufiger, aber selbst bei definiten Ausdrücken nicht ein ständiger Partner von Synonymität. Synonymische Einheiten gehören in der von WEISS (1984a: 241) erstellten Klassifikation der Mittel zur koreferentiellen Wiederaufnahme einer bereits etablierten Nominalphrase zu den Periphrasen. Die Periphrase, die WEISS der wörtlichen Wiederholung und dem substantivischen Pronomen zur Seite stellt, sei eine Umschreibung durch eine anderslautende, aber koreferente Nominalphrase. Aber nicht alle Periphrasen werden im Text synonymisch verwendet.

Die häufig bestehende Partnerschaft von Koreferenz und Synonymität ist bei Substantiven, die symbolischen Zeichencharakter haben, dann gestört, wenn das zweitgenannte Glied der Beziehung gegenüber dem "Antezedens" ein Mehr an Information bringt, so daß eine Substitution durch das erste Glied einen Verlust des Informationsgehalts der Äußerung nach sich zöge:

- (73) - Mašiny prodajutsja tol'ko čerez komissionnyj magazin, - oficial'nym tonom skazal ja, gljadja v storonu.  
 - On pokazal otcu **bumažku**...- skazal junošča, a guby ego drožali, golos prygal. - **Dokument**, čto možet ee prodavat' prjamo tak... Vy ponimacte?.. **Dokument**... - cepljalsja paren' za "oficial'noe" slovo. (2: 111)
- (74) [...] togda kak rukovoditeli krupnejšich zapadnych monopolij, bol'se vsego stradajuščich ot dejatel'nosti **Komissii ES**, govorili ob étoj probleme očen' ostorožno. Vozmožno, oni smirilis' s tem, čto pereubedit' **teoretikov iz Brjusselja** nevozmožno, a početomu ich nado vosprinimat' kak neizbežimoe zlo. (11: B 8)

In (73) liefert das Wort *dokument* gegenüber *bumažka* eine Zusatzinformation, nämlich über die Funktion des Blattes. Außerdem gibt der Text selbst noch explizit den Hinweis auf eine weitere inhaltliche Veränderung, die pragmatischer Natur ist: Dieses Wort wird als "offiziell" gekennzeichnet, wodurch der Sprecher die Appellfunktion des Zeichens aktivieren will, im konkreten Beispiel als Mittel, den Angesprochenen von der Rechtmäßigkeit seines Autokaufes zu überzeugen. Die neue von *dokument* geleistete Information führt dazu, daß die beiden Elemente nicht synonymisch sind, obwohl sie auf denselben Referenten verweisen, also koreferent sind.

Der Informationsgewinn durch den Einsatz eines neuen koreferenten Ausdruckes ist auch in (74) pragmatischer Natur, da eine Ersetzung von *teoretikov iz Brjusselja* durch *Komissii ES* den denotativen und referentiellen Aussageinhalt unverändert ließe, die latente negative Bewertung und Expressivität, die durch *teoretikov* erzeugt wird, aber nicht transportieren würde. Es zeigt sich an diesen Beispielen wieder deutlich, daß bei einer Untersuchung der Synonymität nicht die pragmatischen oder konnotativen Bedeutungen vernachlässigt werden dürfen; in einer Reihe von Arbeiten zur Synonymie werden diese Bedeutungskomponenten nur zur Differenzierung der Glieder synonymer Reihen herangezogen, bei der Ermittlung von Synonymen aber nicht berücksichtigt. Eine derartige Vorgehensweise geht von einem Zeichensystem aus, das die Beziehung des Zeichens im semiotischen Prozess zu der Äußerungssituation, speziell zu Rezipient und Produzent, also BÜHLERs Appell- und Ausdrucksfunktion zugunsten der Darstellungsfunktion ignoriert. In meinem Ansatz sollen diese Bedeutungskomponenten nicht ignoriert werden; sie stehen auf einer Stufe mit den denotativ-signifikativen, manchmal "semantisch" genannten Bedeutungskomponenten. Die Gesamtinformation, die ein Text oder eine Äußerung übermittelt, besteht nicht nur aus einem Teil dieser Komponenten, sondern wird von allen im Zusammenwirken gebildet.

Wenn es koreferente, aber nicht-synonymische Ausdrücke gibt, stellt sich die Frage, ob auch definite Ausdrücke vorkommen, die synonymisch, aber nicht koreferent sind. Solche Kandidaten für eine synonymische Beziehung enthalten die Beispiele (75) und (76):

- (75) Kak i karabachskij konflikt, ingušsko-osetinskie protivorečija vyrosli iz stalinskogo territorial'nogo i etničeskogo peredela. (11: A 9)
- (76) Nu, a vdrug ja ošibajus'? Vdrug ja pomčus' po sledu drugogo prestupnika, rukovodstvujas' starymi predstavlenijami o "svoem" Bandite? Togda ja neizbežno okažus' v tupike. (2: 121)

In (75) wird das pluralische Substantiv *protivorečija* in der Bedeutung von *konflikt* verwendet, auch wenn deren prototypischen Bedeutungen auseinandergehen. Die mit dem Inhalt von *konflikt* übereinstimmende Verwendungsbedeutung von *protivorečija* wird eindeutig durch den Kontext aktualisiert, denn im Vortext wird schon das Verhältnis zwischen Osseten und Inguschen als problematisch und konfliktreich geschildert. Auch die Konstruktion des zitierten Satz deutet stark auf die Existenz einer synonymischen Beziehung hin, denn durch die syntaktische Struktur mit *kak i* werden die Nominalphrasen *karabachskij konflikt* und *ingušsko-osetinskie protivorečija* miteinander verglichen und somit auf eine inhaltliche Stufe gestellt. Die Adjektive verhindern jedoch die Koreferenz und bewirken, daß die beiden Nominalphrasen als zwei verschiedene Elemente einer Klasse verstanden werden. Die beiden Substantive bezeichnen dabei die gemeinsame Klasse und sind synonymisch.

Diese Art der Referenz, bei der zwei verschiedene Elemente einer Klasse in einem bestimmten Verhältnis stehen, kann auch in (76) beobachtet werden. Die definite, gegebene Personenbezeichnung durch *Bandit* korreliert der Autor mit dem bedeutungsverwandten *prestupnika*. Die Gegenüberstellung der Formen von *drugoj* und *soj* dient einerseits dazu, eine Koreferenz zu verhindern, andererseits weisen sie durch die explizite Abgrenzung auf die Zugehörigkeit zu einer gemeinsamen Klasse hin.

Synonymische Beziehungen mit einem definiten, aber nicht-koreferenten zweiten Glied verhalten sich, wie die beiden Beispiele zeigen, vergleichbar den Beziehungen von nicht-definiten Nomina. Dies ist nicht verwunderlich, da die Synonymität nicht über die referentielle Seite aufgebaut werden kann, sondern über die inhaltliche Seite durch die Bezeichnung einer Klasse, der die Referenten angehören, erzeugt werden muß. Auf jeden Fall müssen deutliche Indikatoren für eine Synonymität vorhanden sein, seien es kontextuelle Faktoren wie die Vergleichsstruktur in (75) oder sei es die Wahl von zwei Elementen, die in ihrer prototypischen Bedeutung so weit übereinstimmen, daß sie als paradigmatische Synonyme anerkannt sind. Dagegen hat die sich auf Koreferenz stützende Synonymität definiter Beschreibungen auf der inhaltlichen Seite der synonymischen Elemente einen viel größeren Spielraum, weil die synonymische Wiederaufnahme nur einen schon gegebenen Informationsstand wahren muß. Die Übereinstimmung auf der intensionalen Seite reicht von einer fast totalen Deckungsgleichheit bis zu einer nur noch peripheren Überschneidung.

Bisher unbeachtet gelassen habe ich die Eigennamen und andere indexikalische Nominalzeichen; auf deren Rolle in synonymischen Beziehungen werde ich im folgenden Abschnitt eingehen.

## 4.2. Indexikalische Zeichen in synonymischen Beziehungen

Eine zentrale Rolle für den Aufbau von Koreferenz im Text spielen die indexikalischen Zeichen, denen in der Semiotiktheorie ein besonderer Platz unter den (sprachlichen) Zeichen eingeräumt wird. Die Zuordnung des Referenten zu einem indexikalischen Zeichen, wie etwa beim Fingerzeigen, geschieht nicht dadurch, daß durch die Interpretation des Zeicheninhaltes ein Referent oder eine Klasse von Referenten identifiziert wird, sondern die Zuordnung wird primär von der Zeichensituation, ihrer räumlichen und zeitlichen Fixierung bestimmt:

In general, an indexical designates what it directs attention to. An indexical sign does not characterize what it denotes (except to indicate roughly the space-time coordinates). (MORRIS 1938: 24)

### 4.2.1. Deixis und Anaphorik

Im Gegensatz zu einem symbolischen Zeichen, wie z. B. dem Davidstern oder dem Wort *ptica*, kann der Referent beim Indizieren nicht losgelöst vom Produzenten, Rezipienten und der Produktionsweise näher eingegrenzt werden. Die Referenz eines Pfeilzeichens hängt essentiell von der realen Position im Raum ab, der Referent solcher Wörter wie *éto* oder *ja* kann nur durch die Kenntnis vom Produzenten, seiner zeitlich-räumlichen Position und/oder der Position des Wortes im Text bestimmt werden: Sie stehen gemäß BÜHLERs Terminologie in dem "Zeigefeld" Sprache, in dem die Rollen des Senders und Empfängers genau bestimmt sind. Die Beispiele zeigen schon, daß im Zeichensystem 'Sprache' die Deiktika typische Indexzeichen sind, die hauptsächlich von der Wortart der Pronomina gestellt werden. In Beispiel (77) korreliert nun ein deiktisches Indexzeichen mit einem anderen Zeichentyp, vgl.:

(77) Rasskažite podrobno, gde Vy byli i čto delali pozavčera, vtorogo sentjabrja? (2: 19)

Mit der Deixis von *pozavčera* wird auf denselben Referenten verwiesen wie mit der Datumsangabe *vtorogo sentjabrja*, was sich syntaktisch in der Konstruktion einer Apposition niederschlägt. Während *pozavčera* nur durch die Äußerungssituation bestimmbar ist, kann die Datumsangabe auch unabhängig von ihr identifiziert werden, sie hat im Grunde den Status ei-

nes Eigennamens.<sup>104</sup> Die Frage, ob die beiden Ausdrücke hier synonymisch gebraucht werden, gehört nur zum Randbereich der Synonymitätsproblematik. Es bleibt unklar, ob der Sprecher annimmt, daß der Hörer schon weiß, daß *pozavčera* und *vtorogo sentjabrja* einen identischen Referenten haben, oder ob er diese Information erst zum Zweck der Präzisierung mit dieser Aussage geben will. Ich halte die letztere Vermutung für wahrscheinlicher: Die Apposition hat eine ähnliche Funktion wie eine Prädikation, was daher auch folgendermaßen ausgedrückt werden könnte:

(77<sup>1</sup>) Rasskažite podrobno, gde Vy byli i čto delali pozavčera? Pozavčera byl vtorogo sentjabrja.

Durch diese Prädikation wird eine zusätzliche Information, die in der Identitätsaussage besteht, geliefert, was in Widerspruch zu dem für Synonymität wesentlichen Kriterium der gleichen Informationsleistung steht. In dem der Äußerung (77) folgenden Text könnten nun aber die beiden Ausdrücke synonymisch verwendet werden, da der Produzent schon sichergestellt hat, daß für den Rezipienten bekannt und gegeben ist, daß diese Wörter dieselbe Information tragen. Die Möglichkeit der synonymischen Verwendung wird auch dadurch gefördert, daß Eigennamen, zu denen die Datumsangabe im weiten Sinne zählt, ebenso wie das deiktische Adverb indexikalischen Charakter haben und somit einen vergleichbaren Zeichentypus darstellen. Eine Beziehung zwischen einem deiktisch-indexikalischen und einem symbolischen Zeichen ist dagegen kaum zu finden.

Auch PINKAL (1985: 34) definiert Indexikalität in der Sprache als eine direkte Bezugnahme auf Bestandteile der Äußerungssituation. Die Bezugnahme könne nicht nur als "Deixis" auf den außersprachlichen Kontext, sondern auch als "Anaphorik" auf den sprachlichen Kontext erfolgen. Anaphorische Zeichen verweisen nicht auf den Gegenstandsbereich der außersprachlichen Welt, sie zeigen auf andere Sprachzeichen. Der Fall, daß der Referent wiederum ein Zeichen ist, wird von manchen Semiotikern als wesentliche Eigenschaft der Indexikalität postuliert:

In semiotic generally, an index is any sign (or part or aspect of a sign) that functions to locate or introduce or identify the subject matter which further signs (or parts of the same sign) then function to specify the characteristics thereof. (SEBEOK 1986: 341).

Beim Verweisen auf ein anderes Zeichen werde, so BÜHLER (1934: 80), die "demonstratio ad oculos" durch eine andere Art des Zeigens, nämlich dem anaphorischen Modus, ersetzt.

Selbst so inhaltsschwache Wörter wie *čelovek* oder *delat'* haben im Gegensatz zu den anaphorisch verwendeten Pronomina *on*, *tot* oder *ěto* eine Verankerung im außersprachlichen

104 Da der Textausschnitt von (77) aus einem Protokoll eines Verhörs stammt und auch beim Nachlesen zu einem späteren Zeitpunkt verstanden werden soll, bekommt diese nicht-deiktische Referenz eine größere Bedeutung, da der Referent von *pozavčera* bei einer späteren Lektüre erst durch einen Vergleich mit dem Erstellungsdatum des Protokolls rekonstruiert werden kann; somit ist die Datumsangabe auch ein "Service" für den Leser.

Gegenstandsbereich, d. h. eine symbolische Bedeutung. Daher können sie, wie Beispiel (69) zeigte, in dem das inhaltsschwache Substantiv *ženščina* zu dem vorhergehenden Substantiv *oficiantka* aufgrund ihrer Koreferenz synonymisch ist, als Elemente einer semantischen Relation fungieren.

Die Frage ist nun, ob auch anaphorische Pronomina, die den Referenten eines vorher gegebenen Zeichens aktualisieren und damit Definitheit und in gewisser Hinsicht Koreferenz anzeigen, als synonymisch zu ihrem Antezedens charakterisiert werden können. Gegen eine positive Antwort spricht die Intuition und auch die forschungsgeschichtliche Auffassung, doch soll diese Frage am Beispiel der Pronominalisierung in (78) noch einmal näher beleuchtet werden:

(78) Načal idti redkij sneg. On padal medlenno, neochotno. (1: 16)

Im ersten Satz des Beispiels wird *sneg* eingeführt, worauf das Pronomen *on* im zweiten Satz verweist. Dadurch aktualisiert *on* den Inhalt und den Referenten, der durch *sneg* gegeben ist, und gibt in dieser Hinsicht dieselbe Information wie bei einer Wiederholung des Appellativums wieder, was für eine Synonymität spricht. Allerdings besteht ein gravierender Unterschied zwischen dieser Beziehung und der auf Koreferenz basierenden Synonymität zwischen zwei Appellativa; als Vergleichsbeispiel sei wieder die Beziehung zwischen *oficiantka* und *ženščina* in (69) genannt. Diese Relation besteht zwischen zwei Zeichen, die jeweils einen intensional rekonstruierbaren Inhalt mit einer referenzdeterminierenden Extension haben, wobei durch die textuellen Bedingungen die Extension und Referenz so eingegrenzt wird, daß die von beiden Zeichen übermittelte Information gleich ist. Dagegen ist Inhalt und Referenz eines Pronomens wie *on* von ganz anderer Natur: Der Inhalt schließt neben grammatischen Bedeutungen, wie z. B. Numerus und Genus, keine eigentlich semantischen Bedeutungen ein, denn die grammatischen Bedeutungen von z. B. *on* implizieren nicht, daß damit unbedingt auf singuläre, männliche Entitäten verwiesen wird. Die eigentliche "lexikalische Bedeutung" ist eine Art von syntaktischer Funktionsangabe, die in einer Anweisung für die Auffindung des Referenten besteht. Der Referent ist der Antezedens selbst, also in Beispiel (78) das Zeichen *sneg* als Ganzes und nicht - oder erst in einem zweiten Schritt - der Referent des Antezedens. Darauf deutet auch eine Interpretation des Satzes (51) hin:

(51) John wants to marry a girl with green eyes and take her back to Ireland with him. (LYONS 1977: 191)

Da *girl* nicht spezifisch verwendet wird und es keinen konkreten Referenten zu dieser Form gibt, kann auch keine Koreferenz im eigentlichen Sinn zwischen *girl* und *her* bestehen. Der eigentliche Referent von *her* ist die Form *girl* und nicht der Inhalt "girl" oder sein möglicher Referent. Die anaphorischen Pronomina verweisen auf den Antezedens und "koreferieren" auf einer Metachene erst durch ihn auf den Referenten des Antezedens.<sup>105</sup> Da die Prono-

105 In ähnlicher Weise argumentiert auch MIEMIETZ (1987: 32), die behauptet, daß anaphorische Personalpronomina nicht den Antezedens ersetzen, sondern auf ihn verweisen.

mina keine echte semantische, denotative Bedeutung haben, sollten sie m. E. auch nicht als Elemente semantischer Relationen zugelassen werden.

Das Indizieren, sei es deiktisch oder anaphorisch, ist ein gerichtetes Zeigen auf etwas Bestimmtes, deshalb ist das vom Indexzeichen Bezeichnete (Denotatum) immer ein singuläres Objekt bzw. eine Objektgruppe.<sup>106</sup> Dies trifft auch zu, wenn das Referenzobjekt ein Zeichen ist, das nicht singulär referiert, denn auch hier ist das Referenzobjekt des als Metazeichen fungierenden Indexzeichens das singuläre (Objekt-)Zeichen. Das andere Extrem stellen die von MORRIS (1938: 17) neben den indexikalischen und den charakterisierenden, d. h. symbolischen und ikonischen, Zeichen erwähnten universalen Zeichen ("universal signs"), wie z. B. *something*, dar, die alles denotieren und daher auch Relationen zu allen Zeichen eingehen könnten.

#### 4.2.2. Eigennamen

Einen besonderen Fall der Indexzeichen bilden die Eigennamen, die BÜHLER (1934: 236) als deiktisch charakterisiert. Im Unterschied zu den meisten anderen indexikalischen Zeichen ist die Referenz der Eigennamen allerdings kaum vom Zeigefeld abhängig. Typisch für einen Eigennamen, wie z. B. *Moskva*, ist gerade, daß er losgelöst von Sprecher, Hörer und Sprechsituation in fast allen Sprechereignissen den gleichen Referenten hat. Eigennamen zeigen aber wie Indices direkt auf definite, konkrete Objekte, ohne diese inhaltlich zu charakterisieren. Dabei ist der Referent ein individuelles Objekt, das aufgrund des Eigennamens wie durch ein Etikett identifiziert wird. Daher macht die Frage, was der eine oder andere Eigenname "bedeute" keinen Sinn, bzw. die "Bedeutung" besteht nur im Indizieren des Referenten.

Dies ist auch der Grund dafür, daß Eigennamen im allgemeinen nicht attributiv, sondern nur referentiell verwendet werden können; in der Position des Satzprädikats können sie - wie auch Pronomen - nur zur Identifizierung des Subjekts, aber nicht zur Merkmalszuschreibung eingesetzt werden, vgl. die Sätze (79) und (80) im Gegensatz zu (81):

(79)      Ètot gorod - Moskva.

(80)      Ètot mal'čik - ja.

(81)      Ètot rebenok - mal'čik.

In Satz (79) kann der Eigenname *Moskva* allerdings auch als nicht-referentiell gebraucht verstanden werden, wenn man (79) nicht als Identitätsfeststellung, sondern als Namensbezeichnung interpretiert, so als stünde statt des Bindestrichs *nazyvaetsja*. Diese Art der Verwendung nennt PADUČEVA (1985) *autonym*: Autonym sei eine Verwendung, bei der die

---

106 Vgl. MORRIS (1938: 17).

Nominalgruppe einen "degenerierten" Referenten habe, indem sie sich selbst bezeichne (1985: 86). Eine typische autonome Referenz liegt in (82) und zum Teil auch in (83) vor:

- (82) - A kak vas zovut, matuška?  
 - Da zvali **Var'varoj Gavrilovnoj**, - rasterjanno otvečala staruška. - A teper' po imeni nikto i ne zovet. Vnučka nazyvajet "**babusej**", a sosedi - tak te prosto "**babkoj**". (1: 9 f.)
- (83) **Pachomov** ne byl lentjacm, no mečtatelem byl s detstva. [...] Kogda mat' nazyvala Pachomova - togda ešče malen'kogo **Mišu**, - ona sažala ego na kreslo v otcovskom kabinete [...]. (1: 12)

Als synonymisch können die Bezeichnungen in (82), nämlich *Varvara G.*, *babusja* und *babka*, wobei die letzten beiden genauso wie *matuška* keine Eigennamen sind, nicht bezeichnet werden. Sie beziehen sich zwar alle, und dazu gehört auch *staruška*, auf ein und dasselbe außersprachliche Objekt, aber der Referent der autonom verwendeten Substantive ist die Zeichenform selbst. Da diese in allen Fällen unterschiedlich ist, wird auch jeweils eine andere Information gegeben.

Auch in (83) wird ein Name, *Miša*, autonom gebraucht und bezieht sich auf dasselbe Objekt wie der Name *Pachomov*, doch liegt hier ein anderer Fall vor: Erstens sind beide Formen Teile einer Benennung, die aus Vor-, Vater- und Familiennamen besteht. Zweitens wird mit der Koseform des Vornamens, *Mišu*, im gegebenen Kontext ein Referent bezeichnet, der sich von dem Referenten von *Pachomov* unterscheidet, obwohl dieselbe Person gemeint ist; mit der Koseform wird diese Person als Kind beschrieben, während sich der Nachname zur Bezeichnung der erwachsenen Person benutzt wird. Einerseits könnte die Form *Miša* auch für die erwachsene Person gebraucht werden, andererseits könnte die kindliche Person mit *Pachomov* bezeichnet werden, was im Nachtext von (83) sogar geschieht: Bei der Erzählung von Kindheitserlebnissen dieser Person wird auf sie zum Teil mit *Miša* und zum Teil mit *Pachomov* verwiesen. Eine synonymische Verwendungsweise der beiden Formen ist also möglich, auch wenn einschränkend festgehalten werden muß, daß durch den Gebrauch der Koseform in den meisten Kontexttypen andere pragmatische Informationen als durch den Gebrauch des Nachnamens übertragen werden, was zu einer Entsynonymisierung führen kann. Eine derartige pragmatische Markierung tritt deutlich in Beispiel (84) zutage, denn die Benutzung des Familien- bzw. Vornamens ist sprecherabhängig, sie informiert über das Verhältnis des jeweiligen Sprechers zu der Person, über die gesprochen wird, vgl.:

- (84) Vopros. Gde ostanovilsja **Prochorov** vo L'vove?  
 Otvet. K sebe ja ego priglasit' ne mog, tak kak u nas odna komnata, no **Vasilij** skazal, čto dlja nego čto ne problema, emu est' gde ustroit'sja. (2: 132)

Der Fragende ist ein Inspektor, der an der Person namens *Prochorov* nur ein berufliches Interesse hat; hingegen verwendet die Antwortende den Vornamen, da sie in einem persönlichen, intimen Verhältnis zu dieser Person steht. In diesem Beispiel sind die Eigennamen referentiell und nicht autonom verwendet. Semantische und referentielle Beziehungen werden aber seltener zwischen zwei Eigennamen als vielmehr zwischen einem Eigennamen und ei-



nem symbolischen Appellativum aufgebaut. Die folgenden drei Beispiele demonstrieren verschiedene Stufen der Nähe des gegenseitigen Verhältnisses:

- (85) Čerez neskol'ko dnej Tat'jana Andreevna dostala propuska na vyezd. A ešče čerez den' ona provodila vseh do berega **Ladogi**, do znamenitoj ledjanoj dorogi čerez **ozero**. (1: 232)
- (86) Slovar' byl sdan v pečat' v seredine nojabrja tridcat' pjatogo goda, k **poëtu** pervyj tom mog popast' tol'ko k načale tridecat' šestogo, kogda **Vasil'ev** byl vypuščen iz tjurmy, kuda popal v rezul'tate političeskoj travli. Vtoroj, i poslednij, arest sostojalsja v fevralę 1937 goda. Takim obrazom, slovar' mog byt' u Pavla **Vasil'eva** liš' okolo goda. Čerez četyre mesjaca **poët** byl rasstrelen. (12: 11)
- (87) Ja sidel v malen'koj komnate **Berezko** za stolom, nakrytym vyšytym rušnikom, i dožidalsja **chozjaina**. (2: 130)

Die Beziehung zwischen *Ladoga* und *ozero* ist überaus stabil, weil mit diesem Namen prototypisch das Appellativum *ozero* verbunden ist; oft verwendet wird die Kombination von dem Adjektivderivat des Eigennamens und dem Appellativum: *Ladožskoe ozero*. In einem Kontext wie in (85), in dem *ozero* koreferent mit *Ladoga* ist, kann das Appellativum keine neue, nicht schon gegebene Information übermitteln, durch die Koreferenz geht aber auch keine Information verloren, d. h. es liegt Synonymität vor. Die Synonymität basiert in diesem wie in dem folgenden Beispiel lediglich auf der Tatsache, daß ein Eigenname koreferent zu einem Appellativum ist.

In (86) ist die Beziehung zwischen dem Namen, *Pavel Vasil'ev*, und dem Symbol, *poët*, nicht mehr ganz so eng, denn das "Dichtersein" ist nur ein, wenn auch wichtiger und bekannter, Aspekt dieser Person. Da die Zuweisung von *poët* zu *P. Vasil'ev* schon am Anfang des Textes, aus dem Abschnitt (86) stammt, erfolgt ist, können die beiden verschiedenartigen Ausdrücke nachfolgend synonymisch verwendet werden; gegenseitige Substitutionen führen in (86) zu keinem spürbaren Bedeutungsunterschied. Es drängt sich zunächst die Vermutung auf, daß *poët* in den lokalen Kontexten gebraucht wird, in denen von der Tätigkeit des Referenten als Schriftsteller die Rede ist, vgl. die Aussagen der ersten beiden Teilsätze von (86) und besonders die direkte Kollokation von *poët* mit *pervyj tom*, während der Name eher dann benutzt wird, wenn es um seine allgemeinen Lebensumstände, die ihn als Mensch und nicht nur als Schriftsteller betreffen, geht, vgl. den dritten Teilsatz (*Vasil'ev byl vypuščen iz tjurmy*); doch diese Art und Weise der Bezeichnungswahl wird nicht durchgängig angewendet, denn im letzten Satz des zitierten Textabschnittes steht *poët*, obwohl die Aussage dieses Satzes, in dem es über die Erschießung geht, eher den "Menschen" als den "Schriftsteller" betrifft.

Am wenigsten stabil ist die Beziehung in (87) zwischen *Berezko* und *chozjaina*; sie besteht nur in diesem konkreten Kontext. Allerdings wird auch hier mit *chozjain* keine neue Nachricht gegeben, denn die Tatsache, daß *Berezko* der Wohnungbesitzer ist, ist schon durch die syntaktische Konstruktion der Nominalphrase *v malen'koj komnate Berezko* mit ihrem possessiven Genitiv ausgedrückt. Diese Information über das possessive Verhältnis drückt

*chozjain* lexikalisch aus; es könnte durch den Eigennamen ersetzt werden. Die synonymische Substitution ist aber nur an dieser Stelle möglich und nicht umgekehrt beim Eigennamen.

Relationen zwischen Eigennamen und anderen Substantiven werden aber häufig noch durch weitere Umstände kompliziert. Ein typischer Fall einer komplexen Beziehung präsentiert sich in dem wegen anderer synonymischer Relationen schon angeführten Beispieltext von (88):<sup>107</sup>

- (88) V svoju očered' **prezident R. Nabiev** v vystuplcnii po radio perenes otvetstvennost' za destabilizaciju obstanovki na organizatorov mitinga. Značitel'naja časť radioreči **glavy Respubliki Tadžikistan** byla posvjaščena proektu novogo Osnovnogo Zakona. [...] Mitingujuščaja ploščad' Šochidon vystuplenie **prezidenta R. Nabiev** prinjala so vnimaniem, no ne razošlas'. (10: 2)

Die koreferenten Nominalphrasen *prezident(a) R. Nabiev* und *glavy Respubliki Tadžikistana* enthalten jeweils sowohl ein Appellativum als auch einen Eigennamen. In der Nominalphrase *prezident R. Nabiev* ist *prezident* ein Attribut zum Eigennamen, wobei diese Attribution einer prädikativen Identitätsaussage in verkürzter Form entspricht. Nach dieser Identifizierung können der Name und die Funktionsbezeichnung - vergleichbar mit *poët* und *Vasil'ev* in (86) - synonymisch verwendet werden, auch wenn dies der Autor des Beispieltextes (88) nicht macht. Das Syntagma *glava Respubliki* aus der zweiten Nominalphrase ist als Metapher gleichbedeutend mit *prezident*, zumindest in diesem Kontextrahmen. Die indexikalische Leistung in der Nominalphrase wird auch hier von einem Eigennamen, *Tadžikistana*, vollbracht. Die dadurch gegebene Information, nämlich darüber, in welchem Land der Vorgang situiert ist, kann nicht als neu eingestuft werden, obwohl der Landesname hier zum ersten Mal erwähnt wird. Im Vortext wird schon eine Lokalisierung mittels *Dušanbe* vorgenommen, und der Autor geht davon aus, daß der Leser weiß, daß *Dušanbe* die Hauptstadt von Tadžikistan ist, sonst hätte er diese Information schon viel früher liefern müssen. Allerdings ist für die thematische Entwicklung des Textes an dieser Stelle die Verwendung von *glavy Respubliki Tadžikistana* geeigneter als die ihres koreferenten, synonymischen Partners, da durch die explizite Nennung des Landes die Prädikation dieses Satzes besser vorbereitet wird: *Osnovnogo Zakona* bezieht sich auf das Land und nicht auf den Präsidenten.

Im Text können nun verschiedene Teile und Kombinationen der beiden Nominalphrasen variieren: *prezident*, *(R.) Nabiev*, *prezident R. Nabiev*, *glava Respubliki*, *glava Respubliki Tadžikistana*, *prezident Tadžikistana*, *prezident Respubliki*, *prezident Respubliki Tadžikistana*. Der Autor wählt allerdings fast immer die Verbindung *prezident R. Nabiev*, da die Kombination von Appellativum und Eigenname einen offiziellen Ton hat, der in dieser Textsorte anscheinend erwünscht ist.

Eigennamen können nicht nur rein indexikalisch, ohne "semantischen" Inhalt, sondern auch als Symbole verwendet werden. So kann beispielsweise die Bezeichnung der Hauptstadt eines Landes metonymisch für dessen Regierung stehen; das Wort *Napoleon* kann gebraucht

107 Der Beispieltext von (88) ist identisch mit dem von (71).

werden, um jemanden als Führungspersönlichkeit zu charakterisieren, oder eine Stadt wird als *Afīny* bezeichnet, um sie als Zentrum der Gelehrsamkeit zu kennzeichnen. Hierbei handelt es sich jedoch um eine metaphorische Verwendung ursprünglicher Eigennamen, die in einem derartigen Kontext nicht mehr den Status von Eigennamen haben. In ihrer Funktion als Metaphern sind Eigennamen dann auch in synonymischen Beziehungen mit anderen Wörtern vertreten, wie die Beispiele (89) und (90) zeigen:

- (89) **Vot i vse. Zamknulos' sledujuščee kol'co poiska. Èch, mne by svoego Vergilija na ètich d'javol'skich krugach! Tem bolec što s takim èkskursovodom legčc opravdyvat'sja u načal'nika. (2: 79)**
- (90) **"Čto ž! igraj krutymi bokami! - podumal ja, razbaviv i vypiv. - Igraj, obol'stitel'nica! Igraj, Kleopatra! Igraj, pyšnotelaja bljad', istomivšaja serdec poëta! Vse što est' u menja, vse, što, možet byt', est' - vse švyrjaju segodnja na belyj al'tar' Afrodity!" (4: 46)**

In (89) wird der metaphorische Gebrauch von *Vergilija* schon durch das Possessivpronomen *svoego* angezeigt. Die auf Dante zurückgehende Assoziation eines Wegführers mit Vergil wird durch *kol'co poiska* vorbereitet und mit der Weiterführung des Bildes mit *na ètich d'javol'skich krugach* weiterentwickelt. Die Erklärung der Metaphorik durch *takim èkskursovodom* ist in Anbetracht der potentiellen Rezipienten des Textes notwendig, da man von Lesern eines Kriminalromans nicht unbedingt die Kenntnis von Dante und der Symbolik von Vergil erwarten darf. Dem Leser, der mit der Metaphorik des Gebrauchs von *Vergilij* vertraut ist, liefert *èkskursovod* keine neue Information; es ist im weiten Sinne synonymisch.

Auch die speziellen Frauenbezeichnungen des im Rauschzustand befindlichen Erzählers von (90) können nur mit sehr vielen Einschränkungen als synonymisch angesehen werden. Mit den Eigennamen *Kleopatra* und *Afrodita* versucht er den gleichen Inhalt und die gleichen Assoziationen wie mit *obol'stitel'nica* und *pyšnotelaja bljad'* wiederzugeben. Die sich wiederholende syntaktische Struktur zeigt meiner Meinung nach an, daß der Erzähler nach dem passenden Ausdruck sucht, um den Begriff, der ihm vorschwebt, zu treffen. Alle diese Bezeichnungen kreisen um den Begriff einer Frau, die für Liebe, Leidenschaft und Sexualität steht, und sie beeinflussen sich gegenseitig so sehr, daß sie trotz unterschiedlicher denotativer und pragmatischer Prototypik als äquivalente Ausdrücke für diesen Begriff interpretiert werden können.

Diese Art der semantischen Relation ist aber nur noch am Rande als synonymisch anzuerkennen. Indexikalische Zeichen sind für den Einsatz in synonymischen Beziehungen nicht besonders geeignet. Pronominale Ausdrücke sind im Grunde lediglich zu Synonymität mit anderen pronominalen Ausdrücken fähig. Eigennamen können hingegen bei Koreferenz zu anderen Eigennamen und auch zu Gattungsnamen unter bestimmten Bedingungen synonymisch sein, doch stellen diese Beziehungen eher eine Randerscheinung der Synonymität dar.

### 4.3. Wortartspezifische Synonymität

Die Untersuchung der Synonymität zwischen Substantiven und indexikalischen Zeichen sollte die prinzipiellen Bedingungen aufzeigen, unter denen synonymische Beziehungen im Text existieren. Die Beschränkung auf Substantive bzw. nominale Ausdrücke war dadurch bedingt, daß im Vordergrund der Untersuchung das Verhältnis von Synonymität und Referenz stand und Substantive als die für die Herstellung einer Referenz typische Wortart angesehen werden können. In vielen Arbeiten zur Synonymik werden vorwiegend oder sogar ausschließlich substantivische Ausdrücke als Beispiele für Synonymie angeführt, was damit zusammenhängt, daß ihre Extension leichter einzugrenzen ist als die von Elementen anderer Wortarten. Dies heißt aber nicht, daß andere Wortarten weniger für synonymische Relationen geeignet sind. Insbesondere Verben und Adjektive sind in diesen Beziehungen häufig vertreten, wobei sie jedoch besondere Charakteristiken aufweisen, auf die ich nun zu sprechen komme.

#### 4.3.1. Synonymität verbaler Ausdrücke

Prinzipiell können auch den Verben Referenten zugeordnet werden, die man meist als Handlungen, Ereignisse oder Zustände charakterisieren kann. Die Bestimmung der referentiellen Eigenschaften ist jedoch komplizierter, da eine Handlung kaum ohne ihren Agens oder ein Zustand nicht ohne seinen Träger gedacht werden kann, wohingegen ein konkretes Objekt als Referent eines Substantivs unabhängig von seiner Beteiligung an einzelnen Handlungen gedacht und damit auch beispielsweise als identischer Referent in verschiedenen Handlungen bestimmt werden kann. Für eine Koreferenz von verbalen Ausdrücken ist die Identität des logischen Subjekts, d. h. des Agens einer Handlung oder des Trägers eines Zustandes, welche nicht unbedingt das grammatische Subjekt des Satzes stellen müssen, Voraussetzung, vgl. (91), (92) und (93):

- (91) Obedala na kuchne odna - Irinka **ubežala** v kino. [...] Počemu Irinka **smylas'** v kino, znaja, što mat' tak rasstroena, što byla ssora? (5: 309)
- (92) Ja pozvonil dežurnomu po gorodu i poprosil nezamedlitel'no **informirovat'** menja o vsech prisšestvijach.  
V četvert' devjatogo on soobščil, što ugnali mašinu. (2: 135)
- (93) Otvet. Ešče byl kakoj-to neponjatnyj pribor, pochožij na revol'ver, no s bol'sim naldašnikom naverchu.  
Vopros. Vy mogli by **narisovat'** etot pribor?  
Otvet. Ja mogu poprobovat'.  
Vopros. Požalujsta, **izobrazite** ego prjamo v protokole. (2: 106)

In (91) referiert *smylas'* auf dieselbe Handlung wie *ubežala* mit dem identischen Subjekt *Irinka* und der identischen Ergänzung *v kino*. Neue Information wird durch *smylas'*, das einer anderen Stilebene, der Umgangssprache, angehört, gegenüber *ubežala* nicht mitgeteilt; die

beiden Verbformen können sich gegenseitig substituieren. Nicht ganz so eindeutig sind die Beziehungen in (92) und (93), da hier die Koreferenz durch modale Faktoren gestört wird. In (93) ist *narisovat'* durch *mogli by* und die Frageform modal unterschiedlich zu dem imperativischen *izobrazite* markiert. Dennoch ist die durch den perfektiven Aspekt als konkret und einmalig charakterisierte Handlung jeweils dieselbe, auch wenn sie einmal in Frage gestellt und einmal auszuführen aufgefordert wird. Beide Formen haben denselben Agens, *Vy*, und dasselbe Objekt, was durch die pronominale Ersetzung von *étot pribor* durch *ego* offensichtlich wird. Die Annahme, daß beide Verben koreferent sind, wird ferner dadurch gestützt, daß statt der Verbalphrase *izobrazite ego* auch die pronominale Form *sdelajte éto* stehen könnte, wobei in diesem Fall allerdings die für die Information wichtige Nachricht *prjamo v protokole* nur schwer angefügt werden könnte.

In (92) liegt ebenfalls eine modale Verschiebung vor, da der Infinitiv *informirovat'* von dem performativen Verb *poprosil* abhängig ist, wohingegen *soobščil* eine finite, indikativische Form ist. Der Agens und der Benefizient bzw. Experienter dieser Handlung(en) sind jeweils dieselben, auch wenn sie grammatisch-syntaktisch unterschiedlich ausgedrückt werden bzw. sogar an der Oberfläche unausgedrückt bleiben, vgl. beispielsweise das fehlende *mne* bei *soobščil*. Die Objekte der beiden Verben stimmen jedoch nicht überein, da die Nachricht von einem "Autodiebstahl" nur ein Element der Nachricht von "allen Vorfällen" ist. Diese Teil-Ganzes-Beziehung zwischen den beiden Objekten bewirkt eine Teilkoreferenz der von den Verben ausgedrückten Handlungen.

Wenn die Besetzung der Argumentstellen des Verbs geändert wird, ist die Feststellung einer Koreferenz der von diesem Verb ausgedrückten Handlung (bzw. des Zustands oder Ereignisses) noch schwieriger und zweifelhafter, vgl. die Beispiele (94) und (95):

- (94) Tat'jana Andreevna s Pachomovym pricchali tol'ko na sledujuščij den' k večeru. Oni mogli probyt' v Belokuricche vsego neskol'ko dnejj, a potom vozvraščalis' v Leningrad.  
Vermel', uznav ob étom, totčas rešil echat' vmeste s nimi. (1: 241)
- (95) Neskol'ko raz k nemu prichodila Tat'jana Andreevna, prinosila nemnogo chleba, gorjačij čaj. [...] Svejcer chleba ne bral, a vypival tol'ko neskol'ko glotkov čaja. Emu uže ne chotelos' est'. (1: 229)

In (94) sind die Agenten von *vozvraščalis'* und *echat'* nicht identisch, während die Richtungsangabe im Grunde gleich ist. Die Position der Richtungsangabe wird zwar bei *echat'* nicht direkt besetzt, durch die adverbiale Ergänzung *vmeste s nimi* erlaubt die Interpretation dieser Szene jedoch eine Gleichsetzung der Richtung im Sinne von *v Leningrad*. Auch der Agens von *echat'*, der mit *Vermel'* angegeben werden kann, ist nicht so verschieden von dem Agens von *vozvraščalis'*, der von *Tat'jana A. s Pachomovym* gestellt wird, da die Ergänzung *vmeste s nimi* den Agens von *echat'* praktisch so erweitert, daß indirekt eine Teil-Ganzes-Beziehung entsteht. Daher könnte man die durch *echat'* ausgedrückte Handlung in gewisser Weise als koreferent zu der Handlung, auf die mit *vozvraščalis'* referiert wird, bezeichnen,

müßte sich dabei aber die Handlungsausführung in sehr abstrakter Form unabhängig vom Agens vorsteilen. Die beiden genannten Verben weisen intensionale Bedeutungsunterschiede auf, die bei Synonymität durch den Kontext bzw. die Situation entweder als neutralisierte oder als redundante Information bestimmt werden müssen. So drückt *echat'* gegenüber *vozvraščat'sja* aus, daß ein Fortbewegungsmittel (auf dem Land oder dem Wasser) benutzt wird. Diese Nachricht ist hier jedoch überflüssig, da die Situation keine andere Möglichkeit zuläßt. Der Gebrauch des Verbs *vozvraščat'sja* dagegen informiert darüber, daß vorher eine Handlung, die in einer Bewegung in entgegengesetzter Richtung bestand, stattgefunden hat. In der Position, in der *vozvraščalis'* steht, ist diese Information redundant, da schon im vorhergehenden Satz mit *priečali* darüber benachrichtigt wird (und die Angabe, daß sie aus Leningrad kommen, im Vortext gegeben ist). An dieser Stelle wäre auch eine Form von *echat'* bei Wahrung des Informationsgehalts möglich. Auf die Funktion des Perspektivenwechsels seitens des Erzählers werde ich in Kapitel 6.1.3. noch eingehen. Keine synonymische Ersetzung ist hingegen in dem *echat'*-Satz möglich, da hier die genannte Bedingung für den Gebrauch von *vozvraščat'sja* nicht gegeben ist: Bei einer Substitution wäre der Satz zwar noch verständlich, aber semantisch nicht korrekt.

Auch in Satz (95) ist eine eindeutige Koreferenz der Handlungen, die mit *bral* und *est'* bezeichnet werden, nicht gegeben, da die Verben im Skopus von Negationen stehen und somit die Handlungen überhaupt nicht ausgeführt werden und folglich keine konkreten Referenten haben. Trotzdem stehen die beiden Aussagen in einem wechselseitigen Verhältnis. Der zweite Satz gibt eine Erklärung für das Verständnis des ersten Satzes: "Die Person X führte die Handlung Y nicht aus, weil X keine Lust auf Y hatte." Die Äquivalenz von "X" in den beiden Sätzen wird durch den Gebrauch des anaphorischen Pronomens *emu* im zweiten Satz sichergestellt; die Äquivalenz von "Y" wird durch verschiedene lexikalisch-semantische Mittel gewährleistet: zunächst durch *chleba ne bral*, dann durch *est'*. Die Besetzung der Objektposition ist bei dem Verb *bral'* absolut notwendig, da nur mit einem Substantiv aus der Objektklasse <eßbare Dinge, Speisen> dieses Verb in der Bedeutung von "essen, Nahrung zu sich nehmen" interpretiert wird; *est'* braucht diesen Kontextrahmen nicht, es ist auch intransitiv in dieser Bedeutung verwendbar. Daher kann die Vergangenheitsform von *est'* die Form *bral* problemlos ersetzen, wohingegen eine Ersetzung von *est'* durch *bral'* nicht ohne weiteres, d. h. ohne Angabe eines Objekts aus der oben angegebenen Objektklasse, möglich ist. Eine solche Angabe ist in dieser Aussage aber unerwünscht, da eine allgemeine Unlust zu essen ausgedrückt werden soll. Die beiden Verbformen sind somit zwar synonymisch im Kontext, aber nur an der ersten Stelle ist eine Substitution akzeptabel.

### 4.3.2. Valenz synonymischer Verben

Die Analyse der Äußerung (95) macht noch einmal deutlich, daß eine semantische Relation zwischen Verben in großem Maße von den Valenzeigenschaften der Verben und im speziellen von der Besetzung der Subjekt- und Objektposition bzw. der Agens- und Patiensrolle abhängt. Die geringsten Probleme für eine synonymische Beziehung bereiten Verbpaare mit gleichen Valenzeigenschaften. Bei vielen Verben ist eine inhaltliche Übereinstimmung im Text dadurch bedingt, daß sie intensional eng verwandt sind und aufgrund der gleichen oder ähnlichen Extension dieselben Kasusrollen verlangen, vgl. folgende Beispiele:

- (96) Ona снова **prižala** ruki k ščekam, pozvala: "Miša!" Nikto, konečno, ne otvetil. Ona smutilas', slezy navernulis' u nee na glazach. "Bože moj! Kakaja ja dura! - podumala ona i krepče **pritisnula** ruki k ščekam. - Možno s uma sojti!" (1: 130)
- (97) - Vas ne zatrudnit **dobrat'sja** do plavbazy na vertolcte? A kapitan Astafev **pribudet** tuda katerom. (2: 50)
- (98) V svjazi s tem, što maksimal'naja cena na telefaks vyrosla bolce čem 2 raza - pričem vilka cen sostavljaet ot 121 tys rub (AO "Kami") do 208 tys rub ("Partija"), - srednjaja ego stoimost' **podnajals'** počti na 55%. (11: B 12)

Der Text von (96) enthält ein Beispiel verbaler Synonymität, wo die Verben, *prižala* und *pritisnula*, in einem praktisch identischen Satzrahmen stehen. Der Satz des zweiten Elements des synonymischen Paares ist außer durch die synonymische Ersetzung nur durch die Hinzufügung des Adverbs *krepče* modifiziert; auf diesem Adverb liegt der Satzakzent und es bildet das Rhema des Satzes. Der Rest des Teilsatzes inklusive des synonymischen Verbs ist thematischer, da er sich auf den Eingangssatz rückbezieht.

Zum thematischen Teil ihrer jeweiligen Sätze gehören auch die synonymischen Verben *dobrat'sja* und *pribudet* in (97) einschließlich ihrer jeweiligen Agenten, die beide zu derselben Objektklasse <Mensch> zählen und mittels der Konjunktion *a* korreliert werden, sowie die koreferente Richtungsangabe, die im zweiten Teil durch das Pronomen *tuda* pronominal aufgegriffen wird. Die beiden Verbformen stehen also mitten im thematischen Satzteil, so daß eine Fokussierung von potentiellen kontrastierenden Bedeutungsnuancen kaum möglich scheint; der Fokus trifft das Rhema der jeweiligen Aussage, das auf dem Ausdruck der unterschiedlichen Fortbewegungsmittel, *na vertolcte* gegenüber *katerom*, liegt. Der für die Textkohärenz wichtige thematische Satzteil wird, wie die beiden letzten Beispiele zeigen, gerade auch von den synonymischen Elementen gebildet, die neben lexikalischen Wiederholungen und Proformen ein für diesen Zweck wichtiges Mittel auf der lexikalisch-semantischen Ebene darstellen.

Auch in (98) ist die Umgebung der beiden intransitiven Verbformen *vyrosla* und *podnjalas'* von gleichartigen Elementen besetzt: Die beiden Subjekte *cena* und *stoimost'* sind selbst synonymisch und auch die weiteren Ergänzungen der Verben, die das jeweilige rhematische Zentrum stellen, sind vom gleichen Typ, nämlich mit *bolee čem 2 raza* bzw. *póčti na 55 %* jeweils eine quantitative adverbiale Angabe. Im Unterschied zu den beiden letzten Beispielen

ist die Synonymität hier weniger von der Verbsemantik vorgegeben, denn die Verben *vyrastí* und *podnjat'sja* sind semantisch nicht so nah verwandt wie *prižat'* und *pritisnut'* oder *pribyl'* und *dobrat'sja*. Die synonymische Interpretation wird eher durch die Besetzung der Subjektposition gesteuert, denn mit Subjekten aus einer anderen Objektklasse als die von *cena* und *stoimost'* stünden diese zwei Prädikatsverben kaum noch in einer synonymischen Beziehung. Welche entscheidende Rolle die Besetzung der Subjektposition, die in vielen Fällen mit der Kasusrolle "Agens" zusammenfällt, für den Aufbau einer synonymischen Beziehung spielt, zeigen auch das schon zitierte Beispiel (78) und Beispiel (99):

(78) Načal idti redkij sneg. On padal mcdlenno, neochotno. (1: 16)

(99) K samoletu bežali ljudi. [...]  
 - Kto éto? - sprosila Tat'jana Andreevna.  
 - Partizany, - usmechnulsja Kondrašov. - Prijateli. Ja u nich vtoroj raz prizemljajus'. Počinimsja i poletim dal'se.  
 - A gde my seli?  
 - Nemnogo k severu ot Opočko, - skazal Kondrašov, zakurivaja. (1: 192)

Die Verben *idti* und *padat'* sind nur mit Subjekten aus einer speziellen Objektklasse, die als <Niederschläge> etikettiert werden kann, synonymisch. Mit anderen Substantiven als *sneg* oder z. B. *dožd'* in der Subjektposition können diese beiden Verben kaum noch in eine synonymische Beziehung treten. Ähnlich, wenn auch nicht ganz so einfach zu bestimmen, verhält es sich in Beispiel (99), in dem ich die Verbformen *prizemljajus'* und *seli* als synonymisch einstufe. Subjekt ihrer Sätze ist der Flieger, im *seli*-Satz zusammen mit der zweiten Person im Flugzeug namens *Tat'jana A*. Die Frage, ob dieses Subjekt auch den Agens der Handlung bezeichnet, wobei das nicht mehr ausgedrückte *samolet* Instrument der Handlung ist, oder ob nicht das Flugzeug eigentlicher Agens mit dem Flieger als Kausator ist, kann m. E. nicht widerspruchsfrei beantwortet werden. Auf jeden Fall tritt auch hier das Verbpaar nur durch die Bedeutungseincngung seitens der Handlungsteilnehmer in eine synonymische Beziehung. Interessant ist dabei noch, daß gegenüber der problemlosen Substitution von *seli* durch *prizemlilis'* eine Substitution von *prizemljajus'* durch *sažus'* von Muttersprachlern nur zögernd akzeptiert wird. Die bevorzugte Verwendung von *prizemljat'sja* in der Äußerung des Fliegers Kondrašov kann von mehreren Faktoren abhängen: entweder von der Verwendung im aktuellen Präsens oder davon, daß bei der ersten Mitteilung im Text über die Landung das nicht so eindeutige *sadit'sja* ungeeigneter ist, oder davon, daß der Satz mit *prizemljajus'* vom Flieger, also von einem Fachmann, geäußert wird und der Satz mit *seli* von einer Person, die mit der Fliegerei nichts zu tun hat.

In den nächsten Beispielen sind es nicht nur die Subjekte, sondern auch die Objekte, welche die Bedeutung der Verben so entscheidend beeinflussen, daß sie in eine synonymische Beziehung treten:



- (100) A lučše ja ne budu rasskazyvat' vse, a tol'ko odin-edinstvennyj slučaj, potomu što on samyj svežij: o tom, kak nedelju tomu nazad menja **snjali** s brigadirskogo posta za "vnedrenie poročnoj sistemy individual'nych grafikov". [...] Itak. Nedelju nazad menja **skinuli** s brigadirstva, a pjat' nedel' tomu nazad - naznačili. (4: 31)
- (101) Pervyj snarjad **udaril** v novgorodskij kreml' pered večerom. Zazveneli stekla v derevjannyh domiškach, oskolki posypalis' v gorški s bal'zaminom, na vjazanye skateri, krašenyje poly. Potom za vokzalom snova tjažko vzdohnula zemlja - vtoroj snarjad **ugodil** prjamo v Volchov. (1: 160)

In (100) wird die Bedeutung von *snjat'* und *skinut'* hauptsächlich durch die Ergänzung *s brigadirstva* bzw. *s brigadirskogo posta* in Verbindung mit einem eine menschliche Person bezeichnenden Akkusativobjekt determiniert. Daher können diese Ergänzungen in dem *skinuli*-Satz nicht weggelassen werden, obwohl der ganze Satz praktisch eine Wiederholung des *snjali*-Satzes darstellt, wobei die beiden von den Verben bezeichneten Handlungen koreferent sind.

Koreferent sind in (101) zwar weder die Bezeichnungen der Handlungen noch die der Handlungsteilnehmer, doch ist sowohl die Valenz als auch die Besetzung der Valenzstellen der zwei Prädikatsverben *udaril* und *ugodil* homogen. Das Subjekt beider Verben wird von demselben Substantiv gestellt, und das zweite Argument ist jeweils eine Richtungsangabe, die mit Hilfe der Präposition *v* plus einer Nominalphrase im Akkusativ gebildet wird. Die Verben sind synonymisch, sie gehören zu dem Teil der beiden Aussagen, in dem als Vergleichsbasis dieselbe Information gegeben wird und der dem Teil der Aussagen gegenübersteht, in welchem diese kontrastiert werden, was mittels der differierenden Richtungsangabe und mittels der Gegenüberstellung der Subjektattribute *pervyj* und *vtoroj* geleistet wird.

Die bisherigen Beispielanalysen zeigen, daß gleiche Valenzeigenschaften und eine Besetzung der Argumente bzw. Valenzstellen durch Nomina aus derselben oder einer ähnlichen Objektklasse Synonymität von verbalen Ausdrücken fördern. Es stellt sich die Frage, ob eine synonymische Beziehung auch, wie das Beispielpaar *brat' - est'* in (95) vermuten läßt, bei unterschiedlicher Valenz der verbalen Partner bestehen kann. Diese Vermutung soll an den Beispielen (102) und (103) überprüft werden, vgl. zuerst (102):

- (102) Ja prosnulsja rano i udivilsja, što i z gorotdela milicii ešče ne zvonili. [...] Ja **nabral** nomer dežurnogo.  
- Net-net, ničego ne peredavali. U menja zapisan vaš telefon - kak tol'ko što-nibud' budet, srazu izvešču.  
Togda ja pozvonil zamestitelju načal'nika parochodstva. (2: 48)

In diesem Textbeispiel referieren *nabral nomer* und *pozvonil* auf den gleichen Handlungstyp, obwohl die beiden Prädikate im Grunde voneinander gesonderte Teilaspekte der Handlungsfolge des Telephonicrens bezeichnen. Jedoch hat die Handlung, auf die mit *nabral nomer* referiert wird, die Handlung, auf die mit *pozvonil* referiert wird, direkt zur Folge; andererseits setzt die zweitgenannte die erstgenannte normalerweise voraus. Für den Rezipienten, der die Szene kognitiv rekonstruiert, wird in diesem Text mit beiden Prädikaten dieselbe

Nachricht mitgeteilt, nämlich daß beide Male der gesamte Handlungskomplex des Telephonierens, der das Abnehmen des Hörers, das Wählen der Nummer, das eigentliche Gespräch und das Wiederauflegen des Hörers umfaßt, stattgefunden hat; diese Information wird durch die Form des perfektiven Aspekts beider Verben nahegelegt. Ein Unterschied zwischen diesen beiden Prädikatsausdrücken besteht aber hinsichtlich ihrer Valenz. Während *pozvonit'* neben dem Subjekt-Agens nur einer weiteren Ergänzung im Dativ bedarf, die den Experiencer der Handlung bezeichnet, ist *nabrat'* in dieser Bedeutung nur mit der Akkusativ-Ergänzung *nomer* möglich, wobei der Experiencer mittels eines Genitiv-Attributs zu *nomer* eingeführt wird. Diese Divergenz läßt sich dadurch beseitigen, daß die Verbindung *nabrat' nomer* als eine lexikalische Einheit aufgefaßt wird, die wie *pozvonit'* nur zwei obligatorische Argumente hat, wobei der Experiencer syntaktisch unterschiedlich ausgedrückt wird, was jedoch als Oberflächenphänomen für die semantische Relation ohne Belang ist.

Das Problem, daß zwei verbale, synonymische Kandidaten ungleich viele Valenzstellen haben, ist bei der Beziehung zwischen *vral* und *obmanyvat'* in (103) nicht durch eine Angleichung der Valenzstellen mittels einer Einschließung eines Arguments in die lexikalische Einheit des Verbs zu lösen; trotzdem wird m. E. eine weite synonymische Relation zwischen ihnen durch den Kontext aufgebaut:

- (103) Na meste milicii ja by pervyj sam sebja posadil. Poëtomu ja i *vral* ogulom, na dejalsja, čto proneset: mol, i v Jalte ja ne byl, i Dachno ne znaju, i ja - ne ja. No, poskol'ku sestra govorit pravdu, to i ja ne choču hol'se *obmanyvat'* sledstvie. (2: 24)

Im Grunde besteht zwischen *vral* und *obmanyvat' (sledstvie)* eine kausale Beziehung, denn das Lügen verursacht eine Irreführung der Untersuchung, zumindest wird dies beabsichtigt. Diese kausale Verknüpfung ist sehr eng und schlägt sich sprachlich nieder: Eine wichtige Rolle spielt in dem Textbeispiel (103) die zu *vrat'* antonymische lexikalische Einheit *govorit' pravdu*. Der *obmanyvat'*-Teilsatz wird dem *pravdu*-Teilsatz durch das Konjunktionspaar *poskol'ku - to* gegenübergestellt, was durch die Partikel *i* noch verstärkt wird. Damit wird eine Gegenüberstellung der beiden Subjekte, *sestra* und *ja*, erzielt, deren Referenten in ihren Handlungen verglichen werden. Die beiden Handlungen, ausgedrückt durch *govorit' pravdu* und das im Skopus der Negation stehende *obmanyvat' (sledstvie)*, werden dadurch als gleichartig hingestellt. Wenn das negierte *obmanyvat'* zu *govorit' pravdu* äquivalent ist, ist es ohne die Negation synonymisch zu dem als Antonym zu *govorit' pravdu* fungierenden *vrat'*. Diese Synonymisierung wird noch durch das Adverb *hol'se* gefestigt, das auf eine vorhergehende Handlung, die nur die durch *vral* ausgedrückte sein kann, verweist. Die synonymische Beziehung besteht dabei zwischen den Einheiten *vral* und *obmanyvat'*. Letzteres Verb ist prototypisch transitiv, während *vrat'* prototypisch ohne Ergänzung gebraucht wird; daher steht im Beispiel auch nur bei *obmanyvat'* ein Akkusativobjekt. Diese Ergänzung, *sledstvie*, korreliert jedoch mit dem nicht- genannten, aber rekonstruierbaren Adressaten der Handlung von *vrat'*, der mit Hilfe einer Form von *sledovatel'* bezeichnet werden könnte.

Eine Valenzdifferenz, die eine Oberflächenerscheinung der Sprache ist, auch wenn sie oft tieferliegende Strukturen widerspiegelt, ist also kein Hindernis für Synonymität. Die Beispiele zeigen, daß für eine synonymische Beziehung zwischen Verben weniger die Anzahl der Valenzstellen auf der sprachlichen Oberfläche und ihre Zuordnung zu bestimmten Satzgliedern ausschlaggebend sind, sondern eher die Beteiligung von gleichartigen Teilnehmern an der Handlung in einem kognitiven szenischen Modell, wobei diese Teilnehmer nicht immer alle genannt sein müssen; die Möglichkeit, sie auszudrücken, sollte aber vorhanden sein.

#### 4.3.3. Verbalaspekt und Synonymität

Für eine synonymische Beziehung zwischen Verben ist, wie gerade die verschiedenartige Besetzung von Valenzstellen synonymischer Verben zeigt, eine übereinstimmende Realisierung der Kategorie der Person nicht unbedingt erforderlich. Auch unterschiedliche Tempus- und Modusformen bilden kein Hindernis für Synonymität, höchstens für Koreferenz der Handlungen. Offen ist nun noch die Frage, inwieweit der Verbalaspekt Einfluß auf eine synonymische Beziehung nimmt; denn bei den bisherigen Beispielen verbaler Synonymität war fast immer eine Aspektidentität der beiden Verben vorhanden.

Die Einbeziehung von verbalen Einheiten mit unterschiedlicher Aspektform in synonymische Relationen ist dadurch gerechtfertigt, daß der Aspekt als grammatische Bedeutung aufgefaßt wird und damit im Prinzip nicht die lexikalische Bedeutung beeinflußt; daher werden auch reine Aspektpaare, selbst wenn sie formal stark differieren wie *govorit'* und *skazat'* nicht als synonymische Einheiten behandelt. Die folgenden Beispiele demonstrieren, daß Verben trotz unterschiedlichen Aspekts synonymisch sind:

- (104) Odnazdy noč'ju Švejcer prosnulsja, i emu prišla v golovu mysl', što lučše vsego možno napisat' o poete ili pisatele, esli **perežit'** samomu vse, što **ispytyval** on, **uvidet'** vse, što on videl, **perestradat'** vsem, čem on stradal. (1: 32)
- (105) On spustilsja v trjum, gde ležali bol'nye. Marija uže **vyzdoravlivala**. [...] - Ne bespokojtes', - skazal ej Lobačev. - Kak tol'ko vy **popravites'**, - ja pomogu vam **dobrat'sja** do Volgi. (1: 207)
- (106) Obyčno Polina Ivanovna **naveščala** otvetstvennogo sekretarja Popenkina, segodnja on sam k nej **javilsja**. (8: 145)

Besonders deutlich wird eine solche Beziehung in (104), wo das perfektive *perežit'* mit dem imperfektiven *ispytyval* in derselben Art von Beziehung steht wie die Aspektpaare *uvidet' - videl* und *perestradat' - stradal*. Durch die in der Konstruktion parallelen Positionen dieser drei Verbpaare wird die Synonymität zwischen *perežit'* und *ispytyval* geradezu postuliert. Daher ist auch eine Substitution sowohl von *perežit'* durch *ispytat'* als auch von *ispytyval* durch *perežival* ohne Bedeutungsveränderung durchführbar.

Die Aspektopposition in einer synonymischen Beziehung kann verschiedene Aspektbedeutungen und die an diese gekoppelten Aktionsarten betreffen, wie z. B. in (105) die durative Bedeutung von *vyzdoravlivala* vs. die resultative oder terminative Bedeutung von *popravites'* oder die Gegenüberstellung von iterativer und semelfaktiver Bedeutung beim Paar *naveščala - javilsja* in (106). Interessanterweise wird gerade diese grammatische Opposition in der Aussage von (106) fokussiert, was mit Hilfe der lexikalischen Mittel *obyčno* und *segodnja* noch verstärkt wird. Die Synonymität der Verben bleibt jedoch von den Aspektoppositionen unbeeinträchtigt, was durch Kommutationstests, z. B. die Ersetzung von *popravites'* durch *vyzdoroveete*, nachprüfbar ist.

Dennoch ist die Bedeutung des Aspekts für synonymische Beziehungen nicht so folgenlos wie andere grammatische Bedeutungen, z. B. die von Tempus und Modus, die in den Beispielen (104) und (105) ebenfalls zwischen den synonymischen Partnern differieren. Dies hängt damit zusammen, daß die im Prinzip als grammatisch klassifizierte Aspektbedeutung in vielen Fällen die lexikalisch-textuelle Bedeutung einer Einheit beeinflußt, bzw. daß eine Grenzziehung zwischen grammatischer und lexikalischer Bedeutung zum Teil nur schwer möglich ist.<sup>108</sup>

In den Beispielen (107) und (108) schafft erst eine gemeinsame Aspektbedeutung die Voraussetzungen für eine Synonymität zwischen den Verben:

- (107) Sobakevič? **Vzjat'** ego! U nas služiti negodjaj Murzofejkin? Šuler Učitelj'nyj? **Vzjat'!!** I togo, što ich naznačil, - tože! **Schvatit'** ego! I ego! [...] Kto podpisal vedomost'? **Podat'** ego, kanal'ju! So dnja morja **dostat'!!** (3: 26)
- (108) Vopros. Počemu Vy ne soobščili v Upravlenie o tom, što Koreckij ne vernulsja iz otpuska i sudno vychodit v more bez nego?  
Otv. Kogda Koreckij ne javilsja iz otpuska, ja očen' bespokoilsja. Ved' cslj by on dažc zabolet, to v etom slučaje mog by menja izvestit' telegrammoj. (2: 52)

In (107) wird mit den imperativisch gebrauchten Infinitiven *vzjat'*, *schvatit'*, *podat'* und *dostat'* jeweils dieselbe Information wiedergegeben, und auch die von ihnen gebildeten Sprchakte sind gleichartig. Sie stehen jeweils als Reaktion auf eine Frage nach einer Person in einer gleichartigen Kollokation, und zwar mit der Ergänzung *ego*, die sich auf die Person bezieht, aber in zwei Fällen weggelassen ist; nur *dostat'* hat noch den Zusatz *so dnja morja*, der allerdings nicht in der Funktion einer Ortsangabe, sondern nur als Intensifikator verwendet wird. Die Verben *vzjat'* und *schvatit'* stehen sich intensional noch recht nahe, die prototypischen Bedeutungen von *podat'* und *dostat'* befinden sich hingegen nicht mehr in diesem engen Bedeutungskreis. Die Synonymisierung wird durch die ihnen gemeinsame resultative Aspektbedeutung erzielt. Die durch die Lexik unterschiedene Art der Handlungsausführung ist hier nicht von Belang, sondern das ihnen gleiche Ergebnis, die Ergreifung und die Festnahme der Personen, steht im Vordergrund. Weder der im fiktiven Text Angesprochene noch

108 Auch in der Aspektologie ist die Abgrenzung zwischen der "grammatischen Bedeutung" des Aspekts und der "lexikalischen Bedeutung" der Aktionsart mit vielen Problemen belastet.

der Leser des Textes wird später nach der Vernahme dieser Befehle noch differenziert nachvollziehen können, ob die eine Person in der Handlungsform von "vzjat'" herbeigeschafft werden soll oder etwa in der Form von "podat'". Daher sind diese Befehle auch gegenseitig austauschbar.

Die gemeinsame resultative Aspektbedeutung ist auch in (108) Basis für die synonymische Relation zwischen *vernulsja* und *javilsja*, wobei *javit'sja* fast als Lexikalisierung des Resultats von *vernut'sja* angesehen werden kann. Die Verwendung des perfektiven Aspekts trotz Negation stützt die Annahme, daß das Resultat betont wird.

Die resultative Aspektbedeutung ist aber nicht nur für die Synonymität von zwei perfektiven Verbformen mitverantwortlich, sondern sie kann auch die Synonymität zwischen einer perfektiven und einer imperfektiven Verbform fördern, wie der Vergleich von (109) und (110) deutlich macht:

- (109) Vopros. Gde ostanovilsja Prochorov vo L'vove?  
Otv. K sebe ja ego priglasit' ne mog, tak kak u nas odna komnata, no Vasilij skazal, čto dlja nego čto ne problema, emu est' gde ustroit'sja. (2: 132)
- (110) Vopros. Gde žil Saburov?  
Otv. Aleksej skazal, čto očen' trudno dostat' nomer v gostinicc. A u menja - ot-del'naja kvartirka. Odnim slovom, mne neudobno bylo gnat' ego na ulicu, i on ostalsja u menja. (2: 105)

In (109) werden ähnlich wie in (107) und (108) zwei perfektive Verbformen, *ostanovilsja* und *ustroit'sja*, die denselben Agens, nämlich *Prochorov* und das dazu koreferente *emu*, und dieselbe Ergänzung, nämlich *gde*, haben, synonymisiert, da hier nicht der Akt der Handlung sondern ihr Ergebnis, der aus der Handlung resultierende Zustand, kommunikativ wichtig ist. In (110) wird der gleiche Typ von Frage wie in (109) gestellt und beantwortet. In eine Reihe mit *ostanovilsja* und *ustroit'sja* kann *ostalsja* gestellt werden, nur mit der Einschränkung, daß die Verwendung dieses Verbs eine andere Präsupposition hat, nämlich daß der vorhergehende Zustand mit dem von *ostalsja* ausgedrückten identisch ist. Der resultierende Zustand wird von der imperfektiven Verbform *žil* ebenfalls ausgedrückt, er wird durch die durative Aspektbedeutung sogar hervorgehoben. Da *žit'* den Zustand, auf den alle genannten Verbformen verweisen sollen, direkt ausdrückt, kann es (in der angepaßten Form) die anderen Verbformen - *ostanovilsja*, *ustroit'sja*, *ostalsja* - substituieren. Die resultative Bedeutung des perfektiven Aspekts auf der einen Seite und die durative Bedeutung des imperfektiven Aspekts auf der anderen Seite können somit, wenn der gemeinte Zustand derselbe ist, eine synonymische Beziehung aufbauen helfen.

Einen anderen speziellen Einfluß des Verbalaspekts auf die synonymische Wahl ist in dem schon angeführten Beispiel (92) zu erkennen:

- (92) Ja pozvonil dežurnomu po gorodu i poprosil nezamedlitel'no informirovat' menja o vseh prisšestvijach.  
V četvert' devjatogo on soobščil, čto ugnali mašinu. (2: 135)

Während *soobščil* als perfektive Form bestimmbar ist, kann *informirovat'* sowohl perfektiv als auch imperfektiv sein, was sich auch daran zeigt, daß es durch *soobščit'* und durch *soobščat'* ersetzt werden kann (mit der rein morphosyntaktisch relevanten Änderung von *menja* in *mne*). Die Verwendung von *informirovat'* läßt offen, ob die distributiv-iterative Bedeutung des imperfektiven Aspekts gemeint ist, was zur Folge hätte, daß die *soobščil*-Handlung des nächsten Satzes nur eine von mehreren, wiederholten Handlungen wäre, oder ob die kumulativ-summarische Bedeutung des perfektiven Aspekts ausgedrückt werden soll, was nun heißen würde, daß die Nachricht, die mit *vsech proisšestvijach* mitgeteilt wird, später identisch wird mit der Nachricht von dem Autodiebstahl; bei der imperfektiven Interpretation wäre "der Autodiebstahl" nur ein Teil von "allen Vorgängen". Neben syntaktischen und stilistischen Faktoren - mit *informirovat'* wird ein offizieller Ton angeschlagen - kann die Offenlassung des Aspekts ein Grund für die Wahl von *informirovat'* gegenüber *soobščat'/soobščit'* sein.

#### 4.3.4. Adjektivische Elemente

Neben Substantiven und Verben sind Adjektive am meisten in synonymischen Beziehungen vertreten. Referenzeigenschaften betreffen die Adjektive nicht so direkt wie z. B. Substantive, da ihre typische semantische Funktion darin besteht, ein referierendes Bezugsnomen hinsichtlich bestimmter Eigenschaften zu spezifizieren,<sup>109</sup> wobei es einer großen Abstraktion bedarf, sich für eine Eigenschaft einen Referenten vorzustellen. Die Ermittlung eines Referenten ist nur bei den sogenannten relationalen oder Bezugsadjektiven manchmal einfacher, wenn ein solches von einem Substantiv abgeleitetes Adjektiv semantisch einen Bezug zwischen zwei Entitäten, die durch das nominale Grundmorphem und das Bezugsnomen gegeben sind, ausdrückt.<sup>110</sup> Daher kann die synonymische Beziehung zwischen solchen Adjektiven auf die Beziehung zwischen den abgeleiteten Substantiven zurückgeführt werden, wie z. B. in (111):

- (111) Itak tema našej segodnjašnej programmy: sklonnicie k sožitel'stvu na rabote ili seksual'naja agressija.  
[...]  
Irina, kak Vy odnosites' k ljubovnym otnošenijam na službe? (13)

In diesen beiden Textausschnitten, die von derselben Person geäußert werden, gibt die Adjektivform *ljubovnym* denselben Inhalt wieder wie das Adjektiv *seksual'naja*. Dies hängt mit der möglichen Synonymität der Ableitungssubstantive *ljubov'* und *seks* zusammen, zwischen denen allerdings keine koreferente Bindung hergestellt werden kann. Mit diesen Ad-

109 Vgl. BUSSMANN (1990: 47).

110 Vgl. dazu LEWANDOWSKI (1990: 133 f.).

jektiven, die zu dem Bereich des zum Teil noch tabuisierten Themas "Sexualität" zählen,<sup>111</sup> steht auch noch das gleichfalls desubstantivierte Adjektiv *polovoj* in einer synonymischen Beziehung: Von einem anderen Gesprächspartner wird es in der Phrase *esli ženščinu ponuždajut k vystupeniju v polovuju svjaz'* verwendet.

In Beispiel (112) ist eine spezielle synonymische Beziehung zwischen Bezugsadjektiven vertreten, da hier neben *rodnye* zwei indexikalische Adjektive gegeben sind, nämlich ein Possessivpronomen und ein von einem Eigennamen abgeleitetes Adjektiv:

(112) Odno to, čto kočki ne čužie, ne zanesennye so storony, a **svoi, rodnye, kitežskie**, davalo emu pravo sčitat' ich lučšimi v mire. (8: 132)

Es geht in diesem Text um einen lokalpatriotischen Poeten aus der Stadt Kitež, der alles, was aus seiner Heimatstadt stammt, für besonders gut hält. Die Referenz auf seine Heimatstadt wird in diesem Textausschnitt von *svoi*, von *rodnye* und von *kitežskie* gleichermaßen geleistet. Aufgrund dieser übereinstimmenden Informationsleistung sind alle drei Adjektive im Kontext zu *čužie* antonymisch. Unterschiede sind m. E. vornehmlich im konnotativen Bereich vorhanden, da *svoi* und *rodnye* emotional stärker wirken als das vom Stadtnamen abgeleitete *kitežskie* (zumindest für den Leser, nicht für den fiktiven Poeten). Für die Wahrung des Informationswertes würde die Nennung eines der drei Adjektive ausreichen, doch wird der Aussage durch die dreifache Angabe ein besonderer Nachdruck und ein emotionales Gewicht verliehen; auch die vorherige negierte antonymische Attribution ist aus zwei Elementen, nämlich *(ne) čužie* und *(ne) zanesennye so storony* gebildet. Neben der emotionalen Leistung liefert die semantische Redundanz auch eine Hilfe für das Verständnis, denn mit der Mehrfachnennung wird sichergestellt, daß der Leser diese etwas merkwürdige Äußerung richtig rezipiert. Denn *svoi* hat zwar eine expressive Kraft, doch bleibt in diesem Kontext seine semantische Leistung etwas vage; mit der Verwendung von *rodnye* wird noch einmal die inhaltliche Begründung der Aussage, daß die eigenen Erdhügel die besten in der Welt sind, unterstrichen, und mit *kitežskie* wird eine lokale Präzisierung erreicht bzw. die lokale Situierung dem Rezipienten wieder ins Gedächtnis gerufen. Da mit dieser Präzisierung zumindest von der Produzentenseite nicht beabsichtigt wird, neue Informationen im Text zu geben, sondern schon bekannte Inhalte aufzurufen, kann die Beziehung zwischen den drei Adjektiven noch am Rande der Synonymität angesiedelt werden.

Im allgemeinen sind Bezugsadjektive relativ selten in synonymischen Relationen vertreten, und Referenzeigenschaften spielen kaum eine Rolle bei den Adjektiven. Von den Faktoren der verbalen Synonymität ist bei den Adjektiven die Valenz derjenige mit der größten Relevanz. Auch Adjektive können bekannterweise mehrere Valenzstellen eröffnen, wie Beispiel (113) demonstriert:

---

111 Näheres dazu s. in Kapitel 5.2.2.

- (113) **Pridirčivj, vsem nedovol'nyj, on mirilsja tol'ko s Pachomovym, no vse že ne propuskal slučaja, čtoby ne skazat', čto Pachomov lentjaj, mečtatel' i, otkrovenno govorja, u nego net nastojaščego otnošenija k iskusstvu. (1: 11)**

Im Gegensatz zu *pridirčivj* hat *nedovol'nyj* außer für das Bezugsnomen, *on*, noch eine weitere Valenzstelle, die durch *vsem* besetzt ist. Mit diesem Allquantor wird der Attribution von *nedovol'nyj* die aktuelle Lesart genommen; *vsem* fungiert hier ähnlich wie das Adverb *vsegda*. Dadurch bekommt *nedovol'nyj* eine Bedeutungsnuance, die der Bedeutung von *pridirčivj*, die auch den Ausdruck einer gewissen Iterativität im Verhalten eines Menschen beinhaltet, sehr nahe kommt. Diese Beziehung ist jedoch nur am Rande synonymisch, sie nähert sich der Kausalität, da *vsem nedovol'nyj* auch als Begründung für *pridirčivj* interpretiert werden kann.

Die für Adjektive dominierende Bezugsgröße ist das Substantiv oder Nomen, zu dem es attribuiert oder prädiziert wird. Mit diesem Substantiv geht es eine so enge Verbindung ein, daß Adjektiv und Substantiv bei der Attribution zusammen eine Nominalphrase bilden. Auf die kontextuelle Bedeutung der Adjektive haben daher die Bezugsnomina den größten Einfluß. Dies zeigte der schon besprochene Beispielsatz (16), in dem die Adjektive *gluchie* und *njagkie* nur mit dem ihnen gemeinsamen Bezugssubstantiv *aplodismenty* synonymisch sind. Auch in (114) werden die attribuierten Adjektive durch den Bezug zu einem spezifischen Substantiv in eine Bedeutungsnahe gebracht:

- (114) **Otklonilsja i vstretil čistyj, otkrytyj vzgljad Zoi Mitrofanovny. (8: 170)**

Die Adjektive *čistyj* und *otkrytyj* weisen große intensionale Differenzen auf, doch als Determinanten von *vzgljad* haben sie eine ähnliche, oft als "übertragen" qualifizierte Bedeutung. Hier ist das Bezugssubstantiv verantwortlich für die Synonymisierung seiner attributiven Adjektive. In dieser Bedeutung sind die zwei Adjektive, mit denen ein komplexes Prädikat gebildet wird, vermutlich nur verwendbar, wenn sie nebeneinander stehen: Das eine Adjektiv braucht das andere, um die hier intendierte Funktion erfüllen zu können. Nicht nur in attributiver, sondern auch in prädikativer Verwendung wird die Bedeutung der Adjektive von ihrem Bezugssubstantiv determiniert, vgl. (115) und (116):

- (115) **Kak otradno bylo soznavat', v gody zastoja, čto na smenu velikomu Šostakoviču prišel novyj master, muzyka kotorogo byla derzkoj, novoj, avangardnoj v lučšem smysle slova. (11: V 2)**

- (116) **Glaza u Machockogo sdelalis' strogimi, cholodnymi. (1: 181)**

In Beispiel (116) ist ein mit dem in (114) verwandtes Substantiv gegeben. Auch hier werden die Adjektive nicht in ihrer prototypischen, sondern in einer "übertragenen" Bedeutung gebraucht. Während ihre prototypischen Bedeutungen stark auseinandergehen, kommen sich die durch *glaza* aktualisierten Kontextbedeutungen doch sehr nahe. Ihre asyndetische Reihung ist ein Hinweis auf diese Bedeutungskonvergenz; darauf werde ich später noch näher eingehen.



Auch in (115) stehen drei Adjektive in asyndetischer Reihung mit dem zentralen Wort *novoj* in der Mitte. Die beiden anderen Adjektive drücken in der Verbindung mit *muzyka* eine ähnliche Idee aus. Würden sie weggelassen, hätte dies hauptsächlich stilistische Folgen: Die Charakterisierung der *muzyka* als *novoj* wäre eine einfache Wiederholung der Attribution in der Nominalphrase *novyj master*. Da die Charakterisierung der Musik im absoluten Fokus der Aussage steht, den Gegensatz zu *v gody zastoja* markiert und auch die Nominalphrase von *na smenu* inhaltlich erst erklärt, wäre ein alleinstehendes *novoj* zu schwach; erst ein mehrfacher Ausdruck des Begriffes, der von den drei Adjektiven von verschiedenen Seiten mit verschiedenen möglichen Assoziationen beleuchtet wird, verleiht diesem rhematischen Aussageteil das nötige Gewicht. Die Hauptintention des Autors besteht nämlich darin, dem Leser eine positive Bewertung mitzuteilen, und dieser Aussageschwerpunkt muß durch die drei hier positiv konnotierten Adjektive zusammen mit der Ergänzung *v lučšem smysle slova* gebildet werden. Die Beziehung der drei Adjektive zueinander muß man wohl dem Rand der Synonymität zuordnen.

Wenn die Bezugssubstantive eine sehr allgemeine Lexik, d. h. eine geringe Intension und weite Extension, haben, können sie die Bedeutung der ihnen attribuierten oder prädierten Adjektive nicht mehr so stark beeinflussen. Eine synonymische Beziehung wird in diesem Fall mehr von der prototypischen Bedeutung der Adjektive selbst hergestellt, vgl. z. B. die Beziehung von *malen'kie blondinki* und *miniatjurnym ženščinam* in (117):

(117) Emu nraivilis' malen'kie blondinki. Odnaždy ona slučajno éto vyjasnila. Tjanulo k miniatjurnym ženščinam, kotorych možno bajukat', deržat' na rukach. (5: 216)

Das zweite Bezugsnomen *ženščinam* hat eine so unspezifische Bedeutung, daß seine Attribute in der Regel die prototypische Bedeutung realisieren. Das erste Bezugsnomen *blondinka* hat zwar an sich eine speziellere Bedeutung, doch wird mit dem Adjektiv *malen'kie* nicht das "Blondsein", sondern im Grunde das zu dem Substantiv *blondinka* gehörende Hyperonym *ženščina* charakterisiert: Eine als *malen'kaja blondinka* bezeichnete Person ist nicht in ihrem "Blondsein" klein, sondern ist eine Frau, die klein und blond ist. Daher ist auch das zugrundeliegende Bezugssubstantiv von *malen'kie* das intensional unspezifische *ženščina*. Die beiden Adjektive treten hauptsächlich deshalb in eine synonymische Beziehung, weil ihre prototypischen Bedeutungen sehr eng miteinander verwandt sind, wobei *miniatjurnyj* zusätzlich pragmatisch-expressiv markiert ist gegenüber dem recht neutralen *malen'kij*. Außerdem unterliegt, wie ich an späterer Stelle noch darlegen werde, eine lexikalische Wiederholung des Adjektivattributs bei koreferenten Aufnahmen durch solche allgemeinen Oberbegriffe wie *ženščina*, *predmet* u. ä. starken Restriktionen.

Anhand von Beispiel (118) kann der unterschiedliche Einfluß des Bezugssubstantivs auf die synonymische Beziehung nachgeprüft werden, da hier zwei synonymische Adjektive auftreten, deren Relationen die beiden Pole der möglichen Einflußnahme repräsentieren:

- (118) Snačala nam pod ruku lezut vse kakie-to, čert voz'mi, melkie ljubovnye dela i **čepuchovye**, **erundovye** deliški iz povsednevnoj žizni - raznye tam braki, predloženija i svad'by, zaključennye **delovymi** i **rassuditel'nymi** umami. (6: 228)

Die Attribute von *deliški*, nämlich *čepuchovye* und *erundovye*, sind praktisch paradigmatische Synonyme; als Attribute zu einem (intensional) so bedeutungsschwachen Bezugsnomen könnten Adjektivpaare mit größerer Bedeutungsdifferenz kaum synonymisch verwendet werden. Dagegen ist die textuelle Bedeutung von *delovymi* und *rassuditel'nymi* hauptsächlich von dem inhaltlich viel spezifischeren Bezugsnomen *umami* beeinflusst. Besonders das erstgenannte Adjektiv wird durch die Semantik von *um* dem Bedeutungsbereich, dem auch *rassuditel'nyj* angehört, zugeordnet. Daher bliebe der Informationsgehalt der Aussage im Prinzip gewahrt, selbst wenn *rassuditel'nymi* eliminiert würde. Das "handelnde, tätige Verhalten", auf das die Semantik von *delovoj* verweist, ist weniger von dem Bezugssubstantiv als mehr durch den weiteren Kontext, die Szene, gegeben, was seinen expliziten Ausdruck vor allem in dem Partizip *zaključennye* und seinen ihm zugehörigen Substantiven findet. Daher könnte auch *delovymi* getilgt werden, ohne daß die Information der "Tätigkeit" verlorengehe. Dieses Beispiel zeigt wie (119), daß auch für adjektivische Synonymität nicht nur das Bezugssubstantiv, sondern manchmal der ganze Kontextrahmen verantwortlich ist, vgl.:

- (119) - A vy ne chotite napisat' svoej žene pis'mo? Znaete, takoe, čtoby za dušu bralo...  
Ja usmechnulsja i pokačal golovoj:  
- Ja tak ne umeju. Čtoby za dušu bralo. Da i voobšče slovami ničego tut ne skažeš'.  
- A vy sčitacte, čto ona **neprava**?  
- Net. Prava.  
- Značit, vy sami **vinovaty**?  
- Net. V žizni, Elga, vse složnce. (2: 98 f.)

In diesem Text wird durch die Argumentationsweise *neprava* als synonymisch zu *vinovaty* festgelegt. Diese Synonymität ist nicht durch die Bezugsnomina, *ona* bzw. *vy*, und nur teilweise durch die Eigensemantik der Adjektive bedingt. Der Gesamtkontext enthält eine implizite Kausalität, etwa in der Form: "Weil/wenn jemand in dieser Angelegenheit nicht recht hat, ist er schuld". Dadurch werden *neprav* und *vinovat* gleichgesetzt, was sich auch sprachlich niederschlägt: Die syntaktisch parallelen Konstruktionen "Subjekt (Personalpronomen) + prädikatives Adjektiv" werden inhaltlich durch *značit* miteinander verknüpft, wobei ein Kontrast aufgebaut wird, der mit Hilfe der Fokussierung durch *sami* die Subjekte betrifft und auf der semantischen Identität von *neprava* und *vinovaty* basiert.

In den bisher besprochenen Beispielen war oft der Fall gegeben, daß synonymische Einheiten in direkter Abfolge ohne Konjunktion standen. Eine solche asyndetische Reihung synonymischer Elemente findet sich besonders häufig bei adjektivischen Einheiten, obwohl synonymische Adjektive auch durch andere syntagmatische Verbindungen verknüpft sein können. Die beiden folgenden Beispiele sind nur eine kleine Auswahl zur Demonstration:

- (120) "Kakaja u nas s ocom byla chorošaja žizn'!" V étom vzdoche byla lož'. Prosto žizn', chorošaja li, **ne očen' chorošaja**, **plochaja**, **skvernaja**, ne imclo značenija, žizn' - étim vse skazano. (5: 242)

- (121) A i na étom meste stojali prežde i perestojali revoljuciju **dremučie, neprochožie** lesa. (7: 43)

In (120) werden drei Glieder aneinandergerichtet, nämlich *ne očen' chorošaja, plochaja* und *skvernaja*, von denen das erste eine komplexe Einheit ist, da es mit Hilfe der Negationspartikel *ne* und dem antonymischen Partner zu den beiden anderen Gliedern gebildet ist. Daher beschränkt sich eine reine synonymische Relation auf die beiden letzteren Einheiten, die eine eng verwandte prototypische Bedeutung haben und im Kontext als Attribute des Bezugsnomens *žizn'* denselben Inhalt wiedergeben. Für die hier realisierte Informationsvermittlung würde eines der beiden Adjektive oder die Verbindung *ne očen' chorošaja* ausreichen. Textuell hat die inhaltlich redundante Reihung jedoch eine Funktion. Die drei Glieder stehen im Gegensatz zu dem vorher schon zweifach erwähnten *chorošaja*. Damit die quantitative Gewichtung dieser Gegenüberstellung nicht zu einseitig in Richtung *chorošaja* neigt, muß dessen Gegensatz durch eine Mehrfachnennung ein stärkeres Gewicht bekommen. Dies ist umso erforderlicher, als die Aussage, in der *žizn'* als *chorošaja* qualifiziert wird, vom Erzähler als falsch, vgl. *lož'*, zurückgewiesen wird und die gegenteilige Qualifizierung, ausgedrückt durch die synonymischen Adjektive, als zutreffend eingeschätzt wird.

Diese emphatische, intensivierende Funktion ist bei den meisten durch Asyndese verknüpften synonymischen Einheiten gegeben. Die Emphase steht im Zusammenhang damit, daß gerade die synonymischen Adjektive in den meisten Aussagen rhematisch sind, vgl. beispielsweise (121). Die Zuweisung einer Eigenschaft zu einem Objekt ist normalerweise eine neue Information, die für die Aussage von Bedeutung ist, anderenfalls würde die somit irrelevante Zuweisung nicht sprachlich durchgeführt. Bei einer thematischen Wiederaufnahme der Nominalphrase ist der attributive Teil nicht mehr nötig, da für die Sicherstellung der Koreferenz in der Regel das Substantiv - in einer Weiterführung von (121) wäre dies *lesa* oder eine pronominale Ersetzung - ausreicht. Die Rolle der Asyndese für synonymische Beziehungen werde ich bei der Betrachtung der syntaktischen Verknüpfungen synonymischer Einheiten in Kapitel 5.1. noch näher untersuchen.

Es sei noch ein Umstand erwähnt, der bei synonymischen Beziehungen zwischen Adjektiven bemerkenswert ist. In Texten mit synonymischen Adjektiven finden sich auffallend häufig neben diesen Paaren noch antonymische Elemente: in (112) *svoi, rodnye, kitežskie* vs. *čužie*, in (119) *neprava* und *vinovaty* vs. *prava*, in (120) *plochoj* und *skvernyj* vs. *chorošij*; dazu vgl. auch (122):

- (122) Izučiv kartu, Lobačev nakonec rešil, čto nado echat' v Barnaul ne čerez Čeljabinsk i Novosibirsk, a čerez Alma-Atu i Semipalatinsk. Étot put' byl vdvoe dlinnce, no on prochodil po **južnym i teplym** mestam. V Sibiri žc, kak govorili, uže stojala nastojaščaja zima. Lobačev bojalsja za Mariju. U nec, krome osennego pal'to, ničego **teplogo** ne bylo. Ona očen' zjabla i ot éтого po-detski smuščalas'. (1: 219)

In diesem Textausschnitt sind meiner Meinung nach die beiden Elemente der Attribution *južnym i teplym* im weiten Sinne synonymisch. Ihr Informationswert kann in diesem Kontext-rahmen fast gleichgesetzt werden, denn von dem durch das Adjektiv *južnyj* ausgedrückten In-

halt ist in diesem Zusammenhang nur die konnotierte, assoziierte Qualität des Warmseins relevant. Dies bewirkt auch, daß die einigen Restriktionen unterliegende Koordination eines Bezugs- mit einem Qualitätsadjektiv mittels *i* hier ohne weiteres möglich ist. Die Fokussierung der assoziativen Bedeutung bei *južnym* wird durch die Konzentration von Wörtern, die diesem inhaltlichen Feld zugeordnet werden können, in zentralen Positionen erreicht. Neben der zweifachen Verwendung des Adjektivs *teplyj* finden sich die Einheiten *v Sibiri*, *zima* und *zjabla*, die alle mit Ausnahme von *v Sibiri* im rhematischen Zentrum ihrer Sätze stehen; *v Sibiri* wird dafür mittels der Partikel *že* fokussiert. Sowohl die Verwendung von *zima* und *zjabla* als auch die von *v Sibiri* assoziiert den zu *teplyj* antonymischen Inhalt "kalt". Dabei steht *v Sibiri* eher dem ersten Attribut von *mestam*, also *južnym*, und *zima* dem zweiten Attribut, *teplym*, gegenüber. Insgesamt wird durch diese antonymische Hervorhebung des inhaltlichen Bereichs "kalt-warm" die Kontextbedeutung von *južnym* der von *teplym* so weit angenähert, daß sie in eine weite synonymische Beziehung treten. Die Tatsache, daß bei der Verwendung von synonymischen Adjektiven auffallend oft das Vorkommen von antonymischen Einheiten beobachtet werden kann, hängt vermutlich mit der kommunikativen Funktion der adjektivischen Verwendung zusammen. Adjektive, attributiv wie auch prädikativ gebrauchte, werden meist in rhematischer Position eingesetzt, da die Nennung einer Eigenschaft normalerweise in der Aussage eine neue Information darstellt. In thematischer Position werden sie viel seltener gebraucht, da die sprachliche Aktualisierung vorher eingeführter Referenten mit Substantiven oder Pronomina geleistet werden kann, ohne daß die Hinzufügung von Attributen nötig ist, außer solchen in kontrastierender Funktion. Die rhematische Stellung der Adjektive innerhalb der Aussage hat mit der Verwendung von antonymischen Mitteln eine gemeinsame Ursache: Die Fokussierung der von ihnen vermittelten Information und damit des inhaltlichen Feldes, dem ihre Bedeutungen angehören, wird erzielt.

Als gute Illustration für diese These eignet sich der schon angeführte Beispieltext von (123),<sup>112</sup> in dem die synonymischen Prädikatsadjektive *nemoj* und *bezmolvnyj* die zentrale Aussageintension dieses Textteils, in dem das Gefühlserlebnis des Stillen und Friedlichen im Kontrast zum ringsumgebenden Kriegsgeschehen wiedergegeben werden soll, zum Ausdruck bringen. Diesen Aussageschwerpunkt unterstreicht der Autor nachdrücklich u. a. durch die nachfolgende Verwendung der zu *nemoj* und *bezmolvnyj* antonymischen lexikalischen Einheit *zvuka* und dessen Hyponyme *chrusta*, *šoroča*, *krika* und *laja*, die alle verneint sind und somit die mit *nemoj* und *bezmolvnyj* gemachte Feststellung intensivieren, vgl.:

- (123) Gde-to vnizu žurčala cholodnaja voda. Les byl **nemoj**, **bezmolvnyj**. Ni odnogo zvuka - ni chrusta vetki, ni šoroča lista ne donosilos' iz ego syroj pušči. [...] Za vsju dorogu Tat'jana Andreevna ne slyšala ni odnogo petušinogo krika, ni odnogo sobač'ego laja, - kazalos', oni šli po neobitaemoj zemle. (1: 201)

112 Der Beispieltext von (123) ist identisch mit dem von (15).

#### 4.3.5. Einheiten anderer Wortarten als synonymische Elemente

Anhand der substantivischen, verbalen und adjektivischen Relationen konnten die wesentlichen Bedingungen für den Aufbau und das Bestehen von synonymischen Beziehungen dargestellt werden. Diese Wortarten stellen auch die Mehrheit der synonymischen Beispiele. Einheiten anderer Wortarten stehen seltener in dieser semantischen Relation; unter ihnen finden sich die meisten synonymischen Beziehungen noch für Adverbien und Satzpartikeln.

Adverbien fungieren semantisch als Determinatoren von Verben, Adjektiven, Adverbien oder wie die Satzpartikeln von ganzen Sätzen. Diese determinierende Funktion haben sie mit den Adjektiven gemein, mit denen sie auch morphologisch oft eng verwandt sind. Daher ist es auch nicht verwunderlich, daß sie die gleichen Spezifiken in synonymischen Relationen haben wie die Adjektive, wohingegen die verbalen und substantivischen Besonderheiten kaum eine Rolle spielen. Als Determinatoren sind sie wie die Adjektive eng mit ihrem Determinandum verbunden, das den größten Einfluß auf ihre Kontextbedeutung nimmt, vgl. (124) und (125):

- (124) **Vot-vot! Ty chorošo éto, Venička, skazal. Naše zavtra i tak dalcc. Očen' skladno i umno ty éto skazal, ty redko govoriš' tak skladno i umno.**  
I voobščé, mozgov v tebe ne očén' mnogo. (4: 39)
- (125) **A ona terzalas': začém on tam? s kem? čej smech donosilsja s verandy? Mužskoj smech zadeval tak že, kak ženskij, odinakovo čuvstvitel'no. Značit, tam emu slaščé, milej, čém zdes', s neju.** (5: 223)

In (124) hängt *skladno i umno* direkt von dem Prädikatsverb *skazal* ab, das diese Adverbialphrase und damit die ganze Aussage inhaltlich näher bestimmt. Besonders die Kontextbedeutung von *skladno* wird durch *skazal* beeinflußt und inhaltlich *umno* sehr angenähert. Dagegen ist das Adverb *chorošo*, das zwei Sätze vorher ebenfalls *skazal* determiniert, nicht mehr oder nur ganz am Rande synonymisch zu diesen beiden Adverbien. Deren Informationsleistung fällt nicht völlig mit der von *chorošo* zusammen, sie überschneiden sich nur teilweise, denn die lokale Interpretation von *chorošo* läßt auch die Möglichkeit zu, daß die Rede als formal schön ausformuliert charakterisiert wird; erst die spätere globale Interpretation rückt *chorošo* näher an *umno* heran, wobei die erste lokale Interpretation aber nicht aufgegeben werden muß.

In (125) ist das direkte Determinandum des Adverbpaars *slaščé, milej* schwerer aufzufinden: es ist die Nullform des Verbs *byt'* mit der Dativergänzung *emu*. Die prototypischen Bedeutungen der beiden Adjektivadverbien, besonders die von *slaščé*, können mit diesem Prädikat nicht aktualisiert werden, sondern sie treffen inhaltlich als positiv bewertende Elemente etwa in der Bedeutung von *prijatnee* zusammen; allerdings wecken die Adjektive aufgrund ihrer prototypischen Bedeutungen unterschiedliche Konnotationen, und gerade *slaščé* hat durch die Übertragung eines Sinneseindrucks (Geschmack) auf einen anderen (allgemeines Befinden) eine größere expressive Kraft.

Diese beiden Beispieltexte können auch als Beleg dafür angeführt werden, daß synonymische Beziehungen zwischen Adverbien ebenfalls asyndetisch oder mit der Konjunktion *i* verknüpft werden. Weitere Beispiele für die asyndetische Reihung sind (126), (127) und (128):

- (126) Davali svoe soglasie i ženilis', tak skazat', **vtemnuju, zaglazno**. I nevestu tol'ko v poslednij moment videli. (6: 231)
- (127) - Ogljanis', kto ty? Parazit-zachrebetnik! I u takich-to Lepota trevožit sovest'.  
[...]  
Syn vskočil s mesta.  
- **Izumitel'no! Kol-los-sal'no!** Ja parazit! Potrebljaju čužie charči, prosiživaju v institute štany, kuplennye na den'gi svoich roditel'j! (8: 142)
- (128) Ona prosto ne ljubila, kogda on isčezal iz polja zrenija. On dolžen byt' vsegda **rjadom, poblizosti**, lučše vsego v odnoj komnate s neju. (5: 264)

In (126) hat die Aneinanderreihung von *vtemnuju* und *zaglazno* im wesentlichen bedeutungserklärende Funktion. Ein expliziter Indikator dafür ist *tak skazat'*, das auf einen ungewöhnlichen, nicht einfach zu interpretierenden Ausdruck vorbereitet. Ein zweifacher Versuch, den richtigen Ausdruck zu treffen, ist in solch einem Fall eine natürliche Folge. Nebenbei bemerkt sei noch, daß auch hier mit *videli* im folgenden Satz ein antonymisches Element auftritt.

In (127) und (128) steht hingegen die Funktion der Emphase im Vordergrund. Eindeutig wird dies bei *izumitel'no* und *kolossal'no* in (127) durch die graphische Darstellung der gedehnten Aussprache von *kolossal'no* unterstrichen. Durch diese Nachdruckverleihung soll die den Lexemen schon inhärente Expressivität noch gesteigert werden; denn die expressive Note ist in diesen allein von den Adverbien gebildeten Ausrufen, die eine ironische Bewertung darstellen, der für die Aussage wesentliche Faktor.

Auch die nicht von Adjektiven gebildeten adverbialen Ausdrücke *rjadom* und *poblizosti* sollen in ihrer zentralen rhematischen Position das Gewicht der Aussage auf sich ziehen, wobei eine explikative Funktion ebenfalls nicht auszuschließen ist. Sie werden noch gefolgt von der ihnen asyndetisch angefügten inhaltlichen Spezifizierung *lučše vsego v odnoj komnate s neju* und stehen dem Prädikatsverb des vorhergehenden Satzes *isčezal* gegenüber.

Die Koordination zweier synonymischer Adverbien mit *i* läßt sich, wie Beispiel (124) zeigt, mit der von Adjektiven vergleichen. Als besonderes Merkmal der adverbialen Synonymität kann man feststellen, daß in diesen Beziehungen häufig tautologische Kombinationen verwendet werden, vgl. *pokojno i mirno*, *tol'ko i isključitel'no* und *chorošo i ladno* in den folgenden Beispielen:

- (129) Vojny-to nikakoj ne bylo. Vse ustroilos' **pokojno i mirno**, esli ne sčitat' slabych podzemnych tolčkov. (5: 236)

- (130) V političeskoj oblasti, kak, vpročem, i v drugih oblastjach, pravoslavnye "edinyimi usty i edinym serdecem" ispovedujut **tol'ko** i **isključitel'no** to, čemu učit nas Edinaja Svjataja Sobornaja i Apostol'skaja Cerkov', kotoraja i est' Cerkov' Pravoslavnaja. (11: V 7)
- (131) [...] v žizni Georgija Maksimoviča nastupil svoego roda renessans, vtoraja molodost', ili, kak on vyražalsja, "moj rozovyj period", i vse by šlo **chorošo** i **ladno**, esli by kak raz v te gody, v konce sorokovyh, Georgij Maksimovič ne stal bolet'. (5: 220)

Einige solcher Kombinationen, besonders *pokojno* i *mimo*, können fast schon als idiomatisch fixiert bzw. phraseologisch bewertet werden: Sie werden nicht mehr als einzelne Elemente, sondern zusammen als einheitliche Kombination verstanden. Die beiden koordinierten synonymischen Adverbien sind sich intensional so ähnlich, daß synonymisierende Faktoren nicht mehr nötig sind und ihre Relation relativ kontextunabhängig synonymisch ist. Dies steht im Gegensatz zu den bisher untersuchten mit *i* verbundenen synonymischen Beziehungen, vgl. *delovymi* i *rassuditel'nymi* in (118) oder *južnym* i *teplym* in (122), die gerade als instabil und peripher gekennzeichnet wurden. Die Motivation derartiger Bildungen ist zum einen mit der Funktion der Fokussierung und Gewichtung zu erklären, die in (129) und (131) aufgrund der jeweils folgenden einschränkenden Nebensätze mit *esli ne* erforderlich ist. Zum anderen scheinen mir diese Kombinationen auch aus rhythmischen Erwägungen motiviert; wenn nur eines der beiden Elemente genannt wird, vgl. z. B. (129<sup>1</sup>) gegenüber (129), klingt der Satz ein wenig "abgehackt", ihm fehlt für die melodische Linie die nötige Länge:

(129<sup>1</sup>) Vse ustroilos' mimo, esli ne sčitat' slabyh podzemnyh tolčkov.

Synonymische Beziehungen zwischen Adverbien kommen natürlich auch in anderen Konstruktionstypen vor, vgl. (132) und (133):

- (132) "Mama", - govorju. I plaču. A **potom opjat'**: "Mama!" - govorju, i **sнова** plaču. (4: 58)
- (133) Glaza u vas, Semen L'vovič, blestjat **nechorošo**. Daže v temnote **užasno** blestjat. Čto éto s vami? I začem vy zdes' ostalis'. (1: 196)

In (132) liegt der Fall einer Beziehung zwischen inhaltlich sehr eng verwandten Einheiten vor. Die Adverbien *opjat'* und *sнова* können nicht nur in diesem Text, sondern in vielen verschiedenartigen Kontexten gegenseitig ausgetauscht werden. Die Variation hat hier einen stilistischen Grund. Da in dem Text schon einige andere Wörter wiederholt werden, vgl. *Mama*, *govorju*, *plaču*, werden die Synonyme *opjat'* und *sнова* wechselweise verwendet, um eine weitere Wiederholung zu vermeiden.

Dagegen sind in (133) die Elemente der synonymischen Beziehung, *nechorošo* und *užasno*, nicht so nahe verwandt. Die Synonymität wird durch die gleiche Umgebung gesichert. Das Hauptbezugselement der Adverbien ist das beide Male identische Prädikatsverb *blestjat* mit demselben, im zweiten Satz an der Oberfläche weggelassenen Subjekt *glaza u vas*. Während die neue Information im zweiten Satz mit *daže v temnote* geliefert wird, bildet das Adverb mit dem Prädikatsverb als inhaltliche Wiederholung der Aussage des ersten

Satzes das Thema. Allerdings besteht die Nuance zwischen den beiden Adverbien in der größeren Expressivität von *užasno* gegenüber *nechorošo*. Die Hauptkomponente in der Bedeutung von *nechorošo* und *užasno*, die zu ihrer Synonymität führt, ist eine gemeinsame konnotativ-pragmatische Bedeutung, die sich in einer negativen Bewertung äußert: Dieser evaluative Bedeutungsaspekt trägt die für diesen Kontext wichtige Informationslast.

Funktionale Ähnlichkeiten mit den Adverbien weisen die sogenannten Satzpartikeln auf, weshalb sie auch ähnliche Charakteristiken wie die Adverbien in synonymischen Beziehungen haben. Solche textuellen Beziehungen treten in der geschriebenen Sprache seltener auf und beschränken sich wie in (134) meist auf intensional eng verwandte Einheiten:

- (134) - Ja zajmus' étim, kogda budut sily i vremja, - skazala ona. - Sejčas ničego iskat' ne stanu.  
 - **Konečno, konečno! Razumeetsja, Vsevolod Borisovič...** - zalopotala Sorokina. - Kogda Ol'ga Vasil'evna smožet... (5: 256)

Die Partikeln *konečno* und *razumeetsja* haben eine fast identische prototypische Bedeutung, mit *razumeetsja* wird dieselbe Information wie mit *konečno* übermittelt: Ein synonymisches Element wird angeführt, um eine mehrmalige Wiederholung zu vermeiden, denn *konečno* selbst ist schon zweimal hintereinander gebraucht.

Auf mögliche synonymische Beziehungen zwischen anderen Typen von Partikeln werde ich nicht näher eingehen. Die Abgrenzung zwischen pragmatischer Funktion und lexikalischer Bedeutung ist bei den Partikeln nur schwer zu ziehen.<sup>113</sup> Außerdem sind diese Funktionen und Bedeutungen zum Teil so vielschichtig und komplex, daß die Analyse der semantischen Beziehungen zwischen Partikeln eine eigenständige, größere Studie erfordert.

Auch bei Präpositionen ist die Grenze zwischen Bedeutung und Funktion nur schwer anzugeben. Es stellt sich z. B. die Frage, ob die Präpositionen zur Angabe des Ortes, vgl. *v Ros-sii* mit *na Ukraine*, eine gleiche Bedeutung oder nur eine identische syntaktische Funktion haben.

- (135) Irinka prišla ne čerez desjat' minut, a spustja čas. (5: 261)

In (135) könnte *spustja* durch *čerez* ersetzt werden, ohne daß der Informations- und der Wahrheitswert der Aussage verändert würden. Ob es sich dabei um eine synonymische Relation handelt, bleibt jedoch strittig. Zumindest stellen diese Relationen nicht die typischen und häufigen Fälle von Synonymität dar. Dies gilt auch für die anderen, noch nicht erwähnten Wortarten. Sie stellen nur wenige synonymische Beziehungen. Beispiele für solche eher untypischen Beziehungen sind die zwischen den Pronomina und Numeralia in (136) und (137):

- (136) **Nikto**, odnako, iz étič rebjat ne byl choťja by vyzvan kuda-to dlja besedy. Ni odin... (11: A 7)

---

113 Vgl. dazu JACJUK (1985: 49 f.), der die Ansicht vertritt, daß die Funktion der Partikeln häufig ihre Bedeutung ausmacht.



- (137) - *Tret'ego sentjabjra, okolo polunoči, nevdaleke ot poselka Solnečnyj Gaj ostano-  
vilas' mašina. Iz nec vyšli dvoe. Oni besedovali okolo minuty i oba kurili. (2: 31)*

In (136) besteht die Relation zwischen dem als ein Lexem geltenden *nikto* und dem aus zwei zumindest graphisch selbständigen Einheiten gebildeten *ni odin*. Einerseits ist die Verbindung von *ni odin* so eng und idiomatisch, daß sie fast als eine lexikalische Einheit angesehen werden kann, und andererseits sind bei *nikto* die zwei Morphemkomponenten noch deutlich zu erkennen, so daß eine semantische Beziehung zwischen zwei fast gleichartigen lexikalischen Einheiten vorliegt. Der Informationsgehalt der beiden Einheiten ist identisch, man könnte sie auch gegenseitig austauschen. Diese Substitution würde nur zu einer leichten stilistischen Variation führen: *ni odin* hat einen größeren expressiven Wert, was sich daran zeigt, daß in der mündlichen Rede üblicherweise *odin* intonatorisch durch eine starke Betonung hervorgehoben wird. Es ist auch hier wieder kommunikativ vorteilhaft, die expressive Einheit nach der neutralen Einheit zu positionieren, damit die Expressivität im Verlauf der Kommunikation nicht verlorenght, sondern gesteigert wird. Diese Steigerung oder sogar Kulmination ist in (136) besonders motiviert, da die Äußerung direkt nach *ni odin* abbricht, was einen nachhaltigen Eindruck beim Leser hinterlassen soll. Am Informationsgehalt ändert sich bei einer Differenz im expressiven Gehalt zweier synonymischer Einheiten nichts.

Zwei Numeralia stehen in einer semantischen Beziehung in (137), nämlich *dvoe* und *oba*. Inhaltlich sind sie eng miteinander verwandt, da beide Wörter auf eine "Zweiheit" referieren, wobei sie meist attributiv bzw. als Determinatoren zu einem Substantiv gebraucht werden, das aber wie in dem vorliegenden Beispiel auch fehlen kann. *Oba* ist eindeutig koreferent zu *dvoe* und vermittelt auch keine neue Information; daher können sie als synonymisch bezeichnet werden. Eine gegenseitige Ersetzbarkeit ist jedoch nicht gegeben, da *oba* nur auf definite und gegebene Referenten verweisen kann und nicht an der Stelle von *dvoe*, mit dem neue Referenten eingeführt werden, stehen kann. Andererseits eignet sich *dvoe* nicht zum anaphorischen Wiederaufgreifen in dem *oba*-Satz, da es als Kontrast zu *oni*, also sozusagen als "koreferenz-verhindernd", aufgefaßt würde.

Synonymische Beziehungen dieser Art kommen relativ selten vor. Da sie außerdem keine neuen wesentlichen Charakteristiken gegenüber den Beziehungen zwischen den schon besprochenen Wortarten aufweisen, ist es nicht nötig, intensiver auf sie einzugehen. Dagegen werde ich mich nun näher mit den Beziehungen zwischen Elementen verschiedener Wortarten beschäftigen, da sie zum einen selten untersucht werden und zum anderen auf besondere Funktionen synonymischer Beziehungen aufmerksam machen.

#### 4.4. Wortartübergreifende Synonymität

In den vorhergehenden Kapiteln wurden synonymische Beziehungen innerhalb einzelner Wortarten untersucht. Die Zugehörigkeit zu derselben Wortart wird in vielen Forschungsbeiträgen der Synonymik als Bedingung für eine synonymische Beziehung zwischen zwei oder mehreren Einheiten gefordert. Bei APRESJAN (1974: 223) ist die Erfüllung dieser Bedingung eines der drei Merkmale für Vollsynchronie und selbst die sogenannten Quasisynonyme dürfen in diesem Punkt nicht abweichen. Auch MÜHLNER/RADTKE (1984: 33-35) schließen lexikalische Synonymie zwischen Einheiten verschiedener Wortarten aus. Verantwortlich für diese Restriktion ist in vielen Fällen das Kriterium der Substituierbarkeit. Besonders deutlich zeigt sich dies bei CRUSE (1986), der die semantischen Relationen in Abhängigkeit von den auf Substituierbarkeit basierenden Kontextrelationen definiert. Gleiche Kontextrelationen und eine Substituierbarkeit im größeren Rahmen ist jedoch nicht bei Elementen unterschiedlicher Wortarten gegeben, so daß solche Beziehungen in einem derartigen Ansatz nicht unter Synonymie bzw. Synonymität fallen. Aber selbst in vielen neueren, funktional ausgerichteten Untersuchungen, wie z. B. in der von BRAGINA (1986),<sup>114</sup> die als Kriterium für Synonyme den Ausdruck eines gemeinsamen Begriffs bestimmt, wird die Restriktion der Wortartübereinstimmung beibehalten.

##### 4.4.1. Wortartzugehörigkeit und Synonymität

Diese Restriktion ist jedoch mit vielen Problemen belastet, angefangen damit, daß es keine endgültig anerkannte Klassifikation der Wortarten gibt. So kann m. E. die Abtrennung der Adverbien, insbesondere der Adjektivadverbien, von den Adjektiven in Frage gestellt werden. In der Besprechung der Synonymität von Adverbien konnte ich schon zeigen, daß sie große Ähnlichkeit zur adjektivischen Synonymität aufweist. So könnten in (138) die Adverbien *nachodčivo* und *chitro* als Formen der Adjektive *nachodčivj* und *chitryj* betrachtet werden und stünden damit in Beziehung zu dem Adjektiv *lovkij*, vgl.:

- (138) A on, byvalo, skryval podpitic, deržalsja *nachodčivo* i *chitro*, byl očen' *lovkij* akter, i ona ne zamečala ni zapacha, ni pokrasnevšich glaz, verila ego slovam. (5: 210)

Während die beiden Adverbien ein Verb, *deržalsja*, näher bestimmen, ist das Adjektiv attributiv zu einem Substantiv, *akter*, gebraucht. Doch dieser funktionale Unterschied ist bei näherer Betrachtung nicht mehr so gravierend, da das Substantiv *akter* eine gewisse verbale Semantik beinhaltet. Das Attribut *lovkij* charakterisiert hierbei die typische Tätigkeit eines "akter", die mit der von den Adverbien charakterisierten Tätigkeit "deržat'sja" koreferent ist. Daher sind das Adjektiv und die Adverbien auf der semantischen Ebene funktional äquiva-

114 Vgl. Kapitel 2.2.

lent, auf der syntaktischen Ebene dagegen funktional verschieden. Ein Kriterium, das synonymische Beziehungen zwischen Adjektiven und Adverbien nicht zuläßt, ist nicht nur formal-morphologisch anfechtbar, es ist auch hinderlich, denn dann könnten Relationen wie die in (138) zwischen der Phrase *deržalsja nachodčivo i chitro* und der semantisch fast äquivalenten Phrase *byl očen' lovkij akter* nicht berücksichtigt werden.

Zum Teil ist es auch nicht einwandfrei zu klären, welcher Wortart eine lexikalische Einheit zuzuordnen ist, vgl. beispielsweise die Ausdrücke, die in der Zusammenstellung von (139) auf die getötete Person mit Namen *Koreckij* referieren:

- (139) **Nado uznat': kto takoj ubityj?** Chorošen'koe vyražen'ice est' dlja ètogo - "ustanovlenie ličnosti **poterpevshego**". (2: 7)  
**A pokojnička**-to ja i v glaza ne videl... (2: 18)  
 On chotel zakopat' **trup**. No iz-za temnoty i vpolne ponjatogo volnenija, on pereputal mesto, gde nezadolgo do ètogo ubil svoju **žertvu**. (2: 31)  
 I mne bylo očen' važno uznat' mnogoe o **mertvom Koreckom** iz ust človeka, uverenogo, čto **ženja** živ, no popal v "kakuju-to istoriju". (2: 53)

Wenn *ubityj* als Substantiv angesehen wird, kann es in eine synonymische Beziehung zu den Substantivformen *pokojnička*, *trup* und *žertvu* treten. Man kann *ubityj* jedoch mit gleicher Berechtigung als Adjektiv auffassen; dann steht es in einer Relation zu *mertvom*, das als Attribut zu einem Eigennamen in (139) auftritt. Schließlich könnte man auch noch die Ansicht vertreten, daß *ubityj* als Partizipialform zur Wortart der Verben zählt und daher nur mit verbalen Einheiten korrelierbar ist.

Der Fall der Beziehung eines Partizips mit einer finiten Verbform ist in (140) gegeben:

- (140) - Kofejnuju "Volgu" **ukrali** dvadcat' vtorogo avgusta u docenta Rabaeva, - zadumčivo skazal podpolkovnik.  
 [...]  
 Est' Bandit, kotoryj zdorovo "zasvetilsja" v Rige i kotoromu napisal pis'mo Kosov v naivnoj nadcždc polučit' dokumenty vorovannoj "Volgi". (2: 85 f.)

Den für das Textverständnis wichtigen Bezug des adjektivisch verwendeten Partizips *vorovannoj* auf das Verb *ukrali* stellt neben der inhaltlichen Übereinstimmung beider Grundverben die gleiche direkte Umgebung, nämlich das beiden Formen gemeinsame Patienssubstantiv *Volga*, her. Wenn die beiden Nominalphrasen *kofejnuju Volgu* und *vorovannoj Volgi* koreferent sind, dann sind auch die mit *ukrali* und *vorovannoj* bezeichneten Handlungen identisch. Die synonymische Beziehung, die auch bei Nicht-Koreferenz noch bestünde, tritt hier zwischen Partizip und finiter Verbform auf, gleichzeitig ist aber auch nicht auszuschließen, daß das Partizip *vorovannoj* aufgrund seiner attributiven Funktion mit Adjektiven korrelieren kann.

Anhand der letzten Beispiele konnte gezeigt werden, daß der morphologische Aspekt sich nicht immer zweifelsfrei als Kriterium für eine kategorielle Klassifikation eignet. Für diese Klassifikation muß auch der syntaktische Aspekt berücksichtigt werden. So differieren etwa in (141) und (142) die synonymischen Kandidaten auf der formal-morphologischen Ebene,

sie haben jedoch die gleiche syntaktische Funktion, da sie jeweils das Prädikat ihres Satzes stellen, vgl.:

- (141) No kogda posle obručenija on ee uvidel, to **vljubilsja** v nje i ženilsja na nej sam, k gromadnomu ogorčeniju syna, kotoryj tože byl **neravnodušen** k svoej prelestnoj neveste. (6: 232)
- (142) Vsegda prichodila ona k moej Matrene žalovat'sja, čto muž ee b'et, i skared muž, žily iz nje vytjagivaet, i **plakala** zdes' podolgu, i golos-to vsegda u nje byl na sieze. (7: 54)

In (141) steht das Verb *vljubilsja* in einer engen inhaltlichen Verwandtschaft zu *byl neravnodušen*. Mit beiden Prädikaten wird eine ähnliche Information übermittelt, was durch die Verwendung von *tože* vor *byl neravnodušen* angezeigt wird. Der prototypische Unterschied in der Semantik des zweiten Elements, das nicht so deutlich wie *vljubilsja* den Gefühlszustand der Person charakterisiert, wird durch den Kontext ausgeglichen, u. a. etwa durch *gromadnomu ogorčeniju*, das die Verwendung von *neravnodušen* als rhetorische Figur, nämlich als *Mciosis*, markiert.

Auf jeden Fall wäre in diesem Beispiel eine kategorielle Restriktion, die eine Synonymität von *byl' neravnodušen* nicht zu *vljubit'sja*, sondern höchstens zu *byl' vljubljen* zulassen würde, meiner Meinung nach genauso wenig nützlich wie die Ausklammerung der Beziehung von *plakala* zu *byl na sleze* in (142). Es ist nicht einleuchtend, warum solche Einheiten, die sogar funktional äquivalent sind, nicht semantische Relationen aufbauen dürfen, während Einheiten, die formal zwar derselben Wortart angehören, wie die Substantive *prioritet* und *preimuščestvo*, aber ganz andere Funktionen haben, prinzipiell zugewiesen werden, vgl. (143):

- (143) No komitet-to étot - "konvencional'nyj", u nego drugie **prioritety**. On, kak vy pominajte, po **preimuščestvu** budet obraščat' vnimanie na vypolnenie konvencii, tem bolše čto éto svjazano s zarubežnymi komandirovkami. (11: A 2)

In der Verbindung mit *po* hat *preimuščestvu* adverbiale Funktion, da es aber ein Substantiv ist, darf es nach dem kategoriellen Kriterium für eine semantische Relation mit *prioritety* berücksichtigt werden im Gegensatz zu dem mit *po preimuščestvu* semantisch und funktional äquivalenten Adverb *preimuščestvenno*.

In einem textuell-funktionalen Ansatz ist eine Ausklammerung solcher Beziehungen wie in (141) und (142) m. E. ein Fehler, weil sonst wichtige textuelle Funktionen der Synonymität nicht aufgedeckt werden können:<sup>115</sup> In diesen beiden Beispielen basiert die thematische Organisation des jeweiligen Textausschnittes auch auf den genannten inhaltlichen Beziehungen. So wird die Vater-Sohn-Gegenüberstellung in (141) mit Hilfe der durch die synonymische Relation ausgedrückten gemeinsamen Gefühlsbeziehung zu der Braut aufgebaut; in (142) wird die textuelle Funktion des Teilsatzes mit der Aussage über *golos-to* erst dadurch, daß *plakala* und *byl na sleze* inhaltlich sehr eng korreliert werden, als thematische Spezifizierung der *plakala*-Aussage verstanden.

115 Näheres zu den Textfunktionen der Synonymität s. in Kapitel 6.

Wenn man Einheiten mit gleicher syntaktischer Funktion wie *vljubilsja* und *byl neravnodušen* oder *plakala* und *byl na sleze* in die Synonymität einbezieht, dann besteht die rein semantische Beziehung zwischen *vljubilsja* und *neravnodušen* bzw. *plakala* und *sleze*, da Elemente wie *byl'* oder die Präposition nur Träger grammatischer Bedeutungen sind. Wenn in diesem Beispiel das Substantiv *sleza* und das Verb *plakat'* synonymisch sein können, ist das Kriterium der Wortartzugehörigkeit für Synonymität grundsätzlich in Frage zu stellen.

Die Überbewertung des kategoriellen Kriteriums, die, wie ich glaube, darauf zurückzuführen ist, daß Synonymie bisher vorwiegend als paradigmatisches Phänomen und nicht syntagmatisch-textuell behandelt wurde, geht auf Kosten des syntaktisch-funktionalen Aspekts. Aber auch semantische Aspekte können in Konflikt mit dem kategoriellen geraten, beispielsweise wenn ein Substantiv eine eher verbale Semantik hat. So referiert das Substantiv *ugon* in (144) auf dasselbe Ereignis wie das Partizip *vorovannoj* in dem oben schon besprochenen Textausschnitt von (140), vgl.:

(144) *Ugon mašiny v Rige predšestvoval napadeniju na inkassatora.* (2: 136 f.)

(140) *Est' Bandit, kotoryj zdorovo "zasvetilsja" v Rige i ktoromu napisal pis'mo Kosov v naivnoj nadežde polučit' dokumenty vorovannoj "Volgi".* (2: 85 f.)

Die Einteilung der Wortarten ist nicht immer eindeutig lösbar und beruht auf den teilweise zu divergierenden Resultaten führenden morphologischen, syntaktischen und semantischen Gliederungsaspekten.<sup>116</sup> Da ferner die inhaltliche und kommunikative Information von einer Wortartdifferenz nicht prinzipiell beeinflußt wird, sollte dieses Kriterium m. E. nicht für die semantische Relation der Synonymität berücksichtigt werden. Die kategorielle Bedeutung ist demnach - wie die grammatischen Bedeutungen - für die synonymischen Beziehungen irrelevant.

Selbst APRESJAN (1974: 173) und PADUČEVA (1989: 30-34), die aufgrund des Substitutionskriteriums nur Elemente derselben Wortart für (paradigmatisch) synonymische Relationen zulassen, räumen ein, daß es auch Übergangsphänomene gibt, denn die Relationen zwischen *prošlo* und *spustja* in (145) oder zwischen *vsegda* und *vsjakich* in (146) seien zumindest in die Nähe der Synonymie einzuordnen:

(145) *Prošlo tri goda, i on vnov' ob-javilsja.* -  
*Spustja tri goda, i on vnov' ob-javilsja.* (APRESJAN 1974: 173)

(146) *Summa dvuch nečetnych čisel vsegda četna.* -  
*Summa vsjakich dvuch nečetnych čisel četna.* (PADUČEVA 1989: 30)

Auch MÜHLNER/RATKE (1984: 96) lassen kategoriell differenzierte Elemente zur lexikalischen Synonymie zu, aber nur, wenn sie als Prädikatswörter die gleiche Funktion haben. Am konsequentesten verzichtet SKŠIDLO (1990) auf morphologische, syntaktische und kategorielle Aspekte in seinem funktional-semantischen Ansatz. Er vergleicht Bedeutungen auf

116 Vgl. BUSSMANN (1990: 850 f.).

den verschiedenen sprachlichen Ebenen, zwischen denen es insbesondere im Kommunikationsprozeß viele Wechselwirkungen gebe. Synonymität morphologisch heterogener Wortformen sei im Grunde durch die Übereinstimmung der signifikativen Seme bei einer Neutralisierung der morphologischen und wortartdeterminierenden Merkmale motiviert. Ihre funktional-semantiche Äquivalenz werde unter den Bedingungen des syntaktischen Kontextes, in bestimmten syntaktischen Positionen erreicht (1987: 31).

Auch für die praktische Anwendung von Synonymität ist ein wortartübergreifender Ansatz nach Meinung von FOXLEY/GWEI (1989) empfehlenswert: Für die Realisierung eines Programms einer Synonymengenerierung auf der Grundlage eines Thesaurus (der englischen Sprache) habe es sich als zweckmäßig erwiesen, Synonyme etwa von *angular* mit denen von *angle* oder die von *solar* mit denen von *sun* zusammenzufassen (1989: 16). Das heißt jedoch nicht, daß *angular* und *angle* selbst oder in (147) *anketu* und *anketnyj* synonymisch sind. Ihre formale Übereinstimmung verhindert ähnlich wie bei den sogenannten "Wortbildungssynonymen" eine Synonymität; ihre Beziehung ist derivationeller Art.<sup>117</sup> Eine synonymische Beziehung kann nur zwischen Elementen mit unterschiedlichen Grundmorphemen etabliert werden, z. B. zwischen *anketa* und einem zu *anketnyj* synonymen Element wie *oprosnyj* in (147<sup>1</sup>):

(147) - Pišite anketu.  
Dali Pavlu Ivanoviču anketnyj list v aršin dliny, i na nem sto voprosov samych kaverznych. (3: 17)

(147<sup>1</sup>) - Pišite anketu.  
Dali Pavlu Ivanoviču oprosnyj list v aršin dliny.

Wortartübergreifend sind nicht nur synonymische Beziehungen, auch andere semantische Relationen können dergestalt sein. In (148) besteht eine antonymische Relation zwischen dem Adverb *vser'ez* und dem Verb *smejalis'*, die durch die Verwendung der adversativen Konjunktion *no* indiziert wird:

(148) Amalija Ivanovna govorila kak budto vs'er'ez, no glaza ee smejalis'. (1: 128)

#### 4.4.2. Relationen zwischen Elementen verschiedener Wortarten

Im folgenden seien noch einige charakteristische synonymische Relationen zwischen den verschiedenen Wortartelementen angeführt. Beziehungen zwischen Verben und Adjektiven wurden schon erwähnt, beide können prädikativ verwendet werden und ihre Semantik ähnelt sich oft, vgl. beispielsweise ihre Möglichkeit, Zustände zu bezeichnen. Besonders offensichtlich wird die funktional-syntaktische und die semantische Verwandtschaft zwischen Verb und Adjektiv in Textbeispiel (149):

117 Vgl. Kapitel 3.3.3.

- (149) - U menja **cholodejut** ruki, - skazal Švejcjer. - Pal'cy uže **mertyve**.  
Tat'jana Andreevna vzjala **ledjanye** ruki Švejcera, bystro naklonilas' pocelovala ich i vybežala iz komnaty. (1: 229)

Die Verbform *cholodejut* steht in enger semantischer Beziehung zu dem Adjektiv *ledjanye* und in etwas weiterer Beziehung auch zu *mertyve*. Alle Elemente geben die Information von der Kälte der Hände wieder. Das erste Bezugswort sowohl des Verbs als auch der Adjektive ist jeweils *ruki* und das dazu in Teil-Ganzes-Beziehung stehende *pal'cy*. Diese Korreferenz weist schon auf eine synonymische Beziehung hin. Statt *ledjanye* könnte auch das mit dem vorher gebrauchten Verb morphologisch verwandte Adjektiv *cholodnye* stehen, wobei ein Unterschied nur in stilistischer Hinsicht bestünde, weil *ledjanye* als expressiver bewertet werden kann. Zwischen *cholodejut* und *ledjanye* besteht allerdings ein gewisser inhaltlicher Unterschied. Denn das Verb gibt noch zusätzlich die Nachricht, daß ein Übergangsprozeß stattfindet, während *ledjanye* und *mertyve* nur das Resultat des Prozesses bezeichnen. Daher ist die Beziehung zum Verb nur mit Abstrichen synonymisch zu nennen. Diese Relation zeigt die spezifische Problematik der Synonymität zwischen Elementen verschiedener Wortarten auf, denn der genannte inhaltliche Unterschied hängt zum großen Teil mit der Wortartzugehörigkeit zusammen.

Dagegen ist die Synonymität zwischen dem negierten Verb *ne znaju* und dem ebenfalls prädikativ verwendeten Adverb *neponjatno* in Beispiel (48) von keiner derartigen Bedeutungsdifferenzierung beeinträchtigt; mit beiden Einheiten wird dieselbe Information übermittelt:

- (48) Gul približalsja.  
- Čto éto? sprosila Tat'jana Andreevna.  
- **Ne znaju**, - otvetil Saša Nidcr. - **Neponjatno**. Ich sliškom mnogo.  
- Kogo - ich? (1: 132)<sup>118</sup>

Synonymität zwischen Verben und Adverbien ist eher selten anzutreffen. Dies gilt auch für semantische Beziehungen zwischen Verben und Elementen, die einer dem Adverb verwandten Wortart angehören, vgl. (150) und (151):

- (150) Operativnik Klikov skazal:  
- Už kuda kak! Parcn'-to, **pochože**, inostranec.  
[...] - peresprosil Chaleckij. - Nu-nu. Vse-taki, nesmotrja na éti samye bukvy, **polagaju**, čto on ne inostranec.  
- Počemu? - snova sprosil ja.  
Chaleckij požal plččami:  
- **Dumaju**, i vse. Lico u nego ruskoe. (2: 6)
- (151) Gruzija posle Gamsachurdia  
Posle semi mesjacev burnych dramatičeskich sobytij Gruzija okazalas' v trudnejšem položenii. Ešče zvučat vystrely, l'etsja krov' - i ne tol'ko v Zapadnoj Gruzii, gde okopalis' storonniki Gamsachurdija. **Prodolžaetsja** èkonomičeskij spad, **sochranjaetsja** raskol v obščestve, ne preodoleno političeskoe protivostojanie, ne sbita volna prestupnosti. (10: 1)

118 Die Beziehung in (48) kann, wie ich schon in Kapitel 3.3.2. gezeigt habe, wegen der komplexen Struktur von *ne znaju* nur mit Einschränkungen als synonymisch klassifiziert werden.

Das Element *pochože* wird in der russischen Linguistik üblicherweise als "vvodnoe slovo" klassifiziert, könnte aber auch zu den Satzpartikeln gerechnet werden. In seiner Funktion als Satzadverbial hat es in (150) viel gemein mit dem parenthetischen Verb *polagaju*, da mit beiden Einheiten eine subjektive Stellungnahme des Sprechers zum Sachverhalt ausgedrückt wird. Allerdings unterscheiden sie sich in ihrer syntaktischen Position, dadurch daß *polagaju* im Gegensatz zur Parenthese von *pochože* als Prädikat des Hauptsatzes fungiert mit einem abhängigen *čto*-Satz, der die eigentliche Aussage enthält. Für die semantische Relation der Synonymität ist dieser syntaktische Faktor jedoch ohne Belang. Inhaltlich geben die beiden Einheiten die gleiche oder zumindest eine ähnliche Information wieder, denn die ausgedrückten subjektiven Stellungnahmen können jeweils als Vermutung charakterisiert werden. Diese Kontextbedeutung hat auch das später folgende *dumaju*, das an dieser Stelle verwendet wird, weil weder *pochože* noch *polagaju* so isoliert wie *dumaju*, ohne Komplement einen Satz bilden können. Synonymität zwischen Verben und satzadverbialen Elementen, nenne man sie Partikeln, Adverbien oder "vvodnye slova", wird also durch die ihnen gemeinsame logisch-semantische Funktion, die in einem Satz über einen Satz besteht, gefördert.

In (151) haben die Kandidaten für eine synonymische Beziehung, das Adverb *ešče* und die Verbformen *prodolžaetsja* und *sochranjaetsja*, hingegen völlig unterschiedliche Funktionen. Die weite synonymische Beziehung zwischen ihnen ergibt sich hauptsächlich dadurch, daß der Inhalt von *ešče* in den Inhalten der zwei Verben enthalten ist und besonders in dem von *prodolžaetsja* eine zentrale Stelle einnimmt. Denn *prodolžaetsja* könnte man durch *ešče suščestvuet* substituieren, wobei das Verb *suščestvovat'* als Existenzverb nur einen minimalen Informationswert hat, so daß der von *prodolžaetsja* fast dem von *ešče* gleichkommt. Daher könnte *ešče* auch bei syntaktisch-morphologischen Modifikationen durch *prodolžaetsja* ersetzt werden, vgl. (151<sup>1</sup>):

(151<sup>1</sup>) *Prodolžaetsja zvučanie vystrel'ov, prodolžajut lit' krov'.*

Die synonymische Beziehung zu *sochranjaetsja* ist nicht mehr so eng, da dieses Verb noch weitere Inhaltsteile hat und gewisse Präsuppositionen fordert. Nicht mehr synonymisch zu *ešče* sind *ne preodoleno* und *ne sbita*, auch wenn sie eine ähnliche Information übermitteln. Ihre Information besteht jedoch nur zum Teil aus der von *ešče* vermittelten Nachricht; außerdem sind diese Beziehungen durch die Negation der Verbformen eher der Antonymität als der Synonymität zuzuordnen.<sup>119</sup> Gerade die Beziehung zwischen *ešče* und *prodolžaetsja* zeigt aber, daß Einheiten verschiedener Wortarten mit unterschiedlicher syntaktischer Funktion trotzdem in eine synonymische Beziehung treten können, wenn ihre Informationsübermittlung fast identisch ist und sie sich nur durch minimale Inhaltskomponenten, die z. T. wortartspezifisch sind wie der Ausdruck einer Existenzaussage durch *prodolžaetsja*, unterscheiden.

119 Vgl. Kapitel 3.3.2.



Auch in diesem Beispiel ist die wortartübergreifende Relation zwischen den drei synonymischen Elementen zusammen mit den der Antonymität nahestehenden Relationen dieser Elemente zu *ne pereodoleno* und *ne sbita* ein wichtiger Faktor für die semantische Kohäsion und die thematische Entwicklung des Textes. Alle fünf genannten Einheiten stehen am Anfang ihrer jeweiligen Sätze, die durch dieses gemeinsame inhaltliche Element zu einer Texteinheit "zusammengeschweißt" werden. Diese Konstanz in der inhaltlichen Aussage steht der Variation der anderen Elemente dieser Sätze gegenüber, die zur thematischen Entfaltung des Textes beitragen. Durch die inhaltliche Wiederholung mit verschiedenen formalen Mitteln an den Satzanfängen wird der Leser aber auf die wesentliche Aussageintention hingelenkt, nämlich die Mitteilung, daß sich in Georgien nichts zum Besseren geändert hat.

Ziemlich häufig kommen synonymische Beziehungen zwischen Verben und Substantiven vor, was damit erklärt werden kann, daß viele Substantive eine verbale Semantik haben und von Verben abgeleitet sind, vgl. die Beispiele (152) und (153):

- (152) - Ničego, ničego, družok. Oblačnost' nizkaja - **kačat'** budet ne sliškom.  
[...] Ja chotel skazat', čto kak raz samaja sil'naja **boltanka** pri nizkich oblakach, no razdumal i pošel k vertoletu. (2: 50)
- (153) V Moskve političeskaja panika. So vsech storon nas ubeždajut: sud'ba reform na rečajuščem étape. A čto, **sobstvenno, proischodit?** Čto za **sobytija?** (11: A 7)

Inhaltlich sind sowohl die Glieder des Paares *kačat'* - *boltanka* (152) als auch die des Paares *proischodit* - *sobytija* (153) fast identisch. Das Substantiv *boltanka* ist vom Verb *boltat'* abgeleitet und hat dessen verbale Semantik behalten. Eine Substitution von *kačat'* durch *boltat'* ändert genausowenig den Informationsgehalt des Textes wie eine Ersetzung von *boltanka* durch *kačka* oder *kačanie*. Dies hängt zum einen damit zusammen, daß die Verben *kačat'* und *boltat'* sich sehr nahestehende prototypische Bedeutungen haben, und zum anderen damit, daß der unmittelbare Kontext fast gleich ist: Das logische Subjekt von *kačat'* und *boltanka* ist jeweils *vertolet* und bei beiden steht noch als Komplement die Umstandsangabe *nizkaja oblačnost'* bzw. *pri nizkich oblakach*.

Die Beziehung zwischen *sobytija* und *proischodit* kann zwar nicht auf ein synonymes Verbpaar, sondern höchstens auf die Beziehung zwischen *sobytie* und *proiššestvie* zurückgeführt werden, da es zu *sobytie* kein Verb gibt, inhaltlich stimmen aber auch sie fast überein, vgl. die Definition von *sobytie* bei OŽEGOV als "to, čto proizošlo" (15: 643). In dem zitierten Textausschnitt werden zwei Aussagen direkt hintereinander, ohne Verknüpfung wiederholt; es liegt also wieder die schon bei vielen anderen Beispielen vorgefundene asyndetische Reihung synonymischer Elemente vor, die eine emphatische, fokussierende oder erklärende Funktion haben kann. Ein Unterschied besteht jedoch zwischen den beiden Fragen, in denen die synonymischen Einheiten stehen: in der ersten Frage ist im Gegensatz zur nachfolgenden Frage noch die Partikel *sobstvenno* eingeschoben. Ohne diese Partikel ginge die Verbindung zum Vortext verloren, so daß der *proischodit*-Satz nicht ohne weiteres weggelassen werden kann, wohingegen der *sobytija*-Satz ohne Informationsverlust im Text eliminierbar wäre.

Da sowohl Substantive als auch Verben referierend gebraucht werden können, gibt es eine Reihe von synonymischen Beziehungen, die auf der Koreferenz der Einheiten beruhen. Dabei gelten dieselben Bedingungen wie auch für die synonymische Koreferenz zwischen Substantiven oder zwischen Verben, vgl. z. B. (154) und (155):

- (154) U ètogo poëta, nado skazat', odnaždy sgorel dom, v kotorom on rodilsja i gde on provel lučšie dni svoego detstva. I vot ljubopytno posmotret', na čem ètot poët utešilsja posle požara. (6: 224)
- (155) Vse ešče gudelo za oknami more, no v šume ego uže ne bylo prežnej jarosti. (1: 97)

In (154) referiert das Substantiv *požara* definit und verweist auf den Aussageteil *sgorel dom*; man kann daher *sgorel* und *požara* als koreferent bezeichnen. Die koreferente, anaphorische Wiederaufnahme mit textkohärenzstiftender Funktion wird in fast allen Fällen vom Substantiv geleistet, das dafür besser geeignet ist als eine Verbform. Auch in Satz (155) verweist das Substantiv, *šume*, auf einen Sachverhalt, der vorher von einem Verb, *gudelo*, bezeichnet worden ist. Die Koreferenz wird durch das Attribut von *šume*, *ego*, das auf das Subjekt von *gudelo*, *more*, verweist, unterstrichen, wobei *šum* als Hyperonym zu *gudet'* bestimmt werden kann.<sup>120</sup> Schon bei der Analyse der substantivischen Synonymität konnte festgestellt werden, daß die koreferente Aufnahme durch ein Hyperonym eine synonymische Relation erzeugt; dies kann auch für wortartübergreifende Beziehungen konstatiert werden. Allerdings gibt es auch hier eine Reihe von synonymischen Beziehungen zwischen Ausdrücken, die eindeutig verschiedene Referenten haben, vgl. z. B. (156):

- (156) Èta "politika interesov odnogo dnja" dostatočno opasna i vedet, v koncěnom sčete, k razvalu Rossii. Kak èto uže imelo mesto pri Gorbačevce oscen'ju 1990 goda, kogda raspalsja SSSR. (12: 2)

Die unterschiedliche Referenz von *razvalu* und *raspalsja* wird durch die unterschiedliche Besetzung ihrer jeweils ersten Valenzstelle mit einerseits *Rossii* und andererseits *SSSR* sowie durch die temporale Differenzierung der beiden Ereignisse angezeigt. Die inhaltliche Leistung von *razval* und *raspast'sja* ist fast gleich, so daß eine Substitution von *razvalu* durch *raspadu* oder von *raspalsja* durch *razvalilsja* möglich ist. Eine Nuance in der prototypischen Bedeutung, die in diesem Kontext sogar ausschlaggebend für die Wahl der Ausdrücke gewesen sein könnte, besteht jedoch zwischen *raspast'sja* bzw. *raspad* und *razvalit'sja* bzw. *razval*: Mit *raspast'sja* wird im Gegensatz zu *razval* eher ein Zerfall in einzelne Komponenten, in einzelne Bestandteile bezeichnet, was auf den Zerfall der Sowjetunion in einzelne Staaten zutrifft. Trotz dieser Bedeutungsnuance kann die Beziehung noch als synonymisch angesehen werden, da im Vordergrund die den beiden Einheiten gemeinsame Informationsleistung steht:

120 Traditionell gilt auch für Hyperonymie-Hyponymie die Restriktion der Wortartgrenze, die ich jedoch für die semantischen Relationen allgemein ablehne: bei Anerkennung dieser Restriktion müßte man die Hyp(er)onymie zwischen *šum* und *gudet'* über den Umweg des von *šum* abgeleiteten Verbs *šumet'* herstellen.

Im Text soll nämlich gerade die Gleichartigkeit der beiden Ereignisse, auf die mit *razvalu* und *raspalsja* verwiesen wird, hervorgehoben werden, was durch die Phrase *kak éto uže imelo mesto* aktualisiert wird.

Neben solchen synonymischen Beziehungen, deren Einheiten in ihrem Grundmorphem inhaltlich nuanciert sind, gibt es bei den wortartübergreifenden Beziehungen noch inhaltliche Differenzierungen, die infolge der Wortbildung beim Wortartwechsel entstehen. Ein typisches Beispiel dafür ist die Beziehung zwischen *trusiška* und *boites'* in der folgenden Äußerung eines Zahnarztes:

(157) Nikolaj Ivanovič uže govoril mne, čto vy **trusiška**. No vy ne **boites'**, ja tol'ko posmotrju. (2: 69)

Eine engere synonymische Relation könnte unter bestimmten Kontextbedingungen etwa zwischen *truslivyj* und *bojazlivost'* bestehen, dagegen trägt in der Beziehung zwischen *trusiška* und *bojat'sja* das Substantiv noch die zusätzliche Information, daß der Träger des Zustandes und nicht nur der Zustand an sich gemeint ist.<sup>121</sup> Da die Verbform *boites'* sich auf denselben Träger wie *trusiška* bezieht, wird dieser Unterschied jedoch zum Teil neutralisiert. Dies belegt die Austauschbarkeit von *boites'* durch eine Form von *trusiška* plus eine Form des Hilfsverbs *byť*, vgl. (157<sup>1</sup>):

(157<sup>1</sup>) No vy ne bud'te trusiškoj, ja tol'ko posmotrju.

Die aktuelle Lesart des ersten Prädikats könnte noch durch die Einfügung von *sejčas* sichergestellt werden.

Das Beispiel (157) zeigt eine wichtige Motivation für den Einsatz von wortartübergreifenden synonymischen Einheiten, die sich aus sogenannten Wortbildungslücken ergibt. Es gibt kein vom Verb *bojat'sja* abgeleitetes Substantiv, dessen Inhalt dem von *trusiška* entspricht. Eine solche Motivation liegt auch dem synonymischen Einsatz in (158) und (159) zugrunde:

(158) No samoe neponjatnoe - otkuda vzjalas' "Volga"? Snačala ja **podumal** o mašinc Koreckogo, no potom otbrosil étu **mysl'**. (2: 123)

(159) - Tol'ko chorošie ljudi vo sne pojut i smejuťsja...- skazal ja ser'ezno.  
- A ja ne **spala**...- lukavo skazala Elga. (2: 100)

In (158) bezieht sich das Substantiv *mysl'* auf das Verb *podumal*, wobei die Anaphorik offenkundig durch *étu* angezeigt wird. Es existiert zwar das Substantiv *duma* in der Bedeutung von *mysl'*, doch ist es kein Element der normalen Umgangssprache, sondern gehört einem "hohen Stil" an, wird als archaisch empfunden und ist nur in speziellen Kontexten verwendbar, so daß eine Ersetzung von *mysl'* durch *dumu* in (158) zu einem Satz führt, der von Muttersprachlern als zumindest ungewöhnlich, wenn nicht sogar inakzeptabel eingestuft wird.

121 Die Tatsache, daß mit der Verbform eine aktuelle Lesart erzeugt wird, während mit *trusiška* eine allgemeine, nicht aktuelle Charakteristik erfolgt, ist für die Synonymität hingegen eher irrelevant.

Der Einsatz des synonymischen Substantivs ist also auch hier für die Sicherung der Textkohärenz notwendig.

In (159) gibt es überhaupt keine Möglichkeit das Verb *spala*, das inhaltlich auf *sne* verweist, durch ein Element aus der Wortbildungsgruppe von *son* zu ersetzen. Auch eine Konstruktion in der Form von *byla vo sne* oder *byla vo span'e* wird nicht akzeptiert. Die syntaktischen Faktoren und die der Wortbildungsebene sind eng miteinander verknüpft und sind nicht nur für das Entstehen synonymischer Beziehungen zwischen Verben und Substantiven von großer Bedeutung.

Eine der größten Gruppen unter den Beispielen synonymischer Beziehungen über die Wortartgrenzen hinweg stellen die zwischen Substantiven und Adjektiven. Prinzipiell unterscheiden sie sich wenig von den anderen Relationstypen. So sind auch hier eine Reihe der synonymischen Beziehungen durch Wortbildungslücken motiviert, wofür (160) ein Beispiel ist:

- (160) **Techničeskaja intelligencija, choť i nužna byla režimu dlja ukreplenija ego položenija, vsegda byla ego pariej. Sovetskoe rukovodstvo, načinja s Lenina, opasalos' umnych ljudej i terpelo ich vynuždenno.** (10: 4)

Die Gegenüberstellung von *intelligencija* und *umnych ljudej* hängt damit zusammen, daß mit dem erstgenannten Nomen auf eine Gruppe oder soziale Klasse als Ganzheit verwiesen wird, wohingegen bei der Verwendung von *umnych ljudej* die distributive Lesart des Plurals über die kollektive dominiert, da hier die einzelnen Elemente der Klasse gemeint sind. Außerdem wäre eine Attribution, die zu der mit dem Adjektiv *techničeskaja* äquivalent wäre, in der Nominalphrase *umnye ljudi* nur schwer zu lösen.

Ein besonderer Faktor in den Beziehungen zwischen Substantiven und Adjektiven ist, daß die Wahl von Adjektiven in einer Attribution in sehr großem Maße vom Bezugssubstantiv abhängt. Die vom Bezugsnomen determinierte Wahl des Adjektivs kann dabei zu einer synonymischen Relation zu einem anderen Substantiv führen, vgl.:

- (161) **Poka v Nižnem Novgorode razmyšljajut, francuzy podpisuvajut soglašenie s Poljakami. V to vremja kak načavšiesja neskol'ko let nazad peregovory Gor'kovskogo avtomobil'nogo zavoda i koncerna "Pežo" nikak ne zaveršatsja [...], èta francuzskaja firma na dnjach podpisala soglašenie s pol'skim avtozavodom FSL. Ono predumatruvaet sborku na ètom zavode legkovoj mašiny srednego klassa "Pežo 405".** (10: 5)

Die Wahl des Substantivs *mašina* und des Adjektivs *avtomobil'nogo* in (161) ist dadurch bedingt, daß einerseits das genannte Substantiv ohne größere Kontextrestriktionen eingesetzt werden kann und sogar unter den Substantiven der synonymen Reihe *mašina*, *avtomobil'*, *avtomašina* die größte Verwendungsfrequenz hat;<sup>122</sup> andererseits fordert das Substantiv *zavod* als Attribut aus diesem Sinnfeld das Adjektiv *avtomobil'nyj*. Als Variante ist nur die Komposition *avtozavod* denkbar, während eine Attribution mit einer Form von *mašina*, also *zavod mašin*, als nicht idiomatisch beurteilt wird. Ein von *mašina* abgeleitetes Adjektiv gibt

122 Für *mašina* gibt das Frequenzwörterbuch von Zazorina 523 Verwendungen an (18: 316), für *avtomobil'* und für *avtomašina* dagegen nur 93 bzw. 33 (18: 32).

es in der hier benötigten Bedeutung nicht, da *mašinnyj* nur in dem Bedeutungsbereich von "Maschine" und nicht in dem von "Auto" verwendet wird.

In dem letzten Beispiel wurde der entscheidende Einfluß des Bezugssubstantivs auf die Wahl seines Adjektivattributs dargestellt unter der Voraussetzung, daß dieses Adjektiv zu einem vom Bezugssubstantiv verschiedenen Substantiv synonymisch ist. Es gibt aber auch innerhalb eines Syntagmas synonymische Beziehungen zwischen dem Adjektiv und seinem Bezugssubstantiv, vgl. z. B. (162):

- (162) Odin iz ètich Sidorovyh živet v Moskve, zdes' tol'ko čislitsja. Vtoroj - **drevnij starik**, vtoroj god ne podymaetsja s posteli, gramoty počti ne znaet, gazet ne čitaet... (8: 167)

In dem Syntagma *drevnij starik* geben die beiden Elemente dieselbe Information wieder; daher kann diese Verbindung als tautologisch oder pleonastisch eingestuft werden. Tautologische Verbindungen sind auch zwischen anderen Paaren möglich, beispielsweise wenn man das Adverb *eščè* dem Verb *prodolžaetsja* beifügen würde, doch sind sie besonders typisch für Adjektiv-Substantiv-Kombinationen, vgl. z. B. auch das zu *drevnij starik* synonymische Syntagma *staryj chryč* (1: 90). Ziemlich häufig gibt es allerdings auch Tautologien bei der Koordination zweier wortartidentischer synonymischer Einheiten, wie z. B. *pokojno i mirno* (5: 236) oder *tišina i pokoj* (8: 135). Die Funktion von Pleonasmen wie *drevnij starik* ist meistens die Erzielung einer Emphase und damit einer größeren expressiven Wirkung.

Es seien schließlich noch die synonymischen Beziehungen zwischen Substantiven und Adverbien erwähnt. Sie existieren fast nie innerhalb eines Syntagmas und sind auch sonst nicht sehr häufig. Die typischste Beziehung ist diejenige, bei der das Substantiv mit einer Präposition zusammen in adverbialer Funktion verwendet wird, vgl. z. B. die schon angesprochene Beziehung zwischen *cholidno* und *bez poščady* in (44) oder das Beispiel (163):

- (44) Na ploskom, skulasten'kom, kak u staroj tatarki, lice Aleksandry Prokof'cvny styla ljubeznaja ulybočka, a glaza svekrovi - malen'kie, prozračno-golubye ščeločki, ščrežiny, - smotrel*i cholidno, bez poščady*. (5: 214)
- (163) Okazyvaetsja, esli vy užè vypili pjatuju, vam nado i šestuju, i sed'muju, i vos'muju, i devjatuju vypit' srazu, odnim machom - no vypit' **ideal'no**, to est' vypit' tol'ko v **voobraženii**. (4: 52)

Die Präpositionalphrase *v voobraženii* in (163) ist durch *to est'* mit dem Adverb *ideal'no* in Relation gesetzt. Für den Textproduzenten ist sie, wie der Kontext zeigt, synonymisch. Er hat jedoch allem Anschein nach das Gefühl, daß für den Rezipienten die Interpretation von *ideal'no* nicht ganz klar ist, so daß der mit *to est'* eingeleitete Nachtrag eine erklärende Funktion hat und somit für den Rezipienten ein Mehr an Information beinhalten kann. Auf jeden Fall vereinfacht die gemeinsame adverbiale Funktion eines Adverbs und eines Substantivs mit Präposition die Möglichkeit einer semantischen Relation zwischen diesen Wortelementen.

Die Untersuchung hat gezeigt, daß synonymische Beziehungen auch über die Grenzen der Wortarten hinweg etabliert werden. Es seien nun noch zwei Beispieltex te angeführt, in denen gleich mehrere verschiedenartige Elemente korreliert werden:

- (164) Očen' skladno i umno ty éto skazal, ty redko govoriš' tak skladno i umno. I voobščé, mozgov v tebe ne očén' mnogo. Tebe li, opjat' že, éтого ne znat'? Smiris', Venička, chotja by na tom, čto tvoja duša vmestitel'nee uma tvoego. Da i začem tebe um, koli u tebja est' sovest' i sverch togo eščé vkus? Sovest' i vkus - éto už tak mnogo, čto mozgi delajutsja prjamo izlišnimi." (4: 39)<sup>123</sup>
- (165) Natal'ja - čelovek udivitel'nyj. I samoe udivitel'noe v nej - čto ona nikogda ne vret. A ved' éto očén', očén' trudno - govorit' vseгда tol'ko pravdu. Ogromnoe bol'sinstvo bezuslovno čestnych ljudej dostatočno často vstupajet s pravdoj v naprjažennye otnošenija. I dlja éтого vovse ne objazatel'no sotvorjat' lož', potomu čto pravda i tak štika očén' chrupekaja. (2: 23)<sup>124</sup>

In (164) stehen die untereinander schon synonymischen Adjektivadverbien *skladno i umno* in einer synonymischen Beziehung zu dem Substantiv *mozgov*. Dies wird durch die Verwendung der Partikel (*i*) *voobščé*, auf deren Funktion ich schon eingegangen bin, und durch die Äquivalenz von *redko* mit *ne očén' mnogo* deutlich gemacht. Das zweifach verwendete Substantiv *mozgi* ist wiederum synonymisch zu dem ebenfalls zweifach gebrauchten Substantiv *um*; und auch das Verb *znat'* gehört am Rande noch zu diesem Relationsgeflecht, was durch *opjat' že* indiziert wird. Diese Art von Relationsgeflech ten wie in (164) und (165) tragen in großem Maß zur Kohärenz des Textes bei, worauf ich in Kapitel 6.2. noch eingehen werde.

Die Wechselbeziehung von synonymischen und antonymischen Beziehungen tritt im Text von (165) zutage. Auf der einen Seite besteht zwischen dem Verb *vrat'* und dem Substantiv *lož'* eine synonymische Beziehung, und auf der anderen Seite eine zwischen dem Substantiv *pravda* und dem Adjektiv *čestnye*. Ferner sind beide Paare noch zueinander antonymisch, so daß ein ganzes Wortfeld in diesem Text aktualisiert wird. Bevor ich im speziellen zu den Funktionen der synonymischen Beziehungen komme, sollen die wesentlichen Charakteristiken der Beziehungen zusammengestellt werden.

123 Ein Teil des Beispieltex tes von (164) entspricht dem von (124).

124 Ein Teil des Beispieltex tes von (165) entspricht dem von (42).

## 5. CHARAKTERISTIKEN SYNONYMISCHER BEZIEHUNGEN

Im letzten Kapitel habe ich dargestellt, wie synonymische Beziehungen im Text etabliert werden; der Aufbau einer Relation hängt entscheidend von den jeweiligen Kontextbedeutungen der Einheiten ab, deren Äquivalenz bezüglich der Informationsleistung im denotativen, referentiellen und evaluativen Bereich liegen kann. Dabei hat sich gezeigt, daß es sehr verschiedene Arten von synonymischen Elementen und Relationen gibt.

Bevor ich auf die Funktionen dieser Beziehungen zu sprechen komme, werde ich im folgenden ihre wichtigsten Charakteristiken zusammenstellen: Die Art und Weise, wie zwei oder mehr Einheiten syntaktisch im Text miteinander in Verbindung stehen, ihre lexikalischen Besonderheiten sowie die Sinn- und Sachbezüge, die zwischen ihnen bestehen können, sollen untersucht werden. Dabei wird noch einmal deutlich werden, wie vielfältig das textuelle Phänomen der Synonymität ist.

### 5.1. Syntagmatische Verknüpfung synonymischer Elemente

Anfangen werde ich die Untersuchung der wichtigsten Charakteristiken der synonymischen Beziehungen mit einer Übersicht darüber, wie die Glieder der Beziehungen syntagmatisch verknüpft sein können. Hierbei werden hauptsächlich die syntaktischen Konstruktionen und lexikalisch-syntaktischen Mittel aufgeführt, die eine Verbindung zwischen den synonymischen Elementen herstellen. Diese Mittel können einen Hinweis darauf geben, daß eine synonymische Beziehung existiert und deren Aufbau fördern; es gibt jedoch kein Mittel, das alleine schon eine hinreichende Bedingung für Synonymität darstellt.

#### 5.1.1. Asyndetische Reihung synonymischer Elemente

Eine Konstruktion, in der häufig synonymische Elemente zusammen auftreten, ist die asyndetische Reihung. Zwei typische Beispiele für den Zusammenhang von Synonymität und Asyndese sind die Beziehungen in (166) und (167):

- (166) Vermel' podnjaj Mašu za pleči, potaščil v storonu ot dorogi, - za povorotom čto-to železnoe ljazgalo, polzlo, gremelo. (1: 166)
- (167) Predsedatel', novyj, nedavnij, prislannyj iz goroda, pervym delom obrezal vsem invalidam ogorody. (7: 49)

In (166) stehen die drei Verbformen direkt hintereinander mit explikativer und emphatischer Funktion. Sie grenzen ihre Kontextbedeutungen gegenseitig ein, denn es soll wohl nicht über das Subjekt ausgesagt werden, daß es drei verschiedene "Tätigkeiten" ausführt bzw. Zuständen unterliegt, vielmehr wird durch die Angabe von drei Verben versucht, für die Be-

zeichnung eines einzigen Verbalreferenten den geeigneten Begriff zu finden, wobei das zweitgenannte Glied, *polzlo*, jedoch nur in sehr weiter, lockerer Beziehung zu den zwei anderen Gliedern steht.

In (167) hat die Mehrfachattribution von *prezident* ebenfalls emphatische Funktion, auch wenn die Attribution nicht die zentrale Satzaussage stellt. Vermutlich ist dies gerade ein Grund für die Ausweitung der appositiven Attribution: Damit die Apposition neben dem Prädikat, welches das rhematische Zentrum der Satzaussage bildet, genügend kommunikatives Gewicht erhält, wird durch die Ausweitung mittels synonymischer Elemente die Aufmerksamkeit auch auf sie gelenkt. Die Apposition besteht aus den synonymischen Adjektiven *novyj* und *nedavnij* sowie dem Zusatz *prislannyj iz goroda*, der nicht synonymisch zu den ersten beiden Adjektiven ist, da er eine neue Information enthält. Dieses dritte Glied fungiert als Erklärung für die Bedeutung von *nedavnij*, das als Adjektivattribut bei einem eine Person bezeichnenden Substantiv eher ungewöhnlich ist. Das Adjektiv *nedavnij* wird in dieser Stellung in Analogie zu seiner adverbialen Form in der Partizipialphrase *nedavno prislannyj iz goroda* interpretiert, wobei es aber in der Konstruktion von (167) als eigenständiges Attribut, also nicht als adverbialer Determinator des Partizips, synonymisch zu *novyj* wird.

Eine erklärende und präzisierende Funktion liegt bei vielen asyndetisch gereihten synonymischen Elementen vor. Da sie in der Asyndese in direkter Kontaktstellung sind und durch keine Konjunktion oder durch andere Elemente voneinander abgesetzt werden, werden sie praktisch als eine semantische Einheit aufgefaßt, innerhalb der sie sich unmittelbar beeinflussen können. Eine solche Wechselwirkung konnte schon in (16) zwischen *gluchie* und *mjagkie*, in (114) zwischen *čistyj* und *otkrytyj* oder in (115) zwischen *derzkoj*, *nojvoj* und *avangardnoj* beobachtet werden, vgl. auch (168):

(168) Velikij leksikograf ob-jasnjaet, a poët vydcljaet ego slova o tom, čto umnyj, no **prostoj**, **neučenyj** čelovek iz naroda, "ne buduči v silach uklonit'sja ni na volos ot ducha jazyka... ponevole vyražajetsja jasno, prjamo, korotko i izjaščno". (12: 11)

Die Adjektive *prostoj* und *neučenyj* sollen den einen Begriff, den der Produzent ausdrücken will, bezeichnen. Dabei scheint das zweite, das eine spezifischere Intension hat, als eine Art von Sicherung für die richtige Interpretation des allgemeineren ersten Adjektivs eingeschaltet zu sein. Es hat in fast allen diesen Fällen, vgl. auch die oben erwähnten Beispiele, den Anschein, als suche der Textproduzent nach dem adäquaten, idealen Ausdruck für die Idee, die er mitteilen will. Mit der Verwendung von verschiedenen lexikalischen Elementen umkreist er gleichsam den gesuchten Begriff. Möglicherweise stehen aus diesem Grund gerade die synonymischen Adjektive besonders häufig in asyndetischer Reihung, denn Eigenschaften, die typischerweise von Adjektiven bezeichnet werden, sind in ihrer Begrifflichkeit oft schwerer zu fassen als z. B. von Substantiven ausgedrückte Objekte; hierzu vgl. wiederum die Charakterisierung von *vzgljad* durch *čistyj* und *otkrytyj* in (114) oder von *aplodismenty* durch *gluchie* und *mjagkie* in (16). Ein weiteres Indiz für diese These ist, daß auch bei Verben und Substantiven, deren Extension und Referenz zu bestimmen eine größere Abstraktion er-



fordert, asyndetische Reihungen vermehrt anzutreffen sind, wofür (169) und (170) als Beispiele dienen sollen:

- (169) A kogda stuknulo tridcat', - den' byl unyl, kak den' dvadcatiletija. Prišel ko mne Borja s kakoj-to poloumnoj poëtessoju, prišli Vadja s Lidoj, Ledik s Volodej. I prinesli mne - čto prinesli? - dve butylki stoličnoj i dve banki farširovannyh tomatov. I takoe **otčajanie**, takaja **muka** mnoj ovladeli ot étich tomatov, čto chotel ja zaplakat' - uže ne mog... (4: 49)
- (170) U každygo čeloveka dolžno byt' to, čto volnuet voistinu. No nado do ètogo **dopolzti, dokarabkat'sja**. (3: 344)

Es ist sicherlich nicht untypisch, daß die asyndetisch gereihten Substantive *otčajanie* und *muka* keine konkreten Objekte bezeichnen, sondern als Abstrakta auf Zustände verweisen und damit sich der Semantik von Adjektiven und Verben nähern. Neben der auch in (169) wahrnehmbaren Funktion der gegenseitigen Bedeutungseingrenzung, der Suche nach dem geeigneten Ausdruck tritt hier die fokussierende Funktion besonders hervor. Trotz der Stellung am Satzanfang sollen die Nominalphrasen für den Rezipienten zentrale Begriffe der Aussage sein. Zum Teil wird die Fokussierung dieser Begriffe schon durch das Demonstrativum *takoj* geleistet; durch den doppelten Nominalkomplex wird dies noch intensiviert.

In (170) mit den hier synonymischen Verben *dopolzti* und *dokarabkat'sja* steht hingegen die andere wichtige Funktion synonymischer Elemente in asyndetischen Reihungen, die Begriffseingrenzung, im Vordergrund. Dies hat vermutlich damit zu tun, daß diese Verben in einer übertragenen Bedeutung Teil einer bildlichen Darstellung sind und daß die richtige Interpretation des Bildes durch einen zweifachen semantisch analogen Ausdruck gewährleistet werden soll.

Die bedeutungserklärende Funktion tritt am auffälligsten bei der Verwendung von Fremdwörtern zutage. Hier besteht eine einseitige Bedeutungs determinierung, nämlich in Richtung vom bekannten, autochthonen Element zum eher unbekanntem, entlehnten Element hin. Auch diese Art der synonymischen Beziehung wird besonders oft in asyndetischer Reihung präsentiert, vgl. (171):

- (171) Kak že "dlja Cerkvi ne imeet značenija, kak ustroeno gosudarstvo"? Razve dlja Cerkvi ne važno, prjamy, pravly li puti ko Gospodu? Ved' v **sekuljarnom, bezbožnom** gosudarstve dana svoboda ne stol'ko Cerkvi, skol'ko anticerkovnym sataninskim silam, uvlekajuščim neutverždennye duši v bezdnu pogibel'nuju učenijami obol'stitel'nymi. (11: V 7)

Das Fremdwort *sekuljarnom* in (171) wird sofort gefolgt von dem originär russischen *bezbožnom*. Dabei hat *bezbožnom* eine bedeutungserklärende Funktion gleich auf zwei Ebenen: Zum einen wird erreicht, daß das Verständnis der denotativen Semantik von *sekuljarnym* sichergestellt ist. Zum anderen hat diese synonymische Beziehung aber auch noch auf der pragmatischen Ebene eine wichtige Funktion, da das zweitgenannte Adjektiv zweifelsohne eine negative Bewertung ausdrückt. Für den Textproduzenten trägt sicherlich auch *sekuljarnyj* diese evaluative Bedeutung, weswegen die beiden Adjektive hier auch als synonymisch ver-

wendet angesehen werden können, doch ist die negative Bewertung bei diesem Adjektiv nicht für alle Sprachbenutzer inhärent gegeben. Erst mit der synonymischen Reihung der beiden Adjektive wird eine negative Bewertung von *sekuljarnyj* dem Rezipienten nahegelegt.

Neben Fremdwörtern sind Ausdrücke in metaphorischer Verwendung oder allgemein solche in nicht-prototypischer Verwendung die wichtigsten Kandidaten für Beziehungen, in denen eine Absicherung der gewünschten Bedeutungsinterpretation durch synonymische Einheiten stattfindet. Schon anhand des Beispiels (116) wurde darauf verwiesen, daß die übertragenen Bedeutungen zweier Adjektive aneinander gekoppelt sind, und die divergierenden prototypischen Bedeutungen auf diese Weise ausgeblendet bleiben, vgl. dazu auch (172) und (173):

- (172) Odnako sochranivšiesja v narodnych glubinach *genetičeskie*, *nравstvennye sily* sposobny k vosstanovleniju, razvitiju, i oni ukrepljajutsja v stolknovenijach s *černymi*, *sataničeskimi silami*. (12: 13)
- (173) Vlast' nynče očen' *gorjačaja* - *raskalennyj* dokrasna utjug. Kto by ni schvatil, tut že vyronit, skorce vsego, sebe na nogu. (11: A 7)

In (172) drückt das Adjektiv *černymi* in übertragener Verwendung dasselbe aus wie *sataničeskimi* in prototypischer Verwendung. Die Kontextbedeutung von *černymi* ist in der Attribution zu *silami* eigentlich schon gefestigt, so daß das zweite Attribut im Grunde überflüssig ist. Meiner Meinung nach stehen die beiden Attribute in direkter Abfolge, damit diese negativ konnotierten Adjektive auch quantitativ ein gleichwertiges Gegengewicht zu den zwei positiv konnotierten Adjektivattributen von *sily* im ersten Teilsatz, nämlich *genetičeskie* und *nравstvennye*, bilden. Diese zwei positiv bewerteten Adjektive können nicht als synonymisch eingestuft werden, da sie unterschiedliche Informationen liefern. Asyndetisch gereichte Adjektive sind natürlich nicht immer synonymisch, auch wenn man in solchen Konstruktionen eine deutliche Disposition dafür feststellen kann: Synonymisierung von Einheiten kann eine Funktion der Asyndese sein.

In übertragener Bedeutung stehen in (173) beide Adjektive, *gorjačaja* und *raskalennyj*. Hier handelt es sich nicht mehr um eine echte asyndetische Reihung, da *gorjačaja* die Position eines prädikativen Adjektivs zum Subjekt *vlast'* einnimmt, *raskalennyj* dagegen attributives Element einer Nominalphrase ist, die sich allerdings selbst in prädikativer Stellung befindet. Diese gemeinsame Position im Prädikatsteil und die direkte Aufeinanderfolge nähert diese Kombination der asyndetischen Reihung an. Die synonymische Beziehung ist nicht nur syntaktisch, sondern auch semantisch außergewöhnlich. Das erste Adjektiv, *gorjačaja*, realisiert eine übertragene Bedeutung, die durch seinen Bezug auf das Substantiv *vlast'* aktualisiert wird. Bei *raskalennyj* ist die Bestimmung komplizierter, denn als Attribut zu *utjug* tritt seine prototypische Bedeutung hervor; jedoch ist die ganze Nominalphrase bildlich verwendet mit *utjug* als Metapher für *vlast'*. Zwischen dem Bild und seinem Bezug stehen die beiden Adjektive quasi als Bindeglieder, die zu der metaphorischen Zuordnung beitragen.

Es gibt noch einige Sonderformen der asyndetischen Reihung, die erwähnt werden sollen. Dabei handelt es sich um spezielle Markierungen im schriftlichen Text, die allerdings auch in der mündlichen Rede durch intonatorische Mittel wiedergegeben werden können. Eines dieser schriftsprachlichen Mittel ist der Gedankenstrich, der eingesetzt wird, um ein Element als Apposition oder Einschub hinzuzufügen, vgl. (174):

- (174) **Izobraženie recepta, kotoryj ja nedavno deržal v rukach - malen'kuju zamyzganuju bumazku** - vzniklo na belom polotne. (2: 35)

Zur Abtrennung einer synonymischen Apposition wird im Russischen der Gedankenstrich allerdings kaum verwendet - zumindest in nicht-fachsprachlichen Texten - vielleicht deswegen, weil der Gedankenstrich im Russischen mehr syntaktische Funktionen als in anderen Sprachen hat. Wenn dennoch damit ein Einschub eingeleitet wird, so vermittelt er meistens neue Informationen und fällt daher aus dem Bereich der Synonymität heraus. Auch in Beispiel (174) sind *recepta* und *bumazku* nur ganz am Rande der Synonymität einzustufen, ihre Beziehung stützt sich hauptsächlich auf ihre Referenzidentität.

- (175) **Neftjaniki stojat za "vyzrevanie" buduščich konkurentov ne porozn' v debrjach vlastnoj nepredskazuemosti, a v nedrach materinskoj kompanii, kotoraja chudo-bedno obespečit im prožitocnyj minimum do soveršennoletija.** (11: B 8)

Mit einem Strich können wie in (175) auch zwei Wörter fast in Form einer Wortbildung zu einer Einheit zusammengefügt werden; eine solche Komposition zweier inhaltlich eng verwandter Wörter ist sehr häufig, vgl. auch die Beispiele *drug-prijatel'* (1: 158), *ticho-mirno* (5: 321) oder *parazit-zachrebetnik* (8: 142). Sie werden ähnlich wie die "normal", d. h. durch Kommata abgetrennten, asyndetisch gereihten synonymischen Elemente dazu benutzt, um einen Begriff von verschiedenen Seiten einzugrenzen. In (175) soll die Vorstellung des Begriffes, der zwischen den von *chudo* und *bedno* prototypisch dargestellten Begriffen liegt und beide mehr oder weniger umfaßt, geweckt werden. Oft ist damit eine emphatische Wirkung verbunden, besonders dann, wenn die zwei Einheiten sich der klassischen, absoluten Synonymie annähern wie in dem Beispiel von *parazit-zachrebetnik*.

Ein weiteres, der Asyndese verwandtes schriftsprachliches Mittel, um ein synonymisches Element anzufügen, ist der Gebrauch von Klammern, wobei auch dieses Mittel anscheinend häufiger in fachsprachlichen Texten angewendet wird. Eine nicht nur die Wortart der Elemente betreffende außergewöhnliche synonymische Beziehung, die auf expressiv-konnotativen Bedeutungen beruht, besteht zwischen den Quantoren *skol'ko* und *tysjaču* in (176):

- (176) **Vse govorjat: Kreml', Kreml'. Oto vsech ja slyšal pro nego, a sam ni razu ne videl. Skol'ko raz uže (tysjaču raz), napivšis' ili s pochmeljugi, prochodil s severa na jug, s zapada na vostok, iz konca v konec, naskvoz' i kak popalo - ni razu ne videl Kremlja.** (4: 15)<sup>125</sup>

125 Der Beispielttext von (176) ist identisch mit dem von (37).

Auf den ersten Blick handelt es sich hierbei nicht um eine synonymische Beziehung, da das Numeral *tysjaču* eine Antwort auf das ursprünglich interrogative Pronomen *skol'ko* zu sein scheint. Allerdings hat *skol'ko* in dem Kontext keine interrogative Funktion, sondern wird als Ausruf zum Ausdruck einer großen Anzahl verwendet. Auch das Numeral *tysjaču* ist nicht in seiner prototypischen Bedeutung verwendet, sondern hat die Funktion, als hohe Zahl die Assoziation einer großen Menge hervorzurufen. Es liegt nur eine scheinbare Konkretisierung oder Präzisierung vor. Damit fällt die Information beider Elemente als Angabe einer größeren, unbestimmten Menge in diesem Kontext zusammen, wobei der Autor mit der Frage-Antwort-Struktur (*skol'ko? - tysjaču!*) spielt. Dieses Spiel wird graphisch noch durch den Gebrauch der Klammern, die oft explikative, erläuternde Informationen einschließen, erweitert.<sup>126</sup> Klammersetzungen sind übrigens kein typisches Mittel, um synonymische Elemente einzuführen. Meist werden eher präzisierende, erweiternde Informationen oder analytische Erklärungen eines Begriffes damit vermittelt, vgl. z. B. (177) und (178):

- (177) Da, vot ne prošlo i četverti veka, a **Rossija (SSSR)** užc čitaet putešestvie iz Moskvy v Petuški. (4: 11 [Vorwort])
- (178) "Kto otvetit, počemu v Almazjuvliréksporte **stoki (zapasy neprodannoj produkcii)** 800 mln doll?", - on ne ponimaet, čto est' plochaja kon'junktura i možno uronit' ceny ešče na 15-20%, t.c. obrušit' rynek. (11: B 9)

Informationsidentität liegt in (178) zwischen *stoki* und *zapasy neprodannoj produkcii* vor. Es handelt sich hier um den typischen Fall der Erklärung eines entlehnten Fachwortes durch lexikalische Einheiten, die dem russischen Durchschnittssprecher geläufig sein dürften. Eine echte synonymische Beziehung ist in (178) jedoch nicht gegeben, da die in Klammern stehende Nominalphrase den Rahmen der lexikalischen Einheit sprengt. Im allgemeinen ist die Hinzufügung eines synonymischen Elementes mit Hilfe von Klammern sehr selten; anscheinend sind die Strukturen von Texten in parenthetischen Klammern anders geartet, worauf LAMPERT (1992) in ihrer detaillierten Studie näher eingeht.

### 5.1.2. Konjunktionen zwischen synonymischen Elementen

Neben der asyndetischen Reihung spielt auch die Koordination mittels Konjunktionen eine Rolle für die textuelle Verknüpfung synonymischer Einheiten. Eine mögliche syntaktische Verknüpfung ist die Konjunktion *i*:

- (179) Tak, naprimer, vmesto vyveski "Gostinica" visel plakat s nadpis'ju: "Obšččžitie N° takoj-to", i, samo soboj, **grjaz' i gadost'** byla takaja, o kotoroj Gogol' daže ponjatija ne imel. (3: 17)

126 LAMPERT (1992: 137-141) faßt diese Funktionen der Klammern unter dem Begriff "Reformulierende Parenthetische Konstruktionen" zusammen.

- (180) Analiz tendencij mirovoj mody na 1993 god pokazyvaet, čto model'ery predložat mužčinam mnogo novych idej. [...] Idei, počerpnutye na ulicach, uvidennye v tolpe chudožniki obobščajut, obrabatyvajut v detaljach, predlagaja **soveršennyj i zakončennyj stil**'. (11: V 15)

Die femininen Substantive *grjaz'* und *gadost'* geben in diesem Kontext ungefähr den gleichen Eindruck wieder, sind aber doch inhaltlich nuanciert. Die Tatsache, daß die Substantive hier nicht eindeutig als synonymisch zu bewerten sind, scheint typisch für die Koordination mit *i* zu sein. Es soll daran erinnert werden, daß auch in (118) die synonymische Beziehung zwischen den Adjektiven in dem Syntagma *delovymi i rassuditel'nymi umami* nicht als so eng wie die Beziehung im Syntagma *čepuchovye, erundovye deliški* beurteilt wurde. Die Konjunktion *i* trennt die beiden Elemente voneinander ab, sie bilden nicht mehr eine so enge Einheit wie in der asyndetische Reihung. Diese formale Trennung entspricht anscheinend einer kognitiven Differenzierung. Es findet eine Addition zweier verschiedener inhaltlicher Einheiten gegenüber der wechselseitigen inhaltlichen Verschmelzung bei der Asyndese statt. Die These, daß diese Nuancierung jedoch wiederum relativiert wird und daß die beiden Ausdrücke als einheitliches Ganzes aufgefaßt werden sollen, wird dadurch gestützt, daß das Prädikat, *byla takaja*, nicht in Plural-, sondern in Singularform steht.

Eher ein Gegenbeispiel für diese These scheint die synonymische Beziehung in (180) zu sein, denn zwischen den Adjektiven *soveršennyj* und *zakončennyj* kann kaum eine Bedeutungsdifferenz festgestellt werden. Vielleicht wird gerade die Eigenschaft, daß mit *i* eher inhaltlich nuancierte Einheiten miteinander verknüpft werden, hier in manipulativer Weise ausgenützt. Es entsteht der Eindruck, daß der *stil'* nicht nur als *soveršennyj*, sondern zusätzlich auch als *zakončennyj* qualifiziert werden kann, d. h., zwei positiv besetzte Eigenschaftswörter werden angeführt, was zu einer doppelten Bewertung führt, obwohl beide Male nur ein Inhalt mitgeteilt wird.

Die These, daß mit *i* eher inhaltlich nuancierte, differenzierte Einheiten verknüpft werden, wird aber auch durch die Gegenüberstellung der zwei synonymischen Beziehungen in (181) bekräftigt:

- (181) Pomni, Venička, ob ètich časach. V samye vostoržennye, v samye iskrometnye dni svoej žizni - pomni o nich. V minuty blaženstv i upoenij - ne zabyvaj o nich. Èto ne dolžno povtorit'sja. (4: 22)

Während die asyndetisch gereihten Adjektive *vostoržennye* und *iskrometnye* eher als inhaltliche Varianten zur Steigerung der Expressivität, die durch die Wiederholung des Superlativindikators *samye* noch erhöht wird, anzuschen sind, repräsentieren die durch *i* verbundenen Substantive *blaženstv* und *upoenij* eher sich ergänzende, nicht zusammenfallende Informationsteile.

Einen davon zu unterscheidenden Typus stellen die synonymischen Beziehungen dar, in denen synonymische Adjektive attributiv oder prädikativ zu verschiedenen Nominalphrasen gehören, die mit *i* koordiniert werden. Hier trennt die Konjunktion kognitiv nicht die Adjektive voneinander ab, sondern die Bezugsnomina, vgl. (182) und (183):

- (182) Samson Popenkin čut'-čut' podalsja vpered, no uzkoje lico **besstrastno** i vzgljad **nepronicaem**. (8: 131)
- (183) V zadnem karmanc brjuk ubitogo obnaručena plastmastovaja rasčeska koričncvogo cveta so štampom i obryvok recepta ot 20 avgusta sego goda s **malorazborčivymi** nadpisjami i **nejasnym** ottiskom krugloj pečati. (2: 6)

Die synonymische Beziehung ist in solchen Fällen stark von den Restriktionen der Bezugsnomina hinsichtlich ihrer Verbindbarkeit mit Adjektivattributen determiniert. In (182) beispielsweise ist *nepronicaem* ein geeigneter Determinator für *vzgljad*, aber nicht passend als Ergänzung für *lico*. Als Prädikatsadjektiv zu *lico* mit einer vergleichbaren Nachricht wie *nepronicaem* kann *besstrastno* stehen. Ähnliche Umstände sind in (183) gegeben. Mit *malorazborčivymi* soll wie mit *nejasnym* die Information vermittelt werden, daß etwas schwer zu erkennen, nicht mehr gut lesbar ist. Die unterschiedlichen Bezugssubstantive, die sich auch noch im Numerus unterscheiden, sind dafür mitverantwortlich, daß vom Autor verschiedene adjektivische Lexeme zum Ausdruck dieser Information gewählt werden.

Außer in diesen weiten synonymischen Beziehungen wird die Konjunktion *i* auch noch in einigen pleonastischen Konstruktionen des Typs *pokojno i mirno* (5: 136) gebraucht. Die Inhalte der beiden koordinierten Glieder sind sich so ähnlich, daß dieser Typ mit einer repetitiven Koordination - etwa in der Form von *mnogich i mnogich* in (184) - vergleichbar ist:

- (184) Èto zavisit ot sily chudožnika, ot ego **mnogich i mnogich** chudožestvennych vozmožnostej. (14)

Seltener als die Konjunktion *i* wird *ili* zwischen bedeutungsnahen Adjektiven gewählt. Jedoch differenziert *ili* nicht wie *i* ihren Inhalt, sondern kann in engen synonymischen Beziehungen verwendet werden, sei es innerhalb einer Nominalphrase, vgl. (185), oder zwischen zwei verschiedenen Nominalphrasen, vgl. (186):

- (185) Vopros. Ne zametili li Vy kakich-nibud' osobennostej v povedenii Saburova, čego-libo, pokazavšegosja Vam **neobyčnym ili strannym**?  
Otv. [...] V ostal'nom on byl soveršenno normal'nym, obyčnym čelovekom. (2: 106)
- (186) My chotim poskorej uvidet' tu dostojnuju rol', kakuju igralo èto čuvstvo v žizni narodov. My chotim uvidet' **grandioznye sobytija**, priključivšiesja iz-za ljubvi, **ili tam velikolepnye postupki** otdel'nych graždan. (6: 228)

Die Koordination mit *ili* weist gerade bei *neobyčnym ili strannym* in (185) große Ähnlichkeit mit der asyndetischen Konstruktion auf. Dies wird dadurch bestätigt, daß dieses Adjektivpaar dem ihm antonymischen Paar *normal'nym, obyčnym*, das seinerseits asyndetisch gereiht ist, gegenübersteht. Die Hauptfunktion der inhaltlichen Wiederholung ist auch in (185) die Fokussierung. Der befragende Untersuchungsrichter will nachdrücklich die Hauptaufmerksamkeit des befragten Zeugen auf diesen Punkt richten, was durch die Verwendung des inhaltlich ebenfalls zu diesem Kreis gehörenden Substantivs *osobennostej* intensiviert wird. Durch die Anführung von mehreren "Reizwörtern" versucht der erste Sprecher möglicherweise, die Chancen auf eine entsprechende Antwort zu vergrößern.

In (186) attribuieren die Adjektive *grandioznye* und *velikolepnye* zwei verschiedene Substantive. Die Adjektive sind intensional sehr eng verwandt, sie werden in diesem Text in ihrer prototypischen Bedeutung bzw. Funktion dazu verwendet, etwas mit expressiver Note als "gut" zu bewerten. Die Variation der zwei Adjektive ist hier von zwei Faktoren bedingt. Erstens wäre die Wiederholung ein und desselben Adjektivs stilistisch ungünstig, da die Expressivität gemindert würde. Zweitens ist eine gegenseitige Ersetzung kaum möglich, da Kollokationsrestriktionen mit den Bezugsnomina bestehen: Sowohl <sup>?</sup>*velikolepnye sobytija* als auch <sup>?</sup>*grandioznye postupki* werden von Muttersprachlern als nicht idiomatische Verbindungen eingestuft und nur zögernd akzeptiert.

Die Konjunktion *ili* steht jedoch seltener zwischen synonymischen als zwischen bedeutungsverschiedenen, zumeist sogar antonymischen Einheiten, vgl. beispielsweise (187):

(187) Tol'ko ty možeš' otyskat' v gorode Ivana Lepotu. Sročno! Sročno! Vylovi da sam ne zastran'! Nemedlenno sjuda - živym ili mertvym. (8: 133)

Die letztgenannte Verwendungsweise der Konjunktion *ili* basiert auf ihrer prototypischen Funktion, zwei Einheiten als sich ergänzende oder gegensätzliche Alternativen vorzustellen. Wenn diese differierende Alternativität sich auf die Extension der Einheiten bezieht wie in (187), können sie nicht synonymisch sein, da unterschiedliche Informationen über die Referenten mitgeteilt werden. Synonymisch sind die mit *ili* koordinierten Einheiten dann, wenn sich die Alternativität nicht auf die Extension, sondern auf die Bezeichnung selbst, d. h. auf die sprachliche Form, bezieht. Es findet sozusagen eine metasprachliche Benachrichtigung statt, daß zwei Ausdrücke für die Bezeichnung eines Referenten bzw. einer Klasse von Referenten äquivalent sind. Daher kommen in dieser zwischen synonymischen Einheiten stehenden Verwendungsweise von *ili* häufig Ausdrücke vor, die auf die metasprachliche Ebene hinweisen, vgl. die Aussage in (188) oder das Substantiv *tema* in (189):

(188) Nu, i, koncčno, skazat' "**spasibo**" ili "**ja vam blagodaren**", dva slova v znak priznatel'nosti. (5: 281)

(189) Itak tema našej segodnjašnej programmy: **sklonenie k sožitel'stvu na rabote ili seksual'naja agressija**. (13)<sup>127</sup>

Im Grunde basiert auch die synonymische Verknüpfung in (185) auf einer Bezeichnungsalternative, die eine metasprachliche Fundierung hat, welche auf der Oberfläche in folgender Form ausgedrückt werden könnte:

(185<sup>1</sup>) Ne zametili li Vy čego-libo, pokazavšegosja Vam, čto možno nazvat' kak neobyčnoe ili strannoe.

Die metasprachliche Markierung von Synonymität findet zum Teil direkt in der Prädikation statt, die darüber eine Aussage macht, daß zwei Bezeichnungen äquivalente Ausdrücke für eine Extension bzw. einen Referenten sind. So wird in (190) diese Art der Zuordnung mittels *označajat* und in (191) mittels *tak on nazyvaet* hergestellt:

127 Der Beispielttext von (189) entspricht einem Teil desjenigen von (111).

- (190) - A vy znaete, počemu vaš drug vsem gribam predpočítaet **masljata**?  
Ona koketlivo strel'nula glazami:  
- Ach, u mužčin vseгда takie neožidannye strannosti...  
- Net, u vašego druga éto - ne strannost'. I ee vpolne možno bylo ožidat'. "**Masljata**" na blatnom jazyke označajut **patrony dlja pistoleta**. (2: 108)
- (191) Edinstvennoe, čto Prochorov u menja sprosil, éto ne mogu li ja dat' emu "**masljat**", tak on nazyvael **patrony**. (2: 132)

Ein anderes lexikalisches Mittel, mit dem synonymische Einheiten syntagmatisch verbunden werden können, ist *to est'* (t. e.). Diese Konjunktion, wenn man *to est'* zu den Konjunktionen zählen kann, wird in nicht-fachsprachlichen Texten zwar nicht sehr häufig gebraucht, ist allerdings auch nicht selten. So wird sie in der Fernsehdiskussion mit Fazil' Iskander (= Quelle 14) während der ersten Stunde immerhin achtmal verwendet, allerdings davon kein einziges Mal als Konnektor synonymischer Glieder. Mit dieser Konjunktion werden nämlich meist größere textuelle Abschnitte miteinander verbunden, die keine einzelnen synonymischen Einheiten enthalten, vgl. (192) und (193) aus der Fernsehdiskussion oder auch (194):

- (192) Kak izvestno, Rembo pisal primerno s pjatnadcati do devjatnadcati let; potom on brosil pisat', ucchal v Afriku, zagadočnaja žizn', umer. **To est'** éto klassik, kotoryj stal velikim klassikom, perestav pisat' v devjatnadcat' let. (14)
- (193) Čelovek i dolžen byt' na 90 % konservatorom, **to est'** on opiraetsja na opyt čelovečestva, na opyt togo, čto bylo i tol'ko na 10 % on dolžen dumat' o tom, čto čto-to možet izmenit'sja. (14)
- (194) Pri minimal'nych poka ob-čmach operacij čislo otkrytych pozicij (t.e. kontraktov, po kotorym prodavcy namereny postavit', a pokupateli - polučit' real'nuju valjutu) praktičeski sravnjalos' s obščim čislom kontraktov, prodannyh na predyduščich torgach. (11: B 11)

In (192) verbindet *to est'* zwei ganze Aussagnkomplexe, die zueinander in eine im weiten Sinne kausale Beziehung gesetzt werden sollen. Dagegen ist in (193) und (194) der "Anszedens" im wesentlichen eine einzelne Nominalphrase, nämlich *konservatorom* bzw. *otkrytych pozicij*, die durch den mit *to est'* angeschlossenen Text erklärt oder thematisch weiterentwickelt wird. Am nächsten zur Synonymität steht noch die Beziehung in Beispiel (194), in dem übrigens *to est'* noch mit einer Klammer kombiniert ist, da hier eine Nominalphrase mit einer anderen gleichgesetzt wird. Aufgrund des Verstoßes gegen die Restriktion auf lexikalische Einheiten für synonymische Beziehungen kann aber auch diese eher als analytische Definition zu klassifizierende Beziehung nicht als Synonymität, sondern nur als Äquivalenz oder Paraphrase anerkannt werden.

Es gibt aber auch Beispiele, in denen *to est'* als Zwischenglied in synonymischen Beziehungen gebraucht wird, selbst wenn sogar diese Beispiele oft zur "Äquivalenz" tendieren, vgl. die folgenden drei repräsentativen Beziehungstypen:

- (195) Éto sigarety sorta "**King saǰz**", **to est'** "**korolevskij razmer**". (2: 32)



- (196) **Ženšžina - éto i byla teatral'naja kassirša, oličavšajasja osoboj *sensitivnost'ju*, to est' čuvstvitel'nost'ju**, čto opredeljaló ee mediumičeskie sposobnosti, - nervno i vozmuščenno otvergala predpoložén'e o tom, čto mogla soveršit' ošibku. (5: 336)
- (163) **Okazyvaetsja, esli vy uže vypili pjatuju, vam nado i šestuju, i sed'muju, i vos'muju, i devjatuju vypit' srazu, odnim machom - no vypit' *ideal'no*, to est' vypit' tol'ko v voobraženii.** (4: 52)

Die Beziehung in (195) kann man als Übersetzung bezeichnen, sie findet auf der metasprachlichen Ebene statt, worauf ich später noch eingehen werde. Derartige Zitate und Einfügungen aus einer Fremdsprache sind nicht selten und können, da sie russische Sprecher in normalen Dialogen mit anderen Muttersprachlern benutzen, wie es im Text von (195) der Fall ist, und somit in ihren situativen Sprachgebrauch aufnehmen, noch am Rande der Synonymität im Übergangsbereich zur Äquivalenz eingestuft werden. Gerade für diesen Beziehungstyp ist die Verknüpfung durch *to est'* charakteristisch. Ähnlich, wenn auch schon eher zu den "echten" synonymischen Beziehungen zu rechnen, sind die Verbindungen aus einem Fremdwort und einem originär russischen Lexem wie in (196). Hier hat das zweite Element wie auch in den "Übersetzungen" eine kommunikativ-kognitive Funktion, die in der Sicherung des Verständnisses des ersten Elementes besteht.<sup>128</sup> Diese Funktion liegt auch in (163) vor, so daß die allgemeine explikative Funktion, die auch bei den meisten nicht-synonymischen Verwendungen von *to est'* gegeben ist, als typisch und charakteristisch für diese Konjunktion angesehen werden kann; der explizierende Teil kann, muß aber nicht ein zum Explikandum synonymisches Element enthalten.

Andere lexikalische Mittel als die genannten Konjunktionen werden kaum als Bindeglied zwischen synonymischen Einheiten gebraucht. Solche Ausdrücke wie *drugimi slovami*, *inymi slovami*, *inače govorja* oder *značit* sind zum Teil in nicht-fachsprachlichen Texten sehr selten; sie werden wie *to est'* eher dazu verwendet, größere Textabschnitte, die keine direkten synonymischen Einheiten enthalten, in eine textuelle Beziehung zueinander zu stellen. Nur vereinzelt können lexikalische Mittel, Konjunktionen, Partikeln, Adverbien oder sogenannte "vvodnye slova", als Indikatoren für synonymische Relationen eingesetzt werden, wie z. B. *tak skazat'* im Text von (91), in dem *otryva* zu *otvlekat'* und *raboty* zu *proizvodstva* synonymisch sind:

- (197) - Ob-jasnjaju, skazal Dačno vysokomerno. - Ne imeju obyknovenija otvlekat' ot raboty voditelej poputnogo transporta. Pol'zuju ich bez otryva, **tak skazat'**, ot proizvodstva. (2: 18)

128 Auch ŠELIJA (1986: 120) kommt zu der Feststellung, daß der mit *to est'* eingeleitete Teil in der Regel detaillierter und ausführlicher als der erste Teil ist, da in ihm meist der vorher gegebene Terminus näher bestimmt wird.

### 5.1.3. Weitere syntagmatische Verbindungen

Eines der wichtigsten Mittel, um auf eine Synonymität hinzuweisen, sind die Indikatoren für Koreferenz zweier sprachlicher Einheiten, da bei referierenden Ausdrücken, insbesondere bei Substantiven, Koreferenz und Synonymität oft zusammenfallen. Als typische Indikatoren gelten die Demonstrativpronomina, die wie *étot* in dem folgenden Beispiel, das für diese schon analysierte Art und Weise der Präsentation synonymischer Beziehungen im Text genügen soll, das determinierte Nomen als koreferent zu einem bereits eingeführten Ausdruck markieren; dessen Information wird aufgegriffen, d. h. im Bewußtsein des Rezipienten abgerufen, was, wenn der neue Ausdruck nicht noch zusätzliche, z. B. spezifischere, Informationen enthält, zu einer unveränderten Aufrechterhaltung des Informationsstandes und damit zu Synonymität führt, vgl.:

- (198) Ona **smotrela** mne prjamo v perenosicu, i ja chotel vlezť pod stol, provalit'sja skvoz' zemlju, isparit'sja na stene - tol'ko by ne čuvstvovat' na sebe **étot** slepoj, obraščennyj vnutr' **vzgljad**. (2: 58 f.)<sup>129</sup>

In diesem Beispiel besteht die koreferente und synonymische Beziehung zwischen einer verbalen Form, *smotrela*, und einer substantivischen Form, *vzgljad*. Die Nominalisierung ist die gebräuchlichste Form, um Koreferenz herzustellen. Die von *vzgljad* beherrschte Nominalphrase enthält zwar gegenüber der anaphorischen Verbalphrase neue Informationen, doch die werden von den attributiven Elementen mitgeteilt; die Verbalphrase und die Nominalphrase sind inhaltlich nicht äquivalent, aber sie enthalten ein synonymisches Paar.

In gewisser Hinsicht verwandt mit der Koreferenz ist das Phänomen, das ich "Koextension" nennen möchte. Bei der Koextension sind die Referenten zweier Ausdrücke zwar nicht (notwendigerweise) identisch, es wird aber durch den Kontext darauf hingewiesen, daß die Referenten gleichartig sind und zu ein und derselben Klasse bzw. Extension gehören, so daß sie beide auch mit Hilfe eines einzigen Ausdruckes bezeichnet werden könnten. Koreferenz ist im Grunde eine spezifische Teilmenge der Koextension. Lexikalische Mittel, um auf Koextension zweier Einheiten hinzuweisen, sind Vergleichspartikeln oder -konjunktionen wie *kak (i)* in (199) oder solche Konjunktionen bzw. Adverbien wie *tože, takže* oder *i*, vgl. z. B.

(200):

- (199) Kak i karabachskij **konflikt**, ingušsko-oseťinskije **protivorečija** vyrosli iz stalin-skogo territorial'nogo i etničeskogo peredela. (11: A 9)<sup>130</sup>
- (200) Ona [...] ne pytalas' rasseivat', veselit' ili mirit', kak, po rasskazam, delali drugie deti, a vela sebja točno tak že, kak roditeli: esli oni ugrjumo **molčali**, i ona totčas **zamykalas'**, esli byli svarlivy i **razdražitel'ny**, i ona razgovarivala točno tak že **razdražitel'no**, vorčlivo, kak malen'kaja starušonka. (5: 282)

129 Der Beispielttext von (198) ist identisch mit dem von (35).

130 Der Beispielttext von (199) ist identisch mit dem von (75).

Der prototypische Gegensatz in der Bedeutung von *konflikt* und *protivorečija* wird nur durch die Koextension entschärft, die durch den Vergleich mit *kak* und insbesondere durch die Hinzufügung von *i*, das die Homogenität der beiden Referenten betont, hergestellt wird. Bei Koextension sind diese unterstützenden Indikatoren in der Regel notwendiger als bei Koreferenz, da sie meist nicht so leicht wie Koreferenz vom Rezipienten erkannt werden kann. Auch in (200) liegen Fälle von koextensiver Synonymität vor: Die Beziehung der von *molčali* und *zamykalas'* ausgedrückten Handlungen, die aufgrund der unterschiedlichen Handlungsträger nicht koreferent sind, wird nicht nur durch das die Phrase mit *zamykalas'* einleitende *i* als gleichartig dargestellt. Schon im vorausgehenden Satz kündigt der Autor mit der Verwendung von *tak že - kak* die wahrscheinliche Existenz einer Koextension im Folgenden an. Dieser angekündigte Vergleich bezieht sich dann nicht nur auf *molčali* und *zamykalas'*, sondern auch noch auf die synonymischen Adjektiv-Adverbpaare *svarlivy i razdražitel'ny* und *razdražitel'no, vorčlivo*, wobei auch diese letzte Aussage wieder mit *i* eingeleitet wird.

Weniger offensichtlich ist der koreferentielle oder koextensionale Bezug zwischen den synonymischen Einheiten *vygodnogo* und *udačnoj* in (201): Dies hängt damit zusammen, daß die Bestimmung solcher Beziehungen bei Adjektiven im allgemeinen problematisch ist, vgl.:

(201) Potomu čto dlja reakcionnych sil, kotorye dejstvitel'no suščestvujut, net ničego bolee **vygodnogo**, čem to, čto proischodit segodnja. Bolee **udačnoj** obstanovki dlja ich prihoda k vlasti trudno pridumat'. (11: A 7)

Hier ist *udačnyj* in der gleichen Kontextbedeutung wie *vygodnyj* gebraucht, was durch die ihnen gemeinsame Kollokation mit *bolee* angezeigt wird; allerdings steht *vygodnogo* als Zusatz zu dem pronominalen *ničego* in prädikativer Funktion in Gegensatz zu dem in attributiver Funktion bei einem Substantiv gebrauchten *udačnoj*. Ihre Bezugsnomina sind bei näherer Betrachtung jedoch nicht mehr so differierend, wie es zunächst scheint, da die Semantik von *obstanovka* so allgemein ist, daß sie sich schon fast der des Pronomens annähert. Die unterschiedlichen syntaktischen Funktionen der synonymischen Adjektive haben keine Auswirkung auf die semantische Beziehung, die von Unterschieden der morphologischen Form oder der syntaktischen Funktion unberührt bleibt.

Die These, daß sich *bolee udačnoj obstanovki* auf *ničego bolee vygodnogo* direkt bezieht, wird außer durch die Rekurrenz von *bolee* und der intensionalen Verwandtschaft der Adjektive hauptsächlich noch durch die satzinitiale Position der Nominalphrase, zu der *udačnoj* gehört, unterstützt. In diese Position wird meist ein Element gesetzt, das den neuen Satz an den Vortext anbindet, damit er den Textverlauf nicht stört. Die synonymische Einheit funktioniert in ihrer Nominalphrase textkohärenzstiftend, da es die Aussage des vorhergehenden Satzes zusammenfaßt und so die Basis für die Angabe zusätzlicher Informationen über den Redegegenstand, der im zweiten Satz auch durch das Pronomen *ich* als anaphorischer Verweis zum ersten Satz wiederaufgenommen wird, legt.

Diese Beispiele deuten schon daraufhin, daß der ganze Satzrahmen eine synonymische Relation signalisieren kann. In den im Verlauf dieser Arbeit angeführten Beispieldialogen war

häufig der Fall gegeben, daß die zwei Glieder der synonymischen Beziehung in parallel gebauten Sätzen an entsprechender Stelle standen, vgl. z. B. (202) oder (203):

- (202) 22 avgusta s/g neizvestnyj prestupnik **pochitil** v gor. Tbilisi avtomašinu "Volga", prinadležaščuju gr. Rabaevu (nomer GCH 34-52), kotoruju 26 avgusta prodal v Leningrade gr-nu Kosovu.  
[...]  
18 sentjabrja s/g v gor. Rige neizvestnyj prestupnik **ugnal** avtomašinu "Volga", prinadležaščuju gr-nu Dulickomu, i v tot že den', ispol'zuja mašinu, soveršil razbojnoe napadenic na inkassatora [...]. (2: 137)
- (203) Tal'novskim topliva ne bylo položeno - i sprašivat' o nem ne polagalos'. [...] Čto ž, vorovali ran'še les u barina, teper' **tjanuli** torf u tresta. (7: 48)

Die synonymischen Verbformen *pochitil* und *ugnal* haben praktisch einen identischen Kontextrahmen. Dies ist zwar keine hinreichende Bedingung dafür, daß die zwei Verben synonymisch verwendet werden, aber die Wahrscheinlichkeit dafür ist sehr groß, wenn kein ent-synonymisierender Faktor, z. B. eine adversative Konjunktion, vorhanden ist. Die kontextuelle Parallelität muß aber nicht wie in (202) fast identisch sein, sondern tritt in vielfältigen Formen auf.

Die in (203) verwendeten Verben *vorovat'* und *tjanut'* haben eine stark divergierende prototypische Bedeutung, so daß sie außerhalb dieses speziellen Kontextes wohl kaum synonymisch verwendet werden können. Daher muß der Kontext ihre Beziehung stützen, was durch eine parallele Konstruktion der beiden Teilsätze mit wechselseitigen Bezügen gemacht wird. Die zwei Prädikatsverben mit ihrem identischen Subjekt sind jeweils von einem direkten Objekt, das als Patiens der Handlung von konkreten, dinglichen Substantiven gestellt wird, von einer zweiten Ergänzung, die in Form einer Präpositionalphrase mit *u* als Experienter der Handlung von einem personalen bzw. institutionalen Substantiv gestellt wird, und von einem Temporaladverb umgeben. Damit soll die Gleichartigkeit der Handlungen betont werden, die der Verschiedenheit des Patiens, Experiencers und der zeitlichen Lokalisierung gegenübergestellt wird: Die Übereinstimmung im syntaktischen Bau des *vorovali-* und des *tjanuli-*Satzes sowie Gegenüberstellungen und andere semantische Differenzen zwischen den lexikalischen Einheiten der beiden Sätze heben die kontextuelle Synonymität der beiden Verben hervor. Unterschiede bestehen höchstens in stilistischer Hinsicht, da mit *tjanut'* gegenüber *vorovat'* die Bewertung der Handlung nicht so eindeutig gekennzeichnet wird, was schon fast einen ironischen Beiklang hat.

Eine syntaktische Struktur, deren besondere Form eine Entsprechung in der Semantik geradezu fordert, ist in Beispiel (204) nach dem Doppelpunkt gegeben:

- (204) K sožaleniju, i v Rossii, i na Zapade takoe proleživaetsja: politiki zanimajutsja **cerkovnymi delami, duhovenstvo** - politikoj. (12: 13)

Die syntaktisch-semantische Struktur dieses Satzes kann in Form von "*a-b,b'-a*" beschrieben werden. Die lexikalische Füllung von *a* und *a'* wird durch Substantive, die in einer Wortbildungsbeziehung zueinander stehen, *politik* und *politika*, vorgenommen, d. h., es han-

delt sich hier um eine lexikalische Rekurrenz. Dagegen setzt der Autor für die lexikalische Besetzung von *b* und *b'* synonymische Elemente ein, *cerkovnye (dela)* und *duchovenstvo*, die sich allerdings dadurch unterscheiden, daß mit *duchovenstvo* zusätzlich ausgedrückt wird, daß es sich um menschliche Referenten (im Gegensatz zu *dela*) handelt. Das Substantiv *duchovenstvo* ist kaum durch eine Einheit, die lexikalisch mit *cerkovnymi* verwandt wäre, substituierbar, da das Substantiv *cerkovniki* eine andere prototypische Bedeutung hat und das hier prinzipiell mögliche Substantiv *cerkov'* mehr die Institution als die Menschen fokussieren würde, was eine Störung der Entsprechung zum Paar *politik - politika*, in dem auch Menschen und Angelegenheiten gegenübergestellt sind, nach sich zöge.

Syntaktische Parallelitäten, die auf semantische Übereinstimmungen hindeuten, sind oft auch in Texten dialogischer Struktur gegeben. In einer Replik kann ein Sprecher Strukturen und lexikalische Einheiten einer vorhergehenden Äußerung aufnehmen und wiederholen, dabei aber einzelne Elemente bewußt oder unbewußt durch synonymische ersetzen, vgl. dazu beispielsweise (205):

- (205) - [...] Priglašili li Vas, est' li u Vas, u samogo, **ochota** vesti v našem institute seminar?  
 - Ja odno vremja tam vel seminary - éto kogda byla abchazo-gruzinskaja gruppa, no potom my kakim-to obrazom rasstalis', kak-to bespolczno. Osobogo **želanija** vesti seminary u menja net. (14)

In dem am Ende zitierten Antwortsatz werden die Einheiten *vesti* und *seminary* aus der Frage wiederholt, *u Vas* in *u menja* und *est' li* in *net* entsprechend der Frage-Antwort-Struktur umgewandelt, die Lokalangabe *v našem institute* wird hier, da nicht mehr erforderlich, weggelassen, und *ochota* tauscht der zweite Sprecher durch *želanija* aus. Da es sich um eine direkte Beantwortung der gestellten Frage handelt, ist unter Berücksichtigung des Kooperationsprinzips eine Synonymität dieser zwei Einheiten praktisch zwangsläufig.

Nicht alle synonymischen Beziehungen in dialogischen Textstrukturen haben jedoch so offensichtliche Analogien. Teilweise besteht die textuelle Verbindung nur darin, daß eine Äußerung die Antwort oder Reaktion auf eine andere Frage oder Äußerung darstellt, vgl. z. B. (206):

- (206) - [...] Skažite, požalujsta, a čem konkretno **zanimaetsja** Vaša asociacija, kakuju pomošč' Vy možete okazat'?'  
 - My nachodimsja po adresu: [...]. Značit, my **rabotaem** v dvuch napravlenijach. (13)

Auf die Frage mit *zanimaetsja* antwortet der Gesprächspartner unter Verwendung der Verbform *rabotaem*, die, da sie sich direkt auf *zanimaetsja* bezieht und deren Informationsgabe reflektiert, hier synonymisch ist.

Es gibt recht unterschiedliche Formen, wie der Textverlauf eine synonymische Beziehung signalisieren kann, von denen die typischsten jedoch genannt sind. Es sei noch ein weiteres Beispiel angeführt, das eine solche Ankündigung enthält:

- (207) Vy mne napominaete odnogo starička v Petuškach. On - tože, on pil na čužbinku, on pil tol'ko **kradenoe**: **utaščit**, naprimer, v apteke flakon trojnogo odekolona, otojdet v tualet u vokzala i tam tichon'ko vyp'et. (4: 64)

Hier repräsentiert in der schriftlichen Form der Doppelpunkt die Ankündigung einer synonymischen Beziehung.<sup>131</sup> Die Aussage vor dem Doppelpunkt stellt eine Behauptung dar, die im folgenden Text mit einem Beispiel erläutert wird. Der Produzent muß in dem Beispiel den Inhalt von *kradenoe* aufgreifen, was er durch eine wiederholte Verwendung dieses Wortes tun könnte oder, so wie er sich entschieden hat, durch eine inhaltlich verwandte sprachliche Einheit, nämlich *utaščit*.

Die Art und Weise, wie lexikalische Einheiten im Text miteinander in Beziehung stehen, ist sehr heterogen: Ihre räumliche Position reicht von unmittelbarer Kontaktstellung bis zu größerer Entfernung, sie können sich sogar in Äußerungen unterschiedlicher Sprecher befinden; es können verschiedene lexikalische oder syntaktische Mittel oder eine Kombination von ihnen angeführt werden, um den Aufbau ihrer Beziehung zu unterstützen. Allerdings gibt es auch synonymische Beziehungen, die fast völlig auf solche Indikatoren oder "Hilfestellungen" verzichten können, insbesondere dann, wenn die prototypischen Bedeutungen der Glieder sehr ähnlich sind.

## 5.2. Lexikalische Besonderheiten

Nachdem ich im vorhergegangenen Abschnitt darauf eingegangen bin, wie zwei oder mehrere sprachliche Einheiten syntagmatisch in Beziehung treten, soll in den nächsten beiden Abschnitten untersucht werden, wie die Elemente an sich und ihr Verhältnis zueinander charakterisiert werden kann. Zunächst werde ich die Spezifik der einzelnen Elemente im System der russischen Sprache näher beleuchten.

Synonymische Einheiten können sich dadurch unterscheiden, daß sie unterschiedlichen Subsystemen angehören, eine besondere Herkunft haben oder einem bestimmten Sprachniveau bzw. -stil zugeordnet werden können. Diese im Lexikon angesiedelte Differenzierung führt im Text zu den oft zitierten stilistischen Markierungen, d. h., diese paradigmatischen Oppositionen haben textuelle Auswirkungen, so daß sie auch für den für die vorliegende Arbeit gewählten Blickpunkt interessant sind. Synonymische Beziehungen entstehen dann, wenn Einheiten verschiedener sprachlicher Varietäten im Text bzw. in der Äußerungssituation miteinander konkurrieren.

---

131 In der mündlichen Form entspricht der Doppelpunkt einer bestimmten intonatorischen Wiedergabe. Wie das laute Lesen dieses Textabschnittes ergab, beenden die meisten Muttersprachler den Satz vor dem Doppelpunkt auf *kradenoe* nicht mit der Intonationsstruktur IK-1, sondern mit IK-2.

### 5.2.1. Fremdwörter und fremdsprachige Zitate

Eines der häufigsten Phänomene innerhalb synonymischer Relationen ist der Einsatz von Fremdwörtern neben autochthonen, originär russischen Wörtern, wobei besonders Entlehnungen aus den nicht-slavischen Sprachen von vielen Sprachbenutzern als solche registriert werden.<sup>132</sup> Das Maß, wie stark Fremdwörter als besondere Einheiten des Lexikons, als "Fremdkörper", registriert werden, ist sehr unterschiedlich. Eine Reihe von Fremdwörtern sind im russischen Sprachgebrauch inzwischen so häufig anzutreffen, daß sie kaum noch bewußt als fremdartig wahrgenommen werden, wie z. B. bei dem Verb *informirovat'*, das in Beispiel (92) zu dem Verb *soobščit'* synonymisch gebraucht wurde, vgl. auch in (208) das Adjektiv *social'noe*:

- (208) Ja dumaju, čto vse-taki oščuščenic *social'noj* nepolnocennosti *obščestva* kakoe by èto *obščestva* ne bylo - sovetskoe ili buržuaznoe - mne každyjsja, èto neobchodimo chudožniku, chotja inogda èto strašno zlit ego, nadoedaet. (14)

Die Konkurrenz von *social'noj* und *obščestva* als Attribute zu *nepolnocennosti* führt zu einem Pleonasmus. Eine bedeutungserklärende oder verständnissichernde Funktion kann hier wohl nicht festgestellt werden, da die Bedeutung des Adjektivs *social'nyj* selbst für russische Sprecher mit niedrigerem Bildungsstand und geringerem aktiven Wortschatz bekannt sein dürfte. Der Einsatz dieser zwei Elemente ist eher durch den Textverlauf bedingt: Im Vortext äußert der Sprecher schon die Phrase *nesoveršenstvo social'noj žizni*, wobei der Gebrauch von *social'noj* statt *obščestvennoj* nicht ungewöhnlich ist. Dieser ein textuelles Mikrothema etablierende Ausdruck wird etwa anderthalb Minuten später in (208) durch die Verbindung *social'noj nepolnocennosti* wiederaufgenommen, damit dem Hörer das momentane Textthema gerade durch die lexikalische Wiederholung erneut bewußt gemacht wird. Andererseits benötigt der Autor/Sprecher an dieser Textstelle auch das Wort *obščestvo* - zu *social'nyj* gibt es kein entsprechendes Substantiv - um den direkt folgenden Teilsatz, in dem das Wort *obščestvo* thematisiert ist, anschließen zu können. Die Tatsache, daß der Sprecher damit einen Pleonasmus erzeugt, kann dadurch erklärt werden, daß es sich bei diesem Text um mündliche Rede handelt, die nicht vorbereitet und stilistisch "geglättet" ist.

Im Vergleich zu *social'nyj* sind die Adjektive *latentnyj* und *potencial'nyj* wahrscheinlich vielen russischen Sprechern weniger geläufig. Ihnen folgt in (209) ein Element des originär russischen Wortschatzes, nämlich *podrazuemaja*, wobei alle drei Einheiten in diesem Kontext etwa dieselbe Information geben, vgl.:

- (209) Točne skazat', ni odno predprijatic nikogda ne bylo ničejnym. Za formal'noj sobstvennost'ju skryvalas' sobstvennost' **latentnaja**, **potencial'naja**, **podrazuemaja**. Granicy ètoj sobstvennosti byli krajne neopredelenny, čto i otličalo ee ot standartnych form častnogo prava. (11: B 5)

132 Auch die Verwendungen von Lehnwörtern und Lehnprägungen können wie die von Fremdwörtern bestimmten Reflexen unterliegen und Reaktionen hervorrufen, jedoch in abgeschwächter Form, weswegen ich mich hier auf den Einsatz von Fremdwörtern konzentriere. Zur terminologischen Abgrenzung dieser Begriffe vgl. BUSSMANN (1990: 213-215).

Mit diesem dritten Element sichert der Textproduzent anscheinend ab, daß das Verständnis der beiden vorhergehenden Fremdwörter gewährleistet ist. Dies bedeutet jedoch nicht unbedingt, daß der Textproduzent annimmt, ein Teil der Rezipienten kenne die Fremdwörter nicht; oft wird einfach nur ein schnelleres Textverständnis (bewußt oder unbewußt) beabsichtigt, da die Verarbeitungszeit der semantischen Information auf diese Weise reduziert wird.

In diesem Beispiel entsteht ferner der Eindruck, als suche der Autor nach dem als Gegenpart zu *formal'noj* geeigneten Ausdruck; anscheinend glaubt er, erst durch eine dreifache Umschreibung die Interpretation richtig gelenkt zu haben. In synonymischen Beziehungen zwischen Fremd- und Eigenwörtern spielt neben der kommunikativ-kognitiven Funktion, die in einer Verständnishilfe besteht, also auch noch die Funktion der Ausdruckspräzisierung, der Begriffsumkreisung eine Rolle.

Außerdem sollte man beachten, daß der Einsatz von Fremdwörtern von der jeweiligen Textsorte bzw. der Äußerungssituation abhängt. So ist ihr Vorkommen in Fachtexten - und Beispiel (209) ist in gewissem Maß ein Fachtext - viel häufiger und selbstverständlicher als in der Umgangssprache. Gerade in Fachtexten benutzt ein Textproduzent oft ein Fremdwort, um einer standardisierten Terminologie zu folgen. Die Verwendung von bestimmten Termini *tecnici* kann manchmal aber auch in nicht-fachsprachlichen Texten beobachtet werden, wie Beispiel (210) zeigt:

- (210) No i togda Polina Ivanovna umudrjalas' progljadyvat' každoe pis'mo. Sejčas nablyva ne bylo, čitateľ' ne uspel raskačat'sja, so skromnym ručejkom *ėpistoljarnogo* žanra spravit'sja ne predstavljalo nikakogo truda. (8: 151)

Hier ist die Wahl des Adjektivs *ėpistoljarnogo*, das mit *pis'mo* in einer synonymischen Beziehung steht, durch sein Bezugsnomen bedingt. Die Kombination *ėpistoljarnyj žanr* hat ähnlich wie *ėpistoljarnyj stil'* terminologischen Charakter, weswegen dieses Adjektiv kaum durch *pis'mennyj* ersetzt werden kann; abgesehen davon ist das von *pis'mo* abgeleitete Adjektiv mehrdeutig, so daß der Kontext eine Reihe von Mitteln bereitstellen müßte, damit *pis'mennyj* in der Bedeutung von *ėpistoljarnyj* interpretiert werden könnte. Im Gegensatz zu den vorherigen Beispielen folgt in (210) das Fremdwort erst nach dem autochthonen Wort, denn hier steht die kommunikativ-kognitive Funktion nicht im Vordergrund.

Die Reihenfolge des Auftretens von Fremdwort nach autochthonem Wort ist auch in dem schon angeführten Beispiel (115) gegeben, vgl.:

- (115) Kak otradno bylo soznavat', v gody zastoja, čto na smenu velikomu Šostakoviču prišel novyj master, muzyka kotorogo byla *derzkoj*, *novoj*, *avangardnoj* v lučšem smysle slova. (11: V 2)

Das Substantiv *muzyka* wird zuerst als *derzkoj* und *novoj* und dann erst als *avangardnoj* charakterisiert. Die ersten beiden der drei Adjektive, die nur als im weiten Sinne synonymisch eingestuft wurden, bereiten den Leser schon auf das letzte Wort vor; die intendierte lokale Interpretation ist schon so vorgegeben, daß das Fremdwort am Schluß keine Probleme mehr



für die Rezeption darstellt. Diese Reihenfolge trifft man jedoch viel seltener an als die umgekehrte. Die wesentliche Funktion für den Einsatz des Adjektivs *avangardnoj* an dieser Stelle ist - außer im emphatischen Bereich - m. E. jedoch eher auf der pragmatischen Ebene zu suchen. Dieses Wort hat eine größere expressive Kraft als z. B. *novyj*, und auch seine evaluative Bedeutung ist gerade für den Sprachgebrauch im Bereich der Kunst, bei dem es sich in diesem Text handelt, besonders positiv besetzt und weckt dadurch mehr Assoziationen. Dies zeigt, daß entgegen weit verbreiteten Ansichten Fremdwörter nicht weniger als Eigenwörter emotional wirken können.

Eher selten ist in nicht-fachsprachlichen Texten der Fall, daß sich ausschließlich Fremdwörter gegenseitig semantisch determinieren wie in (211):

- (211) Potom neožidanno ona rasskazala o tom, kak načalas' ee parapsichologija. [...] Bylo rasskazano soveršenno besstrastno, prosto kak odin iz faktov *ékstrasensornoj*, *telepatičeskoj* svjazi. (3: 339)

Das erste der beiden Fremdwörter stammt aus der lateinischen und das zweite aus der griechischen Sprache, in der es fast das Äquivalent zu dem lateinischen Lexem ist. Die kognitive Funktion ist nicht groß, da der Bekanntheitsgrad der beiden Einheiten nicht sehr weit auseinandergeht; *telepatičeskij* dürfte etwas verbreiteter als *ékstrasensornyj* sein. Das Fehlen eines autochthonen Wortes hat hier vermutlich damit zu tun, daß der Produzent kein originär russisches Synonym für *ékstrasensornoj* bzw. *telepatičeskoj* finden konnte.

Im Sprachgebrauch werden nicht nur Fremdwörter, sondern sogar fremdsprachige Ausdrücke, die nicht zur russischen Lexik gehören, eingesetzt. Diese Ausdrücke haben natürlich eine noch stärkere fremdartige Wirkung, können aber gleichbedeutend mit Elementen der russischen Lexik eingesetzt werden, vgl. z. B. (212):

- (212) Sereža vernulsja v polovinc dvcnadcatogo.  
- Vse! - skazal on. - *Finita la comedia!* S Gennadiem razrugalis' vdryzg. On beznadežen. (5: 297)

Die aus dem Italienischen stammende Wendung ist im russischen Text sogar in lateinischen Buchstaben gedruckt. Sie stellt eine idiomatische Wendung dar, die hier denselben Informationsgehalt wie *vse* hat. Mit derartigen "Zitaten" gibt der jeweilige Sprecher u. a. zu verstehen, daß er nicht nur in der Muttersprache bewandert ist. Es dient gleichsam als soziales Erkennungsmerkmal, das den Sprecher in einer bestimmten Bildungsschicht etabliert. Diese Prestigefunktion kann auch bei der Verwendung von Fremdwörtern oft beobachtet werden. Den Typ eines Beispiels mit fremdsprachigem Zitat konnte ich schon anhand des Satzes (195) zeigen, in dem Zigaretten mit den Bezeichnungen *King sajz* und *korolevskij razmer* gleichwertig charakterisiert wurden. Gerade im Sektor der Werbung und allgemein der Konsumindustrie, aber auch im Unterhaltungs- und Sportbereich, in Technik und Wissenschaft dringen in die russische Sprache immer mehr fremdsprachige Ausdrücke, besonders aus dem Englischen wie bei *King sajz*, in den Sprachgebrauch ein und sind dann semantisch äquivalent zu den eigentlich russischen Wendungen. Die synonymische Verwendung von Einheiten aus die-

sem Sektor ist meist dadurch motiviert, daß der Sprecher seine Vertrautheit mit dem Thema oder einer gewissen Lebensart demonstrieren will, was prinzipiell auch mit dem Begriff "Prestige"-Funktion erfaßt wird.

### 5.2.2. Synonymische Elemente aus verschiedenen Diasystemen

Diatopisch gekennzeichnete Elemente synonymischer Beziehungen stammen nicht immer aus einer Fremdsprache, sondern können auch dialektale Varianten sein. In schriftlichen Texten finden sich nur relativ wenige Beispiele mit Einheiten aus einer Dialekt-Lexik, was damit zusammenhängt, daß der Dialekt gerade als landschaftlich ausgeprägte Form der gesprochenen Sprache, die nur selten schriftlich fixiert ist, definiert wird.<sup>133</sup> Aber auch in den von mir ausgewerteten mündlichen Texten fehlen dialektale Einflüsse fast gänzlich; für eine Untersuchung dieses Phänomens wäre spezielle Feldforschung nötig. Hinzu kommt, daß eine Einheit aus der Hochsprache und eine aus einem Dialekt wohl eher selten in eine synonymische Relation treten, da ein Sprecher meist entweder die eine oder die andere, aber nicht so oft beide nebeneinander verwendet. In Texten der Belletristik werden solche Elemente vorwiegend dazu eingesetzt, um einen Sprecher zu charakterisieren oder um ein "Lokalkolorit" zu erzeugen. Da der Autor nicht damit rechnen kann, daß alle Leser die dialektale Lexik kennen, muß er wie in (213) oder in (214) eine Erklärung oder Definition mit Hilfe einer synonymischen Einheit aus der Hochsprache liefern:

- (213) Starinnaja Troickaja cerkov', gde nedavno otkryli freski čtyrnadcatogo veka, stojala za gorodom u okolicy bezljudnoj derevuški. Takie derevuški na severe zovut "pogostami". Vermel' i Pachomov vyšli iz domu ešče v temnote, čtoby dojtj do pogosta poran'še i uspet' zasvctlo sdelat' nabroski fresok. (1: 24)<sup>134</sup>
- (214) - Nu, a k užotkomu čto vam prigotovit'?  
K užotkomu značilo - k večeru. (7: 47)

Zum Teil nur schwer von den Dialekten zu trennen sind sogenannte Soziolekte und Register, also diastratisch oder diatypisch markierte sprachliche Varietäten. Ein typisches Beispiel einer diastratischen Varietät ist das Rotwelsch, aus dessen Lexik in (215) das Wort *rozy* stammt. Dabei entsteht in diesem Dialog ein Mißverständnis dadurch, daß einer der Sprecher einen falschen Code benutzt, denn die Wortform *rozy* existiert sowohl in der Hochsprache als auch im Rotwelsch. Sie bildet jedoch zwei verschiedene Zeichen, da die Bedeutungen in den beiden Subsystemen unterschiedlich sind, vgl.:

133 Vgl. z. B. BUSSMANN (1990: 177).

134 Der Beispielttext von (213) ist identisch mit dem von (27).

- (215) - Poberegite glaza, Miša. Ja išču rozy.  
 - U kogo-to vzjali "rozy"? - delovito osvedomilsja Miška.  
 Ja zachochotal, soobraziv, što Miška menja nepravil'no ponjal - na "fene", blatnom jazyke, "rozy" označajut dragocennye kamni. Potom skazal:  
 - [...] No ja išču obyčnye prostye rozy. Možno čajnye. (2: 29)

Noch seltener als dialektale Varianten stehen die Einheiten aus Sonder- oder Geheimsprachen wie dem Rotwelsch in textueller Synonymität mit Einheiten aus der Hochsprache, da sie normalerweise nur im Kreise von "eingeweihten" Sprechern vorkommen. Werden sie außerhalb dieser speziellen Gruppen gebraucht, haben sie fast solch einen Status wie fremdsprachige Elemente; wie fremdsprachige und auch dialektale Elemente, vgl. (213), müssen sie daher metasprachlich als synonymisch gekennzeichnet werden, so auch in (215) durch die Prädikation mit *na "fene", blatnom jazyke [...] označajut*.

Sehr viel häufiger kommen dagegen Einheiten vor, die als nicht eigentliche Elemente der Hochsprache empfunden werden, wobei es schwer ist, zwischen Register und Soziolekt zu unterscheiden, da hier diastratische und diatypische Faktoren eine Rolle spielen. Dazu zählen die gruppen- und altersspezifischen Lexiken sowie diejenigen lexikalischen Einheiten, die - auch in Wörterbüchern - als zu einem bestimmten Sprachniveau zugehörig eingestuft werden, vgl. die Beispiele (216) und (217):

- (216) Tetja Katja! My počchali na Kavkaz, obkatyvat' moju **techniku**. Čisla 9-go vernus', ne bespokojsja. (2: 55).
- (217) Nikakich sledov **razgula**. Oni uže i sami s dosadoj zametili, što nikakoj **popojki** zdes' ne bylo. I povernuli k vychodu, meždu soboj govorja, što, značit, **p'janka** byla ne v etoj izbe, no chorošo by prichvatit', što byla. (7: 57)

In (216) wird die Wortform *techniku* im Sinne des sonst in diesem Text meist verwendeten Wortes *mašina* gebraucht, es ist sogar koreferent zu dem drei Seiten vorher stehenden und im Bewußtsein des Lesers sicher noch präsenten Wort *avtomašina* (2: 52). In dieser Bedeutung wird *techniku* eher als Jargon bzw. als spezifische Ausdrucksform der jungen Generation empfunden. Damit wird nicht nur der Sprecher generationsspezifisch und die Äußerungssituation als inoffiziell charakterisiert, sondern dieser Sprachgebrauch weist auch auf eine emotionale Bindung des Sprechers zu dem Gegenstand, also auf eine expressiv-pragmatische Bedeutungskomponente hin.

Die Einheiten *popojki* und *p'janka* aus (217) können hingegen weniger einer bestimmten sozialen Gruppe als vielmehr einem Sprachstil oder -niveau zugeordnet werden. In Wörterbüchern wird *popojka* üblicherweise als "razgovornoe" (15: 551) und *p'janka* als "prostorečnoe" (15: 486) gekennzeichnet. Die Verwendung von Elementen aus diesen Bereichen kann vom sozialen Stand und Bildungsgrad des Sprechers, von seiner Einstellung zum Gesprächsgegenstand und/oder von dem Verhältnis zwischen den Gesprächspartnern bzw. der Art der Äußerungssituation abhängen. In Beispiel (217) spielt u. a. das Gesprächsthema, das Trinken von Alkoholika, in dessen sachlich-inhaltlichem Bereich eine Vielzahl von Wortschöpfungen in den "niederen" Sprachstilen existieren, eine große Rolle. Ein anderer Bereich mit großer Pro-

duktivität von Bezeichnungsvarianten ist der der Sexualität. Dies hängt damit zusammen, daß es sich hierbei um ein Tabu-Thema handelt, so daß einerseits viele indirekte Bezeichnungen geschaffen werden, um die Sache nicht konkret beim Namen zu nennen, was andererseits als Gegenreaktion ebenso viele Vulgärwörter entstehen läßt. Innerhalb einer Fernsehdiskussion zum Thema der sexuellen Belästigung von Frauen am Arbeitsplatz (= Quelle 13) wird auf den Geschlechtsverkehr etwa mit Formen und Wortbildungsverwandten folgender Wörter und Wortverbindungen referiert: *sožitel'stvo*, *seks*, *spat' s kem-to*, *intimnye otnošenija*, *ljubovnye otnošenija*, *stat' ljubovnicej*, *polovaja svjaz'*, *udovletvorjat' strast' polovuju* oder *udovletvore-nija kakich-to fiziologičeskich potrebnostej*.

Ebenfalls ein Tabu-Thema ist der Tod, und so gibt es auch für die Inhalte "sterben" u. ä. eine Reihe verschiedenartiger Bezeichnungen. In Beispiel (218) werden die zwei Wortformen *ubityj* und *poterpevshego* verwendet, um auf einen Toten zu referieren, wobei prototypische Bedeutungsunterschiede zwischen den beiden Lexemen in diesem Kontext nicht zum Tragen kommen, da die Umstände, wie es zum Tod kam, im Text schon geklärt, also gegeben sind, vgl.:

- (218) Nado uznat': kto takoj ubityj? Chorošen'koe vyražen'ice est' dlja éтого - "ustanovlenic ličnosti poterpevshego". (2: 7)<sup>135</sup>

Die jeweilige Verwendung des einen oder anderen synonymischen Elementes, insbesondere von *poterpevsij*, ist ein diatypisches Problem. In bestimmten Situationen oder - wie hier - Textsorten werden spezielle Lexeme vorgezogen, die neben syntaktischen Besonderheiten den spezifischen Charakter einer Textsorte maßgeblich erzeugen. Muttersprachler lernen von Beginn des Spracherwerbs an, in der jeweiligen Äußerungssituation den adäquaten Ausdruck zu benutzen. In bestimmten Situationen oder Texten können jedoch mehrere Ausdrücke adäquat sein, oder pragmatische Gegebenheiten wie das Verhältnis zwischen den Sprechern können verschiedene Ausdrücke innerhalb eines Gesprächs-/Textabschnittes erforderlich erscheinen lassen, was dann zum Entstehen von synonymischen Relationen führt, vgl. z. B. (219):

- (219) I vot dočka éтого ubitogo otca, vmesto togo čtoby ot ogorčeniya rydat' i padat' na trup svoego papy, vskakivact na kolesnicu i, želaja privetstvovat' novogo imperatora - ee muža [...]. (6: 235)

Während *otec* ein neutrales Wort ist, neutral in dem Sinne, daß es in sehr vielen verschiedenen Äußerungssituationen ohne expressive Markiertheit verwendet werden kann, ist *papa* diatypisch markiert, da es erstens vorwiegend in der direkten Anrede benutzt wird und zweitens ein emotionales, intimes Verhältnis zwischen Sprecher und Adressat sowie eine "familiäre", inoffizielle Äußerungssituation benötigt. In (219) steht *papy* zwar nicht in einer direkten Anrede, der Textautor versucht damit aber indirekt, beim Leser die Vorstellung einer Situation, in der mündliche Rede stattfindet, hervorzurufen; für die Charakterisierung der Si-

135 Der Beispieltext von (218) entspricht einem Teil desjenigen von (139).

tuation und der Tochter, die eben keine emotionale Beziehung zu ihrem Vater hat, ist die Verwendung von *papy* statt *otca*, durch dessen Substitution am denotativen Informationsgehalt nichts geändert würde, von entscheidender Bedeutung.

In ihrer Funktion den diatopisch und diatypisch gekennzeichneten synonymischen Elementen ähnlich sind diachrone Varianten, sprich Archaismen. Die Verwendung von Archaismen ist ebenfalls sprecherabhängig und dabei in großem Maße generationsspezifisch. In den von mir ausgewerteten Texten fanden sich kaum Archaismen und diaphasische Besonderheiten in der Lexik. Eines der seltenen Beispiele stellt die Relation zwischen dem Pronomen *ja* und seinem altrussisch-kirchenslavischen Pendant *az* in (220) dar:

(220) Vse-taki mne udalos' materializovat' fantom. Vot teper' - **az** vozdam. **Ja** pročital knigu ot načala do konca... (2: 141)

Hier handelt es sich um einen besonders extremen Fall der Verwendung eines Archaismus. Die diachron-diaphasische Differenz der beiden in einem Text gebrauchten Formen hat keine Auswirkung auf die Information an sich, da das kirchenslavische *az* nicht mit modifizierter Bedeutung neben seiner neurussischen Variante Teil des Lexikons ist. In dem Textausschnitt (220), in dem darüber berichtet wird, daß ein Inspektor nach langen Ermittlungen endlich den gesuchten Mörder aufgespürt hat, hat die synonymische Ersetzung nur stilistisch-expressive Funktion: Der Erzähler weckt mit *az vozdam* die Assoziation einer biblischen Vergeltung. Die erzielte Bedeutungsschwere wird mit der nachfolgenden metaphorischen Äußerung noch unterstrichen.

Im allgemeinen entsteht durch Einheiten, die sich nur dadurch unterscheiden, daß sie aus verschiedenen Diasystemen stammen, keine Beeinträchtigung der synonymischen Beziehung, sie dienen hauptsächlich der Charakterisierung des Sprechers. Allerdings kann man feststellen, daß, wenn zwei diaphasisch, diatopisch oder diastratisch gegenübergestellte Wortpaare nebeneinander im Wortschatz einer Sprache existieren, oft Bedeutungsmodifikationen stattfinden, die die Wortpaare auch inhaltlich in Opposition bringen.<sup>136</sup>

Neben der Verwendung von Elementen aus diesen verschiedenen Subsystemen der russischen Lexik kommt es auch vor, daß Textproduzenten Wörter benutzen, die speziell ihnen eigen sind. Dabei kann es sich um ständige Elemente ihres Idiolektes handeln oder um momentane, situative Neuschöpfungen. Wenn nicht die Form der Wortbildung eindeutig auf den Sinn schließen läßt wie bei *ubegi* in (221), wird die synonymische Beziehung meistens metasprachlich angezeigt, damit der Rezipient überhaupt die Bedeutung dieser Einheit versteht. Allerdings ist die Form-Inhalt-Beziehung idiolektischer Elemente fast immer für den Muttersprachler auflösbar, da sie auf Analogien oder Bedeutungsassoziationen beruht, vgl. (222):

(221) Obedala na kuchne odna - Irinka ubežala v kino. [...] Strannyj charakter! Čto-to ncustojavšeesja, gibkoe, žestkoe, otcovskoe. Takie že "**ubegi**", **isčeznovenija**. (5: 309)

136 Vgl. z. B. FILKOVA (1989), BRAGINA (1986: 101-108) oder RAKOV (1988, bes.: 12).

- (222) Tetja Polina *vzvolnovalas'*, "raskudachtalas'", kak govorila v takich slučajach Nina. (1: 86)

In der russischen Sprache existiert zwar kein Lexem \**ubeg(a)*, aufgrund der Wortbildung ist die Bedeutung dieser Wortschöpfung aber problemlos zu erkennen. Dagegen gibt es das Wort *raskudachtat'sja*, jedoch nicht in der speziellen, in (222) aktualisierten Bedeutung; durch assoziative Bedeutungsübertragung kann der Muttersprachler aber auch hier einen Bezug von der prototypischen Bedeutung zu dem intendierten kontextuellen Inhalt herstellen.

In diesem Kapitel sollte gezeigt werden, daß die auf einer paradigmatischen, ausertextuellen Ebene basierende Unterteilung des Lexikons in bestimmte Teilbereiche und Subsysteme einen Einfluß auf die Wirkung synonymischer Beziehungen im Text hat. Zwar können derart markierte Relationen in verschiedenen Funktionen verwendet werden, im Vordergrund steht jedoch die Funktion, den Sprecher, die Äußerungssituation und das Verhältnis des Sprechers zum Gegenstand des Gesprächs/Textes zu charakterisieren. Diese pragmatische Funktion tritt besonders in der mündlichen Rede auf, denn auch die Beispiele aus schriftlichen Texten stammen vorwiegend aus Dialogen.

### 5.3. Sinn- und Sachbezüge zwischen synonymischen Elementen

Nach den lexikalischen Besonderheiten der einzelnen Elemente soll nun das Verhältnis der Elemente zueinander näher beleuchtet werden. Ich möchte zeigen, welche inhaltlichen Beziehungen zwischen den Lexikoncinheiten, die in einer synonymischen Beziehung stehen, möglich sind. Es mag auf den ersten Blick merkwürdig erscheinen, wenn das inhaltliche Verhältnis von Elementen einer semantischen, also auf Inhalten basierenden Relation untersucht wird. Dies hängt jedoch mit der Trennung von "langue"- und Textebene, von Paradigmatik und Syntagmatik zusammen; denn Synonymität wird in der vorliegenden Arbeit als ein rein textuelles, syntagmatisches Phänomen definiert, das von der Kontextabhängigkeit und Dynamik der Bedeutungen in der "parole" determiniert ist. Die sprachlichen Einheiten haben im Lexikon auf der "langue"-Ebene jedoch eine gewisse standardisierte Bedeutung, die in der hier gewählten Konzeption als prototypisch organisiert angesehen wird. Die inhaltliche Beziehung zwischen zwei lexikalischen Einheiten ist, wie die vorliegende Arbeit in ihrem bisherigen Verlauf u. a. deutlich machen sollte, auf der Textebene nicht identisch mit der im Lexikon. So bestehen zwischen synonymischen Einheiten, also Einheiten, die im Text dieselbe Information über einen Referenten mitteilen, in vielen Fällen im Lexikon, d. h. im Sprachsystem, mehr oder weniger große inhaltliche Unterschiede, die im folgenden charakterisiert und klassifiziert werden sollen.

### 5.3.1. Synonymie und Antonymie

Der klassische Typ einer synonymischen Beziehung ist dann gegeben, wenn sich die beiden Elemente inhaltlich nicht oder kaum unterscheiden, d. h., wenn lexikalische Synonyme, die sich der absoluten Synonymie annähern, die Synonymität herstellen. Synonymität zwischen quasi bedeutungsidentischen sprachlichen Einheiten ist nur in geringem Maße von dem jeweiligen Kontext abhängig, da als absolute Synonyme gerade diejenigen Elemente definiert werden, die in den vielfältigsten, unterschiedlichsten Kontexttypen synonymisch sind. So sind *pop* und *svjaščennik* nicht nur im Text von (223) oder *pes* und *sobaka* nicht nur in (224) zwei inhaltlich fast gleichwertige Ausdrücke:

- (223) Ja otkryl glaza i snova zažmuril veky, podumav, čto son vse ešče prodolžajtsja. Potom priotkryl odin glaz. Na nižnej polke sidel **pop**. Nu da, samyj obyčnyj **svjaščennik** - v černoj rjase, s krasivymi dlinnymi volosami i serebrjanym napersnym krestom.  
**Pop** vzgljanul na menja i, uvidcv moj priotkrytyj glaz, zaulybalsja:  
 [...] **Svjaščennik** ulybalsja dobrodušno-snischoditel'no.  
 [...] Potomu čto est' takaja primeta: esli vstretil **popa** - dorogi ne budet.  
 [...] Čert ich znact, etich **popov** - temnye ljudi, obmanom živut. (2: 87 f.)
- (224) - A-т! A-т! - dražnil on **sobak** i chochotal, slušaja laj.  
 "Bože moj, - dumala ona, - i étot čelovek, počti požiloj, počti kandidat, počti učnyj... Net, ničego ne dob'etsja". Éta dogadka, smešannaja so strachom, pronzila ee v tot večer na černoj ulice, gde on sražalsja s **sobakami**. Ich okružala uže celaja svora, ot zdorovennyh **psov** do vizglivych **maljavok**, kotorye prygali vokrug nich, kak blochi. I vdruk spasenie - tresk motora, i, razgonjaja **psov** i slepja faroj, podka-til szadi i ostanovilsja motocikl. (5: 316)

Da die Bedeutungsähnlichkeit der beiden markierten Einheiten in (223) als fast absolut zu charakterisieren ist, steht ihrer gegenseitigen Austauschbarkeit nichts entgegen; der Autor dieses Textes scheint sie völlig gleichberechtigt nebeneinander zu benutzen, ohne daß eine andere Motivation als die der stilistischen Variation zu erkennen wäre, denn die Funktion der synonymischen Einheiten für die Sicherung der Koreferenz und der Textkohärenz würde auch durch Wiederholungen eines der beiden Elemente erreicht.<sup>137</sup> Bei solchen "paradigmatischen Synonymen" spielt der Referenztyp für die synonymische Beziehung keine Rolle; so werden in (223) die beiden genannten Substantive abwechselnd indefinit, prädikativ, definit und nicht-spezifisch verwendet.

Einen Hinweis auf die große inhaltliche Ähnlichkeit der Einheiten *pes* und *sobaka* geben die Wörterbücher, in denen *pes* als "То же, что *sobaka*, а также *samec-sobaka*" (15: 443) bzw. einfach als "*sobaka*" (16, III: 113) definiert wird. Die Synonymie zweier Einheiten hat auf deren textuelle Synonymität die Auswirkung, daß der Kontext keine weiteren Mittel zur Un-

137 Nach der ersten Verwendung von *pop* ist der lexikalische Wechsel zu *svjaščennik* möglicherweise durch die Hinzufügung des Attributs *obyčnyj* mitbedingt, da solche neuen Attributionen bei lexikalischen Wiederholungen nur eingeschränkt möglich sind; Näheres dazu s. in Kapitel 6.1.5.

terstützung ihrer Beziehung stellen muß. In (224) kann man bei der ersten Erwähnung einer Form von *pes*, nämlich bei *zdorovennyh psov*, noch die Vermutung haben, der Textproduzent wolle hier *pes* von *sobaka* abgrenzen, da aufgrund des Attributs *zdorovennyh* nur ein Teil dieser Referenzmenge unter die des vorher verwendeten *sobak* fällt. Eine lokale Interpretation an dieser Stelle sucht daher nach einer prototypischen Divergenz in den beiden Inhalten, was der Ansicht entspräche, daß verschiedene Formen auch verschiedene Inhalte transportieren; nicht nur laut BRAGINA (1987) sollen Synonyme neben der Funktion der Identität immer auch eine Funktion der Differenzierung haben. In dem Beispiel (224) muß diese lokale Interpretation im weiteren Verlauf aufgegeben werden, denn beim wiederholten Einsatz des Substantivs *pes* in der Partizipialphrase *razgonjaja psov* wird es koreferent zu *sobakami* verwendet, da sich die Aussage dieser Phrase nicht nur auf die Referenten der Nominalphrase *zdorovennyh psov*, sondern auf alle der von *sobakami* bezeichneten Hunde, also einschließlich der Referenten von *vizglivych maljavok*, bezieht. In der globalen Interpretation dieses Textausschnittes können *pes* und *sobaka* nur noch als absolut äquivalent eingestuft werden.

In der Nähe zu den absoluten Synonymen, aber schon mit einigen inhaltlichen Schattierungen, stehen die Ausdrücke in den folgenden Beispielen:

- (225) V portu bylo choložno, vodnaja pyl' sadilas' na lico. [...] Po seroj vspennoj vode gavanj medlenno dvigalsja, postepenno sbrasyvaja s sebja parusa, švedskij bark. I ja ostro požalel, čto sovsem ne umeju risovat'. A ved' kak zdorovo bylo by narisovat' étot seryj zadymlennyj port, i svinčovuju v radužnych neftjanyh razvodach vodu, i četyrechmačtovyj krasnobruchij parusnik. (2: 43 f.)
- (226) Ubitomu bylo na vid let tridcat'. On ležal ničkom v zarosljach kustarnika, nedaleko ot dorogi. [...] Na rasstojanii 120 santimetrov ot obočiny šosse trava chranit kontury čelovečeskogo tela. (2: 5 f.)

Die Tatsache, daß zwischen (Quasi-)Synonymen Bedeutungsunterschiede im Text auftreten können, ist nicht zu leugnen. So sind in (225) Unterschiede der prototypischen Bedeutungen von *port* und *gavan'* zu spüren, da *gavan'* mehr mit dem Wasserbereich der Hafenanlage in Zusammenhang gesetzt wird, vgl. *po [...] vode gavanj*, während das mehr auf die befestigte Anlage verweisende Substantiv *port* eher vom Wasserbereich abgesondert wird, vgl. die Aufzählung mit den sich gegenseitig abgrenzenden Nominalphrasen *narisovat' [...] port, i [...] vodu, i [...] parusnik*.

Der prototypische inhaltliche Unterschied zwischen *doroga* und *šosse* besteht hauptsächlich darin, daß die mit *šosse* bezeichnete Straße einen festen Belag hat, was *doroga* offenläßt. Dieser Unterschied spielt im Text vielleicht dabei eine Rolle, daß der Straßenrand genauer bei einer asphaltierten Straße bestimmbar ist, was für die Abstandsmessung in diesem Kontext wichtig ist. Darauf deutet auch der Nachtext, in dem das Syntagma *neposredstvenno na obočine šosse* durch die Apposition *v 25 santimetrach ot asfal'tnogo pokrytija* näher erläutert wird.



Diese Nuancen zwischen bedeutungsverwandten Wörtern, die je nach Sprachgefühl auch muttersprachlichen Rezipienten in der Äußerungssituation mehr oder weniger bewußt werden, haben in den Beispieltexten jedoch keinen entscheidenden Einfluß auf die synonymische Beziehung. Sowohl *doroga* und *šosse* als auch *port* und *gavan'* können sich gegenseitig ersetzen, wobei die Informationsübertragung jeweils gleich bleibt, denn der Kontext hat die möglichen Bedeutungsunterschiede schon aufgefangen: In (15a) wird vor der Erwähnung von *gavani* schon durch *po vode* mitgeteilt, daß auf den Wasserbereich referiert wird; in (226) ist durch den Vortext schon geklärt, daß es sich nur um eine befestigte, asphaltierte Straße handeln kann, so daß der potentielle Unterschied zwischen *šosse* und *doroga* neutralisiert wird. Diese beiden letzten Beispiele enthalten gegenüber den vorher besprochenen nicht mehr absolute Synonyme, sondern nur noch eng bedeutungsverwandte Substantive.

Im Gegensatz zur Synonymie ist die semantische Relation der Antonymie kaum Grundlage für synonymische Beziehungen, da negierte Einheiten wie *ne zabyvaj*, das in (227) eine fast identische Information wie *pomni* übermittelt, aufgrund der Restriktion auf lexikalische Einheiten nicht in den Bereich der Synonymität fallen und solche Einheiten wie *neponjatno* (Beispiel 48) oder *bezzvučnost'* (Beispiel 45) zu synonymischen Elementen lediglich antonymische Morpheme enthalten.<sup>138</sup>

- (227) **Pomni**, Venička, ob étich časach. V samye vostoržennye, v samye iskrometnye dni svoej žizni - **pomni** o nich. V minuty blaženstv i upoenij - **ne zabyvaj** o nich. Éto ne dolžno povtorit'sja. (4: 22)<sup>139</sup>

### 5.3.2. Hyponymie und Hyperonymie

Eine klassische semantische Relation, die sehr häufig zwischen synonymischen Elementen besteht, ist die Hyponymie bzw. Hyperonymie. Diese Relation tritt normalerweise nur im Verbund mit Koreferenz auf, die im Text die unterschiedliche Weite der Extension auf den gemeinsamen Referenten begrenzt, vgl. (228) und (229):

- (228) **Esli vam, vašemu synu ili dočeri predstojt sygrat' svad'by**, chvatit li deneg na éto **radostnoe sobytie?** (10: 6)
- (229) **Sledstvie aktivno razyskivaet ubijcu**. Odnako on poka ne obnaružen, choťja net somnenija v tom, čto **prestupnik** budet najden i poneseť zaslužennoe nakazanie. (2: 33)

Der Beispielsatz (228) stellt den typischen Fall dar, daß zunächst ein Referent durch einen (meist nominalen) Ausdruck, *svad'by*, eingeführt wird und daß danach mit einem Hyperonym, *sobytie*, die Referenzidentität zum ersten Ausdruck hergestellt wird; dabei unter-

138 Vgl. dazu Kapitel 3.3.2.

139 Der Beispielttext von (227) ist identisch mit dem von (181).

stützt hier wie in vielen anderen Beispielen ein Demonstrativpronomen die koreferente Interpretation der beiden Substantive. Die Wahl eines Hyperonyms ist für den Textproduzenten oft die einfachste Lösung, um eine lexikalische Wiederholung zu vermeiden. Die Ermittlung eines Oberbegriffs stellt in der Regel für den Sprachbenutzer kein größeres Problem dar;<sup>140</sup> in schwierigen Fällen kann er zumindest auf solche allgemeine Oberbegriffe wie *vešč'*, *predmet*, *mužčina*, *ženščina*, *sobytie*, *dejstvie* u. ä. zurückgreifen.<sup>141</sup> Die Verwendung von koreferenten Hyperonymen eröffnet dem Textproduzenten, wie (228) zeigt, aber noch weitere textuelle Möglichkeiten. So kann er durch Attributionen neue Informationen einbringen, die denotative, expressive und evaluative Inhalte einschließen können. So wäre die Hinzufügung des eine Bewertung ausdrückenden Adjektivs *radostnoe* bei einer wiederholten Verwendung des Substantivs *svad'ba* an Stelle von *sobytie* zumindest unter Wahrung völliger Referenzidentität nicht möglich. WEISS (1984a: 271) zeigt, daß im allgemeinen die Widerstände gegen die Aufnahme neuer Informationen bei der Periphrase geringer als bei der lexikalischen Wiederholung sind.

Auch in Beispiel (229), das aus einem Zeitungsbericht über einen Mordfall stammt, liegt zwischen *ubijca* und *prestupnik* Koreferenz vor, die auch das Pronomen *on* am Anfang des zweiten Beispielsatzes einschließt. Dabei macht dieses Beispiel wieder deutlich, daß der Referent eines definiten Nomens nicht konkret bekannt sein muß, denn an dieser Textstelle ist nur die Information gegeben, daß ein Mord stattgefunden hat und es folglich einen Mörder gibt; wer der Mörder ist, weiß der Erzähler noch nicht. Da die einzige Information, die über den Mörder gegeben ist, darin besteht, daß er die Person ist, die den Mord begangen hat, hat der Autor in dem ersten Satz von (229) kaum eine andere Wahl als das Wort *ubijca* zu verwenden. Damit ist diese unbekannt Person in den Text eingeführt und definit und kann durch koreferente Mittel wie das Pronomen *on* bezeichnet werden. Die Verwendung des zu *ubijca* hyperonymen *prestupnik* ist synonymisch, da die Zuordnung von "ubijca" zu der Klasse "prestupnik" vom Sprachwissen gesteuert wird und nichts Neues für den Leser ist. Eine Funktion der Verwendung von *prestupnik* kann jedoch darin bestehen, daß diese Klassifikation *expressis verbis* durchgeführt wird und beim Leser der Inhalt von *prestupnik* mit all seinen Konnotationen und Assoziationen aktualisiert werden soll. Dabei spielt auch eine Rolle, daß der *čto*-Satz fast als Topos, als formelhafte Aussage angesehen werden kann, die in dieser Form mit dem Ausdruck der als zwangsläufig dargestellten Ursache-Folge-Beziehung von "prestuplenie" und "nakazanie" ein typischer Teil derartiger sowjetischer Zeitungsmeldungen sein dürfte. Außerdem wird nach einer schon erfolgten Pronominalisierung die lexikalische Wie-

140 Die These, daß Hyponymie eine einfachere und fundamentalere Relation als Synonymie ist, wird auch durch Experimente der Psycholinguistik gestützt; vgl. z. B. CHAFFIN/GLASS (1990: 278).

141 Auf Restriktionen im Gebrauch von solchen Oberbegriffen, speziell von *mužčina*, in Periphrasenfunktion macht WEISS (1984a: 256 f.) aufmerksam.

derholung der ersten Bezeichnung mehr oder weniger blockiert; eine mögliche Substitution von *prestupnik* ist eher durch das Pronomen *on* akzeptabel.

Auf eine Restriktion der Verwendung von Hyperonymen in synonymischen Beziehungen macht CRUSE (1986) aufmerksam. Sie hängt mit dem Phänomen zusammen, das CRUSE "generic level" nennt (1986: 146).<sup>142</sup> Dieser "generic level" sei die Ebene der gewöhnlichen Alltagsbezeichnungen für Dinge und Kreaturen. Die Elemente dieser Ebene seien meist morphologisch einfach und original in dem Sinne, daß sie nicht durch Metaphorisierung aus anderen semantischen Gebieten ausgeliehen seien. Wenn Wörter des "generic level" durch ein Wort aus einer anderen Ebene, z. B. ein Hyperonym, ausgetauscht werde, führe dies, selbst wenn im speziellen Kontext eine erfolgreiche Referenz gewährleistet werde, zu einer expressiven Markierung, vgl. (230) mit (230<sup>1</sup>):

(230) I'm going to take the dog for a walk. (CRUSE 1986: 154)

(230<sup>1</sup>) (?)I'm going to take the animal for a walk. (ebenda)

Jedoch ist eine Bestimmung des "generic level", der auch noch von Situation zu Situation, besonders in Fachtexten, variieren kann, theoretisch und deskriptiv äußerst problematisch, so daß er m. E. noch keine annehmbare Basis der Analyse darstellt.<sup>143</sup>

Als notwendige Bedingung für eine Synonymität von Hypo- und Hyperonym können folgende zwei Faktoren bestimmt werden: Erstens muß Koreferenz oder zumindest Koextension gegeben sein und zweitens darf das Hyperonym erst nach dem Hyponym stehen, vgl. dazu folgende Beispiele:

(231) Serafima Maksimovna proischodila iz potomstvennoj sem'i **vračej**. Ee otec - sedosyjsj chmuryjsj **chirurg** - potreboval, čtoby ona tože stala **vračom** i objazatel'no učilas' za granicej. (1: 30)

(232) On [= Tichon Mjakin] molča osmotrel svoju **vintovku**, nabil v podsumok patrony, podtjanul sapogi, remen', potom strogo sprosil Tat'janu Andreevnu:  
 - A u vas, graždanočka, **oružie** imeetsja?  
 - Net, - smuščenno otvetila Tat'jana Andreevna.  
 - Vzjat' nado! - tak že strogo skazal Mjakin, polez pod nary, vytaščil **pistolet**, dal Tat'janc Andreevne. (1: 194)

Das zweimal in (231) verwendete Substantiv *vrač* ist ein Oberbegriff zu dem ebenfalls in diesem Beispiel stehenden *chirurg*. Zu der ersten Verwendung von *vrač* ist *chirurg* nicht synonymisch, da es die neue Information über den spezifischen Arztberuf des Vaters mitteilt. Beim zweiten Auftreten des Substantivs *vrač* wird eine enge Beziehung zwischen *chirurg* und

142 Von LAKOFF wird diese Ebene "basic level" genannt, vgl. dazu WEINGARTEN (1986: 82).

143 Die Identifizierung der Elemente des "generic level" ist für Nomina mit konkreter Referenz möglicherweise noch durchführbar, für Abstrakta oder für andere Wortarten ist dies jedoch weitaus schwieriger.

*vračom* zwar durch *tože* angezeigt,<sup>144</sup> Synonymität allerdings durch seine nicht-referentielle, prädikative Verwendungsweise verhindert: Mit *vračom* wird auf einen größeren Inhaltsbereich verwiesen, denn es wird nicht gesagt, der Vater wolle, daß seine Tochter Chirurg werde, sie kann genauso gut einen anderen Arztberuf wählen; der Verweis bezieht sich daher nicht auf den speziellen Beruf des Vaters, sondern auf die Berufssparte der Familie, auf die im ersten Satz hingewiesen wird. Eine Substitution von *vračom* durch *chirurgom* hätte zur Folge, daß der Satz andere Wahrheitsbedingungen bekäme, was Synonymität ausschließt. Dieses Beispiel soll zeigen, daß anders als definite Ausdrücke nicht-definite Ausdrücke keine synonymische Beziehung über einen Oberbegriff aufbauen können.

In (232) finden sich mit *vintovka*, *oružie* und *pistolet* drei Waffenbezeichnungen, von denen die zweite ein Oberbegriff zu den beiden anderen Kohyponymen ist. Mit *vintovku* wird auf ein spezifisches, durch das Possessivpronomen als definit markiertes Objekt referiert. In der anschließenden Frage steht mit *oružie* ein Oberbegriff dieser Bezeichnung, wobei *oružie* durch die Satzkonstruktion mit der Fragemodalität eindeutig als indefinit gekennzeichnet ist. Koreferenz wird geradezu ausgeschlossen, da die possessiven Mittel das eine Objekt als zu der Person mit dem Namen *Mjakin* und das andere (potentielle) Objekt als zu der Person *Tat'jana A.* zugehörig markieren. Mit *oružie* wird auf eine größere Extension verwiesen und somit neue Information vermittelt. Wäre *oružie* koreferent zu *vintovku* gebraucht wie z. B. in Form von (232<sup>1</sup>), würde keine neue Information geliefert, sondern nur die alte abgerufen. Auch die Markierung von Koextension mittels einer Hinzufügung von *takoe* vor *oružie* würde zu veränderten Wahrheitsbedingungen führen, unter denen erst *oružie* durch *vintovka* substituierbar und synonymisch wäre, vgl. (232<sup>2</sup>):

(232<sup>1</sup>) On molča osmotrel svoju vintovku, [...] potom strogo sprosil Tat'janu Andrejvnu:  
- A vy, graždanočka, èto oružie chotitc?

(232<sup>2</sup>) On molča osmotrel svoju vintovku, [...] potom strogo sprosil Tat'janu Andrejvnu:  
- A u vas, graždanočka, takoe oružie imeetsja?

Die Beziehung von *oružie* zu *pistolet* in (232) ist außer durch fehlende Koreferenz/Koextension wiederum durch die Nachstellung des Hyponyms, mit der ein Informationszuwachs erreicht wird, als nicht-synonymisch gekennzeichnet. Unter bestimmten Kontextbedingungen kann allerdings auch bei nachgestelltem Hyponym eine synonymische Beziehung bestehen. Der Kontext muß dann so geartet sein, daß die vom Hyponym gelieferte spezifische Information schon bei der vorher stattfindenden lokalen Interpretation des Hyperonyms dem Rezipienten zugänglich ist, so daß diese spezifische Information des Hyponyms bei dessen Auftreten im Text nicht mehr als neu wahrgenommen wird und somit eine Informationsgleichheit

144 Natürlich verweist *vračom* mit *tože* als Indikator auch auf die erstmalig verwendete Form von *vrač* im Syntagma *sem'i vračej*. Dies schließt aber nicht aus, daß *vračom* auch in Relation zu *chirurg* tritt; der zweite Satz des Zitats wäre z. B. auch dann möglich, wenn im ersten Satz *iz potomstvennoj sem'i chirurgov* an Stelle von *iz potomstvennoj sem'i vračej* stehen würde.

existiert. Als Typ eines solchen Kontextes kann der schon angeführte Beispieltext von (78) dienen:

(78) Načal *idti* redkij sneg. On *padal* medlenno, neochotno. (1: 16)

Das Verb *idti* ist ein Oberbegriff zu *padat'*, kann aber als Prädikat zu *sneg* nur in dem Sinne von *padat'* interpretiert werden, da eine andere Art der Bewegung im Raum von *sneg* nicht in Frage kommt. Die Verwendung des Verbs *padat'* hat in (78) aber eine spezielle textuelle Funktion: Dieses Verb fokussiert im Kontrast zu dem hauptsächlich eine Existenzaussage herstellenden Verb *idti* den Aspekt der Form oder Art und Weise, wie der Prozeß, das Ereignis des Schneefallens abläuft. Dieser Aspekt soll in dem zweiten Satz im Vordergrund stehen, denn die zwei Adverbien am Ende des Satzes, die das rhematische Satzzenrum bilden, charakterisieren die Art und Weise des Prozeßverlaufes näher. Trotz dieser spezifischen textuellen Funktion sind die zwei Verbformen in (78) synonymisch, da *padat'* keine neue denotative oder evaluative Information gegenüber seinem Hyperonym *idti* liefert. In der Regel werden synonymische Beziehungen zwischen Hypo- und Hyperonym jedoch nur dann aufgebaut, wenn das Hyperonym im Text nach dem mit ihm koreferenten Hyponym gebraucht wird.

Es bleibt noch zu fragen, ob Kohyponyme - wie *vintovka* und *pistolet* in Beispiel (232) - synonymisch sein können. Dies hängt davon ab, ob die inhaltliche Opposition des jeweiligen spezifischen Merkmals, das die beiden Kohyponyme von ihrem Hyperonym und untereinander differenziert, neutralisiert werden kann. Wenn die Extensionen der beiden Kohyponyme, die zwar beide Teilmengen der Extension des Hyperonyms sind, keine gemeinsame Schnittmenge haben, wie das für *pistolet* und *vintovka* und für viele andere Kohyponyme zutrifft, kann der inhaltliche Unterschied nicht neutralisiert werden und keine synonymische Beziehung entstehen. Haben die Extensionen zweier Kohyponyme jedoch gemeinsame Elemente wie z. B. *voronoj* und *žerebec*, ist eine synonymische Beziehung unter gewissen Kontextbedingungen möglich.

Auch SILIN untersucht die Frage, wann die Genus-Spezies-Beziehung als Synonymie angesehen werden kann. Er kommt zu dem Ergebnis, daß der Grad der Abstraktion entscheidend ist: Je höher die Stufe der Abstraktion sei, desto geringer sind die gemeinsamen Elemente in der Bedeutung der Wörter und im Inhalt der Begriffe, die mit ihnen verbunden sind. Daher bestünde zwischen dem Hyperonym *pišča* und seinen Hyponymen *chleb*, *moloko*, *mor-kov'*, *ryba* etc. keine Synonymiebeziehung. Auf einer niedrigeren Abstraktionsstufe seien ein Hyperonym und seine Hyponyme sowie die Kohyponyme untereinander aber synonym, wie z. B. *jabloko* und *naliv*, *antonovka*, *šafran*, *sinan* etc., da alle wesentlichen Merkmale der einzelnen Sorten schon im Inhalt von *jabloko* enthalten seien und nur noch Bedeutungsschattierungen vorlägen (1987: 99). Alle Beispiele, die SILIN für diesen Fall anführt, haben als Hyperonym ein Wort, das auf der Ebene des "generic level" anzusiedeln wäre. Obwohl die Beispiele in der Aufzählung recht einleuchtend sind, übersieht SILIN meiner Meinung nach aber,

daß im Text solche Sortenbezeichnungen oft genau dann benutzt werden, wenn der Produzent die differierende "Schattierung" hervorheben will.

### 5.3.3. Teil-Ganzes-Beziehung

Mit der Hyponymie verwandt ist die Teil-Ganzes-Beziehung. Die Substitutionen eines Ausdruckes durch einen Begriff, der zu dem substituierten in einer Beziehung von Genus und Spezies oder von Teil und Ganzes steht, werden in der Rhetorik zum Tropus der Synekdoche zusammengefaßt. Während die Teil-Ganzes-Beziehung eine äußere, auf Kenntnis der Referenten beruhende Relation ist, besteht bei der Hyponymic-Beziehung zusätzlich ein begrifflicher, rein semantischer Zusammenhang, der sich darin äußert, daß von dem Hyponym ausgesagt werden kann, daß es zur Klasse des Hyperonyms gehört, in der Form "*a ist ein b*". Die Hyponymie kann synonymisch verwendet werden, weil die Extension des einen Gliedes Teilmenge der Extension des anderen ist und somit der Referent eines Hyponyms auch Referent des Hyperonyms ist. Die Teil-Ganzes-Beziehung kann trotz der Tatsache, daß sich die Extensionen der beiden Begriffe nicht überschneiden, synonymisch verwendet werden, weil zwischen den zwei Referenten ein äußerer Zusammenhang, nämlich eine Teil-von-Relation, besteht, aufgrund dessen in bestimmten Fällen ihre grundsätzliche Verschiedenheit irrelevant sein kann. Eine solche synonymische Teil-Ganzes-Beziehung ist z. B. in (234) und in den zwei Sätzen von (233), die nur durch wenige andere Sätze voneinander getrennt sind, gegeben:

- (233) Tat'jana Andreevna zakryla glaza **ladon'ju**.  
[...]  
Tat'jana Andreevna sidela, zakryv glaza **rukoj**. (1: 232)
- (234) Tat'jana Andreevna pošla k **poezdu**. On stojal pustoj, obledencyj. Veter svistel v ventiljatorach na kryšach **vagonov**. Inogda budto kto-to dergal zemlju - ona vzdra-givala, gudela. (1: 233)

Der Referent von *ladon'ju* ist zwar ein Teil des Referenten von *rukoj*, sie sind aber nicht identisch. In diesem Beispiel sind die Bezeichnungen des Teils und des Ganzen m. E. trotzdem synonymisch, da es bei der Verwendung von *rukoj* im Text nicht mehr von Interesse ist, welcher Teil der Hand gemeint ist. Die lexikalischen Wiederholungen in dem zweiten Satz führen dazu, daß der Leser das Denotat der Partizipialphrase mit genau der Handlung, die durch den ersten Satz bezeichnet wird, gleichsetzt. Dadurch werden *ladon'ju* und *rukoj* zumindest teilkoreferent interpretiert, und mögliche Informationsunterschiede durch die Verwendung von *rukoj* statt *ladon'ju* bleiben ausgeblendet.

In (234) hängt die weitgehende Übereinstimmung der Informationsleistung von *poezdu* und *vagonov* hingegen damit zusammen, daß in diesem Kontext Teil und Ganzes sich gegenseitig bedingen: Wenn man zu einem Zug geht, geht man zwangsläufig auch zu seinen Wa-

gen; und ein Teil (*kryši*) eines Teils (*vagony*) eines Ganzen (*poezd*) ist auch Teil des Ganzen, so daß *poezd* und *vagony* hier (fast) synonymisch sind. Da die Ventilatoren jedoch direktes Teil der Wagen sind, steht im zweiten Satz *vagonov* statt *poezda*. Jedoch sind sie nicht einfach gegenseitig austauschbar, da sie spezifische Funktionen im Text haben, auf die ich später noch näher eingehen werde.

Teil-Ganzes-Beziehungen bestehen aber nicht nur zwischen gegenständlichen Referenten, auch andere Typen, beispielsweise Handlungen, können in einem derartigen Verhältnis stehen, womit ich mich in einem früheren Kapitel (4.3.2.) anhand des Beispiels der Beziehung zwischen *pozvonit'* und *nabrat' nomer* (Beispiel 102) schon befaßt habe, vgl. aber auch die Beziehung zwischen den Verben *peresylat'* und *otpravil'* aus Beispiel (235):

- (235) Kruminja ja poprosil **peresylat'** moju počtu v l'vovskuju miliciju:  
 - Možet byt' pridet pis'mo iz Gagry. Ne poterjaj, požalujsta, - skazal ja emu.  
 - Kak možno! Esli budet, srazu **otpravlju** aviapočtoj... (2: 128)

Mit *otpravlju* wird nur ein Teil des Vorganges, auf den *peresylat'* referiert, hervorgehoben. Da dieser Teilbereich jedoch (normalerweise) zu demselben Resultat wie die Handlung von *peresylat'* führt, ist *otpravlju* in diesem Kontext inhaltlich gleichwertig zu *peresylat'*. Dabei gibt das Verb *otpravil'* im Grunde exakter die ausgeführte Handlung wieder, denn der Postabsender führt selbst nur diesen Teilbereich der Handlung des Übersendens durch; ob die Post auch richtig weitergeleitet wird, hängt nicht von ihm ab. Dieser Gesichtspunkt kann in dem Dialog von (235) neben der Verwendung von *srazu*, das gerade die von *otpravlju* bezeichnete Handlung näher charakterisiert, für die Wahl von *otpravlju* verantwortlich gewesen sein. Dennoch ändert dessen Ersetzung durch *perešlju* nicht den Informationsgehalt der Aussage, sondern nur die Perspektive, wie eine Handlung gesehen und wiedergegeben wird.

#### 5.3.4. Konversivität

Von den klassischen semantischen Relationen ist auch die Konversivität in synonymischen Relationen vertreten, allerdings sehr selten. Bei Konversen werden dieselben Aktantenstellen im Valenzschema zweier Verben (oder anderer Wortarten, z. B. Adjektive) unterschiedlich besetzt. Konversivität ergibt sich, wenn ein und derselbe Vorgang bzw. ein und dieselbe Handlung von verschiedenen Standpunkten aus betrachtet wird, wie das bei der Verwendung von *dat'* und *polučit'* geschieht, vgl.:

- (236) Tot, kak pricchal, pervym dolgom dvinulsja paeck trebovat'. I ved' **polučil!** S-el i nadbavki poprosil. **Dali.** Malo! Togda emu vtoroj **otvalili;** byl prostoj - **dali** udarnyj. Malo! **Dali** kakoj-to bronirovannyj. (3: 18)

Sowohl mit *polučit'* als auch mit *dali* und dem hier zu *dali* synonymischen *otvalili* wird die Übergabe einer Ware von einer Partei A, die von weitgehend unbestimmt bleibenden Institutionen gestellt und hier nicht näher genannt wird, auf eine andere Partei B, die von einer

männlichen Person repräsentiert wird und auf die im zitierten Textausschnitt mit *tot* und einer Form des Personalpronomens, *emu*, referiert wird, bezeichnet. Die Partei B muß bei der Verwendung von *polučit'* in Subjektposition genannt werden, selbst wenn sie wie in (236) durch die Ellipse des Personalpronomens, das aber ohne Beeinträchtigung der textuellen Bedeutung ergänzbar wäre, vgl. (236<sup>1</sup>), keinen lexikalischen Ausdruck auf der sprachlichen Oberfläche hat, sondern im Prädikat integriert ist. Diese Partei wird auch bei den Verwendungen von *dali* nicht explizit genannt, könnte aber auch hier wie bei *otvalili* durch die syntaktisch-semantisch problemlose Hinzufügung von *emu* ausgedrückt werden, vgl. (236<sup>2</sup>):

(236<sup>1</sup>) I ved' on polučil.

(236<sup>2</sup>) Dali emu.

Durch den Gebrauch der 3. Person-Plural-Form - hier mit unbestimmt-persönlicher Bedeutung - kann bei *dat'* der Agens, also die Partei A, unausgedrückt bleiben. Im *polučil*-Satz wird die Partei A ebenfalls nicht genannt; eine derartige Nennung mit Hilfe einer Präpositionalphrase mit *ot* oder *u* findet allerdings bei *polučit'* allgemein sehr selten statt. In (236) werden somit die beiden Betroffenen der Handlung "dat' - polučit'" defokussiert bzw. ganz ausgeblendet, wichtig bleibt nur der Akt der Handlung an sich. Dieser Akt wird aber von beiden Verben gleichermaßen ausgedrückt, so daß sie in diesem Kontext synonymisch sind. Die meiner Meinung nach bei Wahrung des Informationsgehalts mögliche Substitution von *polučil* durch *dali* und umgekehrt in (236) ist ein Beleg für diese Auslegung.

Zwischen zwei Verben, die einen Vorgang von verschiedenen Standpunkten aus schildern, ist jedoch nicht immer Synonymität gegeben. Die auch zum Randbereich der Konversivität zählende Beziehung zwischen den Formen von *dat'* und *vzjat'* ist in (237) sicherlich nicht synonymisch zu nennen:

(237) Otnositel'naja svoboda v oblasti jazyka i pressa pojavilas' dva goda nazad. No ce nam ne dali, my vzjali ce siloj. (11: A 15)

Hier wird gerade die unterschiedliche Besetzung der Agensposition fokussiert, was in Zusammenwirken mit der Adverbialbestimmung *siloj* zu einer hervorgehobenen Differenzierung der Handlungscharakteristik führt. Synonymität zwischen konversen Partnern ist nur unter der Bedingung möglich, daß die beiden von verschiedenen Seiten aus gesehenen Rollen, in vielen Fällen insbesondere die Agensrolle, nicht im Fokus stehen. Eine die Argumente der konversen Prädikatsverben thematisierende Kontrastbedeutung ist genauso wie eine adverbiale Modifizierung eines der Verben ein Hindernis für Synonymität.

### 5.3.5. Metonymie und Metaphorik

Das semantische Verhältnis zwischen den Elementen vieler synonymischer Beziehungen wird weniger dadurch bestimmt, daß sie in einer klassischen semantischen Relation zueinander



stehen, als dadurch, daß eines (oder beide von ihnen) in einer übertragenen, "uneigentlichen" Bedeutung gebraucht wird, so daß zwischen den beiden Gliedern bzw. ihren prototypischen Extensionen ein äußerer, sachlicher Zusammenhang besteht. Dieser Zusammenhang kann auf der metonymischen oder metaphorischen Verwendungsweise eines Elementes gründen. So wird die Metonymie als Ersatz eines Ausdrucks durch eine sachlich verwandte Bezeichnung definiert, wobei der semantische Zusammenhang kausaler, räumlicher oder zeitlicher Art sein kann (BUSSMANN 1990: 484). BRINKMANN (1985: 202-204) macht allerdings deutlich, daß es oft schwer ist zu unterscheiden, ob die Kontextbedeutung eines Wortes als metonymische Verwendungsweise oder als Semem eines polysemen Wortes eingestuft werden soll. Bei der Untersuchung der synonymischen Elemente kann die Klassifikation der typischen metonymischen Beziehungen jedoch übernommen werden und auf das Verhältnis zwischen den prototypischen Bedeutungen der Einheiten angewendet werden. Ein häufig gegebener Zusammenhang zwischen zwei synonymischen Gliedern ist (temporal-)kausaler Natur wie z. B. in (238):

- (238) Tat'jana Andreevna ne ložilas'. Ne spala i Amalija Ivanovna. Oni sideli vdvoem u okna. Vse ešče nakrapyval dožd'.  
Chotelos' leč', ukryt'sja, usnut'. No son ne puskali v komnatu. (1: 130)

Die von *spat'* bezeichnete Handlung geht der von *ložit'sja* bezeichneten voraus, so daß zwischen den beiden Verben eine temporale Beziehung besteht, die im Kontext auch kausal ist, denn durch die Negation ist eine Ursache-Folge-Relation gegeben: aus "ne ložit'sja" folgt (in der Regel) "ne spat'". Ein die Synonymität fördernder Faktor ist in diesem Beispiel die Partikel *i*, welche die beiden Aussagen als gleichartig betont. Die Gleichartigkeit und Parallelität ist für den weiteren Textverlauf relevant, denn die Aussagen werden im dritten Satz zusammengeführt, in dem auf die zwei Personen gemeinsam durch *oni* und *vdvoem* referiert wird; dabei wird ihre durch *sideli* bezeichnete Handlung den nicht-differenzierten Handlungsreferenten von *ložilas'* und *spala* gegenübergestellt. Derselbe Textausschnitt zeigt aber auch, daß diese temporal-kausalen Beziehungen nicht immer synonymisch verwendet werden. In dem vierten Satz, der mit *chotelos'* beginnt, wird *leč'* gerade durch die temporale Reihung der Handlungen von *usnut'* und auch *ukryt'sja* inhaltlich differenziert.

Als Grundlage für metonymische Verwendungen ist besonders noch der räumliche Zusammenhang zu nennen. Das Beispiel (239), das aus einem politischen Zeitungsbericht stammt, enthält die metonymische Verwendung eines Eigennamens, nämlich von *Bagdad*:

- (239) Lojal'nost', kotoruju v poslednee vremja projavili irakcy po otnošeniju k dejatelino-sti na ich territorii ekspertov OON, kak vidno, byla zaranee splanirovannym **Bagdadom** otvlekajuščim manerom. Pol'zujas' momentom, režim **Saddama Chusejna** skrytno gotovilsja nanesti rešajuščij udar vnutrennim protivnikom. (10: 5)

Dieser Text ist ein Ausschnitt aus einem größeren Artikel, in dem die Bezeichnungen der Regierung des Iraks ständig variieren mit den Formen *Bagdad*, *režim Saddama Chusejna*, *Saddam Chusejn*, *Irak*, oder *bagdadskie vlasti*; am häufigsten werden die in (239) vorhan-

denen Formen *Bagdad* und *režim Saddama Chusejna* eingesetzt. Diese Bezeichnungen sind synonymisch, da der Informationsgehalt jeweils unverändert ist; man kann davon ausgehen - und sicherlich geht der Autor davon aus, daß den Lesern dieses Artikels bekannt ist, daß Bagdad Regierungssitz des Iraks ist, der von dem Regime Saddam Husseins regiert wird. Die Variation der koreferentiellen Ausdrücke ist somit nicht kommunikativ relevant, also nicht mit dem Zweck eingesetzt, unbekannte Informationen zu präsentieren; meist ist sie nur stilistisch motiviert, um eine ständige Wiederholung zu vermeiden. In dem gewählten Ausschnitt (239) können noch weitere Faktoren der Wortwahl offengelegt werden. Die Wahl von *Bagdadom* wird durch das Verb *splanirovannym* favorisiert, da diese Art der metonymischen Verwendung des Regierungsortes für die Regierung das auch vom Verb fokussierte administrative Element prototypisch hervorhebt; außerdem korreliert *Bagdad* mit dem im selben Satz gebrauchten *irakcy*. Die Nominalphrase *režim Saddama Chusejna* ist im folgenden Satz günstiger als die konkurrierenden Ausdrücke, weil sonst die Beziehung von *po vnutrennim protivnikam* zum Subjekt nicht so deutlich wäre: Der Inhalt des Wortes *režim* weckt eher die Assoziation einer Gegnerschaft als der metonymische Gebrauch des Regierungsortes; ferner würde bei letzterem auch die lokale Bestimmung von *vnutrennim* gestört, da im Fall der Verwendung von *Bagdad* sich *vnutrennim* auf die Stadt "Bagdad" statt auf das Land "Irak" beziehen könnte. Diese die Wahl des geeigneten Ausdrucks beeinflussenden Faktoren ändern jedoch nichts an der Synonymität der Bezeichnungen.

Neben kausalen, temporalen und lokalen Zusammenhängen zwischen den Referenten können noch andere, vielfältige äußere Beziehungen zwischen ihnen bestehen, vgl. z. B. (240) und (241):

- (240) Na rassmotrenie Prezidiuma Verchovnogo Soveta vynositsja odobrennaja komitetami VS "kompleksnaja programma počtapnogo uničtoženija chimičeskogo orudija v Rossijskoj Federacii". [...] V tekste programmy nigde ne upominaetsja, čto opisannye v nej konkretnye tehnologii javljajutsja ekologičnymi. V dokumente, naprimer, figuriruet odna iz šesti suščestvujuščich tehnologij uničtoženija ljuizita - a ved' konkurs ešče vperedi. (11: A 2)
- (241) Oni vse raskačivalis' i plakali, a vnuček - tot daže zamorgal ot gorja, vsemi svoimi podmyškami...  
- No - dovol'no slez. (4: 64)

Die synonymische Beziehung von *dokument* in (240) besteht sowohl zu *tekst* als auch zu *programma*. Es handelt sich bei dem Referenten von *dokument* zunächst einmal um einen Text, der aber auch die Funktion hat, ein Dokument zu sein. Auf das Phänomen, daß eine Metonymie keiner pronominalen Stütze, also etwa in Form von *v etom dokumente*, bedarf, macht schon WEISS (1984a: 269 f.) aufmerksam: Metonymie sei für identifizierende-referentielle Zwecke so prädestiniert, daß selbst die Erfordernis einer Motivierung durch den Folgetext entfallt. An Stelle von *v dokumente* könnte ebenso *v tekste* oder *v programme* stehen, denn die Tatsache, daß es sich um ein Dokument handelt, ist dem Leser schon bewußt. Aller-

dings würde sich eine solche Substitution von *v dokumente* zum einen stilistisch negativ auswirken, zum anderen würde die textuelle Strategie des Autors gestört, der den Gedankengang des Lesers von *tekst* und *programma* zu dem Wort *dokument*, dessen Konnotationen aktualisiert werden sollen, lenkt und damit einen thematischen Strang aufbaut.

Beispiel (241) zeigt, daß auf Metonymie basierende synonymische Beziehungen auch über Wortartgrenzen aufgebaut werden. Synonymität besteht hier zwischen dem Verb *plakali* und dem die Vorstellung der gleichen Handlung evozierenden Substantiv *slez*, dessen Referent ein Aktant dieser Handlung ist. Die metonymische Verwendung von *slez* statt *plakat'*, das dieses Substantiv ohne syntaktische Veränderung im Satz ersetzen könnte, führt zu einem Nominalstil, der als kurz und abgehackt empfunden wird und sich somit eignet für den Sprechakt der Aufforderung, die gleichzeitig eine Unmutskundgebung darstellt.

Wie metonymische können auch metaphorische Verwendungen für den Aufbau synonymischer Beziehungen benutzt werden. Die Metapher beruht auf einer Ähnlichkeitsbeziehung zwischen zwei Gegenständen bzw. Begriffen und geht auf einen verkürzten Vergleich zurück.<sup>145</sup> Als rhetorische Figur dient sie dem bildlichen Ausdruck, der Veranschaulichung von Begriffen und der Erzeugung eines lebhafteren Stils. Beispiele dafür habe ich im Verlauf der vorliegenden Arbeit schon angeführt, es sei z. B. an die ironisch gebrauchte Metapher *venec tvorenija*, die in (66) synonymisch zu *čelovek* ist, oder an die synonymische Antonomasie von *Vergilij* zu *ěkskursovod* in (89) erinnert. An dieser Stelle soll nur ein weiteres Beispiel gegeben werden:

(242) Ot debjuta Solženicyna vedet svoj otsčėt literatura o sovetskoj katorge. On rodonačal'nik, on - istok. (11: V 2)

Die Verwendungsweisen gleich beider Glieder in (242) weichen von ihrer jeweiligen prototypischen Bedeutung ab; als metaphorisch wird besonders aber *istok* empfunden. Dieses Substantiv vermittelt keine neue Information gegenüber *rodonačal'nik*, ist aber expressiver und bewirkt deshalb auch eine Emphase. Die Expressivität rührt vermutlich daher, daß mit *istok* viele Konnotationen und Assoziationen verbunden sind, die mit der einprägsamen Bildhaftigkeit des (indirekten) Vergleichs zusammenhängen.

### 5.3.6. Pragmatisch gekennzeichnete Beziehungen

Neben metaphorischen und metonymischen Verwendungen werden noch weitere auf semantischen Beziehungen basierende rhetorische Figuren, also Tropen, in synonymischen Relationen aktualisiert. Dazu gehören etwa die Litotes, vgl. *nechorošo* in (243), die Untertreibung oder Meiosis, vgl. *byt' neravnodušen* in (244) und die Übertreibung oder Hyperbel:

145 Vgl. BUSSMANN (1990: 484).

- (243) Glaza u vas, Semen L'vovič, blestjat **nechorošo**. Daže v temnote **užasno** blestjat. Čto èto s vami? I začem vy zdes' ostalis'. (1: 196)<sup>146</sup>
- (244) No kogda posle obručeniya on ee uvidel, to **vljubilsja** v nee i ženilsja na nej sam, k gromadnomu ogorčeniju syna, kotoryj tože **byl neravnodušen** k svoej prelestnoj neveste. (6: 232)<sup>147</sup>

Bei der Verwendung dieser rhetorischen Figuren handelt es sich immer um expressiv besonders markierte Beziehungen, die bevorzugt in Texten der Belletristik zu finden sind, aber auch Eingang in andere Textsorten und in die gesprochene Sprache gefunden haben. Die pragmatische Komponente dieser Verwendungsweisen zeigt sich auch daran, daß mit ihnen meist das Verhältnis des Textproduzenten zum Gegenstand charakterisiert wird. Die miteinander verwandten Tropen der Meiosis und der Litotes sind oft ironisch gebraucht. In (244) läßt die Verwendung von *byl neravnodušen* eine distanzierte Einstellung des Erzählers zum Referierten erkennen, wobei der Kontrast zwischen diesem Understatement zu den im selben Satz stehenden expressiv markierten Adjektivattributen *gromadnomu* und *prelestnoj* den ironischen, humoristischen Ton erzeugt. Letztendlich führt die Abschwächung des Ausdrucks bei Meiosis und Litotes in vielen Fällen gerade zu einer stärkeren Expressivität und Unterstreichung von Bewertungen.<sup>148</sup>

Prinzipiell ist eine expressive und evaluative Steigerung bei der Übertreibung gegeben, vgl. (245) und (246):

- (245) Emu nrazilis' **malen'kie** blondinki. Odnazdy ona slučajno èto vyjasnila. Tjanulo k **miniatjurnym** ženščinam, kotorych možno bajukat', deržat' na rukach. (5: 216)<sup>149</sup>
- (246) A govorit s grustnoj usmeškoj, čto v pervye v žizni vypalo emu rabotat' s **junošeskoj** komandoj. Pričem daže ne iz starych **junošej** sobrannoj. [...] Poka Tichonova s ego **rebjatnej** b'jut choť i reguljarno, no bez osobogo udovol'stvija. Razgovarivaja [...] s neskol'kimi vremenno zadržavšimisja v ètoj strane 23-letnimi dinamovskimi veterami, ja narvalsja tol'ko na udivlenc: a razve matč s **det'mi** dolžen byl končit'sja inače? (11: V 12)

Der Erzähler des Textes von (245) nimmt die Position der in diesem Ausschnitt nur mit *ona* bezeichneten Frau ein, die über das Leben mit ihrem verstorbenen Ehemann nachdenkt. Die Einstellung der Frau zu den "kleinen, blonden Frauen" und zum Verhalten ihres Mannes allgemein wird gerade durch den Gebrauch des hier abwertenden *miniatjurnym* als emotional, von Eifersucht geprägt charakterisiert. Außerdem ist eine Wiederholung des Adjektivattributs *malen'kij* hier stark eingeschränkt. Da der Textproduzent anscheinend den Inhalt "klein" an dieser Stelle erneut aktualisieren und fokussieren will, ist er zu einer synonymischen Periphrase gezwungen.

146 Der Beispielttext von (243) ist identisch mit dem von (133).

147 Der Beispielttext von (244) ist identisch mit dem von (141).

148 Zu der Funktion von solchen Ausdrücken wie *nechorošo* gegenüber *plocho* vgl. PATZKE (i. V.).

149 Der Beispielttext von (245) ist identisch mit dem von (117).

In (246) referieren *junošeskoj*, *junošej*, *rebjatnej*, und *det'mi* alle auf dieselben Referenten, nämlich auf eine Eishockey-Mannschaft, deren Spieler ein Alter von durchschnittlich sechzehn-siebzehn Jahren haben. Dieses Alter trifft auf den prototypischen Referenten von *junoša* im Gegensatz zu denen von *rebjatnja* und *deti* in etwa zu. Während *rebjatnja* ebenso wie *rebjata* oft auch als Bezeichnung für nicht mehr ganz so junge Personen gebraucht wird, ist die Verwendung des Wortes *deti* hier als eine Form der Übertreibung zu werten. Damit drückt der Textautor bzw. drücken die Sprecher, die der Autor zitiert, eine negative Bewertung aus, die gleichzeitig auf ihre Selbsteinschätzung im Vergleich zu den als *det'mi* bezeichneten Spielern verweist. Der Textautor von (246) lenkt durch die Reihenfolge der synonymischen Bezeichnungen den Leser fast unmerklich innerhalb eines thematischen Begriffes in eine bestimmte Richtung, die dadurch gekennzeichnet ist, daß der Rezipient einen Tatbestand, nämlich das Alter der Eishockeyspieler, immer stärker als sich negativ auswirkend interpretieren und somit zu der vom Autor intendierten Einschätzung und Bewertung gelangen soll.

Die evaluative Bedeutung kann zum einen zwar Hindernis für Synonymität zweier Einheiten sein, wenn die Evaluation als neue Information vermittelt wird, sie kann, wie Beispiel (243) vermuten läßt und Beispiel (247) bestätigt, aber auch für den Aufbau einer synonymischen Beziehung im Text die ausschlaggebende Komponente sein, vgl.:

(247) I vse vremja svoi stiški vsluš čitač. A muž-durak sidit: "Och, vosklicaet, éto izumitel'no, pupočka, genial'no!" A ona govorit: "Pravda?" (6: 226)

Mit *izumitel'no* und *genial'no* wird eine positive Bewertung mit expressiver Note gegeben. Neben dieser evaluativen und expressiven Bedeutungskomponente sind andere Bedeutungskomponenten, vor allem die denotativ-signifikative, relativ unwichtig. Inhaltliche Differenzen zwischen *izumitel'no* und *genial'no* spielen keine Rolle, sie werden nicht aktualisiert, sondern ausgeblendet. Dieses Phänomen konnte auch in anderen Beispielen beobachtet werden, vgl. z. B. die Beziehung der Adjektive in den Nominalphrasen von (186), *grandioznye sobytija* und *velikolepnye postupki*, oder die Beziehung in (90) zwischen *Kleopatra*, *obol'stitel'nica*, *pyšnotelaja bljad'* und *Afrodity*.<sup>150</sup> Es handelt sich hier also um einen grundsätzlich anderen Bereich als bei den vorher betrachteten Beziehungen, da die Basis für die Synonymität hier weder denotative noch referentielle, sondern pragmatische Inhalte stellen. Weitere Beispiele synonymischer Beziehungen, die auf pragmatischen Inhalten basieren, sind (248) und (249):

---

150 S. Kapitel 5.1.2. bzw. 4.2.2.

- (248) - Bros' sčitat', čto ty vyše drugich... čto my melkaja soška, a ty Kain i Manfred...  
 - Da s čego vy vzjali!..  
 - A vot s togo i vzjali. Ty pivo segodnja pil?  
 - Pil.  
 - Mnogo pil?  
 - Mnogo.  
 - Nu tak vstavaj i idi.  
 - Da kuda "idi"?  
 - Budto ne znaeš! Polučaetsja tak - my melkie kozjavki i podlecyy, a ty Kain i Manfred...  
 [...]  
 - Vot-vot. Značit, ty možeš', kak my. A my, kak ty,- ne možem. Ty, konečno, vse možeš', a my ničego ne možem. Ty Manfred, ty Kain, a my kak plevki u tebjja pod nogami... (4: 28 f.)
- (249) Zlost' i oščajanie dušili menja. Bandit snova isčez. Ostavalas' tol'ko nadežda na meždugorodnij telefonnyj razgovor. Mne hotcjos' sest' za stol i zaplakat'. Ja švyr-nul v dver', za kotoroj isčezla Linare, stakan, kriknuv:  
 - Svoloč'! Mraz'! Prostitutka! (2: 109)

Die Äquivalenz der Ausdrücke *melkaja soška* und *melkie kozjavki i podlecyy* in dem Text von (248) wird durch ihre identische Umgebung angezeigt. Nicht nur das Attribut *melkij* steht an beiden Stellen, sondern auch die übrigen Elemente ihrer Sätze sind gleich. Die Substantive *soška*, *kozjavki* und *podlecyy* verlieren dadurch ihre intensionalen Differenzen; ihre Kontextbedeutung, die traditionell als "übertragen" bezeichnet würde, richtet sich auf die Informationsleistung einer ihnen gemeinsamen expressiven Bewertung aus. Zu diesen Elementen gehört auch noch *kak plevki u tebjja pod nogami*, das ebenfalls in einer gleichartigen Umgebung steht. Diese Prädikation unterscheidet sich jedoch von den anderen beiden dadurch, daß hier mit *kak* explizit ein Vergleich gezogen wird, was den Inhalt von *plevki* auf eine andere Ebene stellt. Die konnotativ-pragmatische Bedeutung von *plevki* bewirkt aber eine Synonymität zu den anderen Elementen.

Wenn man die einzelnen Bewertungen miteinander vergleicht, kann man feststellen, daß die Intensität und Expressivität der Bewertung im Textverlauf ansteigt: *plevki* ist stärker negativ zu kennzeichnen als *podlecyy*; *kozjavki* und *soška* sind noch schwächer. Diese Intensivierung scheint typisch zu sein, denn auch *genial'no*, vgl. (247), ist eine Steigerung der positiven Bewertung von *izumitel'no*.

Diese Vermutung bestätigt eine Analyse der Ausrufe am Ende des Textausschnittes (249), mit denen der Sprecher, ein Inspektor, seine Enttäuschung "herausschreit" und sich somit "Luft macht". Die Frage, ob *svoloč'* oder *mraz'* eine heftigere Beleidigung ist, beantworteten die meisten befragten Muttersprachler damit, daß sie eher *mraz'* als negativer einschätzen würden; die letzte Beleidigung, *prostitutka*, stellt sicherlich die negativste Bewertung dar. Was den Informationsgehalt betrifft, sind sie als inhaltliche Wiederholungen, also als synonymisch zu qualifizieren mit der Ausnahme, daß erst durch das dritte Element letztendlich eindeutig wird, daß sich die Beleidigungen gegen die Frau, Linare, und nicht gegen den Banditen richten, wobei jedoch auch dieser wahrscheinlich in die Verwünschungen miteinbezo-

gen ist. Die drei Elemente weisen wieder eine steigende expressive Linie auf. Wäre diese Linie fallend, ginge viel von der Expressivität verloren; auch eine Aufeinanderfolge von Elementen mit gleicher expressiver oder evaluativer Stärke wird, wie die Beispiele zeigen, nicht gewählt. Wenn durch ein erstes Element ein gewisses expressives Niveau erreicht ist, kann ein folgendes Element vermutlich nur dann gleichermaßen eine Wirkung auf den Rezipienten ausüben, wenn das schon erreichte Niveau wieder erhöht wird.

Besonders deutliche Differenzen in der pragmatischen Bedeutung entstehen dann, wenn ein Ausdruck durch einen Euphemismus ersetzt wird. Ein Inhaltsbereich, in dem auffällig viele euphemistische Bezeichnungen verwendet werden, ist der von Krankheit und Tod, dem auch die beiden folgenden Beispiele zugeordnet werden können:

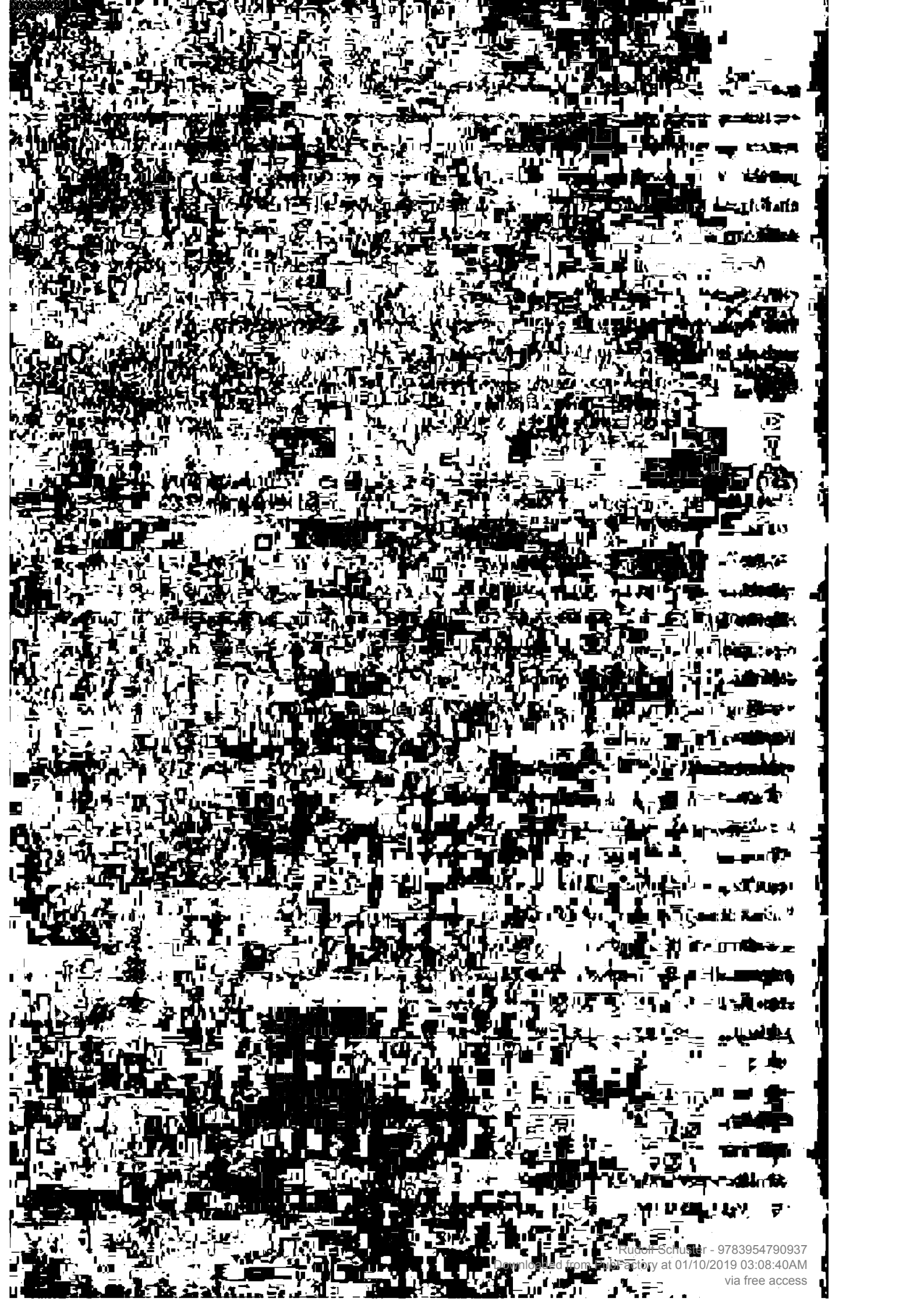
- (250) **Distrofija** - krasivoe nazvanie goloda.  
V Tbilisi "každyju nedelju na gorodskich kladbiščach choronjat 4-5 čelovek, umeršich ot **distrofii**", zajavil žurnalistam predsedatel' ordena miloserdija "Katarzisi" Zaur Aladašvili. (10: 1)
- (251) On spustilsja v trjum, gde ležali bol'nye. Marija uže **vyzdoravlivala**. [...] - Ne bespokojtes', - skazal ej Lobačev. - Kak tol'ko vy **popravites'**, - ja pomogu vam dobrat'sja do Volgi. (1: 207)<sup>151</sup>

Die Wahl des euphemistischen Begriffes in (250) ist sogar Textthema und wird metasprachlich angezeigt. Der Autor weist dadurch auf die Rolle des Euphemismus in der von ihm zitierten Erklärung hin, die bekannterweise darin besteht, bestimmte Sachverhalte zu beschönigen oder zu verhüllen,<sup>152</sup> um damit negative Konnotationen, Assoziationen und Emotionen, die beim Gebrauch von z. B. *golod* hervorgerufen werden, auszuschalten. Auch bei der Verwendung von *popravites'* in (251) handelt es sich meiner Meinung nach um eine (schwache) Form des Euphemismus. Mit *popravitsja* wird der Bezug zum Thema 'Krankheit', der bei *vyzdaravlivat'* durch die unmittelbare Assoziation des Antonyms zum Morphem *-zdorov-* aktualisiert wird, völlig vermieden. Bezeichnenderweise wird *popravitsja* im Gespräch mit der Kranken verwendet, die der Sprecher nicht durch irgendwelche Gedanken beunruhigen will.

Dieses Kapitel sollte zeigen, daß zwischen Elementen einer synonymischen Beziehung verschiedene inhaltliche Differenzierungen im Sprachsystem existieren können. Damit diese Einheiten eine synonymische Beziehung bilden können, muß einerseits das Mindestmaß eines gemeinsamen Inhaltsbereiches, der von den rein semantischen, denotativen oder von den pragmatischen Bedeutungen gebildet sein kann, existieren; andererseits können die inhaltlichen Differenzen der Lexikoneinheiten ziemlich groß sein, solange sie noch im Kontext ausgeblendet werden können und nicht als neue Informationen dargeboten werden.

151 Der Beispielttext von (251) ist identisch mit dem von (105).

152 Vgl. BUSSMANN (1990: 229) und LEWANDOWSKI (1990: 287).





## **6. FUNKTIONEN SYNONYMISCHER BEZIEHUNGEN**

In dieser Arbeit habe ich bisher vorwiegend untersucht, wie im Text synonymische Beziehungen hergestellt werden. Dabei sollte gezeigt werden, welche Faktoren dafür verantwortlich sind, daß zwei lexikalische Einheiten, zwischen denen meistens keine absolute Bedeutungsidentität im Sprachsystem besteht, unter bestimmten Gegebenheiten des Textes und der Äußerungssituation die gleiche Informationsleistung erbringen. Die Beziehungen der synonymischen Elemente zueinander wurden dabei hinsichtlich ihrer syntagmatischen Verknüpfung, der lexikalischen Charakteristik und des inhaltlichen Verhältnisses zueinander analysiert.

Zum Abschluß der Arbeit versuche ich zu zeigen, wie die synonymischen Beziehungen im Text funktionieren. Dabei werde ich zunächst auf die Faktoren zu sprechen kommen, die für den Einsatz synonymischer Elemente verantwortlich sein können. Dabei werde ich allerdings des öfteren schon auf die Funktion der synonymischen Beziehungen beim Aufbau eines kohärenten Textes hinweisen. Diese Rolle der Synonymität soll im letzten Abschnitt noch einmal gesondert dargestellt werden.

### **6.1. Faktoren für die Wahl synonymischer Einheiten**

Im Verlauf dieser Untersuchung bin ich mehrfach schon darauf eingegangen, aus welchen Gründen und zu welchen Zwecken synonymische Einheiten im Text eingesetzt werden. Die Motivationen, die dem Einsatz synonymischer Elemente im Text zugrunde liegen, sind sehr vielfältig und liegen auf verschiedenen Ebenen. Sie können vom Textproduzenten bewußt zu bestimmten Zwecken oder unbewußt verwendet werden; ebenso werden diese Funktionen vom Textrezipienten zum Teil bewußt wahrgenommen, zum Teil aber auch nur unbewußt verarbeitet.

Es ist nicht ungewöhnlich, sondern eher die Regel, daß synonymische Beziehungen gleichzeitig Funktionen verschiedener Art im Text haben. Zum Abschluß der Arbeit sollen die Funktionen und Motivationen noch einmal im Einzelnen aufgezeigt und systematisch zusammengefaßt werden. Bei der Besprechung der Textbeispiele werde ich nur auf diejenigen Faktoren näher eingehen, deren Wirkungsweise im jeweiligen Abschnitt Untersuchungsgegenstand ist und weitere aktuelle Funktionen mehr oder weniger ausklammern.

#### **6.1.1. Formale Faktoren**

Einer der augenfälligsten Gründe für den Einsatz einer synonymischen Einheit statt einer lexikalischen Wiederholung liegt vor, wenn es Restriktionen auf den Ebenen der Syntax, Kol-

lokation oder Wortbildung gibt, welche die Möglichkeit einer solchen Wiederholung verhindern oder einschränken. In den Beispielen (252) und (253) beeinflussen Kollokationsrestriktionen die Wahl der synonymischen Einheiten:

- (252) Čerez polčasa Ramona, zakutannogo v odejala, vnesli v sanitarnyj *avtomobil'*. Se-stra, obrjuzgjaja i nedovol'naja, sela rjadom. Za vsju dorogu do sanatorija ona ne proronila ni slova.  
**Mašina** dolgo kružila po ulicam, pochožim na sady. Redkie fonari blesteli v listve. Potom **mašina** ušla v gory, v takie vysokie lesa [...]. (1: 66)
- (253) No potomu, dolžno byt', prišla ona [= russkaja peč'] k našim predkam iz samogo kamennogo veka, čto protoplennaja raz na dosvet'i, ves' den' chranit v sebe teplymi **korm** i **pojlo** dlja skota, **pišču** i **vodu** dlja čeloveka. (7: 46)

Die Beziehung zwischen *avtomobil'* und *mašina* ist dadurch gekennzeichnet, daß das zweitgenannte Wort eine viel höhere Verwendungsfrequenz in der russischen Sprache hat als sein synonymisches (und fast synonymes) Element.<sup>153</sup> Im ersten Beispielsatz wird dennoch *avtomobil'* verwendet, da die Verbindung mit *sanitarnyj* fast idiomatisch ist; die Kombination *sanitarnaja mašina* wird von Muttersprachlern zwar akzeptiert, aber nicht als die korrekte Bezeichnung eingestuft, sondern der Umgangssprache zugeordnet. In der anaphorischen Wiederaufnahme wäre eine Wiederholung des Wortes *avtomobil'* möglich, eine Substitution von *mašina* durch dieses Wort führte zu keiner Bedeutungsverschiebung. Allerdings ist nun die Verwendung von *avtomobil'* durch das Fehlen des in der koreferenten Wiederaufnahme überflüssigen Attributes *sanitarnyj* nicht mehr erforderlich, und das frequentere *mašina* kann eingesetzt werden.

Kollokationsrestriktionen, die auf lexikalischen Solidaritäten gründen, beeinflussen auch die lexikalische Wahl in Beispiel (253). Die Wörter *korm* und *pišča* unterscheiden sich ebenso wie *pojlo* und *voda* dadurch, daß die jeweils ersten Glieder dieser Paare sich auf die Nahrung für Tiere beziehen, vgl. die nähere Bestimmung *dlja skota*, während das jeweils zweite Glied für die Nahrung von Menschen, vgl. *dlja čeloveka*, verwendet wird. Mit den unterschiedlichen Lexemen wird eine Differenzierung durchgeführt, die im Text redundant ist, da durch die angefügten Präpositionalphrasen *dlja skota* bzw. *dlja čeloveka* diese Information ebenfalls gegeben wird. Durch die getrennte Aufzählung wird eine größere Explizitheit und Präzision des Ausdrucks erzielt. Sie ist aber zunächst einmal deshalb notwendig, weil es kein Begriff gibt, der *korm* und *pišča* gleichwertig substituieren könnte; hingegen könnte *voda* in beiden Syntagmen gebraucht werden, was durch die Wiederholung aber zu einer stilistischen Beeinträchtigung führen würde.

Synonymische Beziehungen beruhen in solchen Fällen auf den idiosynkratischen kombinatorischen Eigenschaften der Lexeme, die im "Smysl<=>Tekst-Model" als "lexikalische Funktionen" behandelt werden. So wird z. B. als lexikalische Funktion "AntiMagn" für *aplo-*

153 Im Häufigkeitswörterbuch von Zazorina werden für *bojazn'* 15, für *strach* hingegen 145 Vorkommen verzeichnet (18: 68 bzw. 691).

*dismenty* das Adjektiv *židkie* angegeben und für *poteri* das Adjektiv *neznačitel'nye*; bei einem gemeinsamen Auftreten dieser zwei Nominalphrasen würden in meinem Ansatz die beiden Adjektive als synonymisch klassifiziert.

Restriktionen auf der Wortbildungsebene können ebenfalls entscheidend die Wahl eines synonymischen Elementes bedingen. Es wurde anhand von *avtomobil'nyj zavod* in (161) schon gezeigt, daß beispielsweise von den Substantiven *mašina* und *avtomobil'* nicht gleichermaßen Adjektive abgeleitet werden können. Auch in (254) und (255) fordern Wortbildungslücken den Einsatz eines synonymischen Elementes:

- (254) Ja vam po sovesti skažu - nedolgo ona prostoit, éta cerkov'. Ljudi, kotorye bez soznanija, davno na nee zuby točat. [...] Teper' my, konečno, prišli k ponimaniju. Berežem, kak možem. Vot storožem menja nanjali. [...] A mne za ego sbereženie pjat'dcsjat rublej v mesjac, i ni na poluški bole. (1: 25)
- (255) Prekratitc travlju!  
Kollegi!  
V poslednee vremja pisatel'skoe izdatel'stvo - byvšij "Sovetskij pisatel'" nachoditsja pod *pricelom* mnogich sredstv massovoj informacii, v tom čisle i vašich izdanij.  
[...]  
Kollektiv izdatel'stva "Sovremennij pisatel'" trebuet prekratit' massirovannuju *klevetničeskiju* dezinformaciju, opublikovat' naše pis'mo [...]. (12: 12)

Da es zu dem Verb *bereč'* kein Substantiv mit dem Inhalt "čelovek, kotoryj berežet" gibt, muß der Textautor ein synonymisches Element wählen, nämlich *storož*. Den Bezug von *storožem* auf *berežem* wird von der Partikel *vot* unterstützt, so daß durch diese Verknüpfung und durch die Synonymität zwischen dem Verb und dem Substantiv die Textkohärenz gewährleistet wird. Nach zwei hier nicht zitierten Sätzen wird dieses Thema durch ein Derivat von *bereč'*, nämlich *sbereženie*, wiederaufgenommen. In dieser Bedeutung gibt es wiederum keine gleichwertige Einheit, die mit *storož* derivationell verwandt ist. Die Synonymität von *sbereženie* und *storožem* wird durch den textuellen Bezug der beiden sie enthaltenden Aussagen deutlich: In der einen wird von einer Arbeitsanstellung gesprochen und in der anderen von der Bezahlung für diese Arbeit, wobei die in einer lokalen Interpretation festgestellte Synonymität der beiden genannten Einheiten mithilft, den in der globalen Interpretation erkennbaren kausalen Bezug zwischen diesen Aussagen abzusichern.

Auch in (255), das den Anfang eines offenen Briefes darstellt, tragen die synonymischen Einheiten maßgeblich mit zur Textkohärenz bei. Der vom Substantiv *travlju* ausgedrückte Tatbestand aus der Überschrift wird in dem ersten Textsatz näher erläutert. Dabei verweist der Autor auf den Tatbestand mit dem Substantiv *pricelom*. Beide Substantive haben wegen ihrer Metaphorik und Bildhaftigkeit eine hohe Expressivität, die bei der Textsorte und dem Textthema auch erwartet wird. Der nächste zitierte Satz erläutert die Aussage der Überschrift. Dabei wird das verbale Lexem *prekratit'* wiederholt, und auch aus dem *pricelom*-Satz wird die Nominalphrase *massovoj informacii* durch *massirovannuju dezinformaciju* zumindest in Morphemen wiederaufgegriffen. Das Adjektiv *klevetničeskiju* dient hierbei als inhaltlicher

Verweis, den man auch als Koreferenz im weiten Sinne auffassen kann, auf *travlju* und *pricelom*, zu denen kein adjektivisches Derivat mit diesem Inhalt existiert. Damit der Textbezug dennoch garantiert ist, muß der Autor zumindest ein synonymisches Adjektiv einsetzen, wobei *klevetničeskiju* natürlich auch expressive und evaluative Funktionen hat. Eine einzige Funktion und Motivation hat eine synonymische Wortwahl nur selten, meist liegt eine Kombination verschiedener Faktoren vor, von denen die Restriktion auf der Wortbildungsebene, also eine Wortbildungslücke, ein wichtiger und dazu relativ einfach erkennbarer Faktor ist.

### 6.1.2. Stilistisch-ästhetische Faktoren

Als typischste Funktion der Synonymität gilt gemeinhin die der Wiederholungsvermeidung, der stilistischen Variation. Wenn in einem Text ständig dieselben lexikalischen Einheiten wiederholt werden, tritt eine gewisse sprachliche Monotonie ein, was zu einer Beeinträchtigung der ästhetischen Wirkung des Textes führt. Ein gleichfalls unerwünschter Effekt einer Wiederholung kann eine Emphase oder Betonung der relevanten Einheit sein. Als Mittel, um solche Wiederholungen zu vermeiden, sind Pronominalisierungen, die jedoch nicht überall möglich sind, und synonymische Elemente geeignet. Da ich im Laufe dieser Arbeit schon des öfteren auf diese Funktion hingewiesen habe, sollen als Illustration zwei weitere Beispiele genügen, vgl.:

- (256) [...] i samym užasnym byl strach za Serežu, kotoryj vse norovil pripodnjat'sja na svoem багаžнике i, vykidyvaja vvereh ruku, **kričal** gromovym, paradnym golosom: "Slavnym truženikam Gorodca - ura-a!" - ili: "Geroičeskim kolchoznikom sela Baranovka - ura-a!" Pantjuše éti lozungi, kak vidno, nraivilis', on tože **kričal** "ura", a doroga byla mutna, prizračnye izby leteli navstreču, mel'kali stolby, ozarennye na mig, kakie-to teni šarachalis' v kjuvet. "Odinokim prochožim - ura-a!" - oral Sreža i machal šarachajuščimsja rukoj s kepkoj. (5: 317)
- (257) Vse troc - davnjaja **mišen'** oppozicii. Šelova-Kovedjaeva čašče vsego **uprekali** v nedostatočno aktivnoj zaščite étničeskich russkich v Pribaltike. Osnovnaja **pretenzija** k Valeriju Tiškovu - izlišnij akademizm i otsutstvie žestkosti. Pričina **nedovol'stva** Galinnoj Starovojtovoj - ee neželanie ispol'zovat' nacional'nye konflikty kak političeskij instrument. (11: A 9)

In Beispiel (256) betrifft die stilistische Variation Verben der Klasse "verba dicendi", deren Frequenz besonders in narrativen Texten so hoch ist, daß die Textproduzenten schon aus stilistischen Gründen gezwungen sind, lexikalisch zu variieren. So wird das Verb *kričal* in (256) zweimal hintereinander verwendet, um einen Ausruf mit *ura(a)* einzuführen; danach folgt noch ein dritter derartiger Ausruf, der einem Sprecher zugeordnet werden muß. Die Angabe des Sprechers ist hier notwendig, da es zwei potentielle Kandidaten - *Pantjuša* und *Sereža* - gibt und damit die Fortsetzung mit der Prädikation mit *machal* ermöglicht wird. Eine erneute Wiederholung von *kričal* vermeidet der Textautor vermutlich aus stilistischen Gründen, möglicherweise aber auch, um auf den Sprecherwechsel hinzuweisen, indem er ein be-

deutungsnahe Verb, *orat'*, verwendet; dessen Bedeutungsnuance zu *kričat'*, die im Wörterbuch in der Erläuterung von *orat'* als "gromko kričat', [...]" (15: 392) anklingt, ist hier wohl irrelevant, sonst hätte wahrscheinlich der Autor den Ausruf *ura-a* graphisch noch durch weitere Buchstabenwiederholungen gekennzeichnet.

Eine Kombination von lexikalischer und syntaktischer Variation setzt der Produzent des Textes (257) ein. Nachdem er im ersten Satz dieses Textausschnittes das Thema allgemein vorgegeben hat, wird es in den folgenden drei Sätzen entfaltet. Dabei muß er zeigen, wie die Behauptung, "*mišen*" zu sein, auf jede der drei im ersten Satz summarisch genannten Personen zutrifft. Der Textverlauf wird dadurch bestimmt, daß die betreffende Person jeweils in der ersten Nominalphrase des entsprechenden Satzes genannt wird. In direktem Kontakt mit der Personenbezeichnung wird die Behauptung aus dem ersten Satz, also der Inhalt von "*mišen*", näher erläutert. Während dies im ersten der drei Erläuterungssätze verbal mit *uprekali* durchgeführt wird, benutzt der Autor in den zwei folgenden Sätzen dafür Nominalphrasen, nämlich *osnovnaja pretenzija* und *pričina nedovol'stva*. In synonymischer Relation stehen *uprekali* und *pretenzija* (sowie bemerkenswerterweise auch ihre jeweiligen Determinanten *časčje vsego* und *osnovnaja*); *mišen'* und *nedovol'stva* stehen zu diesem Paar ebenfalls in einer engen inhaltlichen textuellen Beziehung, die allerdings weniger synonymisch als im weiten Sinne kausal zu charakterisieren ist. Durch die Struktur der vier Sätze und der inhaltlichen Beziehungen zwischen den Elementen der Sätze wird ein in sich geschlossener und abgerundeter Textteil geschaffen, der trotz drei paralleler Aussagen durch die Ausnutzung wortartübergreifender Synonymität eine stilistisch ansprechende Variation in Lexik und Syntax aufweist.

Eine Funktion auf der stilistischen Ebene liegt auch dann vor, wenn der Textproduzent eine synonymische Einheit verwendet, um eine große "Bildhaftigkeit" des Ausdrucks zu erzielen. Diese Art der Verwendung tritt erwartungsgemäß vorwiegend in Texten der Belletristik auf. Durch die Anschaulichkeit des Ausdrucks, der oft als metaphorisch oder metonymisch klassifiziert werden kann, wird keine neue Information über den Gegenstand der Rede mitgeteilt; es soll vielmehr eine ästhetische Wirkung beim Rezipienten erzielt werden, dessen Vorstellungskraft, d. h. die Umsetzung der sprachlichen Information in kognitive Bilder und der Aufbau von "frames" und "scripts", angeregt und gefördert wird, was als Nebeneffekt auch zu einer erleichterten Rezeption und dauerhafteren Speicherung dieser Information führen kann.

Die Erzielung einer bildhafteren Ausdrucksweise kann von einem synonymischen Element, das neben Elementen in ihrer prototypischen Bedeutung steht, vgl. z. B. (258), oder von beiden Gliedern der synonymischen Beziehung mit mehr oder weniger starker Metaphorik geleistet werden, vgl. (259) und (260):

- (258) On vyrval pis'mo, smjal i vybrosil v okno.  
 - Ne choču čitat', vse mne izvestno... K čertu...- bormotal on.- Tože umnica! Nado zabyt', otseč', ne pomnit' vsej étoj drjani, a ona, kak naročno... Na čerta ono mne nužno, éto pis'mo! (5: 301)

- (259) A na samom dele ne želal, čtoby ona tam pojavljalas'. Poètomu nado bylo sebja pe-resilit'. Ich žizn' raspadalas', prevraščalas' v oskolki, v mozaiku, i èto bylo pochože na son, vseгда otryvočnyj, mozaičnyj, v to vremja kak jav' - èto cel'nost', slitnost'. (5: 334)
- (260) Nel'zja bylo ne borot'sja, otavat' ego v polnuju vlast' ètoj Dar'i i gopkompanii. Kakaja blažennaja dura! Ved' bylo očevidno, čto on otchodit, otplyvaet, kak ko-rabl' ot pristani, podnjav vse parusa i flagi, a ona prodolžala čego-to ždat', na čto-to nadejat'sja. (5: 340 f.)

In (258) rahmen zwei in ihrer prototypischen Bedeutung verwendete, äquivalente Ausdrücke, *zabyt'* und *ne pomnit'sja*, das metaphorisch gebrauchte Verb *otseč'* ein. Mit allen drei Einheiten wird dieselbe Information wiedergegeben, aber gerade das Verb *otseč'* übt eine starke Wirkung aus, da der Vergleich mit seiner prototypischen Bedeutung besonders die Vorstellungskraft weckt, Assoziationen und Konnotationen hervorruft, die z. B. in der Vorstellung eines plötzlichen, schmerzhaften Endes bestehen, was von den beiden anderen Elementen nicht bewirkt wird. Andererseits könnte *otseč'* an dieser Stelle kaum alleine stehen, da eine Tilgung von *zabyt'* und *ne pomnit'sja* - abgesehen von dem Verlust der Emphase - zur Folge hätte, daß die Kontextbedeutung von *otseč'* nicht mehr so einfach lokal interpretiert werden könnte.

Die synonymischen Metaphern in (259), *oskolki*, *mozaiku* bzw. *mozaičnyj* und *otryvočnyj*, stehen in einem ganzen Umfeld von Bildern und Vergleichen, synonymischen und paraphrastischen Ausdrücken. Die äquivalenten Ausdrücke, vgl. neben den genannten synonymischen Elementen auch *raspadalas'* und *prevraščalas' v oskolki, v mozaiku* sowie *cel'nost'* und *slitnost'*, sind alle asyndetisch gereiht, was ebenso wie die Verwendung der bildlichen Ausdrücke darauf hinweist, daß der Autor/Erzähler nach der adäquaten Ausdrucksmöglichkeit sucht. Dieser Textabschnitt wirkt so, als ob der Erzähler einem schon länger gehegten Gefühl hier zum ersten Mal sprachlichen Ausdruck verleiht, und um sicherzugehen, daß er dieses Gefühl oder diesen Eindruck auch angemessen vermittelt, stellt er möglichst viele, die intendierte Rezeption stützende, absichernde und erleichternde Mittel bereit.

Auch im Textabschnitt von (260), der dasselbe Thema hat, nämlich das allmähliche Auseinanderleben eines Ehepaars, wird ein metaphorisches Element, *otplyvaet* (wobei auch *otchodit* nicht in der prototypischen räumlichen Bedeutung gebraucht ist), noch durch einen sich direkt auf dieses Element beziehenden Vergleich, *kak korabl' [...] flagi*, fortgeführt, was eine starke ästhetische Wirkung hat.

Zu den ästhetischen Funktionen gehört auch der schon angesprochene Fall,<sup>154</sup> daß ein synonymisches Element direkt, sei es asyndetisch oder mittels Konjunktionen, angeschlossen wird, um dem Satz die für die Sprachmelodie notwendige Länge und Rhythmik zu geben, womit gleichzeitig auch die umgangssprachliche Redeweise imitiert wird. Dieser Faktor un-

154 Vgl. z. B. (237) und (240) in Kapitel 4.3.5.

terliegt einer sehr subjektiven Beurteilung und ist nur schwer nachzuweisen, vgl. aber folgendes Beispiel:

(261) Neponjatno: kak žit' bez nego? I kak udalos' - vot uže pjat' mesjacev i dvadcat' pjat' dneŭ! Ona i sama ne ponimala: kak-to vse dlilos', bessmyslenno, tjanulos', žilos'... (5: 217)

Die drei Verben am Ende des Zitats gehen im Verbund mit *bessmyslenno* alle etwa denselben Eindruck von der zähen, langen Dauer wieder. Für die Übermittlung dieser Information würde ein einziges der drei Elemente ausreichen. Derart gekürzt stellte dieser Satz nur eine nüchterne, konstatierende Aussage dar. Durch die inhaltlichen Wiederholungen mittels der drei Verbformen, die zwar keinen Reim bilden, aber zumindest alle gleichermaßen auf *-los'* enden, wird die Dauerhaftigkeit des Zustandes gleichsam nachgeahmt; die drei Fortsetzungspunkte unterstreichen noch den Ausdruck des Gefühls eines endlosen, gleichförmigen Zustandes.

Synonymische Beziehungen haben wie gesehen neben der stilistischen Variation eine Reihe weiterer Funktionen auf der stilistisch-ästhetischen Ebene, zu denen auch die Erzeugung noch anderer Stilfiguren zählen, wie z. B. von Reimen oder Assonanzen, vgl. etwa *grjaz' i gadost'* aus (179).<sup>155</sup> Diese speziellen Funktionen sind aber zumeist nur in bestimmten Textsorten, vor allem in der Belletristik konzentriert, und ihre Untersuchung fällt eher in den Bereich der Literaturwissenschaft als in den der Sprachwissenschaft.

### 6.1.3. Semantische Faktoren

Bei der Analyse synonymischer Beziehungen kann festgestellt werden, daß viele von ihnen Funktionen haben, die dem semantisch-kognitiven Bereich zugeordnet werden können. Sie dienen Zwecken der Verständnishilfe und der Begriffsfindung; ihre Existenz ist also motiviert durch Rezeptionssteuerung oder durch - meist problematische - Prozesse der Sprachproduktion.

Der Einsatz von (meist metaphorisch gebrauchten) synonymischen Elementen zur Erzielung einer bildhafteren Ausdrucksweise hat, wie gezeigt wurde, eine kognitiv-semantische Funktion, die als "explikativ" im weiten Sinne eingestuft werden kann. Wenn eine explikative Funktion gegeben ist, soll der Einsatz synonymischer Einheiten die Sicherung der vom Produzenten gewünschten Interpretation des Textes durch den Rezipienten oder auch nur eine Beschleunigung und Vereinfachung der Rezeption bewirken. Deutlich tritt die explikative Funktion bei der Verwendung von Fremdwörtern und fremdsprachigen Zitaten auf, da hier eine Rezeptionshilfe besonders notwendig ist, was ich im Kapitel 5.2.1. schon näher dargelegt habe, vgl. aber auch Beispiel (262):

---

155 S. Kapitel 5.1.2.

- (262) Konstitucionnyj sovet Francii vynes rešenje o tom, čto maastrichtskie soglašenija o sozdanii političeskogo soobščestva ne sootvetstvujut ee konstitucii. Dannoe rešenje, kotoroe javljaetsja okončatel'nym i obžalovaniju ne podležit, označæet, čto dlja ratifikacii ètich dokumentov neobchodimo provesti reformu osnovnogo zakona strany. (10: 6)

Zwischen *konstitucija* und *osnovnoj zakon* besteht eine absolute Bedeutungsgleichheit, sie können ohne Unterschied gebraucht werden. Was die lexikalische Synonymität betrifft, muß einschränkend festgestellt werden, daß *osnovnoj zakon* ein aus zwei selbständigen Einheiten gebildetes Element ist und damit schon fast analytischen Charakter gegenüber *konstitucija* hat. Nicht nur deswegen, sondern auch dadurch, daß *osnovnoj zakon* aus lexikalischen Einheiten besteht, die dem originär russischen Grundwortschatz entstammen, kann dieses Syntagma dazu benutzt werden, das entlehnte Wort *konstitucija* zu erklären; daher ist eine Definition in der Form (263) eher zu erwarten als eine in der Form (263<sup>1</sup>):

(263) Konstitucija - osnovnoj zakon gosudarstva.<sup>156</sup>

(263<sup>1</sup>) (?)Osnovnoj zakon - konstitucija gosudarstva.

Eine sehr spezielle Art der synonymischen Beziehung mit explikativer Funktion ist in Beispiel (264) gegeben, da hier zwei verschiedenartige Elemente, die aber beide eine Deixis auf denselben Referenten enthalten, in Relation stehen:

- (264) Dnevnoe i večernee zasedanija S-ezda 16 aprelja byli neskol'ko skomkany. [... ...] Načavšicsja na večernem zasedanii debaty ni k čemu ne priveli. Vopros byl oložæn do utra na pjatnicu. (10: 1)

Der Text stammt aus einem Artikel einer Zeitung vom 18. April 1992 und berichtet über Ereignisse vom 16. April, der ein Donnerstag war. Wenn dann ausgesagt wird, daß nach Sitzungen am Tag und am Abend des 16. Aprils die Angelegenheiten verschoben werden "auf den Morgen" (*do utra*), geht der Rezipient automatisch davon aus, daß der Morgen des nächsten Tages gemeint ist, also der Freitagmorgen. Die Ergänzung *na pjatnicu*, bei der die deiktische Angabe in Form von *tekuščej/ètoj nedeli* weggelassen ist, liefert somit keine neue Information für den Leser dieses Artikels; diese Angabe ist lediglich ein zusätzlicher "Service", durch die der Referent präziser und ausführlicher beschrieben wird. Allerdings ist für den Leser, der diesen Text zu einem späteren Zeitpunkt liest, die Angabe *na pjatnicu* nicht mehr redundant und synonymisch zu *do utra*, nämlich dann, wenn er nicht weiß, welcher Wochentag der 16. April war.

Einen speziellen Fall einer kognitiven Funktion mit einem sogenannten "Service" für die Rezeption kann noch anhand der synonymischen Beziehung in (265) beobachtet werden:

- (265) Maler predčuvstvoval grjaduščij XX vek, ego razrušitel'nuju silu; Šostakovič vynužden byl poznat' na sebe ètot "vek-volkodav"; Šnitke zaveršaet tragičeskiju liniju stoletija - vojn i revolucij, vseobščego pragmatizma, otkaza ot Boga i neizbežnogo vozvraščenijsja k nemu. (11: V 2)

156 Diese Definition findet sich so übrigens auch bei OŽEGOV (15: 250).



Die paradigmatische Relation zwischen *vek* und *stoletie* kann als Synonymie klassifiziert werden, vgl. etwa die Gleichsetzung von *vek* und *stoletie* (in jeweils einer ihrer prototypischen bzw. polysemen Bedeutungen) im Wörterbuch (15: 62; 16, I: 146; 16, IV: 272). Die dennoch eingeschränkte Möglichkeit der gegenseitigen Substitution ist durch mehrere Faktoren bedingt: Zum einen favorisieren (aber nicht notwendigerweise) bestimmte syntagmatische Umgebungen die Wahl einer der beiden Einheiten, wie z. B. die Präferenz von *vek* bei einer Angabe des Jahrhunderts durch eine attributive Ordinalzahl; zum zweiten kann eines der beiden Lexeme vermieden werden, um eine auf der Polysemie des Ausdrucks basierende Ambiguität zu vermeiden; des weiteren kann auch die Alliteration von *vek* und *volkodav* eine Rolle für die Wortwahl gespielt haben. Besonders aufmerksam möchte ich an dieser Stelle aber auf den Faktor der Motiviertheit der Wortbildung von *stoletie* machen: Dieses Wort ist offensichtlich aus *sto* und *let* geformt, so daß der Autor in (265) durch seinen Gebrauch dem Rezipienten noch einmal mit Nachdruck die Länge der Zeitspanne ins Bewußtsein rufen kann. Dagegen fokussiert der Gebrauch von *vek* weniger die genaue Dauer, vielmehr konnotiert es gerade in einer Zusammensetzung mit einem charakterisierenden Attribut wie bei *vek-volkodav* die Bedeutung von *époque* oder *period*.

Als explikativ kann auch der Gebrauch des synonymischen Folgeelementes in (267) sowie in (266) angesehen werden, wobei jedoch in diesen Beispielen zur Explikation m. E. noch ein weiteres Moment hinzukommt, vgl.:

- (266) Tat'jana Andreevna prošla k oknu, prižalas' lbom k ledjanomu steklu, posmotrela na ulicu. Tam uže svetalo, sinelo. Na čugunnoj ograde naberežnoj tusklo svetilsja inej. (1: 235)
- (267) I černousyj izobrazil na bumažke takuju vot chrenovinu. I ob-jasnil: gorizonta'naja linija - čto linija obyčnoj trezvosti, povsednevnaja linija. Naivysšaja točka krivoj - moment zasypanija, nainižšaja - probuždenija s pochmel'ja... (4: 71)

In (266) erklärt das zweite Prädikatsverb *sinelo* das direkt vorhergehende *svetalo*, liefert aber noch eine genauere Information über das referierte Ereignis. Mit *sinelo* wird präziser der Übergang von der schwarzen Nacht zur Morgendämmerung, die nicht nur heller ist, sondern auch farblich als dunkelblau charakterisiert werden kann, beschrieben. Diese präzisere Information ist hier kein Argument gegen eine Synonymität der beiden Einheiten, da das durch *svetalo* ausgedrückte Anbrechen des Tages typischerweise in der Form von "sinet" geschieht und somit diese Information indirekt, durch das Weltwissen schon gegeben ist. Das erste Verb, *svetalo*, hat aber im Text ebenfalls seine wichtige Funktion, denn es fokussiert mehr die Tatsache, daß ein neuer Tag anbricht, und weniger die Art und Weise dieses Prozesses. Ausserdem bereitet es die Aussage des folgenden Satzes vor, denn bei einer Elimination von *svetalo* verliefte der Anschluß der Prädikation mit *svetilsja* an *sinelo* nicht so reibungslos wie in dem gegebenen Text.

Auch der Wechsel von *obyčnyj* zu *povsednevnyj* in (267) bewirkt eine gewisse Präzisierung im Ausdruck: Das erste, inhaltlich eher unspezifische Attribut, *obyčnyj*, wird durch

das zweite genauer spezifiziert. Diese Präzisierung ist aber keine eigentlich neue Information, die ein Anwachsen des Wissensstandes des Rezipienten bewirkt, denn schon *obyčnoj* wird in der Bedeutung von *povsednevnoj* lokal interpretiert. Die Verwendung von *povsednevnaja* dient eher dazu, im Text neue Fortsetzungsmöglichkeiten zu eröffnen, da nun die Einteilung in Tage thematisiert und aktualisiert wird, auf die sich der Nachfolgetext beziehen kann. So wird im darauf folgenden Satz auch indirekt auf verschiedene Abschnitte des Tages verwiesen, was u. a. durch die Verwendung von *povsednevnaja* thematisch vorbereitet ist und so zu keinem Kohärenzbruch führt.

Synonymische Mittel, mit denen Begriffe präziser und exakter bezeichnet werden sollen, können auch dazu eingesetzt werden, einen Text stilistisch zu gestalten, wie dies anhand der mehrgliedrigen Relation von (268) illustriert werden kann:

- (268) A po slucham stalo izvestno, čto doč' egipetskogo faraona otičaetsja vydajuščejšja krasotoj i milovidnost'ju.  
I vot moguščestvennyj persidskij car', otec kotorogo zavoeval počti ves' mir, vzjal i poslal predloženie dočeri egipetskogo carja.  
[...]  
Persidskij car' Kambiz [...] bormočet ej raznye utešitel'nye slova: deskat', "ach ty moja egiptjanočka!.. Nu, kak tam u vas v Egipte?.. Papaša faraon, naverno, tebja čresčur baloval. I voobšče, kak že možno tebja ne balovat', kogda ty takaja u menja dušička, i ja poljubil vas, moja dorogaja princessa, s pervogo svoego vzgljada za vašu carstvennuju pochodku i tak dalec".  
[...]  
Tut ministry pribežali. Ach, ach! Čto takoe? Uspokojtes', vaše veličestvo!.. Gljadite - tufel'ku s nogi obronili, terjaete korolevskoe dostojnstvo.  
[...]  
Rimskij car' Servij Tulij imel dočku. [...] I tot, ne piknuv, padaet. I narod kričit: "A kto že, gospoda, teper' u nas budet imperatorom? (6: 232-235)

Die Wörter *car'*, *faraon*, *imperator*, *korolevskoe* geben im Grunde alle denselben Inhalt wieder und könnten etwa durch *monarch* ersetzt werden. Auch die Bezeichnung *car'* ist an allen Stellen einsetzbar und wird im Text auch für alle Referenten verwendet, vgl. *persidskij car'*, *egipetskogo carja* und *rimskij car'*. Der Autor beschränkt sich aber nicht nur auf dieses Lexem, sondern führt noch die anderen aufgezählten Bezeichnungen ein, die allerdings nicht auf alle Referenten anwendbar sind: Bezeichnungen wie *?persidskij faraon* oder *?egipetskij imperator* würden zwar verstanden, aber als nicht korrekt bewertet. So ist *faraon* nur der Titel des ägyptischen Monarchen und hat schon fast den Status eines Eigennamens, wie in der Verbindung *Papaša faraon* offensichtlich wird. Synonymisch mit *faraon* wird *car'* verwendet, so etwa, um in dem zweiten zitierten Satz des Textausschnittes eine parallele Gegenüberstellung von *persidskij car'* zu *egipetskogo carja* herzustellen.

Der römische Monarch, der auch mit Hilfe von *car'* eingeführt wird, hat noch den Titel *imperator*, der in der mündlichen Rede des römischen Volkes gebraucht wird, womit eine stilistische Tönung erreicht wird, denn die Sprecher gebrauchen eben nicht das allgemeingültige Lexem *car'*, sondern das für ihre Kultur jeweils typische. So wird auch in den anderen Wiedergaben mündlicher Rede nicht *car'*, sondern dessen synonymische Elemente *faraon* und *ko-*

*rolevskoe* gebraucht. Die Bezeichnung *car'* steht dagegen eher dann, wenn die Monarchen erstmals im Text eingeführt werden zusammen mit den Adjektiven, durch welche die Zugehörigkeit zu dem jeweiligen Land eindeutig geklärt wird; eine Ausnahme ist nur die Einführung des ägyptischen Monarchen mit *faraon* statt *car'*, was mit der Unikalität dieser Bezeichnung zusammenhängt.

Interessant ist auch die Verwendung der Adjektivderivate *carstvennuju* und *korolevskoe*, wobei das erste überhaupt nicht zu der synonymischen Beziehungsstruktur gehört, da seine Bedeutung sich mehr der von *veličestvennuju* als der von *carskuju* nähert. Auch die Kontextbedeutung von *korolevskoe* tendiert ein wenig in die Richtung von *carstvennoe*, weswegen es wohl auch verwendet wird, es könnte aber auch durch *carskoe* substituiert werden. Es ist bemerkenswert, daß dieses Adjektiv für Referenten wie den ägyptischen Pharaon oder den römischen Kaiser benutzt werden kann, während die Verwendung des Substantivs *korol'* viel größeren Restriktionen unterliegt.

Diese Art und Weise der Bezeichnungsalternanz trägt dazu bei, dem Text eine stilistische Note, sprachliche Färbung und plastische Wirkung zu verleihen; er bekommt gleichsam ein Relief. Dieses Textrelief unterscheidet einen stilistisch gestalteten Text von einer sprachlich anspruchslosen Wiedergabe von Sachverhalten. Hier fallen wieder zwei verschiedene Funktionen zusammen, eine kognitiv-semantiche und eine stilistische.

Inhaltliche Beziehungen mit begriffspräziserer Funktion bewegen sich auf einem schmalen Grat zwischen Synonymität und Nicht-Synonymität, da eine Präzisierung nur mit vielen Einschränkungen nicht als neue Information bewertet werden kann. In einigen Fällen hängt es noch offensichtlicher als sonst von der subjektiven Interpretation des Inhaltes ab, und Beziehungen wie in (269) oder (270) sind nur ganz am Rande der Synonymität einzustufen:

- (269) Vse cennye ljudi Rossii, vse nužnye ej ljudi - vse pili, kak svin'i. A lišnie, bestolkovye - net, ne pili. (4: 67)
- (270) Pričem ob étich ljubovnych delach na kommerčeskoj podkladke istoriki pišut bez vsjakogo, možno skazat', voodoošvenija, étakim vjalym kanceljarskim tonom, kak o samych pustych, primel'kavšičsja predmetach. (6: 228)

Die lokale Interpretation von *lišnie* in (269) bereitet dem Rezipienten vermutlich noch Schwierigkeiten, denn der Inhalt dieses Wortes ist in diesem Zusammenhang nicht eindeutig definierbar. Auf Grund der einleitenden Konjunktion *a* des zweiten Satzes wird *lišnie* sicherlich als Gegensatz zu den somit kontextuell antonymischen Elementen *cennye* und *nužnye* interpretiert. Direkt nach *lišnie* folgt dann ein weiteres Element, *bestolkovye*, das die Interpretation von *lišnie* näher und genauer festlegt, denn durch den asyndetischen Anschluß wird *bestolkovye* meiner Meinung nach eher als Konkretisierung oder Erklärung des Inhaltes von *lišnie* denn als zusätzliche, neue Information verstanden. In einer globalen Interpretation dieses Textausschnittes wird *lišnie* im Sinn von *bestolkovye* interpretiert, wobei letzteres als Gegensatzelement sogar die Interpretation von *cennye* und *nužnye*, deren Inhalt im Kontext zunächst noch recht vage bleibt, determiniert.

Diese Art der Präzisierung oder genaueren Determinierung des Inhaltes eines Elementes durch ein anderes ist kein seltener Fall, wie auch Beispiel (270) zeigt, in dem *primel'kavšičsja* eine Präzisierung von *pustych* darstellt. Allerdings kann der synonymische Status dieser Beziehung angezweifelt werden, da zumindest bei der lokalen Interpretation für den Rezipienten das zweite Element eine gewisse neue Information bringt; erst in der globalen Interpretation nach der Rezeption beider Glieder werden ihre Inhalte gegenseitig angeglichen und als mehr oder minder synonymisch eingestuft.<sup>157</sup>

Während die mehr explikativen synonymischen Elemente hauptsächlich der "Rezeptionshilfe" dienen, sind die präzisierenden Elemente teilweise wohl auch durch Prozesse der Sprachproduktion bedingt: Der Produzent registriert bei der Äußerung des ersten Gliedes, daß der Inhalt, den er mitteilen will, möglicherweise noch nicht exakt ausgedrückt ist, und "verbessert" sich daraufhin mit der Angabe einer weiteren sprachlichen Einheit. Diese produktionsbedingte Motivation für den Einsatz synonymischer Einheiten steht im Vordergrund bei den begriffsumschreibenden, -umkreisenden synonymischen Ausdrücken. Einen derartigen Fall stellt z. B. das schon mehrfach angesprochene Beispiel (16) dar, in dem *aplodismenty* mit der Attribution *gluchie, mjadkie* charakterisiert wird: Mit beiden Adjektiven wird versucht, den sprachlich schwer zu vermittelnden Referenten - ein Klangbild - adäquat zu repräsentieren. Eine solche umschreibende, begriffssuchende Ausdrucksanhäufung, die typischerweise asyndetisch gereiht ist, findet sich auch in den folgenden Beispielen:

- (271) I takaja mura, takaja ničtožnejšaja, smeča dostojnaja glupost' ranila, kak udar železom. Potomu što na samom dele - *zlobnost'*, *pytka*. Podobno krendel'kam - *pytočnoe* - vyšlo i s televizorom. (5: 212)
- (272) On vse pytal'sja *ob-edinjat'*, *sbližat'* choťja by na minutu, choťja by šutkami, *duračestvom*. (5: 214)

Bei der Interpretation von (271) entsteht der Eindruck, als sei der Autor/Erzähler mit der Wahl des Wortes *zlobnost'* nicht zufrieden und suche nach einem passenderen Wort, das er mit *pytka* gefunden zu haben scheint, denn im folgenden Satz verwendet er, um auf denselben Sachverhalt zu verweisen, ein Derivat von *pytka*, nämlich *pytočnoe*. Die Nuancierung zwischen den beiden substantivischen Einheiten spricht eher gegen Synonymität; meiner Meinung nach beeinflussen sie sich aber gerade auf Grund ihrer Kontaktstellung gegenseitig so stark, daß sie in mehr oder weniger gleicher Bedeutung interpretiert werden.

Der Text von (272) handelt davon, daß ein Mann versucht, das gespannte Verhältnis zwischen seiner Mutter, Frau und Tochter zu entkrampfen. Inhaltlich geht es in dem zitierten Satz um Emotionen, was auch seinen Niederschlag in der Form findet, denn die Satzstruktur mit den wiederholten, unverknüpften Aneinanderreihungen (*ob-edinjat'-sbližat'*; *choťja by-*

157 Sowohl die Beziehung in (269) als auch die in (270) enthalten übrigens noch ein kausales Moment, denn die Charakterisierung von Menschen als "lišnie" oder "cennye" und "nužnye" basiert hier darauf, ob sie "bestolkovye" oder nicht sind; ebenso können "predmety" deshalb als "pustye" angesehen werden, weil sie als "primel'kavšičsja" klassifiziert sind.

*choťja by; ťutkami-duračestvom*) spiegelt eine emotionale, expressiv markierte Beteiligung des Erzählers, der sich in die auf mit *on* referierte Person versetzt, wider. Dieser eine spontane und fast eruptive Ausdrucksweise formende Stil ist dadurch gekennzeichnet, daß der Textproduzent wie bei *ob-edinjat'* und *sbližat'* oder bei *ťutkami* und *duračestvom* nach dem richtigen Ausdruck sucht, der den gewünschten Begriff am besten trifft, oder durch die verschiedenen Elemente den Begriff quasi umkreisen will: Er versucht durch die Summe der nuancierten Inhalte den Begriff, den er ausdrücken möchte, abzudecken.

Nur noch ganz am Rande der Synonymität ist die Beziehung zwischen *rasstroila*, *obidno* und *dosady* in (273) einzustufen, deren Inhalte auch um eine gewisse gemeinsame Idee kreisen, vgl.:

- (273) Ja sošel na Studenčeskoj i uvidel, čto naprotiv stancii, rjadom s poliklinikoj, ot-krylsja novyj magazin. Ogromnaja vyveska - "Magazin "Rassvet". Vse dlja sle-pych". Éta vyveska menja užasno rasstroila. Bylo v nej čto-to bezdumnoe, i mne vdrug sialo obidno za slepych i za tech chorošich ljudej, kotorye pridumali dlja nich special'nye pribory [...]. Éto že ved' nado pridumat' takoe - magazin dlja sle-pych nazvat' "Rassvetom"! Ja pljunul ot dosady i vošel v pod-ezd polikliniki. (2: 68)

Zwischen den drei Einheiten können Bedeutungsunterschiede festgestellt werden, die wohl auch kontextuell relevant sind, denn die Aussage *i mne vdrug stalo obidno* läßt auf eine Veränderung des Gefühlszustandes gegenüber dem von *rasstroila* ausgedrückten schließen. Das später gebrauchte *dosady* verweist jedoch sowohl auf *obidno* als auch auf *rasstroila* zurück. Diese drei Einheiten bilden eine Klammer, die den ganzen zitierten Textausschnitt umfaßt; damit wird als ein Hauptthema des Textes in der globalen Interpretation das mit ihnen ausgedrückte Gefühl etabliert, wobei im Nachhinein die Bedeutungsschattierungen kaum noch eine Rolle spielen.

Die Relation in Beispiel (273) nähert sich schon sehr denjenigen synonymischen Beziehungen, die eingesetzt werden, um einen Begriff in seinen verschiedenen Facetten und Aspekten zu zeigen und damit die Rezeption zu steuern und u. U. die textuellen Fortsetzungsmöglichkeiten, auf die ich später noch gesondert zu sprechen komme, zu beeinflussen. Als "aspektendifferenzierend" können z. B. die schon analysierten synonymischen Beziehungen zwischen *otpravljat'* und *peresylat'* (*pis'mo*) in (235) oder zwischen *port* und *gavan'* in (225) klassifiziert werden;<sup>158</sup> vgl. auch die folgenden Beispiele:

- (274) Žena pobalivaet, nado ej vychlopotať putevku v Železnovodsk, doč' končaeť desja-tyj klass - veter v golove u devki, - naklevyvaetsja obmen kvartiry [...]. (8: 135)
- (275) Možet, komu iz derevni, kto pobogače, izba Matreny i ne kazalas' dobrožiloj, nam že s nej v tu osen' i zimu vpolne byla choroša: ot doždej ona ešče ne protekala i vetrami studenymi vyduvalo iz nee pečnoe grevo ne srazu, liš' pod utro, osobenno togda, kogda dul veter s prochudivšejsja storony. (7: 45)

Die synonymische Beziehung zwischen *doč'* und *devki* in (274) beruht auf ihrer Koreferenz. Die von *devki* geleistete Information über das ungefähre Alter der Person, das *doč'* völlig offen läßt, ist schon durch den Kontext gegeben, so daß sie keine Beeinträchtigung der Synonymität darstellt. Dennoch werden mit den Substantiven unterschiedliche Aspekte der referierten Person fokussiert, die dafür verantwortlich sind, daß die zwei nicht beliebig austauschbar sind. Im Hauptsatz ist eine Ersetzung von *doč'* durch *devka* kaum akzeptabel, da die korrekte Identifizierung des Referenten nicht mehr ohne weiteres gewährleistet wäre. Außerdem ist die Struktur dieses Satzes gerade durch die Aufeinanderfolge der Aussagen über die korrelierenden Nomina *žena* und *doč'* gekennzeichnet. Mit der Verwendung von *devki* in dem Einschub will der Autor/Erzähler dagegen auf einen anderen Aspekt der referierten Person hinweisen, nämlich auf ihr jugendliches Alter, das als Erklärung für den Zustand "*veter v go-love*" vorgeschoben wird.

In (275) enthält nur eines der beiden Glieder den Hinweis auf einen spezielleren Aspekt, nämlich das intensional spezifischere *dobrožiloj*. Eine Ersetzung durch den Oberbegriff *chorošej* würde an der Stelle von *dobrožiloj* die Referenz auf diesen spezifischen Aspekt nicht gewährleisten und zu einer größeren Vagheit führen. An der Stelle, an der *choroša* gebraucht wird, ist dieser spezifische Ausdruck nicht mehr notwendig, da zum einen durch den Bezug zu *dobrožiloj* innerhalb der allgemeinen Gegenüberstellung des *komu*-Satzes zum *nam*-Satz die Interpretation sichergestellt ist, und da zum anderen durch den Anschluß mit dem Doppelpunkt der Folgetext *choroša* eindeutig in der speziellen Bedeutung von *dobrožila* festlegt.

Die kognitive Funktion der Rezeptionssteuerung, wie sie bei der Verwendung von *doč'* und *devki* oder bei den präzisierenden oder umschreibenden synonymischen Elementen nachweisbar ist, ist jedoch nicht immer bei der kontextuellen Verwendung von Einheiten, die im Sprachsystem Bedeutungsschattierungen, -verengungen oder -erweiterungen aufweisen, vorhanden. In (276) werden die drei Substantive *klan*, *rod* und *familija* zueinander in Beziehung gesetzt:

(276) *Zdes' oč'en' sil'ny rodovye otnošenija. Za vlast' segodnja v Ingušctii otkryto borjutsja klanami. Ne tak davno odin iz rodov šturmoval Sunženskij rajsovct. Odin čelovek byl ubit, dva ranenych. Vozmožno, skoro konkurirujuščaja familija soberet silenki i vyšibet obidčikov. (12: 4)*

In der (soziologisch-)wissenschaftlichen Terminologie werden diese Bezeichnungen voneinander abgegrenzt. Im Text von (276) dagegen treten sie völlig synonymisch auf, denn sonst, ohne den koreferent-synonymischen Rückbezug auf *klanami*, könnte z. B. in dem Syntagma *odin iz rodov* das Substantiv nicht definit verwendet werden. Der Autor fokussiert nicht verschiedene (potentielle) Abweichungen im Inhalt der drei Substantive, sondern gebraucht sie im Unterschied zur terminologischen Verwendung gleichbedeutend.

Eng mit der kognitiven Funktion der Aspektendifferenzierung ist die des Perspektivenwechsels verbunden, die jedoch nicht nur dazu dient, einen Begriff von verschiedenen Seiten darzustellen, sondern auch dazu eingesetzt wird, um eine textuelle Strategie aufzubauen und

weiterzuführen. Indem durch synonymische Elemente, die per definitionem dieselbe Information im Kontext geben, ein Sachverhalt in unterschiedlichen Perspektiven sprachlich übermittelt wird, eröffnen sich neue Weiterführungsmöglichkeiten des Textes und die Rezeption kann in eine bestimmte Richtung geleitet werden.

Einen typischen Fall des Perspektivenwechsels findet sich in Beispiel (277):

- (277) 700 Millionov Tataram-Pereselenicam  
Sem'sot millionov rublej vydeljaet pravitel'stvo Rossii na meroprijatija, svjazannye s **vozvraščeniem** v Krym deportirovannyh narodov, v pervuju ocered' krymskich tatar, proživajuščich v Rossii. [...] K 1995 g. planiruet'sja zaveršit' process **pereselenija** krymskich tatar. (10: 1)

Mit den Verbalsubstantiven *vozvraščeniem* und *pereselenija* wird der gleiche Vorgang unterschiedlich wiedergegeben. Die Vorgänge sind teilkoreferent, was durch die Bezeichnung der Agenten der Handlung deutlich wird: Der Agens von *pereselenija* (*krymskich tatar*) ist eine Teilmenge des Agens von *vozvraščeniem* (*deportirovannyh narodov*); dies ändert an der inhaltlichen Gleichheit der Verbalsubstantive im gegebenen Kontext aber nichts. Derselbe Vorgang wird nur von unterschiedlichen Positionen aus gesehen; der Sprecher wählt den Blickwinkel, von dem aus er schildert, an zwei lokal verschiedenen Punkten: Bei der Aussage mit dem implizit deiktischen *vozvraščeniem* wird die Handlung quasi von innen gesehen, von der Position aus, wohin die Rückkehr führt; dagegen zeigt die Verwendung von *pereselenija* an, daß die Handlung nun von außen betrachtet wird. Diesen Blickwinkelwechsel kann der Leser aufgrund der Koreferenz erkennen.

Durch die Darstellungen aus verschiedenen Blickwinkeln werden jedoch unterschiedliche Assoziationen und Konnotationen evoziert. So ruft der Ausdruck *vozvraščenie* eine eher positive Konnotation hervor; er läßt zusammen mit dem in der nächsten Umgebung von *vozvraščeniem* stehenden Adjektiv *deportirovannch* den Prozeß als eine Maßnahme erscheinen, für die es gerechtfertigt ist, finanzielle Mittel bereitzustellen. Gegenüber *pereselenie* hat *vozvraščenie* eine latente emotionale Komponente, da dieses Wort assoziativ mit dem inhaltlichen Bereich "Heimat" verknüpft ist.

Auch Beispiel (278) demonstriert, wie synonymische Einheiten eingesetzt werden können, um im Text von einer Erzählposition zu einer anderen zu wechseln, ohne daß dem Leser dieser Perspektivenwechsel bewußt gemacht werden muß, vgl.:

- (278) On govoril o Fede, o tom, čto drugogo takogo **tovarišča** v ego žizni ne budet. Verno, oni byli **prijateli**, učilis' vse troe na odnom kurse - kogda-to, strašno davno, - Sereža, Fedja i Gena Klimuk. Nu i čto? Ee udivljala èta naivnaja privjazannost' k starym **druz'jam**, to li škol'nym, to li institut'skim. (5: 266)

Die drei Substantive *tovarišč*, *prijatel'* und *drug* bezeichnen hier alle das Verhältnis des Protagonisten, *Sereža*, auf den am Beispielanfang mit *on* referiert wird, zu der Person mit dem Namen *Fedja* (und auch zu einer dritten Person, *Gena Klimuk*). Der erste Satz des Beispieltextes wird aus der Perspektive des Protagonisten geäußert, vgl. *on govoril*, der das Wort *tovarišč* wählt, das emotional weniger besetzt ist als *prijatel'* und *drug* und in Zusammenhang

mit der Aussage steht, daß sie zusammen in einer Klasse waren. Diese eher distanzierte Bezeichnungsweise kontrastiert mit der Wortwahl der Frau, deren Perspektive der letzte Beispielsatz zugeordnet werden kann: Die Frau wird in dem Roman, aus dem dieses Beispiel stammt, als eine Person dargestellt, die nach außen mehr ihre Gefühle zeigt als ihr Mann. Daher ist die Wahl des Wortes *druz'ja* zur Bezeichnung der Beziehung zwischen den Männern typisch für sie, während ihr Mann auf jene nur zurückhaltend mit *tovarišči* verweist. Ferner ist die Wahl von *druz'jam* auch noch durch das Attribut *starym* und durch das ebenfalls auf ein enges Verhältnis hindeutende Substantiv *privjazannost'* bedingt. Zwischen *tovarišča* und *druz'jam* wird *prijateli* gleichsam als Überleitung gebraucht. Durch *verno* wird angekündigt, daß die Perspektive des Mannes, *Sereža*, verlassen wird, denn dieser Kommentar der vorhergehenden Aussage kann nur aus einer anderen Perspektive gegeben werden. Es handelt sich hier um die Sichtweise des Erzählers oder der im Text erwähnten Frau. Diese neue Person, deren Gedanken wiedergegeben werden, benutzt nicht das Wort *tovarišči*, sondern ein anderes, nämlich *prijateli*, was vielleicht auch mit einer anderen Einschätzung der referierten Männerbeziehung zusammenhängt. Die Wahl des Wortes *druz'ja* hätte an dieser Stelle den Nachteil, daß die daraus entstehende direkte Aufeinanderfolge von *tovarišča* und *druz'ja* zu einem zu großen Bruch führen würde: Die beiden ersten Sätze würden dadurch fast als Aussagen, die kontrastierende Meinungen wiedergeben, interpretiert.

In synonymischen Beziehungen mit kognitiven Funktionen - weniger in denen mit explikativer als in denen mit präzisierender, umschreibender oder aspektdifferenzierender Funktion - ist die Entscheidung, ob es sich überhaupt um synonymische Beziehungen handelt, oft nur schwer zu fällen. Die Frage, ob es sich z. B. bei der Präzisierung oder bei dem Ausdruck eines dem Referenten eigenen, speziellen Aspektes um eine neue Information handelt oder ob dem Rezipienten diese Information schon bekannt ist und ihm nur das Referierte von gewissen Blickwinkeln aus dargestellt werden soll, kann wie bei vielen semantischen (und pragmatischen) Interpretationen zum Teil unterschiedlich beantwortet werden. Prinzipiell können aber alle diese kognitiven Funktionen in synonymischen Beziehungen beobachtet werden.

#### 6.1.4. Pragmatische Faktoren

Wie schon an einer Reihe von Beispielen demonstriert werden konnte, kann durch den Einsatz von synonymischen Einheiten eine Erhöhung der Ausdruckskraft erreicht werden, die auf eine besondere emotionale Einstellung des Sprechers zum Referierten hindeutet. Durch das mehrmalige Benennen eines Referenten wird die Aufmerksamkeit des Rezipienten auf ihn gerichtet, der Produzent gibt zu verstehen, daß er nachdrücklich auf diesen Punkt hinweisen will. Die emphatische Funktion ist besonders oft bei der asyndetischen Reihung synonymischer Einheiten gegeben, worauf ich im Zusammenhang mit der Asyndese schon hingewiesen



habe. Als Beispiele zur Illustration mögen daher an dieser Stelle die beiden folgenden genügen:

- (279) Ona smotrela mne prjamo v perenosicu, i ja chotel vlezť pod stol, provalit'sja skvoz' zemlju, isparit'sja na stene - tol'ko by ne čuvstvovat' na sebe étot slepoj, obraščennyj vnutr' vzgljad. (2: 58 f.)<sup>159</sup>
- (280) - U menja cholodejut ruki, - skazal Švejc, - Pal'cy uže mertvyje. Tat'jana Andreevna vzjala ledjanye ruki Švejcera, bystro naklonilas', pocelovala ich i vybežala iz komnaty. (1: 229)<sup>160</sup>

Die idiomatischen Einheiten in (279) geben den Inhalt wieder, daß der Erzähler sich am liebsten unsichtbar machen würde. Schon jede einzelne Einheit hat als idiomatischer Ausdruck eine gewisse inhärente Expressivität. Mit der inhaltlich redundanten Wiederholung innerhalb des Rhemas hebt der Erzähler eindringlich den Wunsch hervor. Diese expressive Emphase ist dadurch bedingt, daß der Erzähler emotional sehr stark betroffen ist, was durch den mit *tol'ko by* ansetzenden Nachsatz belegt wird, der geradezu eine expressive Emphase als Vorbereitung fordert.

Eine Emphase ist nicht nur bei asyndetisch gereihten Elementen möglich, wovon Beispiel (280) zeugt. Durch die Verwendung von *mertvyje*, das als Übertreibung charakterisiert werden kann, wird der Inhalt von *cholodnye* von seinem Bezug zu *ruki* zu deren Teil *pal'cy* gelenkt. Eine Verwendung von *cholodnye* statt *mertvyje* an dieser Stelle würde die Aussage über die Finger als überflüssig erscheinen lassen, da sie schon im Vorsatz enthalten ist. Auch eine Substitution von *ledjanye* durch *cholodnye* wäre keine stilistisch elegante Lösung: Für die Identifizierung des Referenten von *ruki* ist der anaphorische Bezug vom Adjektiv auf *cholodejut* redundant, da die Referenz durch das Genitivattribut *Švejcera* eindeutig festgelegt ist; *cholodnye* wäre in diesem Fall eine nicht notwendige Wiederholung. Mit *ledjanye* wird der inhaltliche Bezug zu dem *cholodejut*-Satz hergestellt; dieses Adjektiv fungiert praktisch als Bestätigung der Behauptung Švejcers durch den Erzähler, der - und mit ihm Tat'jana A. - sich von der Richtigkeit dieser Behauptung überzeugt. Mit *ledjanye* wird eine Steigerung der Expressivität erreicht, denn es drückt den Zustand des "Kaltseins der Hände" emphatischer, fast schon übertrieben, aus. Diese beiden Beispiele machen deutlich, daß mit der emphatischen Funktion zumeist eine Steigerung in der Expressivität der synonymischen Einheiten verknüpft ist. Dieser expressive Anstieg ist auch vorhanden bei der Beziehung zwischen *očen'* und *čertovski* in (281) oder in der Verbreihe am Ende von Beispiel (282):

- (281) Otvorilas' dver', i vošel Klimov. Emu bylo neudobno ujti sejčas domoj i očen' chotelos' spat', a po nabrjakšemu licu s meškami pod glazami bylo vidno, čto on čertovski ustal, i voobšče éta petruška emu sovsem ni k čemu. (2: 16)<sup>161</sup>

159 Der Beispielttext von (279) ist identisch mit dem von (35) und dem von (198).

160 Der Beispielttext von (280) ist identisch mit dem von (149).

161 Der Beispielttext von (281) ist identisch mit dem von (38).

- (282) Vse éto zatjanulos' takim kamennym, neraz-emnym uzlom, čto vychoda, kazalos', tut ne bylo: a dnem uchodi iz domu, ubegaj, isčezaj. (5: 211)

Das Adverb *očen'* beinhaltet bereits eine emotional-expressive Komponente, die in dem der Umgangssprache angehörenden *čertovski* noch potenziert wird. Eine solche Steigerung durch ein synonymisches Mittel ist hier erforderlich, wenn der Textproduzent überhaupt ein Element derartigen Inhalts vor *ustal* benutzen will. Die Wiederholungsmöglichkeit von *očen'* ist an dieser Stelle eingeschränkt, wie allgemein bei einer koreferenten Aufnahme (der Referent ist hier der Gefühlszustand der Müdigkeit) die lexikalische Wiederholung von Determinatoren oder Modifikatoren, seien es Adjektivattribute oder Adverbien, starken Restriktionen unterliegt.

Eine große Expressivität, die Rückschlüsse auf den offensichtlich aufgewählten Gefühlszustand des Erzählers erlaubt, wird auch in (282) erzielt, indem die von *uchodi* bezeichnete Handlungsausübung durch die nachfolgende Bezeichnung *ubegaj* gesteigert wird und das Resultat dieser Handlung durch die Bezeichnung *isčezaj* am Ende der Aussage ihre Intensivierung erfährt, ohne daß die drei Verben im Grund eine unterschiedliche Information über die Handlung mitteilen, lediglich die emotional-expressive Kraft des Ausdrucks wird erhöht.

Diese Form der Nutzung bzw. der vielleicht unbewußten Motivation von synonymischen Mitteln ist häufig in der mündlichen Rede vertreten, da diese besonders stark von emotionalen Einflüssen betroffen ist. Auch der Text von (282) vermittelt den Eindruck, als stelle er in gewisser Form die Wiedergabe einer "inneren-gedanklichen" mündlichen Rede dar, wobei dieser Effekt vom Autor gerade durch die Art und Weise des Einsatzes der synonymischen Verben gepaart mit der Wahl der imperativischen Form erwirkt wird.

Das emotionale Moment beim Einsatz von synonymischen Beziehungen wird in (283) besonders deutlich:

- (283) Tol'ko ty možeš' otyskat' v gorode Ivana Lepotu. Sročno! Sročno! Vylovi da sam ne zastran'! Nemedicno sjuda - živym ili mertvym. (8: 133)<sup>162</sup>

Das expressiv markierte Element *vylovi* bildet den Sprechakt eines Befehls; die vorausgehenden Ausrufe mit *sročno!* zeigen, daß der Sprecher unter Zeitnot steht und auf den Gesprächspartner möglichst großen Druck ausüben will. Die Expressivität ist hier also mehr ein Faktor der Appell- als der Ausdrucksfunktion.

Bei vielen synonymischen Beziehungen mit expressiv-emotionaler Funktion werden Bewertungen des Produzenten über das Referierte mitgeliefert. Dies konnte schon anhand der Beziehung zwischen *malen'kij* und *miniatjurnye* in Beispiel (245) dargestellt werden,<sup>163</sup> vgl. aber auch die folgenden zwei Beispiele:

162 Der Beispielttext von (283) ist identisch mit dem von (187).

163 S. Kapitel 5.3.6.

- (284) **Techničeskaja intelligencija, chot' i nužna byla režimu dlja ukrepljenja ego položinja, vsegda byla ego pariej. Sovetskoe rukovodstvo, načinja s Lenina, opasalos' umnych ljudej i terpelo ich vynuždenno. (10: 4)**<sup>164</sup>
- (285) **Vse ostalos' po prežnemu: dejstvujut starye instrukcii, postanovlenija i rasporjaženija, i nikto ich ne sobiraetsja otmenjat'. (10: 4)**

Während die evaluative Bedeutungs­differenz in (284) schon prototypisch zwischen den Lexemen vorhanden ist, wird sie in (285) erst durch den Kontext aktualisiert. Das Wort *režim* wird fast nur dann verwendet, wenn der Referent negativ bewertet wird; es ruft die Konnotation von einem undemokratischen, diktatorischen System hervor. Dagegen kann *rukovodstvo* als evaluativ neutral bezeichnet werden. Nachdem durch das erste Glied die Bewertung schon vermittelt ist, braucht sie nun im Text nicht noch einmal ausgedrückt zu werden, da sie noch "gegeben" ist. Das Substantiv *rukovodstvo* fungiert hier praktisch wie ein Hyperonym zu *režim*, wobei das "Hyponym" *režim* sich nicht wie z. B. bei *setter* vs. *sobaka* durch eine spezifische denotative Zusatzinformation, sondern durch eine zusätzliche evaluative Bedeutung auszeichnet. Es muß noch angemerkt werden, daß die Verwendung von *rukovodstvo* eine weitere Funktion, nämlich die der "Aspektdifferenzierung", hat: Das erste Element, *režim*, betont eher den Systemcharakter des Referenten, wohingegen *rukovodstvo* stärker die personale Besetzung hervorhebt, was für die Fortsetzung des Textes wichtig ist, denn mit der anschließenden Partizipialphrase *načinaja s Lenina* wird eine Person des Kollektivs herausgegriffen und thematisiert.

Derart klare evaluative Unterschiede sind in (285) nicht vorhanden, dennoch haben auch hier Bewertungen expressive Funktion. Während *prežnij* nur angibt, daß etwas früher Bestand hatte und jetzt durch etwas Neues abgelöst oder auch nicht - wie hier - ist, betont das Attribut *starye* eher die Tatsache, daß der Referent des Bezugsnomens nicht mehr zeitgemäß ist, sich nicht mehr durch eine kraftvolle Frische auszeichnet. Diese negative Bewertung wird durch die Objektklasse, zu der die Referenten der Bezugsubstantive gehören, aktualisiert, da man von Anordnungen u. ä. erwartet, daß sie immer wieder neu den Bedingungen angepaßt werden. Auch der nachfolgende Teilsatz weist auf diese Abwertung hin, denn er stellt zwar formal eine konstatierende Äußerung dar, ist aber als indirekter Vorwurf gemeint.

Aus dieser Analyse folgt, daß die Beziehung zwischen *prežnemu* und *starye* nur noch ganz am Rande der Synonymität einzuordnen ist, denn mit dem zweiten Glied wird eine neue - evaluative - Bedeutung im Kontext realisiert. Evaluative Bedeutungen, die immer auch expressiv markiert sind, stören aber nur dann nicht die Synonymität, wenn sie bei der Verwendung beider Glieder aktualisiert werden, sei es dadurch, daß beiden diese evaluative Bedeutungskomponente innewohnt, vgl. das in Kapitel 5.3.6. schon besprochene Beispiel (247) mit *izumitel'no* und *genial'no*, sei es dadurch, daß nur das erste Glied von sich aus bewertend ist und das zweite durch Koreferenz diese im Bewußtsein des Rezipienten noch gegebene

---

164 Der Beispielttext von (284) ist identisch mit dem von (160).

Bewertung wiederaufnimmt, vgl. (284), oder sei es, daß die Bewertung durch den Kontext realisiert wird.

Auf die pragmatischen Beziehungen der sprachlichen Zeichen sind auch die synonymischen Relationen orientiert, in denen lexikalisch hinsichtlich Diatopik, Diastratik und Diatypik markierte Glieder vertreten sind: Im Kapitel 5.2.2. bin ich schon näher auf diese Art der synonymischen Beziehungen eingegangen und habe gezeigt, daß sie verwendet werden, um den Sprecher, sein Verhältnis zum Hörer und zum Gesprächsgegenstand oder die Äußerungssituation bzw. die Textsorte zu charakterisieren. Sie werden besonders in der Belletristik eingesetzt, um dem Text ein bestimmtes Relief zu verleihen. Es muß jedoch nicht immer ein bewußter Einsatz dieser charakterisierenden Funktion vorliegen, sie kann sich auch aus einer unbewußten Motivation ergeben.

Ein typisches Beispiel, in dem der Textautor sich eine synonymische Relation zunutze macht, um eine Person zu charakterisieren und dadurch dem Text eine größere stilistische Färbung zu geben, findet sich in (286):

- (286) *Žena Berezko skazala za spinoj:*  
 - A von **Petro po grjazjuka čapaet.**  
 Ja posmotrel v okno. Korenastj nevyšokj mužčina v vohrovskoj forme šel čerez dorogu k domu ... (2: 131)

In diesem Ausschnitt wird ein und derselbe Vorgang zweimal beschrieben, zuerst in der mündlichen Rede einer Sprecherin (*Žena Berezko*) und danach noch einmal vom Erzähler. Der Erzähler hat ein anderes Vorwissen, denn er kennt die Person, über die gesprochen wird, im Gegensatz zu der Frau von Berezko nicht, die auf diese Person nur mit dem Namen *Petro* referiert. Die Verwendung von *mužčina* statt des Namens im Erzählertext hat natürlich noch die Funktion, die Person mittels der Attribute dem Leser näher vorzustellen. An dieser Stelle möchte ich aber die Aufmerksamkeit auf die lexikalisch-stilistisch markierten Einheiten *po grjazjuka čapaet* richten, die zu *šel čerez dorogu* koreferent und synonymisch sind. Für die Bestimmung, ob die Relation zwischen *grjazjuka* und *dorogu* synonymisch oder nicht ist, müßte eine detaillierte Analyse unter Einbeziehung des Weltwissens, des größeren Kontextes und allgemein der hier aktualisierten "frames" angestellt werden, worauf ich verzichten werde, da die Relation zwischen *čapaet* und *šel* auch synonymisch und für die Besprechung der charakterisierenden Funktion ebenso geeignet ist.

Indem der Autor der Sprecherin die Wörter *čapaet* und *grjazjuka*, die im Wörterbuch als "prostorečie" oder als mundartlich ausgezeichnet sind (15: 761; 19, VII: 190), in den Mund legt, kennzeichnet er sie als eine Person, die vermutlich weniger Schulbildung genossen hat und eher im dörflichen Leben verankert ist. Diese Charakterisierung wird um so stärker empfunden, als diese Sprechweise mit der lexikalisch neutralen Sprachform des Erzählerberichtes kontrastiert: Durch die Verwendung der synonymischen oder koreferenten Ausdrücke *šel* und *dorogu* distanziert sich der Erzähler, ein Stadtmensch mit höherer Bildung, deutlich von der Sprecherin, womit auch eine textuelle Gestaltung der gesamten Situation erreicht wird. Ein

derartiger Einsatz von synonymischen Elementen kann Personen bezüglich ihrer Herkunft, ihres Bildungsgrades und sozialen Standes, der Zugehörigkeit zu bestimmten sozialen Gruppen oder Alters charakterisieren und solche Wirkungen wie Lokalkolorit erzeugen.

Rückschlüsse nicht nur auf den Sprecher, sondern auch auf sein Verhältnis zum Gesprächspartner und -gegenstand läßt die Verwendung des synonymischen Elementes in Beispiel (287) ziehen:

- (287) Vopros. Byla li u Saburova kakaja-to **perepiska**?  
 Otvet. Ja ne videla, čtoby Aleksej otpravljaj komu-libo ili polučal ot kogo-libo **korrespondenciju**. (2: 106)<sup>165</sup>

Zu dem Fremdwort *korrespondencija* existiert im Russischen ein autochthones Wort, *perepiska*, das in (287) auch direkt vor *korrespondencija* von dem ersten Sprecher geäußert wird und somit dem zweiten Sprecher im momentanen sprachlichen Bewußtsein gegeben ist; dennoch wählt sie das Fremdwort. Hier liegt weder eine erklärende noch eine präzisierende oder umschreibende Funktion vor. Da die beiden Einheiten nicht von einem einzigen Sprecher geäußert werden und es im Vortext kein weiteres Vorkommen des Lexems *perepiska* gibt, scheidet auch die Funktion der stilistischen Variation, also der Wiederholungsvermeidung, wahrscheinlich aus. Die Verwendung des synonymischen Fremdwortes unterliegt hier wohl eher einer anderen Motivation, die dem psychologisch-soziologischen Bereich zuzuordnen ist.<sup>166</sup> Der Sprecher möchte durch den Gebrauch eines Fremdwortes seine Bildung demonstrieren; es dient quasi als Prestigemittel zur Eigendarstellung, was - wie bei der kommunikativ-kognitiven Funktion - mit dem geringen Bekanntheitsgrad von Fremdwörtern zusammenhängt. Der zweite Sprecher ist in dem Text auch tatsächlich eine Frau, die kokettiert und sich in dem gerade stattfindenden Verhör distanziert und kühl gibt. Dabei ist die Verwendung von *korrespondencija* statt *perepiska* eines der Mittel, mit denen sie versucht, Eindruck auf den ersten Sprecher, den Inspektor, zu machen.

Auf weitere Beispiele mit synonymischen Elementen, die zur Charakterisierung der Äußerungssituation eingesetzt werden, möchte ich an dieser Stelle verzichten und verweise auf Kapitel 5.2.2., vgl. beispielsweise das dort besprochene Beispiel (219), in dem *otec* und *papa* synonymisch gebraucht werden. Ebenfalls schon untersucht habe ich die Beziehungen, in denen durch den Gebrauch eines synonymischen Elementes die Einstellung des Sprechers zum Gesprächsgegenstand/Textthema deutlich wird und dadurch die Rezeption in verschiedene Blickwinkel gesteuert wird. Dieses Verhältnis zwischen Produzent und Textthema konnte beispielsweise in (39), in dem ein Sprecher statt *partizany* den Ausdruck *otrjady ne-*

165 Der Beispieltex t von (287) ist identisch mit dem von (53).

166 Die Wahl von *korrespondenciju* in der Antwort ist maßgeblich auch dadurch bedingt, daß es im Gegensatz zu *perepisku* problemlos als Objekt zu den Verben *otpravljat'* und *polučat'* eingesetzt werden kann.

*reguljarnych vojsk* benutzt, oder in Beispiel (199), in dem das ideologisch markierte Lexem *protivorečija* das neutrale *konflikt* ablöst, aufgezeigt werden.<sup>167</sup>

### 6.1.5. Thematische Entfaltung

Unter textlinguistischem Aspekt ist nicht nur der Faktor der Fokussierung mit Hilfe von synonymischen Elementen von Bedeutung, der bei der Emphase betrachtet werden konnte; es gibt auf dieser Ebene noch eine Reihe weiterer Faktoren, welche die Wahl einer synonymischen Einheit mitbeeinflussen können. Ein thematischer Strang kann durch die Möglichkeit der Einführung neuer Elemente in den Text entwickelt werden. Gerade für diesen Zweck eignen sich synonymische Elemente meist besser als lexikalische Wiederholungen, wie man anhand des Beispiels (288) zeigen kann:

(288) Bolela golova. Skvoz' šum buri Ramon slyšal tonkij *pisk*, pochožij na komarinyj. Každyj raz, kogda pojavljalsja étot neprijatnyj zvuk, načinala bolet' golova. Ramon sderživalsja, čtoby ne zakašljat'. (1: 64)

In diesem Beispiel stehen *pisk* und *zvuk* in einer synonymischen Beziehung, die auf der lexikalisch-semanticen Ebene als hyp(er)onym klassifiziert werden kann. Beide Substantive sind von Attributen begleitet, die sich aber voneinander unterscheiden, vgl. *tonkij* vs. *étot neprijatnyj*. Die Wahl des Hyperonyms *zvuk* anstatt von *pisk* ist durch eben diese Attributionen bedingt, da bei einer lexikalischen Wiederholung von *pisk* die Hinzufügung des Adjektivs *neprijatnyj* starken Restriktionen unterliegt. Es kann allgemein im Russischen (und auch in anderen Sprachen) das Phänomen festgestellt werden, daß die koreferente Aufnahme durch eine lexikalische Wiederholung dann gestört wird, wenn bei der wiederholten Verwendung eines Lexems Attribute stehen, die eine neue Information im Text einführen.<sup>168</sup>

Die Koreferenz kann wie in Beispiel (288) durch die Verwendung eines Demonstrativpronomens gesichert werden. Soll aber ein neues Merkmal des Referenten mitgeteilt werden, ist dies durch ein attributives Adjektiv zwischen Demonstrativpronomen und dem wiederholten Lexem kaum möglich; die sprachliche Form *étot neprijatnyj pisk* wird in dieser Textkonstellation von den meisten Sprachverwendern abgelehnt. Die Zuweisung des Adjektivs *neprijatnyj* zum wiederholten Lexem *pisk* wäre nur prädikativ z. B. in Form eines Relativsatzes, vgl. (288<sup>1</sup>), akzeptabel, was aber die syntaktische Struktur und die Thema-Rhema-Gliederung des Satzes stören würde.

(288<sup>1</sup>) Každyj raz, kogda pojavljalsja étot pisk, kotoryj byl neprijatnyj, načinala bolet' golova.

167 S. Kapitel 3.3.1. bzw. 5.1.3.

168 PADUČEVA (1985: 143-147) weist darauf hin, daß generell eine koreferente Wiederaufnahme durch eine lexikalische Wiederholung großen Restriktionen unterworfen ist im Gegensatz z. B. zu einer Wiederaufnahme durch ein Pronomen.

Der Ausdruck eines neuen Merkmals ist bei der koreferenten Aufnahme durch ein Hyperonym - wie in (288) - dagegen völlig unproblematisch, da eine derartige Charakterisierung des Oberbegriffs eine typische Art und Weise der Klassifizierung des Referenten darstellt.<sup>169</sup> Die nähere Charakterisierung durch das Adjektiv *neprijatnyj*, die als neue Information präsentiert wird, ist an dieser Textstelle wichtig, denn mit *neprijatnyj* wird die folgende Aussage über die Krankheit und deren Symptome thematisch vorbereitet. Diese thematische Entwicklungsmöglichkeit des Textes ist somit erst durch den Gebrauch eines synonymischen Elementes eröffnet, da nur dieses die Verwendung des neuen Attributs zuläßt.

Auch in Beispiel (289) beruht die Möglichkeit der Attribuierung auf der Verwendung von synonymischen Einheiten, vgl.:

(289) V pervye minuty razgovarivat' bylo nevozmožno. Švejcera s otčajannym laem okružali **sobaki**: ryžij setter, belyj pes s koričnevym pjatnom na nosu i vizglivaja sobačonka s vynučenymi glazami. (1: 72)

In dem Text ist die Rede von einer Gruppe von Hunden, die zuerst mit dem Wort *sobaki* bezeichnet werden. Danach folgt eine Aufzählung von einzelnen Exemplaren, die mit Hilfe von zu *sobaka* hyponymen und zum Teil synonymischen Einheiten denotiert werden. In (289) ist *setter* nicht synonymisch zu *sobaki*, da diese Bezeichnung eine neue, spezifische Information enthält. Mit ihr wird eine Klassifizierung vorgenommen; *pes* und *sobačonka* führen die Klassifizierung der "Hunde" weiter: *sobačonka* baut keine eigentliche synonymische Relation zu *sobaka* auf, da es zu diesem ein Wortbildungsprodukt und keine völlig neue lexikalische Einheit ist. Dagegen besteht zwischen *pes* und *sobaki* Synonymität, da nur die Attribute von *pes* und nicht das Substantiv selbst neue Informationen gegenüber *sobaki* mitteilen. Durch die Wahl von *pes* neben *setter* und *sobačonka* statt *sobaka* kann der Textproduzent aus der Gruppe der "*sobaki*" drei Referenten aussondern und unterschiedlich benennen.

Die Möglichkeit, bei synonymischen Einheiten neue informationstragende Elemente einzuführen, beschränkt sich aber nicht auf den Typus der Beziehung zu einem Hyperonym, dem ein neues Adjektivattribut beigefügt wird. In Beispiel (103), in dem ich die Beziehung zwischen *vral ogulom* und *obmanyvat' sledstvie* diskutiert habe,<sup>170</sup> erlaubt die größere Valenzstelligkeit von *obmanyvat'* die Anfügung des Substantivs *sledstvie* und folglich neue textuelle Fortsetzungen. Derartige Möglichkeiten ergeben sich besonders bei wortartübergreifenden synonymischen Beziehungen, da die verschiedenen Wortarten auch verschiedene syntagmati-

---

169 Der Frage, warum eine lexikalische Wiederholung im Gegensatz zu der Verwendung von koreferenten Oberbegriffen nur schwer neue Attributionen zuläßt, müßte eine eigene Untersuchung gewidmet werden. Möglicherweise hängt die Ersetzung durch ein Hyperonym in diesen Fällen damit zusammen, daß solche Oberbegriffe wie *ženščina*, *predmet* u. ä. intensional keine große Informationspotenz haben und ähnlich wie Pronomina vorwiegend zur Referenzherstellung dienen; da bei diesen sozusagen kognitiv primären Begriffen keine komplexeren oder spezifischeren Inhalte zu verarbeiten sind, lenken sie den Rezipienten nicht vom eigentlichen Fokus des Syntagmas ab, der auf dem neueingeführten Attribut liegen soll.

170 S. Kapitel 4.3.2.

sche Kollokationen haben, vgl. beispielsweise die Beziehung von *smotrela* zu *vzgljad* in (279):

- (279) Ona *smotrela* mne *prjamo* v *perenosicu*, i ja chotel vlezt' pod stol, provalit'sja skvoz' zemlju, isparit'sja na stene - tol'ko by ne čuvstvovat' na sebe étot slepoj, obraščennyj vnutr' *vzgljad*. (2: 58 f.)

Während die Handlung beim Ausdruck durch die Verbform *smotrela* problemlos hinsichtlich der Blickrichtung (*mne ... v perenosicu*) und der Art und Weise des Blicks (*prjamo*) charakterisiert werden kann, wobei gerade die Angabe durch *prjamo* die Aussage des folgenden Teilsatzes motiviert, ermöglicht das Substantiv *vzgljad* eine koreferente, anaphorische Aufnahme bei gleichzeitig stattfindender Weiterführung der Handlungscharakterisierung.

Die thematische Entfaltung des Textes mittels synonymischer Beziehungen geschieht aber nicht nur dadurch, daß Stellen für die Einführung neuer Elemente in den Text geschaffen werden; die synonymischen Glieder können auch selbst zur Entfaltung des Textes beitragen, vgl. dazu (290) und (291):

- (290) Obedali v sadike za domom. Den' byl *žarkij*, pod jablonjami dušil *znoj*. Bol'se vsego pili ledjanuju kolodeznuju vodu, Kol'ka nosil vedrami, begal k kolodcu - a voda v Vasil'kove byla v samom dele udivitel'naja! (5: 273)
- (291) Vo vremja vojny ee ingušskaja territorija byla okkupirovana *fašistami*. V 1944 godu, kogda Kavkaz byl osvobožden ot *nemcev*, Stalin vyslal otsjuda vsech ingušej, i nacional'naja avtonomija perestala suščestvovat'. (12: 3)

In (290) stehen das Adjektiv *žarkij* und das Substantiv *znoj* in einer synonymischen Beziehung zueinander. Prinzipiell könnte *žarkij* durch *znojnyj* und auf der anderen Seite *znoj* durch *žara* ausgetauscht werden. Wenn aber nur eine dieser beiden Substitutionen durchgeführt würde, würde dies den textuellen Ablauf stören, denn die daraus resultierende lexikalische Wiederholung ließe die beiden Teilsätze im Ganzen als sinnlose, da unmotivierte Wiederholung erscheinen, vgl. z. B.:

- (290!) ? Den' byl *žarkij*, pod jablonjami dušila *žara*.

Eine derartige Aussageform würde dem Rezipienten vermutlich eine Interpretation nahelegen, die den Satzaccent entweder auf *jablonjami* oder auf *dušila* legt: Eine solche rhematische Zentrierung ist aber nicht gewollt, da gerade der Ausdruck der Hitze fokussiert werden soll, um die nachfolgende Aussage über den Genuß des kalten Wassers zu motivieren. Andererseits kann in (290) der Teilsatz *Den' byl žarkij* nicht nur wegen des Verlustes der Emphase einfach weggelassen werden: Er bereitet den folgenden Teilsatz mit *znoj* inhaltlich vor, indem er mit dem situativ-kontextuell thematischen Substantiv *den'* ansetzt, dann diesem Substantiv das Prädikatsadjektiv *žarkij* zuweist, womit er das Thema der Hitze eingeführt hat, was die Ankoppelung der folgenden Aussage, *pod jablonjami dušil znoj*, ermöglicht. Diese Aussage würde ohne den vorausgehenden Teilsatz im Text zu unvermittelt (wenn auch nicht unmöglich) anschließen. Die gewählte textuelle Gestaltung mit Hilfe des synonymischen Paares liefert ein flüssigeres Ineinandergreifen der Aussagen mit thematischer Überleitung.



Ein anderer Effekt für die Gestaltung der thematischen Linie durch synonymische Beziehungen kann in Beispiel (291) beobachtet werden, in dem die Substantive *fašistami* und *nemcev* auf Grund ihrer textuellen Koreferenz synonymisch sind. Die Verwendung des Wortes *fašisty* ist in dem gegebenen Kontext, vgl. besonders *vo vremja vojny* und *okkupirovana*, in dieser Zeitung, der "Literaturnaja Rossija", vollkommen üblich. Die Tatsache, daß der Autor dann mit *nemcev* die Nationalitätsbezeichnung wählt, unterliegt dem textlinguistischen Faktor der Themacntfaltung, des Aufbaus eines thematischen Stranges. An dieser Textstelle wird vom Thema des Krieges zum Thema der Nation(alität) übergeleitet, und *nemcev* dient dazu, das zu ihm kontrastierende Element *ingušej* anzukündigen; die direkt angehängte Aussage über die nationale Autonomie bildet den Abschluß des thematischen Übergangs, dessen Wendepunkt von dem synonymischen Paar hergestellt wird.

Ein inhaltlich-thematischer Übergang kann mit einem Perspektivenwechsel verknüpft werden, durch den zwar kein neues Thema in den Text eingeführt wird, aber der Textautor erreicht damit, daß die unverändert bleibende Situation aus verschiedener Erzählposition betrachtet wird, vgl. (292):

- (292) Tat'jana Andreevna pošla k poezdu. On stojal pustoj, obledenelyj. Veter svistel v ventiljatorach na kryšach vagonov. Inogda budto kto-to dergal zemlju - ona vzdraživala, gudela. Za Šlissel'burgom rabotala artillerija. (1: 233)<sup>171</sup>

Die Synonymität des Ausdrucks des Ganzen, *poezdu*, mit dem des Teils, *vagonov*, in diesem Textteil habe ich schon an früherer Stelle diskutiert. Aufmerksam möchte ich nun auf die perspektivische Darstellungsweise des Sachverhaltes machen, deren sprachliche Form mit einer Kameraführung verglichen werden kann. Der Erzähler stellt die Szene zuerst in einer "Totalen" dar, in der das referierte Objekt, der Zug, folgerichtig als Ganzes bezeichnet und beschrieben wird. Daraufhin verengt der Erzähler den Blickwinkel; er zieht die dargestellte Szene wie mit einem Objektiv näher heran und "fokussiert" nur noch einzelne Teile des Zuges, seine Wagen und deren Ventilatoren auf den Dächern. Eine solche perspektivische Bewegung mit Hilfe von synonymischen Mitteln erlaubt dem Textproduzenten, den thematischen Ablauf des Textes zu steuern. In (292) verschafft er sich die Möglichkeit, nach dem Satz, der mit *vagonov* endet, den Redegegenstand auf eine kleine Szene in oder an den Eisenbahnwagen zu verlagern, auch wenn dies in den folgenden zwei Sätzen nicht gemacht wird, in denen bezüglich der Perspektive "Schnitte" festzustellen sind, denn die dargestellten Szenen werden gewechselt.

Mit synonymischen Einheiten können somit nicht nur Begriffe in ihren unterschiedlichen Aspekten sprachlich wiedergegeben werden, mit ihnen verfügt der Textproduzent auch über ein Mittel, den Textverlauf zu steuern und eine thematische Linie zu entwickeln.

---

171 Der Beispieltext von (292) ist identisch mit dem von (234).

## 6.2. Die Rolle synonymischer Relationen für Textkohärenz

Die Eröffnung neuer textueller Fortsetzungsmöglichkeiten und der Aufbau eines thematischen Stranges ist nur die eine - auf den Nachtext gerichtete - Seite der synonymischen Textfunktionen; auf der anderen Seite weist das zweite Glied der synonymischen Beziehung auf den Vortext zurück: Als Mittel der Anaphorik schafft es den Bezug zu dem bereits Gesagten, das durch die inhaltliche Wiederaufnahme mittels der synonymischen Einheit im Text wieder aktualisiert und ins Bewußtsein gerufen wird. Eine solche Anknüpfung an den Vortext wird in der Regel mit Hilfe von Substantiven, die zu einer vorherigen Einheit koreferent sind, geleistet, vgl. z. B. (293) und (294):

- (293) - A vy ne **boites'**? - sprosila Tat'jana Andreevna.  
 - **Bojsja ne bojsja** - snarjada ne ostanoviš'. Byl **strach**, da ves' vyšel.  
 No Tat'jane Andreevne bylo **strašno**. Tol'ko usilijem voli ona zastavila sebja verit', čto vse éto ej ne mereščitsja, a proischodit na samom dele. (1: 178)
- (294) Vremja l'etsja, kak maslo, sliškom **besšumno**. Spokojstvie tak davno kopitsja, čto ono, slovno bezobidnyj vozduch, nagnetennyj v stal'noj ballon, stanovitsja uže vzryvčatkoj. (8: 130)

Auf die am Anfang von (293) gestellte Frage antwortet der zweite Sprecher direkt erst mit dem *strach*-Satz. Auf den Inhalt von *boites'* muß in der Antwort eingegangen werden, wenn diese nicht einfach *da* oder *net* lautet, da der Inhalt dieses Verbs das Zentrum der Frage bildet. Dieser notwendige anaphorische Bezug könnte prinzipiell auch durch eine Wiederholung des verbalen Lexems hergestellt werden, allerdings muß dann der folgende Teilsatz auch anders gebaut werden, u. U. mit einer nochmaligen Wiederholung des Lexems *bojat'sja*, vgl. (293<sup>1</sup>):

- (293<sup>1</sup>): Ja bojalsja, no sejčas (bol'se) ne bojus'.

Abgesehen von stilistischen Gründen gelingt mit (293<sup>1</sup>) nicht ganz der entsprechende Ausdruck der Aussageintention und des Aussagefokus des Originaltextes, in dem der Schwerpunkt auf der Mitteilung von früherer Existenz und späterer Abwesenheit der "Furch/Angst" liegt, was dadurch erreicht wird, daß der Ausdruck des Inhalts der Angst und der Ausdruck der Inhalte der Existenz und deren Verschwindens auf verschiedene lexikalische Einheiten (*strach* vs. *byl* und *vyšel*) aufgeteilt wird. Da das von *bojat'sja* abgeleitete Substantiv *bojazn'* von den meisten befragten Muttersprachlern in dieser Kollokation abgelehnt wurde, muß der Textproduzent ein synonymisches substantivisches Element, und zwar *strach*, benutzen, um die Anaphorik zu der Frage zu gewährleisten. Im nächsten Satz wird übrigens mit dem Adverb *strašno* in einer unpersönlichen Konstruktion noch einmal an den Vortext angeknüpft, gleichzeitig aber durch den Wechsel des personalen Aktanten der Textverlauf so gelenkt, daß nun die Person namens *Tat'jana A.* als nächstes Absatzthema etabliert wird.

In (294) ist ein typischer Fall von thematischer Progression gegeben. Im ersten Satz wird *besšumno* rhematisch am Satzende eingeführt; im nächsten Satz ist sein Inhalt thematisch und wird in initialer Position ausgedrückt. An dieser Stelle verwendet der Autor das Substantiv

*spokojstvie*, es könnte im Prinzip auch ein von *besšumno* abgeleitetes Substantiv stehen. Zum einen ist jedoch *besšumnost'* ein äußerst selten gebrauchtes Wort; einige Muttersprachler lehnten diese Wortbildung sogar völlig ab.<sup>172</sup> Zum anderen wäre in diesem Satz ein Substantiv wie *besšumnost'* stilistisch weniger geeignet, da es durch den Präfix *bes-* eher ein Fehlen, eine Nicht-Existenz von etwas impliziert; die in diesem Satz gemachte Aussage ist jedoch positiv, und die Ruhe oder Stille wird als eine existierende Entität begriffen, was durch den Vergleich mit der Luft unterstrichen wird. Daher ist ein zu *besšumno* synonymisches Lexem wie *spokojstvie* - möglich wäre z. B. auch *tišina* - hier das adäquate Mittel, um die "anaphorische Leerstelle" zu besetzen.

Der vorwärts gerichtete Faktor der Themaentwicklung und der rückwärts gerichtete Faktor des anaphorischen Bezugs können zusammengefaßt werden unter dem Begriff der Kohärenzherstellung bzw. -sicherung. Kohärenz definieren HEINEMANN/VIEHWEGER (1991: 76) als Kontinuität des Inhalts im Sinne einer Sinnkonfiguration; sie entstehe erst durch die Verknüpfung von im Text aufbereitetem Wissen mit gespeichertem Weltwissen der Kommunikationspartner. Texte seien nicht per se kohärent, denn der Textzusammenhang werde von den Beteiligten der sprachlichen Handlung gestiftet und im Verstehensprozeß rekonstruiert: Kohärenz sei vom Produzenten intendiert, vom Produzenten werde sie erwartet und im Prozeß des Textverstehens Äußerungsfolgen zugeschrieben (HEINEMANN/VIEHWEGER 1991: 126).

Synonymische Einheiten gehören mit lexikalischen Wiederholungen, Proformen und Einheiten anderer lexikalisch-semanticischer Relationen zu den wichtigsten lexikalischen Mitteln, um eine semantische Kohäsion des Textes zu erzeugen. Schon bei der Analyse des Beispiels (257) in Kapitel 6.1.2. habe ich versucht zu zeigen, wie synonymische und mit ihnen verwandte Beziehungen zwischen *mišen'*, *uprekali*, *pretenzija* und *nedovol'stva* mitverantwortlich sind, einer Äußerungsfolge einen strukturierten inhaltlichen Zusammenhang zu verleihen und so aus ihr erst einen "Text" zu machen. Eine solche Verzahnung einer Äußerungsfolge durch synonymische Relationen kann auch gut an dem kurzen, nur zwei bzw. drei Sätze enthaltenden Textausschnitt (295) illustriert werden, vgl.:

(295) Gorod byl pogružen v syrost' i t'mu. Vlažno rasplyvajutsja uličnye fonari, teplo svetjat skvoz' zhanaveski okna domov. (8: 134)

Die Äußerung des ersten Satzes wird im folgenden, zweiteiligen Satz aufgenommen und weiterentwickelt. Damit dieser textuelle Zusammenhang der beiden Sätze überhaupt wahrgenommen werden kann, müssen textkohärenzstiftende Mittel vorliegen.<sup>173</sup> Eines dieser Mittel

172 Im Häufigkeitswörterbuch von Zazorina sind zwar *besšumno* und *besšumnyj* mit 15 bzw. 5 Vorkommen registriert (18: 59), zu *besšumnost'* gibt es jedoch keine Eintragung; hingegen werden für *spokojstvie* 23 Vorkommen verzeichnet (18: 680).

173 Außerdem geht der Leser natürlich aus Erfahrung davon aus, daß Sätze, die im Text aufeinanderfolgen und nicht durch Absatzmarkierungen o. ä. graphisch voneinander getrennt sind, inhaltlich zusammengehören müssen.

besteht in der inhaltlichen Aufnahme des Substantivs *syrost'* durch das Adverb *vlažno*, das somit gleich am Anfang des zweiten Satzes eine Klammer zu dem vorausgehenden Satz herstellt. Die thematische Rolle von *vlažno* in satzinitialer Position ist nur durch den anaphorischen Bezug zum Vortext, in dem nur *syrost'* der Antezedens sein kann, möglich; denn ohne diesen Bezug wäre das Adverb rhematisch und die Wortstellung könnte in dieser Form (ohne stark expressive Markierung) kaum aufrechterhalten werden.

Auch das mit *syrost'* koordinierte Substantiv *t'mu* hat seine - allerdings nicht synonymischen - Partner im zweiten Satz, nämlich *fonari* und *svetjat*, deren Beziehung zu *t'mu* dem Umfeld der Antonymität zugeordnet werden kann; zu *gorod* stehen in einer Teil-Ganzes-Beziehung die Elemente *uličnye* und *domov*; ferner stehen durch ihre gemeinsame (prototypische) lexikalische Solidarität mit *voda* die beiden Verbformen *pogružen* und *rasplyvajutsja* in einer Beziehung zueinander, und auch der Ausdruck *teplo* ist im Text motiviert, da er nach den durch *syrost' i t'mu* ausgedrückten Parametern "Feuchtigkeit" und "Helligkeit" auf die dritte typische Größe bei der Beschreibung von äußeren Bedingungen, die "Temperatur", verweist. Dieses Beispiel zeigt, daß synonymische Beziehungen einen wichtigen, aber nicht einzigartigen Beitrag zu Textkohärenz leisten. Im folgenden werde ich an zwei längeren Textausschnitten diese textgestaltende Eigenschaft der Synonymität als eine ihrer wesentlichen Funktionen beschreiben.

Der erste Text, den ich ausgesucht habe, stammt aus den Anfangsseiten eines Kriminalromans und gibt das polizeiliche Protokoll einer Tatortbesichtigung wieder. In dieser Textsorte sind weder emotional-expressive Komponenten noch eine stilistisch geschliffene Ausdrucksweise zu erwarten; es handelt sich um einen nüchternen Bericht über einen klar abgegrenzten Redgegenstand mit einer einheitlichen Szene als Hintergrund, weshalb er sich zur Untersuchung des rein thematischen Geflechts eignet, vgl.:

- (296) Protokol osmotra mesta proisšestvija, 4 sentjabrja, pos. Solnečnyj Gaj.  
 ...V zadncm karmane brjuk ubitogo obnaručena plastmastovaja rasčeska koričnogo cveta so štampom i obryvok recepta ot 20 avgusta sego goda s malorazborčivymi nadpisjami i nejasnym ottiskom krugloj pečati.  
 Na rasstojanii 120 santimetrov ot obočiny šosse trava chranit kontury čelovečeskogo tela. Na list'jach i počve v étom učastke obnaručeny množestvennyje bryzgi temnogo cveta, po vidimomu krovi. Otsjuda i dalee, v napravlenii ubitogo, - četkie sledy voločenija tela do mesta ego nachoždenija: smjataja v napravlenii voločenija trava, na počve - borozdy ot obuvi poterpevshego.  
 Pri iščatel'nom osmotre éтого učastka, v dvuch metrach ot konturov tela, v trave obnaručeny tri streljanye gil'zy pistoletnyh patronov tipa "TT". Zdes' že nachoditsja oblomok sigarety s fil'trom, s nadpis'ju latinskim šriftom "Ljuks". Priamo na obočine najden okurok takoj že sigarety s četkim sledom prikusa. Neposredstvenno na obočine šosse, v 25 santimetrach ot asfal'tovogo pokrytija, obnaručen sled avtomobil'nogo protektora dlinoj 70 sm, širinoj 16 sm. V tridcati šestu metrach ot éтого mesta po šosse, v storonc Sudaka, na toj že obočine obnaručeny dva sleda avtoprotektora analogičnogo vida dlinoj 62 i 20 sm, širinoj 16 sm.  
 V okružajuščem zdes' obočinu kustarnike najdeny i iz'jaty ešče tri okurka sigaret s fil'trom, imejuščim karakternyj sled prikusa.  
Sledy protektorov sfotografirovany, s nich sdelany gipsovyje slepki. Nepodaleku ot tela, a takže vdol' obočiny šosse ležat mnogočislennye buchgalterskie dokumenty, iz kotoryh usmatrivaetsja, čto oni prinadležat trestu "Krymspecstroj".  
 Proizvedena fotos-emka tela: obščego vida, lica v fas i profil', ranenych častej golovy: trup daktiloskopirovan i napravljen na sudebno-medicinskuju ékspertizu.  
Obnaručennye v chode osmotra predmety, imejuščie značenje veščestvennyh dokazatel'stv, oboznačeny v schematičeskom plane, upakovany, opečatany i iz'jaty.  
 Osmotr okončen v 16 casov 50 minut... (2: 6 f.)

Dieser Text hat, da er auf unnötige Abschweifungen vom Thema verzichtet, eine einheitliche Gestalt und einen äußerst großen inhaltlichen Zusammenhang. Dieser inhaltliche Zusammenhang wird auch hier durch eine Reihe von Mitteln der lexikalischen, der semantisch-pragmatischen, der syntaktischen Ebene und der der aktuellen Satzgliederung erreicht. Eine bedeutende Rolle spielen darunter die Koreferenzen und inhaltlichen Rekurrenzen, die durch die vielen lexikalischen Wiederholungen, vgl. die von *četkij, voločenie, sigareta s fil'trom* oder *osmotr*, durch die Proformen und deiktischen Bezüge, vgl. z. B. *v étom učastke, otsjuda, zdes' že, nedaleko ot éтого mesta* oder *na toj že obočine*, und durch semantische Relationen wie die Teil-Ganzes-Beziehung, vgl. z. B. *tela, lica* und *golovy, avtomobil'nogo* und *protektora* oder *gil'zy* und *patronov*, und eben die Synonymität erwirkt werden.

Der Text handelt davon, daß eine Untersuchung des Ortes, an dem ein Toter gefunden worden ist, dokumentiert wird. Und genau diese eben genannten Punkte sind die wichtigsten Referenten der synonymischen Elemente: Der Tote, der Tatort sowie das Suchen und Finden der Spuren. Auf den Toten wird zuerst mit dem substantivierten Adjektiv *ubityj* referiert. Im zweiten Absatz gebraucht der Autor dann im Zusammenhang mit *kontury* die Nominalphrase *čelovečeskogo tela*. An dieser Stelle ist nicht hundertprozentig geklärt, ob der Referent von *tela* mit dem von *ubitogo* übereinstimmt. Erst in dem mit *otsjuda i dalee* beginnenden Satz ist die Referenzidentität gesichert. Das Substantiv *telo* wird in (296) immer dann gebraucht wenn es um die physische Substanz des Toten geht, meist in der Position eines Attributes zu *kon-*

*tury, sledy* oder *fotos-emka*. In dem ersten Textsatz des Protokolls nach der Überschrift könnte es nicht statt *ubitogo* verwendet werden, da die Hosen, *brjuk*, nicht dem Körper, sondern der Person zugeordnet werden. Dagegen kann *ubityj* oft *telo* ersetzen, wie im sechsten Absatz in der Phrase *nepodeleku ot tela* oder danach in der Phrase *fotos-emka tela*; im zweiten Absatz in der Phrase *v napravlenii ubitogo* ist diese Nomen sogar unter diesem "körperlichen" Aspekt gebraucht. Neben diesen beiden Nomina finden sich im Text noch *poterpevsij*, das mehr Affinität zu *ubityj* hat, und *trup*, das näher zu *telo* steht, so daß diese zum Teil synonymisch verwendeten Einheiten den Text von Anfang bis Ende durchziehen.

Die Referenz auf den Tatort wird dagegen nicht mit Hilfe von synonymischen Elementen, sondern mit Hilfe anderer lexikalisch-semantischer Relationen hergestellt: Mehrmalige lexikalische Wiederholungen von *étot učastok* und *obočina šosse*, die Teil-Ganzes-Beziehung zwischen *šosse* und *asfal'nogo pokrytija* sowie lexikalische Einheiten, die einem gemeinsamen inhaltlichen Bereich zugeordnet werden können wie das mehrmals verwendete *trava*, *kustarnik*, *list'jach* und *na počve* oder *šosse* und *avtomobil'nogo* bezeichnen die Örtlichkeit. Eine synonymische Beziehung besteht nur zu dem Vortext von (296), in dem statt *šosse* das Wort *doroga* (2: 5) steht.

Die Tatsache des Auffindens bzw. der Existenz von Spuren und Beweismitteln wird dagegen wieder mit einer Reihe von synonymischen Elementen ausgedrückt. In jedem der acht Textabsätze (ohne Überschrift und Abschlußsatz) finden sich Formen von *obnaruzit'*, *najtis'* (einschließlich des Derivats *nachoždenie*), *ležat'*, *chranit'* und die Nullform im zweiten Absatz vor *četkie sledy*. Diese Verben bilden in ihren jeweiligen Sätzen den thematischen Teil und verknüpfen die rhematischen Teile miteinander, nämlich die Nachricht über den Fundort, die vor diesen Verbformen gegeben wird, mit der Nachricht über das Fundobjekt, die nach den Verbformen steht.

Neben diesen zentralen synonymischen Beziehungen, die das inhaltlich-thematische Gerüst des Textes stellen, finden sich noch weitere, lokal begrenzte Relationen wie die in Kapitel 5.1.2. schon angesprochene zwischen *malorazborčivymi* und *nejasnym* (Beispiel 183) im ersten Absatz, die von *kontury*, *sledy* und (mit Abstrichen) *borozdy* im zweiten Absatz, wobei das Wort *sled* im weiteren Text noch mehrmals wiederholt wird, die zwischen *prjamo* und *neposredstvenno* im dritten Absatz und die an die Synonymität grenzende Relation zwischen *obryvok* (im ersten Absatz), *bryzgi* (im zweiten Absatz), *oblomok* und *okurok* (beide im dritten Absatz). Da ich alle hier genannten Elemente, die synonymisch sind, in einer Teil-Ganzes-Beziehung stehen oder lexikalisch wiederholt werden, durch Fettdruck markiert habe und die synonymischen Elemente zusätzlich unterstrichen sind, wird das Geflecht, das diesen Text zusammenhält, auch optisch deutlich.

Der Text von (297) ist stilistisch das krasse Gegenstück zu dem sachlich-nüchternen Text von (296), denn er ist die Wiedergabe des inneren Monologs eines betrunkenen Mannes, dessen ungeordnete Gedanken ständig um ein Thema kreisen. Dennoch erhält auch dieser Text

genauso wie der von (296) seine semantische Kohäsion in bedeutendem Maße durch den Einsatz von synonymischen und anderen lexikalisch-semantischen Relationen, zu denen ich auch die Wiederholungen zähle. Als Folge des Texttyps sind die inhaltlichen Beziehungen hier jedoch nicht so sehr von denotativ-referentiellen als vielmehr von pragmatisch-konnotativen Komponenten geprägt, vgl.:

- (297) Nu, konečno. Vse oni sčitajut menja **durnym** človekom. Po utram i s perepoju ja sam o sebe takogo že mnenija. No ved' nel'zja že doverjat' mneniju človeka, koto-ryj ešče ne uspel pochmelit'sja! Zato po večeram - kakie vo mne bezdny! - esli, konečno, chorošo nabrat'sja za den' - kakie bezdny vo mne po večeram!  
 No - pust'. Pust' ja **durnoj** človek. Ja voobšče zamečaju: esli človeku po utram byvaet skverno, a večerom on polon zamyslov, i grez, i usilij - on očen' durnoj, étot človek. **Utrom plocho**, a večerom chorošo - vernyj priznak durnogo človeka. Vot už esli naoborot - esli po utram človek bodritsja i ves' v nadeždach, a k večeru ego odolevaet iznemoženie - éto už točno človek drjan', deljaga i posredstvennost'. Gadok mne étot človek. Ne znaju, kak vam, a mne gadok.  
 Konečno, byvajut i takie, komu odinakovo **ljubo** i utrom, i večerom, i voschodu oni rady, i zakatu tože rady, - tak éto už prosto merzavcy, o nich i govorit'-to protivno. Nu už, a esli komu odinakovo skverno - i utrom, i večerom - tut už ja ne znaju, čto i skazat', éto už končennyj podonok i mudozvon. (4: 25)

Die thematische Struktur des Textes wird von zwei Gegensatzpaaren geprägt, und zwar von der Gut-Schlecht-Opposition und der Gegenüberstellung der Tageszeiten Morgen und Abend. Innerhalb dieser antonymischen Relationen, auf die einmal sogar expliziert mit *naoborot* hingewiesen wird, sind auch die synonymischen Beziehungen angesiedelt; denn für die Bezeichnungen der Pole benutzt der Textproduzent verschiedene lexikalische Einheiten. Die Bezeichnungen *utro* und *večer* werden allerdings konstant rekurrent im Text verwendet, da sie schwer durch andere Elemente ersetzbar sind. Nur an einer Stelle, im letzten Absatz, treten mit *voschodu* und *zakatu* Einheiten auf, die im weiten Sinne synonymisch zu ihnen sind. Durch die hier entstehende Reihung von vier Einheiten, die alle mit *i* eingeleitet werden, soll die ständige Gleichförmigkeit, Unterschiedslosigkeit sprachlich imitiert werden.

Eine größere Variation weist der lexikalische Ausdruck der Gegensatzrelation von "Gut" und "Schlecht" speziell im zweiten und dritten Absatz des zitierten Ausschnitts auf. Zuerst thematisiert der Autor den Pol "Schlecht", der mit drei verschiedenen Adjektiven/Adverbien, nämlich *durnoj*, *skverno* und *plocho*, bezeichnet wird. Dabei ist *durnoj* von den beiden anderen Einheiten abgesetzt, da es nur in Verbindung mit dem Substantiv *človek* gebraucht wird; *skverno* und *plocho* stehen hingegen in fast identischen Umgebungen. Die Verwendung von *plocho* statt einer Wiederholung des zuerst auftretenden *skverno* mag durch das benachbarte *chorošo* bedingt sein: *plocho* ist das klassische lexikalische Antonym zu *chorošo*, während *skverno* zu letzterem nur in einer inhaltlichen Gegensatzrelation steht. Durch die zusätzliche Opposition von *utrom* und *večerom* in diesem Satz wird stilistisch der Ausdruck einer grundlegenden Gegenüberstellung erzielt.

Was unter "*komu plocho* bzw. *chorošo*" gemeint ist, erläutert der Erzähler noch durch die näheren Angaben *polon zamyslov, i grez, i usilij* sowie *bodritsja i ves' v nadeždach* auf der

"Gut"-Seite und durch *iznemoženie* auf der "Schlecht"-Seite. Diese Einheiten stehen zwar inhaltlich besonders aufgrund der pragmatischen Komponente in einer engen Beziehung zu *plocho* und *chorošo*, sind infolge ihrer zusätzlichen spezifischen Informationsleistung aber nicht mehr synonymisch.

Schwieriger ist die Entscheidung, ob *drjan'*, *deljaga* und *posredstvennost'* sowie *merzavcy*, *podonok* und *mudozvon* synonymisch zu der *plocho*-Gruppe sind. Sie stehen in direkter Konkurrenz zu *durnoj*, da mit ihnen auch ein Typus von Mensch negativ charakterisiert und klassifiziert wird. Der Erzähler unterscheidet vier Typen von Menschen auf der Basis von zwei binären Faktoren (gutes oder schlechtes Befinden am Morgen bzw. am Abend) und etikettiert jede dieser vier Gruppen mit einer anderen Bezeichnung: *durnoj* vs. *drjan'*, *deljaga* i *posredstvennost'* vs. *merzavcy* vs. *končennyj podonok* i *mudozvon*. Mit diesen Charakterisierungen wird zwar eine expressive Steigerung vollzogen, inhaltlich unterscheiden sie sich aber kaum; sie fallen auf der Basis der ihnen gemeinsamen negativen Evaluation zusammen: Im Grunde will der Erzähler aussagen, daß ihm alle Arten von Menschen unterschiedslos nicht gefallen; die verschiedenen Bezeichnungen sind nur eine scheinbare Differenzierung. Dies unterstreicht er mit den Äußerungen, die die (gleichfalls abwertenden) Elemente *gadok* und *protivno* enthalten und die deutlich machen, daß hier nur die evaluative Seite der Information im Blickpunkt steht. Unter diesem Aspekt können die aufgezählten Einheiten als synonymisch angesehen werden.

Gegenüber der "*plocho*"-Gruppe ist die "*chorošo*"-Gruppe nicht so stark differenziert. Zu ihr gehören noch *ljubo* und *rady*, die sich allerdings in ihrer syntagmatischen Verbindbarkeit unterscheiden: Das prädikative Adjektiv *rady* hat eine Valenzstelle, die durch ein Substantiv im Dativ ausgefüllt wird, welches die Quelle der Freude angibt. Dagegen wird bei *ljubo* außer dem Zustands- oder Gefühlsträger nur noch eine Zeitangabe hinzugefügt. Diese Zeitangabe entspricht inhaltlich in diesem speziellen Kontext aber in gewissem Maß dem Objekt von *rady*, wobei ein Unterschied zwischen der Aussage mit *ljubo* und der mit *rady* dennoch bestehen bleibt.

Dieses Textbeispiel zeigt noch einmal deutlich, wie synonymische Beziehungen neben anderen semantischen Relationen - hier insbesondere die Antonymität - dazu dienen, einen Text inhaltlich zu verflechten, so daß er als einheitlich und zusammenhängend empfunden wird. In (297) sind diese Beziehungen so stark vertreten, daß die Textverflechtung als übermäßig - gleichsam als Überwucherung - charakterisiert werden kann. Die vielen synonymischen Beziehungen und Wiederholungen führen dazu, daß sie in ihrer Struktur kaum noch auseinandergehalten werden können. Dies ist textstilistisch dadurch bedingt, daß der Erzähler (halb)betrunken ist und in diesem Zustand zu keiner klaren Strukturierung der Rede fähig ist und - typisch für einen Betrunkenen - zu inhaltlichen Wiederholungen neigt. Gerade in dieser übertriebenen Form wird die Rolle der synonymischen Beziehungen für die Herstellung von Textkohärenz offensichtlich.



## 7. ZUSAMMENFASSUNG

Ziel der Arbeit war, einen Überblick über Aufbau, Besonderheiten und Funktionen synonymischer Relationen im Text zu geben. Bisher gibt es nur wenige Untersuchungen, in denen Synonymität als syntagmatische Erscheinung betrachtet wird, da in den meisten Forschungsbeiträgen die paradigmatischen, systemhaften Beziehungen zwischen Lexemen im Mittelpunkt des Interesses stehen.

Für die Etablierung einer synonymischen Beziehung können verschiedene Arten von Informationen verantwortlich sein: Traditionell werden für die Bestimmung semantischer Relationen vorwiegend die denotativen Bedeutungen berücksichtigt. Aber auch die evaluativen Bedeutungen spielen für die inhaltliche Organisation des Textes eine wichtige Rolle, da sie nicht nur über die Einstellung des Produzenten zum Textgegenstand, sondern auch über den Textgegenstand an sich informieren. Vernachlässigt wurden bei der Analyse der synonymischen Beziehungen in der Forschung bisher die referentiellen Bedeutungen, obwohl die Vermittlung und Interpretation der Informationen im Textverlauf maßgeblich von ihnen gesteuert wird. Synonymität und Koreferenz treten oft gemeinsam auf und stehen in einem wechselseitigen Abhängigkeitsverhältnis. Allerdings ist diese Verbindung nicht obligatorisch. Einerseits können zwei Einheiten auch dann synonymisch sein, wenn sie nicht koreferent sind, wie dies der Fall bei der sogenannten Koextension ist, bei der die beiden Referenten derselben Klasse angehören, aber nicht identisch sind. Andererseits gibt es auch Koreferenz ohne Synonymität, nämlich dann, wenn die koreferente Wiederaufnahme im Textverlauf neue Informationen für den Rezipienten liefert.

Im Gegensatz zu den denotativen, evaluativen und referentiellen Bedeutungen haben die sogenannten grammatischen, kategoriellen und expressiven Bedeutungen keinen direkten Einfluß auf die Etablierung lexikalischer Synonymität; sie können lediglich den Aufbau und das Erkennen einer Relation unterstützen. Expressive Bedeutungen werden in erster Linie zur Charakterisierung synonymischer Beziehungen herangezogen, da sie weniger Auskunft über den Referenten als über den Textproduzenten und sein Verhältnis zum Sachverhalt geben. Grammatische und kategorielle Bedeutungen sagen ebenfalls nichts über den Referenten des sprachlichen Zeichens aus, sondern nur über die syntaktische Position und die formalen Beziehungen des Zeichens im Text. Gerade die Ausklammerung der kategoriellen Bedeutung hat sich als fruchtbar erwiesen, denn dadurch konnten auch Relationen zwischen Elementen verschiedener Wortarten berücksichtigt werden. Sie sind von großer Bedeutung für den Aufbau und die Kohärenz des Textes. Diesem Typ der Beziehungen wurde in der bisherigen Forschung kaum Beachtung geschenkt.

Synonymische Beziehungen sind weiter zu fassen, als dies bisher üblich war; nicht nur diejenigen Einheiten, die üblicherweise als Synonyme klassifiziert werden, sondern auch Elemente solcher (paradigmatischer) Relationen wie Hyponymie, Teil-Ganzes-Beziehung oder Metonymie können unter bestimmten Kontextbedingungen synonymisch verwendet

werden. Eine besondere Stellung nehmen dabei die Beziehungen ein, die als synonymisch eingestuft werden, weil eine gemeinsame pragmatisch-evaluative Information ihrer Glieder fokussiert wird.

Die Verknüpfung synonymischer Elemente kann durch verschiedene Mittel im Text hergestellt werden. Am häufigsten treten die Glieder in asyndetischer Reihung auf, nicht selten werden sie aber auch mit den Konjunktionen *i* und *illi* verbunden oder befinden sich in syntaktisch parallelen Konstruktionen. Ein Teil der Elemente weist besondere lexikalische Charakteristiken auf: Fremdwörter, dialektale Varianten, Archaismen oder ähnlich markierte Elemente haben im Text besondere Funktionen, die vor allem auf der pragmatischen Ebene liegen.

Die Funktionen und Motivationen der synonymischen Beziehungen sind aber nicht nur pragmatischer Natur. So können auch formale Faktoren, insbesondere bei der wortartübergreifenden Synonymität, die Wahl eines Elementes im Textverlauf motivieren. Unter den stilistischen Faktoren, die für die ästhetische Wirkung eines Textes mitverantwortlich sind, ist besonders die Funktion der Variation, der Wiederholungsvermeidung hervorzuheben. In semantischer Hinsicht spielen synonymische Beziehungen eine wichtige Rolle für die Begriffseingrenzung. Sie werden dazu eingesetzt, einen Begriff zu explizieren, präzisieren, umschreiben oder ihn in verschiedenen Aspekten zu präsentieren. Für die Steuerung des Textverlaufs können synonymische Elemente ebenfalls vom Produzenten bewußt oder unbewußt verwendet werden. Die thematische Entfaltung eines Textes kann mit ihrer Hilfe in eine bestimmte Richtung gesteuert werden. Textuelle Strukturen sind generell in großem Maße von synonymischen Beziehungen mit geprägt. Analysen größerer Textabschnitte zeigen, daß sie neben lexikalischen Wiederholungen und anderen semantischen Relationen zur semantischen Kohäsion eines Textes beitragen und ein wichtiges lexikalisch-semantisches Mittel für die Konstituierung von Textkohärenz sind.

Die Behandlung der Synonymität als syntagmatische Beziehung ermöglicht neue Einblicke in die semantische Textstruktur und in den inhaltlichen Aufbau der Kommunikation. Diese Einsichten könnten meiner Meinung nach noch vertieft und erweitert werden, wenn auch andere semantische Relationen, wie Antonymie oder Hyponymie, als syntagmatische, textuelle Erscheinungen untersucht würden.

## BIBLIOGRAPHIE

### Quellen

#### Belletristik

- 1: Paustovskij, K.: Dym otečestva. Rasskazy i očerki. Moskva 1986.
- 2: Vajner, A. A.; Vajner, G. A.: Ja sledovatel'... Povest'. Kišinev 1987.
- 3: Bulgakov, Michail A.: Chanskij ogon'. Povesti i rasskazy. Moskva 1988.
- 4: Erofeev, Venedikt: Moskva - Petuški. Poëma. Moskva 1990.
- 5: Trifonov, Jurij: Moskovskie povesti. Moskva 1988.
- 6: Zoščenko, Michail: Vozvraščennaja molodost'. Golubaja kniga. Pered voschodom solnca. Leningrad 1988.
- 7: Solženicyn, Aleksandr: Matrenin dvor. In: Novyj Mir, 1963, 1, S. 42-63.
- 8: Tendrjakov, Vladimir: Čistye vody Kiteža. Povest'. In: Družba Narodov, 1986, 8, S. 129-171.
- 9: Neznanskij, Fridrich i Ėduard Topol': Žurnalist dlja Brežneva ili smertel'nye igry. Detektiv. Frankfurt/M. 1981.

#### Publizistik

- 10: Izvestija. 18 aprelja 1992 goda. No. 92 (23666).
- 11: Moskovskie Novosti. 15 nojabrja 1992 g. No. 45-46 (640-641).
- 12: Literaturnaja Rossija. 23 oktjabrja 1992 g. No. 43 (1551).

#### Russisches Fernsehen

- 13: Tema: Položenie ženščiny na rabočem meste. In: 1-j kanal. "Ostankino". 17 ijunja 1992 goda, 20.00-20.45 h.
- 14: Vstreča s pisatelem F. Iskanderom v Koncertnoj studii Ostankino. In: Pervaja programma. 21 nojabrja 1991 goda, 12.25-13.40 h.

#### Wörterbücher

- 15: Ožegov, S. I.: Slovar' russkogo jazyka. Izdanie 16-e, ispravlennoe. Pod red. N. Ju. Švedovoj. Moskva 1984.
- 16: Slovar' russkogo jazyka. V 4-ch tomach. Izdanie vtoroe, ispravlennoe i dopolnennoe. Glav. red.: A. P. Evgen'eva. Moskva 1981-1984.
- 17: Slovar' sovremennogo russkogo literaturnogo jazyka. V 17-i tomach. Red. koll.: Černyšev u. a. Moskva, Leningrad 1950-1965.
- 18: Častotnyj slovar' russkogo jazyka. Okolo 40 000 slov. Pod red. L. N. Zasorinoj. Moskva 1977.
- 19: Slovar' russkich narodnych govorov. Glav. red.: F. P. Filin. Moskva, Leningrad 1965-.

## Literatur

Achmanova, O. S.:

- 1957 Očerki po obščej i ruskoj leksikologii. Moskva.  
1966 Slovar' lingvističeskich terminov. Moskva.

Alimpieva, R. V.:

- 1983 Struktura sinonimičeskogo rjada i semantičeskoe razvitie ruskogo *goluboj* i ukrainskogo *golubij*. In: Voprosy semantiki. Otv. red.: A. I. Dubjago. Kalinin-grad, S. 52-62.

Allachverdieva, S. M.; Talybora, Č. G.:

- 1987 Leksičeskaja i grammatičeskaja sinonimija i ee mesto v praktike prepodavanija ruskogo jazyka. In: Gusejnov (Otv. red.), S. 62-67.

Apresjan, Ju. D.:

- 1974 Leksičeskaja semantika. Sinonimičeskie sredstva jazyka. Moskva.  
1980 Anglijskie sinonimy i sinonimičeskij slovar'. In: Anglo-Ruskij sinonimičeskij slovar'. Pod ruk. A. I. Rozenmana i Ju. D. Apresjana. Moskva, S. 500-543.  
1992 O novom slovare sinonimov ruskogo jazyka. In: Izvestija Akademii Nauk, serija literatury i jazyka, 51, 1, S. 18-39.

Artemčuk, G. I.; Iščenko, N. G.:

- 1988 Zu den semantischen Beziehungen bei Wortbildungssynonymen. In: Textlinguistik, 14, S. 131-135.

Averbuch, K. Ja.:

- 1986 Terminologičeskaja variantnost': teoretičeskij i prikladnoj aspekty. In: Voprosy Jazykoznanija, 6, S. 38-49.

Bartkov, B. I.:

- 1981 O koëfficientach schodstva členov sinonimičeskich rjadov (Dvuchmernyj i mnogomernyj prostoj i "vzveščennyj" spučaj). In: Strukturnaja i matematičeskaja lingvistika, 9, S. 6-13.

Bendix, E. H.:

- 1971 The data of semantic description. In: Semantics. An interdisciplinary reader in philosophy, linguistics and psychology. Ed. by D. S. Steinberg and L. A. Jakobovits. Cambridge, S. 393-409.

Bentelc, G.; Bystřina, I.:

- 1978 Semiotik. Grundlagen und Probleme. Stuttgart u. a.

Berežan, S. G.:

- 1973 Semantičeskaja èkvivalentnost' leksičeskich cdinic. Kišinev.

Berruto, G.:

- 1987 Zur komponentiellen Analyse, am Beispiel des ital. *lanciare* und seiner Quasisynonyme. In: "Romania ingeniosa". Festschrift für Prof. Dr. Gerold Hilty zum 60. Geburtstag. Hrsg. v. G. Lüdi, H. Stricker und J. Wüest. Bern u. a., S. 387-405.

- Bickmann, H.-J.:**  
 1977 Probleme des Zusammenhangs von Kommunikationssituation und semantischer Relation. Dargestellt am Beispiel der Synonymie. In: Germanistische Linguistik, 5-6, S. 113-151.  
 1978 Synonymie und Sprachverwendung. Verfahren zur Ermittlung von Synonymenklassen als kontextbeschränkten Äquivalenzklassen. Tübingen (= Reihe Germanistische Linguistik; 11)
- Bierwisch, M.:**  
 1970 Semantics. In: New horizons in linguistics. Ed. by J. Lyons. Harmondsworth, S. 166-184.
- Blagova, N. G.:**  
 1983 Sinonimičeskie rjady slov, vyražajuščich ponjatija "prisjaga", "prisjagat'", v russkom jazyke epochi formirovanija nacii (na materiale Sobornogo Uloženiya 1649 g.). In: Voprosy semantiki. Otv. red.: A. I. Dubjago. Kaliningrad, S. 40-44.
- Bolinger, D.:**  
 1965 The atomization of meaning. In: Language, 41, 4, S. 555-573.
- Bondarko, A. V.:**  
 1984 Funkcional'naja grammatika. Leningrad.
- Borisova, E. N. (Otv. red.):**  
 1989 Leksičeskaja i sintaksičeskaja sinonimija. Mežvuzovskij sbornik naučnych trudov. Smolensk.
- Bragina, A. A.:**  
 1986 Sinonimy v literaturnom jazyke. Moskva.
- Bricyn, M. A. (Otv. red.):**  
 1984 Leksičeskaja i sintaksičeskaja sinonimika russkogo jazyka. Sbornik naučnych trudov. Kiev.
- Brinkmann, H.:**  
 1985 Sprachliche Inhalte in der Kommunikation. Anmerkungen zum Pronomen (Antonymie) und zur Metonymie. In: Sprachwissenschaft, 10, 2, S. 172-208.
- Bühler, K.:**  
 1934 Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache. Jena.
- Bußmann, H.:**  
 1990 Lexikon der Sprachwissenschaft. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Stuttgart (= Kröners Taschenausgabe; 452).
- Canellada, M. J.:**  
 1988 Problemas de los diccionarios. In: Nueva revista de filología hispánica, 36, 1, S. 123-130.
- Casas Gómez, M.:**  
 1990 Aspectos lingüísticos acerca de una pareja léxica verbal. In: La descripción del verbo español. Coordinadores: G. Wojtak, A. Veiga. Santiago de Compostela (= Verba: Anuario galego de filoloxía. Anexo; 32), S. 97-105.
- Černjak, V.:**  
 1991 Sinonimičeskie rjady v tekstovoj perspektive. In: Filologia rosyjska (= Studia i Materiały Wyższej Szkoły Pedagogicznej w Olsztynie; 30), S. 7-16.

- Chafe, W. L.:  
1976 Givenness, contrastiveness, definiteness, subjects, topics, and point of view. In: Subject and topic. Ed. by Ch. N. Li. New York u. a., S. 25-55.
- Chaffin, R.; Glass, A.:  
1990 A comparison of hyponym and synonym decisions. In: Journal of psycholinguistic research, 19, 4, S. 265-280.
- Chomsky, N.:  
1965 Aspects of the theory of syntax. Cambridge/Mass.
- Choul, J.-C.:  
1983 Conditions de synonymie. In: General linguistics, 23, 2, S. 129-155.
- Ci, J.:  
1987 Synonymy and polysemy. In: Lingua, 72, S. 315-331.
- Činok, E. I.:  
1984 Leksičeskaja sinonimija v russkich nazvanijach jagod. In: Bricyn (Otv. red.), S. 75-81.
- Coseriu, E.:  
1980 Textlinguistik. Eine Einführung. Hrsg. und bearb. von J. Albrecht. Tübingen (= Tübinger Beiträge zur Linguistik; 109).  
1987 Formen und Funktionen. Studien zur Grammatik. Hrsg. v. U. Petersen. Tübingen (= Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft; 33).
- Cruse, D. A.:  
1986 Lexical semantics. Cambridge (= Cambridge textbooks in linguistics).  
1990 Prototype theory and lexical semantics. In: Tsohatzidis (ed.), S. 382-402.
- Dem'skyj, M. T.:  
1991 Systemni zv'jazky v sferi frazemiky. In: Movoznavstvo, 2 (146), S. 36-43.
- Dinu, M.:  
1983 Pour une nouvelle définition du concept de série synonymique. In: Revue roumaine de linguistique, 28, 6, S. 479-485.  
1984 Une variété graduelle de neutralisation sémantique: La synonymie médiate des ... antonymes. In: Revue roumaine de linguistique, 29, 6, S. 485-491.
- Dvinjaninova, G. S.:  
1982 K probleme sinonimii i mnogoznačnosti predložno-padežnych konstrukcij (na materiale russkogo jazyka). In: Semantika služebnych slov. Mežvuzovskij sbornik naučnych trudov. Glav. red.: Ju. A. Levickij. Perm', S. 47-56.
- Eikmeyer, H.-J.:  
1985 Prozedurale Semantik. In: Rieger (Hrsg.), S. 31-45.
- Eikmeyer, H.-J.; Rieser, H.:  
1981 Meanings, intensions, and stereotypes. A new approach to linguistic semantics. In: Eikmeyer/Rieser (eds.), S. 133-150.
- Eikmeyer H.-J.; Rieser, H. (eds.):  
1981 Words, worlds, and contexts: New approaches in word semantics. Berlin, New York (= Research in text theory; 6).
- Fanselow, G.; Staudacher, P.:  
1991 Wortsemantik. In: Stechow/Wunderlich (Hrsg.), S. 53-70.

- Filkova, P.:  
1989 Leksiko-semantičeskoe vzaimodejstvie nekotorych russkich i starobolgarskich slov v russkom literaturnom jazyke. In: Săpostavitelno ezikoznanie, 14, 6, S. 30-40.
- Fillmore, Ch. J.:  
1984 Lexical semantics and text semantics. In: New directions in linguistics and semiotics. Ed. by J. E. Copeland. Houston (= New series; 2), S. 123-147.  
1985 Frames and the semantics of understanding. In: Quaderni di semantica, 6, 2, S. 222-254.  
1987 A private history of the concept 'frame'. In: Concepts of case. Ed. by R. Dirven and G. Radden. Tübingen (= Studien zur englischen Grammatik; 4), S. 28-36.
- Fischer, W. L.:  
1973 Äquivalenz- und Toleranzstrukturen in der Linguistik. Zur Theorie der Synonyma. München (= Linguistische Reihe; 15).
- Fleischer, M.:  
1989 Die sowjetische Semiotik. Theoretische Grundlagen der Moskauer und Tartuer Schule. Tübingen (= Probleme der Semiotik; 9).
- Forăscu, N.:  
1987 La synonymie: une modalité de définition lexicographique. In: Aspects of language. Studies in honour of Mario Alinei. Vol. 2: Theoretical and applied semantics. Ed. by R. Crespo, B. Dotson Smith and H. Schultink. Amsterdam, S. 129-139.
- Foxley, E.; Gwei, G. M.:  
1987 Synonymy and contextual disambiguation of words. In: International journal of lexicography, 2, 2, S. 111-134.
- Fradin, B.:  
1984 Anaphorisation et stéréotypes nominaux. In: Lingua, 64, S. 325-369.
- Frawley, W.:  
1992 Linguistic semantics. Hillsdale/NJ.
- Gabka, K.:  
1986 Ob izučenii sintaksičeskoj sinonimii. In: Russkij jazyk za rubežom, 1, S. 70-73.
- Gak, V. G.:  
1988 Ob izučenii leksiko-sintaksičeskich sinonimov. In: Jazyk: Sistema i funkcionirovanie. Sbornik naučnych trudov. Otv. red.: Ju. N. Karaulov. Moskva.
- Gauger, H.-M.:  
1972 Zum Problem der Synonyme. Avec un résumé en français: Apport au problème des synonymes. Tübingen (= Tübinger Beiträge zur Linguistik; 9).
- Geckeler, H.:  
1971 Zur Wortfelddiskussion. Untersuchungen zur Gliederung des Wortfeldes "Alt - Jung - Neu" im heutigen Französisch. München (= Internationale Bibliothek für allgemeine Linguistik; 7).
- Geeraerts, D.:  
1988 Where does prototypicality come from? In: Topics in cognitive linguistics. Ed. by B. Rudzka-Ostyn. Amsterdam, Philadelphia (= CILT; 50), S. 207-229.

- Gipper, H.; Schwarz, H.:  
1962-1985 Bibliographisches Handbuch zur Sprachinhaltsforschung. Teil 1: Schrifttum zur Sprachinhaltsforschung in alphabetischer Folge nach Verfassern mit Besprechungen und Inhaltshinweisen. Opladen (= Abhandlungen der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften; Bd. 16a).
- Golub, I. B.; Rozental', D. É.:  
1985 Ispol'zovanie sinonimov i antonimov v reči. In: Russkij jazyk v škole, 5, S. 24-28.
- Golubeva Monatkina, N. I.:  
1988 Sinonimičeskie konstrukcii v ruskom dialoge. In: Russkij jazyk v nacional'noj škole, 12, S. 9-16.
- Gorbačevič, K. S.:  
1991 Iz slovarja sinonimov. In: Russkaja reč, 2, S. 53-60.
- Graustein, G.; Thiele, W.:  
1989 Zur funktionalen Bedingtheit von Varietäten. In: Linguistische Arbeitsberichte, 69, S. 2-10.
- Grišanina, E. B.:  
1982 Kontekstual'nye sinonimy kak sredstvo formal'no-semantičeskich izmenenij. In: Semantika grammatičeskich form. Mežvuzovskij sbornik naučnych trudov. Otv. red.: P. V. Česnokov. Rostov-na-Donu, S. 39-48.
- Grodziński, E.:  
1985 Językoznawcy i logicy o synonimach i synonimii. Studium z pogranicza dwóch nauk. Wrocław u. a.  
1988 Odpowiedź pani Elżbiecie Wierzbickiej. In: Poradnik językowy, 3, S. 206-210.
- Gucz-Graber, M.:  
1987 Lexikalische Synonymie als linguistisches und didaktisches Problem im Deutschunterricht für Fremdsprachige. Bern u. a. (= Zürcher germanistische Studien; 7).
- Gusejnov, F. G. (Otv. red.):  
1987 Leksičeskaja i grammatičeskaja sinonimija v ruskom jazyke (Tematičeskij sbornik naučnych trudov). Baku.
- Harras, G.:  
1991 Zugänge zu Wortbedeutungen. In: Wortbedeutungen und ihre Darstellung im Wörterbuch. Hrsg. v. G. Harras, U. Haß und G. Strauß. Berlin, New York (= Schriften des Instituts für deutsche Sprache; 3), S. 3-96.
- Hartenstein, K.:  
1984 Konzeptionen der sowjetischen Semantik. In: Handbuch des Russisten. Sprachwissenschaft und angrenzende Disziplinen. Hrsg. v. Helmut Jachnow. Wiesbaden (= Slavistische Studienbücher; Neue Folge, 2), S. 622-680.
- Heinemann, W.; Viehweger, D.:  
1991 Textlinguistik. Eine Einführung. Tübingen (= Reihe Germanistische Linguistik; 115: Kollegbuch).
- Herrmann, D. J.:  
1978 An old problem for the new psychosemantics: synonymity. In: Psychological bulletin, 85, 3, S. 490-512.



- Herrmann, D. J.; Papperman, Th. J.; Armstrong, A. D.:  
1978 Synonym comprehension and the generality of categorization models. In: *Memory and cognition*, 6, 2, S. 150-155.
- Hüllen, W.; Schulze, R. (eds.):  
1988 *Understanding the lexicon. Meaning, sense and world knowledge in lexical semantics*. Tübingen (= *Linguistische Arbeiten*; 210).
- Hundsnurscher, F.:  
1971 *Neuere Methoden der Semantik. Eine Einführung anhand deutscher Beispiele. Zweite Auflage*. Tübingen (= *Germanistische Arbeitshefte*; 2).
- Ibragimova, T. I.:  
1987 O roli zaimstvovanij v razvitii sinonimii russkogo jazyka. In: Gusejnov (Otv. red.), S. 42-46.
- Irgl, V.:  
1989 Synonymy in the language of business and economics. In: *Special language. From human thinking to thinking machines* Ed. by Ch. Laurén and M. Nordman. Clevedon, Philadelphia, S. 275-282.
- Jacjuk, T. A.:  
1985 Sinonimičeskoe perefrazirovanie kak sposob opisanija semantiki častic. In: *Filologičeskie nauki*, 1 (145), S. 49-53.
- Jackendoff, R.:  
1988 *Conceptual semantics*. In: *Meaning and mental representation*. Ed. by U. Eco, M. Santambrogio and P. Violi. Bloomington, Indianapolis (= *Advances in semiotics*), S. 81-97.
- Karcher, G. L.:  
1980 Synonymie und Deutschunterricht. In: *Der Deutschunterricht*, 32, 1, S. 67-80.
- Karlgren, H.:  
1989 Application and research - Mutual side effects. In: *Computerlinguistik: ein internationales Handbuch zur computergestützten Sprachforschung und ihrer Anwendungen = Computational linguistics: an international handbook on computer oriented language research and applications*. Hrsg. v. I. Bátori, W. Lenders und W. Putschke. Berlin, New York (= *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft*; 4), S. 101-112.
- Katz, J. J.; Fodor, J. A.:  
1963 The structure of a semantic theory. In: *Language*, 39, 2, S. 170-210.
- Kertscheff, B.:  
1979 Die Semantik und der Feldbegriff. In: *Deutsche Sprache. Zeitschrift für Theorie, Praxis, Dokumentation*, 5, S. 35-56.
- Kindt, W.:  
1981 Word semantics and conversational analysis. In: Eikmeyer/Rieser (eds.), S. 500-509.  
1985 *Dynamische Semantik*. In: Rieger (Hrsg.), S. 95-141.
- Klöden, H.:  
1987 Zur lexikalischen Dynamik der französischen Schriftsprache vom 17. bis 20. Jahrhundert. Frequenzverschiebungen synonymer Bezeichnungsvarianten. Passau.

- Kolesov, V. V.:  
1985 Sinonimija kak razrušenie mnogoznačnosti slova v drevnerusskom jazyke. In: *Voprosy Jazykoznanija*, 2, S. 80-87.
- Krasnov, F. A.:  
1987 *Strukturno-funktional'naja teorija leksičeskoj sinonimii russkogo jazyka (k probleme leksičeskogo var'irovanija)*. Učebnoe posobie. Frunze.
- Krehl, S.:  
1990 Zur Synonymie zwischen Wortfügungen mit Terminuscharakter. In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Ernst-Moritz-Armdt-Universität Greifswald. Gesellschaftswissenschaftliche Reihe*, 39, 2, S. 29-31.
- Kryga, T. I.:  
1988 *Sistemnye svjazi glagol'nych sinonimov leksiko-semantičeskoj grupy*. In: *Russkoe jazykoznanie*, 17, S. 122-128.
- Lakoff, G.:  
1973 *Hedges: a study in meaning criteria and the logic of fuzzy concepts*. In: *Journal of philosophical logic*, 2, S. 458-508.  
1987 *Women, fire, and dangerous things. What categories reveal about the mind*. Chicago, London.
- Lampert, M.:  
1992 *Die Parenthetische Konstruktion als textuelle Strategie: Zur kognitiven und kommunikativen Basis einer Grammatischen Kategorie*. München (= *Slavistische Beiträge*; 284).
- Lehnert, W. G.:  
1980 *The role of scripts in understanding*. In: *Frame conceptions and text understanding*. Ed. by D. Metzger. Berlin, New York (= *Research in text theory*; 5), S. 79-95.
- Lenders, W.:  
1989 *Computergestützte Verfahren zur semantischen Beschreibung von Sprache*. In: *Computerlinguistik: ein internationales Handbuch zur computergestützten Sprachforschung und ihrer Anwendungen = Computational linguistics: an international handbook on computer oriented language research and applications*. Hrsg. v. I. Bátori, W. Lenders und W. Putschke. Berlin, New York (= *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft*; 4), S. 231-244.
- Lerner, J.-I.; Zimmermann, T. E.:  
1991 *Eigennamen*. In: Stechow/Wunderlich (Hrsg.), S. 349-370.
- Lewandowska-Tomaszczyk, B.:  
1987 *Conceptual analysis, linguistic meaning, and verbal interaction*. Łódź.  
1989 *Synonimiczność i izomorfizm w teorii i w praktyce językowej*. In: *Folia linguistica (Łódź)*, 21, S. 79-87.  
1990 *Meaning, synonymy, and the dictionary*. In: *Meaning and lexicography*. Ed. by J. Tomaszczyk and B. Lewandowska-Tomaszczyk. Amsterdam, Philadelphia (= *Linguistic and literary studies in Eastern Europe*; 28), S. 181-208.
- Lewandowski, T.:  
1990 *Linguistisches Wörterbuch*. 3 Bde. 5. Auflage. Heidelberg, Wiesbaden (= *UTB*; 1518).

- Lüdi, G.:  
1985 Zur Zelegbarkeit von Wortbedeutungen. In: Handbuch der Lexikologie. Hrsg. v. Ch. Schwarze und D. Wunderlich. Königstein/Ts., S. 64-102.
- Lutzeier, P. R.:  
1985 Linguistische Semantik. Stuttgart (= Sammlung Metzler; 219).
- Lyons, J.:  
1969 Introduction to theoretical linguistics. Cambridge. First published 1968. Reprinted.  
1977 Semantics. 2 Volumes. Cambridge u. a.  
1991 Bedeutungstheorien. In: Stechow/Wunderlich (Hrsg.), S. 1-24.
- Malikova, L. T.:  
1988 Smyslovye otnošenija meždu proizvodnymi prilagatel'nymi gradual'nogo sinonimičeskogo rjada (na materiale imen prilagatel'nych so značenjem otsutstvija). In: Russkoe jazykoznanie, 17, S. 128-133.
- Markov, V. M.: (Otv. red.):  
1988 Sinonimy i smežnye javlenija v rusckom jazyke. Mežvuzovskij sbornik. Iževsk 1988.
- Martinet, A.:  
1960 Éléments de linguistique générale. Paris.
- Marxgut, W.:  
1989 Quelques remarques au sujet de la synonymie. In: Revue de linguistique romane, 53, 209-210, S. 35-55.
- Mehlig, H. R.:  
1983 Nominale Referenz, Zeitreferenz und Prädikatssemantik. In: Slavistische Linguistik 1982. Hrsg. v. H. R. Mehlig. München (= Slavistische; 172), S. 48-75.
- Mel'čuk, I. A.:  
1974 Opyt teorii lingvističeskich modelej "Smysl  $\Leftrightarrow$  Tekst". Semantika, sintaksis. Moskva.  
1985 Semantičeskie ètjudy. I. 'Sejčas' i 'teper'" v rusckom jazyke. In: Russian linguistics, 9, 2-3, S. 257-279.  
1988a Paraphrase et lexique dans la théorie linguistique sens-texte. Vingt ans après (1ère partie). In: Cahiers de lexicologie, 52, S. 5-50.  
1988b Paraphrase et lexique dans la théorie linguistique sens-texte. Vingt ans après (2<sup>e</sup> partie). In: Cahiers de lexicologie, 53, S. 5-53.
- Mengcl', S. A.:  
1988 Slovoobrazovatel'nye sinonimy v processe formirovanija i razvitija otdel'nych slavjanskich jazykov. In: Zeitschrift für Slawistik, 33, 3, S. 328-335.
- Miemićtz, B.:  
1987 Nominalgruppen als Textverweismittel. Eine Untersuchung zum Polnischen unter Berücksichtigung des polnisch-deutschen Sprachvergleichs. München (= Slavistische Beiträge; 208).
- Migirin, V. N.:  
1985 Sinonimija kak lingvističeskaja, semiotičeskaja i logiko-filosofskaja problema. In: Jazykovaja semantika i rečevaja dejatel'nost'. Voprosy rusckogo jazyka i literatury. Mežvuzovskij sbornik. Otv. red.: L. V. Bortě. Kišinev, S. 3-18.

- Miller, G. A.; Charles, W. G.:  
1991 Contextual correlates of semantic similarity. In: *Language and cognitive processes*, 6, S. 1-28.
- Minsky, M.:  
1980 A framework for representing knowledge. In: *Frame conceptions and text understanding*. Ed. by D. Metzger. Berlin, New York (=Research in text theory; 5), S. 1-25.
- Miranda Nelson, E.:  
1986 La sinonimia desde un punto de vista textual. In: *Revista de lingüística teórica y aplicada*, 24, S. 91-96.
- Morris, Ch.:  
1938 *Foundations of the Theory of Signs*. Chicago, London (= Foundations to the Unity of Science. Toward an international Encyclopedia of Unified Science; Volume 1, Number 2).
- Mühlner, W.:  
1991 Zur Synonymie substantivischer Wortfügungen im Russischen. In: *Sprachsystem und sprachliche Tätigkeit. Festschrift zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. phil. habil. Karl-Ernst Sommerfeldt*. Hrsg. v. I. Pohl und G. Bartels. Frankfurt/M. u. a. (= Sprache. System und Tätigkeit; 2), S. 229-239.
- Mühlner, W.; Radtke, D.:  
1984 Zur Synonymie einfacher russischer Sätze. Leipzig.
- Novikov, A. I., Jaroslavceva, E. I.:  
1990 *Semantičeskic rasstojanija v jazyke i tekste*. Moskva.
- Novikov, L. A.:  
1982 *Semantika ruskogo jazyka*. Moskva.
- Odell, S. J.:  
1984 Paraphrastic criteria for synonymy and ambiguity. In: *Theoretical linguistics*, 11, S. 117-125.
- Ohnhciser, I.:  
1979 *Wortbildung und Synonymie. Untersuchungen zur nominalen Wortbildungssynonymie in der russischen Gegenwartssprache*. Leipzig (= Linguistische Studien).
- Osipova, O. A. (Otv. red.):  
1988 *Grammatičeskaja i leksičeskaja sinonimija, antonimija, omonimija*. Tomsk 1988.
- Padučeva, E. V.:  
1985 *Vyskazyvanie i ego sootnesennost' s dejstviteľnost'ju (Referencial'nye aspekty semantiki mestoimenij)*. Moskva.  
1989 *Narečie kak kvantornoe slovo*. In: *Izvestija Akademii Nauk, serija literatury i jazyka*, 48, 1, S. 26-37.
- Palevskaja, M. V.:  
1964 *Sinonimy v rusckom jazyke*. Moskva.
- Pastor Milán, M. Á.:  
1988 Un enfoque lexemático de la homonimia, polisemia i sinonimia. In: *Revista española de lingüística*, 18, 2, S. 299-316.

- Patry, R.; Ménard, N.:  
1990 La synonymie de la langue est-elle celle du discours? La synonymie dans l'analyse de la cohésion textuelle. In: *La linguistique*, 26, 1, S. 29-42.
- Patzke, U.:  
[i. V.] Antonymische Relationen im Sprachsystem und im Text. [Erscheint voraussichtlich 1995].
- Pinkal, M.:  
1985 Kontextabhängigkeit, Vagheit, Mehrdeutigkeit. In: *Handbuch der Lexikologie*. Hrsg. v. Ch. Schwarze und D. Wunderlich. Königstein/Ts., S. 27-63.
- Popovska = Popowska
- Popowska, H.:  
1985 Synonymie and hierarchical relations in descriptor languages. In: *Automatic documentation and mathematical linguistics*, 19, 1, S. 74-87.
- Putnam, H.:  
1975 Mind, language and reality. *Philosophical papers*, Vol. 2. Cambridge/Mass.
- Rakov, G. A.:  
1988 Dialektnaja leksičeskaja sinonimija i problemy ideografii (semasiologičeskij i onomasiologičeskij analiz sistemnyh otnoženij v leksike). Tomsk.
- Ricziová, B.:  
1990 Otázky lexikálnj synonymie a metódy jej skúmania. In: *Slovenská reč*, 55, 2, S. 86-95.
- Rieger, B.:  
1985 Einleitung. In: Rieger (Hrsg.), S. 1-17.
- Rieger, B. (Hrsg.):  
1985 Dynamik in der Bedeutungskonstitution. Hamburg (= *Papiere zur Textlinguistik*; 46).
- Rieser, H.:  
1985 Prozedurale Grammatik und Wortsemantik. In: Rieger (Hrsg.), S. 19-30.
- Rosch, E.:  
1975 Cognitive representation of semantic categories. In: *Journal of experimental psychology: General*, Vol. 104, S. 192-233.  
1978 Principles of categorization. In: *Cognition and categorization*. Ed. by E. Rosch and B. B. Lloyd. Hillsdale/NJ., S. 27-48.
- Ryčkova, L. V.:  
1988 O kriterii sinonimičnosti leksičeskich edinic, učastvujuščich v faktografičeskom informacionnom poiske. In: *Naučno-techničeskaja informacija*, serija 2, 7, S. 6-8.
- Šanskij, N. M.:  
1964 Leksikologija sovremenogo ruskogo jazyka. Posobie dlja studentov pedagogičeskich institutov. Moskva.
- Saussure, F. de:  
1972 *Cours de Linguistique Générale*. Publié par Ch. Bally et A. Sechehaye, avec la collaboration de A. Riedlinge. Édition critique préparée par T. de Mauro. Paris.

- Schippan, T.:  
1987 Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. Zweite Auflage. Leipzig.
- Schlosser, H.:  
1977 Theorien der lexikalischen Synonymie im Russischen. Frankfurt am Main, Bern, Las Vegas (= Beiträge zur Slavistik; 3).
- Schmitter, P.:  
1980 Semiotische Theoreme im Bereich der Textsemantik. Zur Rezeption der Semiotik durch die westdeutsche Literaturwissenschaft und Linguistik. In: *Literatursemiotik. Methoden - Analysen - Tendenzen*. Hrsg. v. A. Eschbach und W. Rader. Bd. 2. Tübingen (= Kodikas, Code: Supplement; 1), S. 99-120.
- Schwarze, Ch.:  
1982 Stereotyp und lexikalische Bedeutung. In: *Studium Linguistik*, 13, S. 1-16.
- Sebeok, Th. A. (Ed.):  
1986 *Encyclopedic Dictionary of Semiotics*. 3 Bde. Berlin, New York, Amsterdam (= *Approaches to semiotics*; 73).
- Šelija, M. D.:  
1986 *Dialektika jazyka i reči i metodologičeskie osnovy izučeniya ravnosnačnosti*. Tbilisi.
- Sergeeva, A. B.:  
1991 Rol' sinonimov v processe aktualizacii značenija neologizma (na materiale francuzskogo jazyka). In: *Vestnik Moskovskogo universiteta. Serija 9: Filologija*, 6, S. 55-59.
- Sharma, R. S.:  
1985 Teaching semantic distinctions through literature. In: *International review of applied linguistics and language teaching*, 23, 3, S. 246-253.
- Silin, V. L.:  
1987 K probleme sinonimii. In: *Voprosy Jazykoznanija*, 4, S. 95-101.
- Skšidlo, A. Ja.:  
1987a *Sinonimija v dialogičeskoj reči*. Irkutsk.  
1987b *Vidy sinonimov v sfere rečevogo etiketa*. In: *Filologičeskie nauki*, 5, S. 57-63.  
1990 K probleme raznourovnevoj sinonimii. In: *Filologičeskie nauki*, 3, S. 69-80.
- Šmelev, D. N.:  
1973 *Problemy semantičeskogo analiza leksiki (na materiale russkogo jazyka)*. Moskva.
- Sparck Jones, K.:  
1986 *Synonymy and semantic classification*. Edinburgh.
- Stechow, A. von; Wunderlich, D. (Hrsg.):  
1991 *Semantik: Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung = Semantics: an international handbook of contemporary research*. Berlin, New York (= *Handbücher zur Sprach und Kommunikationswissenschaft*; 6).
- Stepanov, Ju. S.:  
1975 *Osnovy obščego jazykoznanija*. Izd. vtoroe, pererabotannoe. Moskva.
- Tsohatzidis, S. L.:  
1990 Introduction. In: Tsohatzidis (ed.), S. 1-13.

- Tsohatzidis, S. L. (ed.):  
1990 Meanings and Prototypes. Studies in linguistic categorization. London, New York.
- Ufimceva, A. A.:  
1968 Slovo v leksiko-semantičkoj sisteme jazyka. Moskva.
- Ullmann, S.:  
1967 Grundzüge der Semantik. Die Bedeutung in sprachwissenschaftlicher Sicht. Deutsch von S. Koopmann. Berlin.
- Umanskii, A. N.; Kosarskaya, Yu. P.; Merkulova, N. V.:  
1982 Representation of synonymic relations in an informational retrieval thesaurus on standardization. In: Automatic documentation and mathematical linguistics, 16, 6, S. 76-79.
- Vakulenko, T. P.:  
1984 Leksičeskaja sinonimija v sfere administrativnoj terminologii v ruskom jazyke XVIII veka. In: Bricyn (Otv. red.), S. 37-44.
- Vasil'ev, L. M.:  
1983 Sinchronnyj i diachroničeskij aspekty sinonimii. In: Voprosy semantiki. Otv. red.: A. I. Dubjago. Kaliningrad, S. 3-8.
- Viljuman, V. G.:  
1979 O klassifikacii sinonimov. In: Teorija i metody semasiologičeskich issledovanij. Sbornik naučnych trudov. Otv. red. V. G. Viljuman. Leningrad, S. 35-42.
- Vsevolodova, M. V.:  
1989 Kommunikativnye mehanizmy sinonimiki. In: Russkij jazyk za rubežom, 4, S. 67-74.
- Warnesson, I.; Marcotorchino, F.:  
1983 Pertinence synonymique. Recherche algorithmique par agrégation de similarités. In: Cahiers de lexicologie, 42, 1, S. 28-62.
- Weingarten, R.:  
1986 Dialoganalyse und empirische Semantik. In: Dialoganalyse. Referate der 1. Arbeitstagung, Münster 1986. Hrsg. v. F. Hundsnurscher und E. Weigand. Tübingen (= Linguistische Arbeiten; 176), S. 281-295.
- Weiss, D.:  
1984a Die Periphrase als Mittel des Textverweises. In: Slavistische Linguistik 1983. Referate des IX. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens München, 27. mit 29.9. 1983. Hrsg. v. P. Rehder. München (= Slavistische Beiträge; 181).  
1984b Sowjetische Sprachmodelle. In: Handbuch des Russisten. Sprachwissenschaft und angrenzende Disziplinen. Hrsg. v. H. Jachnow. Wiesbaden (= Slavistische Studienbücher; Neue Folge, 2), S. 581-621.
- Wierzbicka, A.:  
1972 Semantic primitives. Translated by A. Wierzbicka and J. Besemeres. Frankfurt/M. (= Linguistische Forschungen; 22).  
1980 Lingua Mentalis. The semantics of natural language. Sydney u. a.  
1990 'Prototypes save': on the uses and abuses of the notion of 'prototype' in linguistics and related fields. In: Tsohatzidis (ed.), S. 347-367.

- Wierzbicka, E.:  
1986 (Rez.:) Eugeniusz Grodziński, "Językoznawcy i logicy o synonimach i synonimii", Ossolineum 1985. In: Poradnik Językowy, 6, S. 421-425.
- Wilding, J.; Mohindra, N.:  
1981 Ratings of the degree of synonymity of 279 noun pairs. In: The British journal of psychology, 72, 2, S. 231-240.
- Whitten, W. B.; Sutter, W. N.; Frank, M. L.:  
1979 Bidirectional synonym ratings of 464 noun pairs. In: Journal of verbal learning and verbal behaviour, 18, 1, S. 109-127.
- Wojtak, G.:  
1987 Bedeutung und Wissenskonfiguration - Eine Quadratur des Kreises oder wie löst man den Gordischen Knoten? In: Zeitschrift für Germanistik, 8, 6, S. 698-709.  
1989 Bedeutung und Wissenskonfiguration - ein Vorschlag zur Güte. In: Zeitschrift für Germanistik, 10, 4, S. 459-470.
- Wreen, M. J.:  
1989 Socrates is called "Socrates". In: Linguistics and philosophy, 12, 3, S. 359-371.
- Wunderlich, D.:  
1991 Bedeutung und Gebrauch. In: Stechow/Wunderlich (Hrsg.), S. 32-52.
- Zadeh, L. A.:  
1965 Fuzzy sets. In: Information and control, 8, S. 338-353.
- Žiteneva, L. I.:  
1985 Sinonimy v gazetnoj reči. In: Russkaja reč, 4, S. 82-86.
- Zolotova, G.:  
1987 O distinktivnych značenijach sinonimičeskich konstrukcij. In: Revue des études slaves, 59, 3, S. 681-686.
- Zvegincev, V. A.:  
1963 Zamečanija o leksičeskoj sinonimii. In: Voprosy teorii i istorii jazyka. Sbornik v čest' professora B. A. Larina. Otv. red.: Ju. S. Maslov. Leningrad, S. 127-144.

